

# MASTERTHESIS

---

Frau

**Maraike Schmuck**

**Die Auswirkungen des demo-  
grafischen Wandels auf die  
Veranstaltungsbranche am  
Beispiel des darmstadtium  
Wissenschafts- und Kon-  
gresszentrum.**

2015

# **MASTERTHEISIS**

---

## **Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche am Beispiel des darmstadtium Wissenschafts- und Kongresszentrum.**

Autor/in:

**Frau Maraike Schmuck**

Studiengang:

**Industrial Management**

Seminargruppe:

**ZM13wS-DHS**

Erstprüfer:

**Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.**

Zweitprüfer:

**Dipl. Wirtschaftsgeograph Lars Wöhler**

Einreichung:

**Darmstadt, 23.07.2015**

# **MASTER THESIS**

---

## **Effects of demographic change in the event sector.**

author:

**Ms. Maraike Schmuck**

course of studies:

**Industrial Management**

seminar group:

**ZM13wS-DHS**

first examiner:

**Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.**

second examiner:

**Dipl. Wirtschaftsgeograph Lars Wöhler**

submission:

**Darmstadt, 23.07.2015**

## **Bibliografische Angaben**

Schmuck, Maraike:

Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche am Beispiel des darmstadtium Wissenschafts- und Kongresszentrum.

Effects of demographic change in the event sector.

125 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,  
Fakultät ITWM, Masterarbeit, 2015

# Inhaltsverzeichnis

<b>Bibliografische Angaben.....</b>	<b>IV</b>
<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>V</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>VII</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>IX</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Aufgabenstellung .....	1
1.2 Zielsetzung der Arbeit .....	2
1.3 Aufbau der Arbeit.....	2
<b>2 Theoretische Grundlagen des demografischen Wandels.....</b>	<b>3</b>
2.1 Demografischer Wandel .....	3
2.2 Die Bestimmungsgrößen der demografischen Entwicklung .....	10
2.2.1 Die Fertilität.....	10
2.2.2 Die Mortalität.....	14
2.2.3 Die Migration.....	16
2.3 Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Gesellschaft .....	18
2.4 Die Bevölkerung der Zukunft .....	26
<b>3 Die Veranstaltungsbranche .....</b>	<b>43</b>
3.1 Die Entwicklung von Veranstaltungen .....	43
3.2 Deutschland als Tagungs- und Kongressstandort.....	45
3.3 Trends.....	52
3.3.1 Architektur .....	54
3.3.2 Technisierung .....	56
3.3.3 Nachhaltigkeit .....	58
3.3.4 Mobilität .....	59
3.3.5 Globalisierung und Internationalisierung.....	61
3.4 Veränderungen der Tagungsteilnehmer .....	66
3.5 Der evangelische Kirchentag als eine der größten Veranstaltungen in Deutschland .....	69
3.6 Barrierefreiheit .....	71
3.7 Best Ager in der Veranstaltungsbranche .....	73
3.8 Veranstaltungen der Zukunft.....	81
<b>4 Fallbeispiel der Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche .....</b>	<b>86</b>
4.1 Umfrage .....	87
4.1.1 Vorgehensweise .....	87
4.1.2 Hypothesen.....	89

---

4.1.3	Auswertung .....	90
4.2	Expertenbefragung zum Thema Barrierefreiheit in Kongresshäusern.....	101
4.3	Veränderungen in Kongresshäusern .....	104
4.3.1	Das Congress Center Hamburg.....	105
4.3.2	Das Congress Center Rosengarten Mannheim .....	107
4.3.3	Das darmstadtium.....	109
4.3.4	Das Kap Europa Frankfurt .....	113
4.4	Benchmark der Kongresshäuser .....	115
4.5	Barrierefreiheit im darmstadtium.....	119
<b>5</b>	<b>Zusammenfassung und Ausblick.....</b>	<b>124</b>
<b>Literatur</b>		<b>126</b>
<b>Anlagen</b>		<b>137</b>
<b>Anlagen, Teil 1 .....</b>		<b>138</b>
<b>Anlagen, Teil 2.....</b>		<b>143</b>
<b>Selbstständigkeitserklärung .....</b>		<b>144</b>

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Bevölkerungsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersklassen.....	4
Abbildung 2: Vorausberechnung Altersaufbau 2012.....	5
Abbildung 3: Idealtypischer Verlauf des demografischen Übergangs.....	8
Abbildung 4: TFR und NRR nach Ländergruppen 1950 - 2050 .....	11
Abbildung 5: Frauenanteil am Erwerbspotential .....	13
Abbildung 6: Lebenserwartung bei der Geburt .....	14
Abbildung 7: Entwicklung des Altersanteils in Deutschland.....	15
Abbildung 8: Sterblichkeitsentwicklung: Folge einer Ursachenverkettung.....	16
Abbildung 9: Bevölkerungsmodellrechnung.....	17
Abbildung 10: Entwicklung der Altersstruktur der Beschäftigten.....	21
Abbildung 11: Der Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand.....	22
Abbildung 12: Geplantes Erwerbsbeendigungsjahr .....	22
Abbildung 13: Eigenschaften älterer und jüngerer Arbeitnehmer .....	24
Abbildung 14: Weltbevölkerung von 1950 bis 2015 in Milliarden.....	27
Abbildung 15: Lebensbaum .....	29
Abbildung 16: Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland 1871 – 2050.....	30
Abbildung 17: Der Wandel der Lebensphase Alter .....	31
Abbildung 18: Durchschnittseinkommen Älterer (2002) in Euro .....	34
Abbildung 19: Geschlechtsanteile Älterer ab 60 Jahren 1950 - 2050 .....	36
Abbildung 20: Unterstützungsraten und Eltern-Kinder-Quotient .....	37
Abbildung 21: Vorhandene Generationenbeziehungen .....	40
Abbildung 22: Kontakthäufigkeit Älterer .....	41
Abbildung 23: Internationales Ranking der Tagungs- und Kongressnationen .....	43
Abbildung 24: Internationale Verbandstagungen .....	46
Abbildung 25: Veranstaltungsmarkt Deutschland mit leicht steigender Marktentwicklung auf hohem Niveau.....	48
Abbildung 26: Städte mit mehr als zehn internationalen Verbandstagungen .....	49
Abbildung 27: Auswahlkriterium bei der Wahl einer Veranstaltung 2030 .....	50
Abbildung 28: Entwicklung der GCB Mitgliedsbetriebe.....	51
Abbildung 29: Megatrends der Tagungs- und Kongressbranche.....	53
Abbildung 30: Der Forschungsprozess und seine Instrumente .....	54
Abbildung 31: Intelligente Vernetzung von Gegenständen und Services über das Internet .....	57
Abbildung 32: Zahl der Anbieter mit einem Nachhaltigkeits-Managementsystem .....	58

---

Abbildung 33: Multimodalität .....	59
Abbildung 34: Ranking der beliebtesten Tagungsorte .....	62
Abbildung 35: Ausländische Tagungsteilnehmer an Veranstaltungen in Deutschland in Millionen .....	63
Abbildung 36: Übernachtungen aus dem Ausland in Deutschland in Millionen .....	63
Abbildung 37: Der Tagungsteilnehmer heute und in der Zukunft .....	66
Abbildung 38: Trend demografischer Wandel für Veranstalter .....	73
Abbildung 39: Erwerbstätige in Deutschland .....	75
Abbildung 40: Vorurteile gegenüber älteren Beschäftigten .....	76
Abbildung 41: Zwei- Komponenten- Modell der Intelligenz .....	80
Abbildung 42: Beurteilung der Eintrittswahrscheinlichkeit von 3D-Projektoren .....	83
Abbildung 43: Einsatzmultibiometrischer Systeme in der Veranstaltungsorganisation .....	83
Abbildung 44: Rücklaufquote nach Unternehmen .....	90
Abbildung 45: Anteil der Veranstaltungsformate .....	91
Abbildung 46: Bewertung der vier Trends nach Relevanz von 1-4 .....	92
Abbildung 47: Auswirkungen der Trends auf Unternehmen heute und zukünftig .....	95
Abbildung 48: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche .....	99
Abbildung 49: Congress Center Hamburg .....	105
Abbildung 50: Rosengarten Mannheim, alter und neuer Teil .....	107
Abbildung 51: Außenaufnahme des darmstadtium Wissenschafts- und Kongress- zentrum .....	109
Abbildung 52: Anteil an internationalen Veranstaltungen im darmstadtium .....	112
Abbildung 53: Organigramm des darmstadtium .....	113
Abbildung 54: Außenansicht des Kap Europa .....	114
Abbildung 55: Benchmark Kongresshäuser .....	117



## Abkürzungsverzeichnis

<b>BOE</b>	Best of Events
<b>CCH</b>	Congress Center Hamburg
<b>DGNB</b>	Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen
<b>EMAS</b>	Eco-Management and Audit Scheme
<b>GCB</b>	German Convention Bureau
<b>GIZ</b>	Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit
<b>GSI</b>	Gesellschaft für Schwerionenforschung
<b>IAB</b>	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
<b>ICC</b>	Internationales Congress Centrum Berlin
<b>ICCA</b>	International Congress and Convention Association
<b>IMEX</b>	incorporating Meetings made in Germany - The Worldwide Exhibition for incentive travel, meetings and events
<b>IFA</b>	Internationale Funkausstellung
<b>NRR</b>	Nettoreproduktionsrate
<b>PCO</b>	Professional Congress Organizer
<b>TFR</b>	Total Facility Rate
<b>USP</b>	Unique Selling Proposition
<b>VDI</b>	Verband Deutscher Ingenieure

# 1 Einleitung

Die immer schnelllebiger werdende Geschäftswelt ist von vielen Einflüssen betroffen. Dazu zählt auch der viel diskutierte demografische Wandel, auf den die Geschäftswelt reagieren muss. Dieses Phänomen tritt nicht nur in Deutschland, sondern auch in den meisten anderen Industrienationen auf. Demografische Entwicklungen entfalten sich in langen Zeiträumen. Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit sowie Ab- und Zuwanderungen bestimmen den Umfang und den Aufbau einer Bevölkerung. Daraus resultiert eine Bevölkerungsstruktur, die den Rahmen für die weitere Entwicklung der Bevölkerung und deren Umwelt setzt. Niedrige Geburtenhäufigkeit und steigende Lebenserwartung prägen die zukünftige demografische Entwicklung in Deutschland. Die Folgen sind Alterung und darauf folgende Schrumpfung der Gesellschaft.

Eine alternde Gesellschaft wirkt sich ebenfalls auf die Wirtschaft aus. Speziell in der Veranstaltungsbranche steigt mit dem zunehmenden Alter der Bevölkerung auch das Durchschnittsalter der Gäste auf nationalen und internationalen Tagungen und Kongressen an. Auch die Mitarbeiterstruktur in einem Unternehmen verändert sich. Ältere Menschen stellen andere Anforderungen an ihre Umwelt. Dies betrifft alle Bereiche einer Veranstaltung wie Aufbau der Location für Gehbehinderte oder auch Sitzmöglichkeiten beim Mittagessen auf einer Veranstaltung für ältere Gäste. Vorerst trifft diese Entwicklung eher kulturelle Veranstaltungen mit privatem Teilnehmerkreis als Tagungen und Kongresse. Zukünftig ist diese Entwicklung aber bei allen Veranstaltungsformaten zu berücksichtigen. Im Betrieb verfolgen ältere Mitarbeiter oftmals andere Arbeitsweisen als jüngere. Die notwendige Reaktion der Veranstaltungsbranche auf den demografischen Wandel ist daher ein zu betrachtendes Thema.

## 1.1 Aufgabenstellung

In dieser Masterarbeit wird der demografische Wandel in seiner Gesamtheit beleuchtet und die ihn prägenden Faktoren dargestellt.

Die Merkmale einer Bevölkerung – Fertilität, Mortalität und Migration – werden analysiert und anhand der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes eine Prognose für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis zum Jahr 2050 gegeben. Darauf folgt die Betrachtung der Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche am Beispiel von Kongresshäusern. Die Veränderung der Veranstaltungsbranche geprägt durch den demografischen Wandel wird betrachtet. Es wird aufgezeigt, wie diese Auswirkungen behandelt werden müssen und welche Maßnahmen notwendig sind, auf diese Veränderungen zu reagieren.

## **1.2 Zielsetzung der Arbeit**

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Veränderungen in der Veranstaltungsbranche durch den demografischen Wandel aufzuzeigen. Als Grundlage der Analyse werden unterschiedliche Kongresshäuser betrachtet und deren Anpassungen an die Bevölkerungsveränderung aufgezeigt sowie die Veränderungen durch den demografischen Wandel der gesamten Branche durch Befragung aller Branchenmitglieder dargestellt. Danach wird eine Vergleichsanalyse in Form eines Benchmarks von vier unterschiedlichen Kongresshäusern durchgeführt. Unterschiede und Gemeinsamkeiten sollen hier aufgezeigt werden. Die von den Kongresshäusern unternommenen Maßnahmen, um auf den demografischen Wandel zu reagieren, werden betrachtet. Daraus soll eine Zukunftsbeurteilung und Handlungsempfehlung entwickelt werden.

## **1.3 Aufbau der Arbeit**

Kapitel zwei und drei der vorliegenden Masterthesis befassen sich mit den theoretischen Grundlagen des demografischen Wandels und der Definition und Entwicklung der Veranstaltungsbranche. Beginnend mit der Erläuterung des demografischen Wandels werden anschließend dessen Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche am Beispiel von verschiedenen Kongresshäusern sowie anderen Branchenmitgliedern dargestellt. Das vierte Kapitel befasst sich mit dieser Analyse. Kapitel fünf bildet den Abschluss, hier werden die Ergebnisse nochmals zusammengefasst und eine Zukunftsprognose gegeben.

## 2 Theoretische Grundlagen des demografischen Wandels

### 2.1 Demografischer Wandel

„Der demografische Wandel ist eine langfristige Entwicklung, deren Auswirkungen nicht nur Produkte und Märkte betreffen, sondern auch die Organisation der Arbeit, die Bildung und die Familienstrukturen.“

[Knauth, 2009, 15]

Wie zuvor beschrieben, bezieht sich der demografische Wandel nicht nur auf Märkte oder Produkte. Abgeleitet von den griechischen Wörtern ‚demos‘ für Volk und ‚graphien‘ für beschreiben, bedeutet Demografie somit die wissenschaftliche Erforschung des Zustandes der Bevölkerung und ihrer zahlenmäßigen Veränderung. Kriterien zur Messung dafür sind beispielsweise Geburtenrate, Zu- und Abwanderung oder Altersausbau. [vgl. Schubert/Klein, 2006, 1]

Der daraus resultierende Begriff des demografischen Wandels beschreibt die Veränderung der Zusammensetzung der Altersstruktur einer Gesellschaft. Dieser Begriff ist zunächst weder positiv noch negativ behaftet und kann eine Bevölkerungszu- oder abnahme beschreiben. Für die Entwicklung der Bevölkerung sind hierbei drei Faktoren entscheidend: Geburtenrate, Lebenserwartung und Wanderungssaldo. [vgl. Schinkel, 2007, 41]

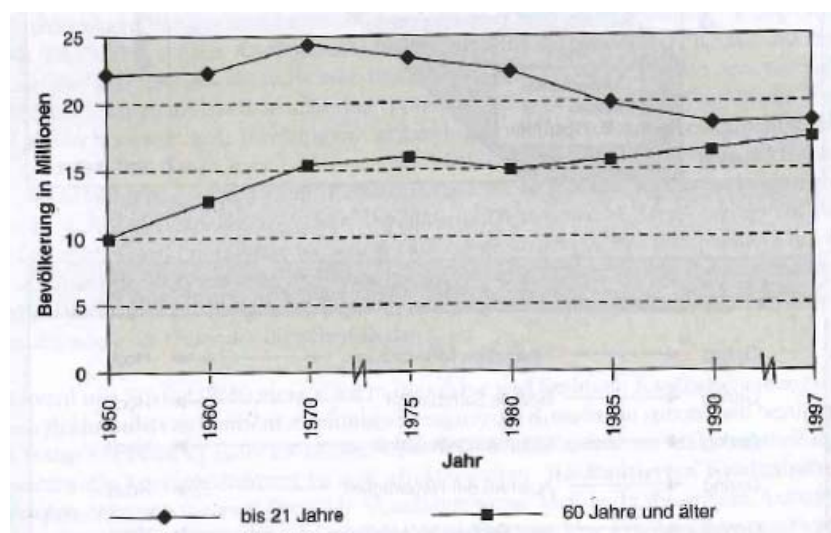
Unter dem Schlagwort Altern der Bevölkerung versteht man einen globalen, langsamen und langfristigen Wandel in Verhaltensmustern der Menschen und Strukturen. Beginnend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden die Auswirkungen des demografischen Wandels im 21. Jahrhundert alle Länder der Welt auf unterschiedliche Weise treffen. [vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2004, 9]

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl ergibt sich also aus der Summe des Wanderungssaldo und des Geburten- oder Sterbeüberschusses. Diese Bevölkerungsveränderung wirkt sich auch auf die Arbeitswelt und die Strukturen in Unternehmen aus. Die Altersstruktur der Mitarbeiter, aber auch der Kunden hat sich über die Jahre stark verändert. Die Bevölkerung altert, somit altern auch die Mitarbeiter [vgl. WEKA MEDIA GmbH & Co. KG, 2015]

In Deutschland spricht man häufig von einer demografischen Alterung. Dies bedeutet den Anstieg des Durchschnittsalters der Bevölkerung. Als Messgrundlage hierfür wird das sogenannte Medianalter verwendet. Dies ist das Alter, das von der Hälfte der Be-

völkerung über- bzw. unterschritten wird. Derzeit liegt das Medianalter in Deutschland bei 40 Jahren, ein Anstieg auf 50 Jahre für das Jahr 2050 wird erwartet. Die Bevölkerung altert demnach. Die sinkende Geburtenziffer sowie die Zunahme der Lebenserwartung sind hierfür die Auslöser. Laut Statistischem Bundesamt brachte im Jahr 2008 jede Frau im Alter zwischen 15 und 45 durchschnittlich 1,4 Kinder zur Welt. Seit den 1970er Jahren sinkt diese Zahl stetig. [vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2013] 1973 lag in Deutschland erstmals die Zahl der Sterbefälle über der Geburtenzahl. Deutschland war das erste europäische Land, in dem dieses Problem auftrat. 1964 lag die Geburtenzahl mit fast 1,2 Millionen Geburten auf ihrem Höhepunkt. Heute liegt sie gerade noch bei 673.000 Geburten pro Jahr. Allein in den letzten 15 Jahren ist eine Abnahme von rund 22 % festzustellen. Diese Entwicklung wird als weiter fortlaufend prognostiziert. Daher würden in 50 Jahren auf eine Geburt zwei Sterbefälle kommen. Die Zahl der Bevölkerung sinkt somit in Deutschland, es gibt zunehmend mehr alte als junge Menschen. Im Jahr 2008 kamen laut Experten auf 1000 Einwohner nur 8,2 Neugeborene. Deutschland belegt damit in einer Auswertung von 190 Ländern einen der hinteren Plätze. Niger liegt mit 51 Babys auf 1000 Einwohner auf Platz eins in der Welt. [vgl. Schneider/Toyka-Seid, 2013].

Zurückzuführen ist die sinkende Zahl an Geburten auf mehrere Faktoren. Ein Faktor ist beispielsweise die sinkende Zahl an jungen Frauen von Generation zu Generation.

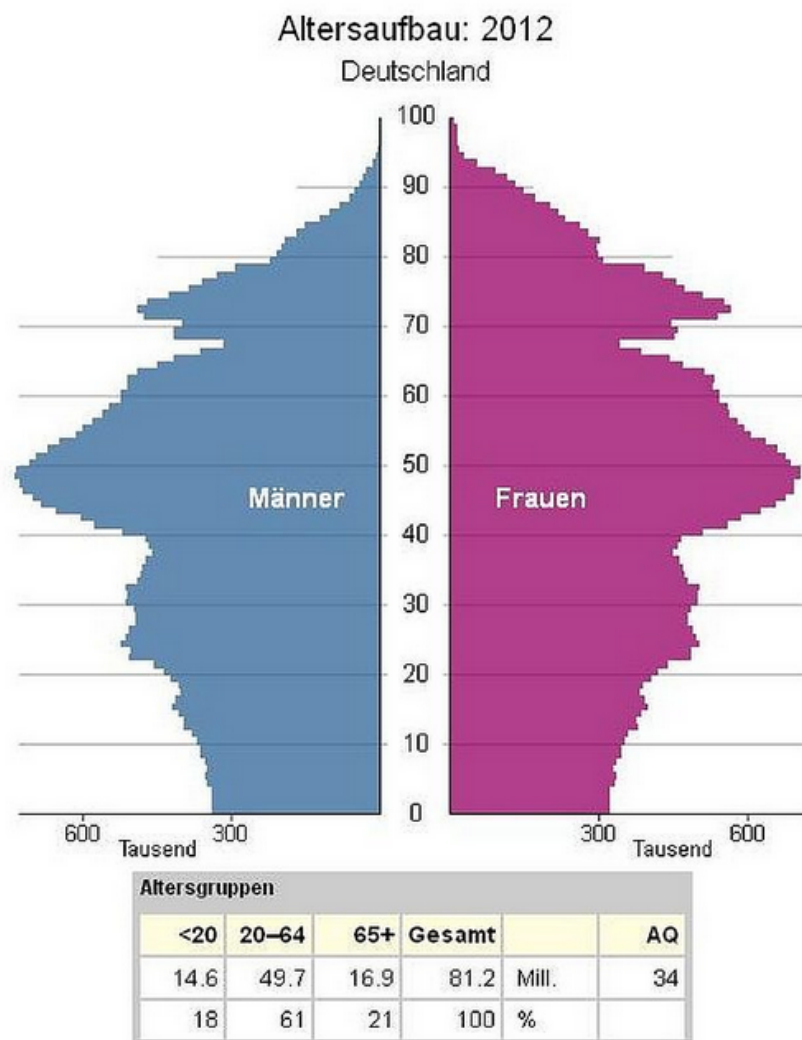


**Abbildung 1: Bevölkerungsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersklassen**  
**Quelle: Meffert, 2010, 104**

Diesen Trend der rückläufigen Bevölkerung kann man bereits in früheren Jahren erkennen. Bereits in den Jahren 1950 bis 1987 konnte ein Rückgang an jungen Menschen und ein Anstieg der Älteren verzeichnet werden. [vgl. Meffert, 2010, 105]

Ein weiterer Faktor ist die steigende Lebenserwartung. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland liegt laut statistischem Bundesamt heute bei 76 Jahren bei Männern und 81 Jahren bei Frauen. Ende des 19. Jahrhunderts lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei Frauen noch bei rund 40 Jahren und bei Männern bei 35 Jahren. [vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, 2015]

Die Bevölkerung schrumpft und altert. Aufgrund dieser steigenden Lebenswerte wird das Durchschnittsalter der Bevölkerung weiter ansteigen. In den nächsten Generationen wird es bereits von 41 Jahren auf 48 Jahre angestiegen sein. Bei dieser fortschreitenden Entwicklung werden in 30 Jahren voraussichtlich mehr Menschen zwischen 60 und 80 Jahren alt sein als zwischen 20 und 40 Jahren. Ursprünglich bildeten die größte Altersgruppe die Menschen zwischen 35 und 49 Jahren, wie in der folgenden Abbildung erkennbar ist.



**Abbildung 2: Vorausberechnung Altersaufbau 2012**  
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2009

Heute bildet diese Gruppe 40 % der Erwerbstätigen. Diese Gruppe wird sich zukünftig stark reduzieren. 2050 bildet die größte Gruppe die Altersklasse 50 bis 64 Jahre. Die

ältere Gruppe Erwerbstätiger wird in Zukunft genauso groß sein, wie die der jüngeren Generation heute. 2001 gab es rund 16 Millionen Menschen im Alter von 20 bis 34 Jahren, 2050 werden es nur noch zwölf Millionen sein. Von 20 Millionen Menschen im Alter von 35 bis 49 Jahren werden in Zukunft nur noch 14 Millionen Menschen bleiben. Die Gruppe der 50 bis 64 Jährigen nimmt hingegen um rund 31 % zu und steigt voraussichtlich auf rund 15 Millionen, was im Vergleich zu heute nur eine Senkung von drei Prozent ausmacht. Diese Entwicklung lässt sich auch im Altersquotienten betrachten. Er gibt das Verhältnis der Bevölkerung im Rentenalter zur erwerbstätigen Bevölkerung an. Auch dieser Altersquotient weist eine Entwicklung auf. 1995 lag er bei 37, im Jahre 2001 schon bei 44. Somit standen 2001 44 Personen im Rentenalter 100 Personen im Erwerbsalter gegenüber. Die langfristige Betrachtung lässt einen Anstieg des Altersquotienten auf 71 im Jahre 2030 und 78 im Jahre 2050 erkennen. [vgl. statistisches Bundesamt, 2015]

Unter Alter versteht man in der Soziologie die Lebensphase nach der Erwerbstätigkeit. Das Lebensalter wird bisher in einer groben Dreiteilung gemessen, die durch den demografischen Wandel verschoben wird. [vgl. Schinkel, 2007, 41] Der Lebenslauf eines Menschen lässt sich auf fünf historische Struktur- und Erfahrungstransformationen aufteilen – Verzeitlichung, Chronologisierung, Individualisierung, Erwerbssystemorientierung und Lebensplanung. [vgl. Schinkel, 2007, 42] Mit Beginn des 19. Jahrhunderts und der Entwicklung von der Agrar- zur Industrienation veränderte sich mit dem Aufkommen sozialstaatlicher Tendenzen die Lebensform, in der Alter nur ein kategorialer Status war, zu einer Lebensform, in der das Alter ein zentrales Strukturprinzip des Ablaufs der Lebenszeit darstellt. Die Verzeitlichung bildet das Grundkriterium für die Chronologisierung. Diese beiden Transformationsstrukturen sahen den Einzelnen als Individuum und lösten ihn aus der traditionellen Bindung heraus. Sie bilden den Beginn des neuen Vergesellschaftungsprogrammes. Dies führte zu einer Ausdehnung der schulischen und beruflichen Bildung, also zur Individualisierung. Durch den gesellschaftlichen Wandel orientiert sich der Lebenslauf am Erwerbssystem. Er organisiert sich demnach um die Erwerbsarbeit und sieht diese als Zentrum. Daraus resultiert der Normallebenslauf. Dieser gliedert sich in Vorbereitungs-, Erwerbs-, und Ruhestandsphase, also die Unterphasen der Erwerbssystemorientierung. Das Leben unterliegt also einem sogenannten Regelsystem. Daraus ergeben sich zwei Konsequenzen: Der Ablauf des Lebens wird sequenziell geregelt und Orientierung und Planung werden für das Individuum ermöglicht (Lebensplanung). [vgl. Schinkel, 2007, 42] Aus diesem institutionalisierten Lebenslauf werden das Alter und das Alt sein abgeleitet. Mit Eintritt in die Ruhestandsphase gilt die Erwerbssystemorientierung als abgeschlossen.

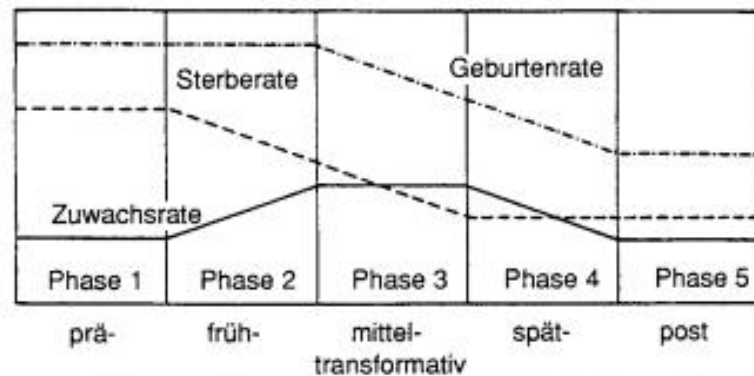
Der Normallebenslauf ist jedoch von Destandardisierung geprägt. Die 70er und 80er Jahre werden als die Zeiten des Trendbruchs bezeichnet. Drei Aspekte kennzeichnen seitdem die Auflösung des Normallebenslaufs: Die klassische Dreiteilung des Lebenslaufes ist durch sich stark ändernde Erwerbsbiographien beeinflusst. Die Phasen zwischen Ausbildung und Beruf, sowie zwischen Beruf und Ruhestand wurden differenzierter und länger. Immer mehr Frauen verfolgen freiwillig oder auch unfreiwillig eigene Lebensläufe. Daraus erwächst die höhere Frauenerwerbstätigkeit. [vgl. Schinkel, 2007, 42] Der letzte Aspekt sind die Verläufe in den Arbeitsbereichen Arbeit und Familie, die immer weniger einheitlich sind. [vgl. Schinkel, 2007, 43]

Neben dem Merkmal der zunehmend alternden Bevölkerung prägt weiterhin das Merkmal der Zuwanderungen den demografischen Wandel. [vgl. Deutscher Bundestag, 2002] Deutschland ist ein Zuwanderungsland. Würde die Zuwanderung fehlen, würde die Bevölkerungszahl in Deutschland bereits heute sinken. In den letzten Jahren lag der Zuwanderungssaldo bei 170 000 Menschen pro Jahr. Somit ist diese Zuwanderung auch in Zukunft unerlässlich. Eine Steuerung der Zuwanderung ist notwendig, da sie nicht unkontrolliert stattfinden soll. Hierfür bildet die Qualifikation der Zuwanderer ein wichtiges Kriterium für die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur. Des Weiteren müssen gezielte Maßnahmen zur Integration ergriffen werden. Die Zuwanderung findet in mehreren Phasen statt. [vgl. Schinkel, 2007, 43]

Die Gesellschaft hat sich auch früher schon immer wieder stark verändert. Die Geburtenrate und die Sterbefälle waren jedoch weitgehend im Gleichgewicht. Bedingt durch beispielsweise Seuchen gab es jedoch auch früher schon Phasen mit höheren Mortalitätsraten. Diese wurden jedoch durch Phasen höherer Geburtenziffern ausgeglichen. Die Familien hatten früher mehr Kinder, jedoch starben auch mehr durch Kindersterblichkeit, Krankheiten oder in Kriegen. Insgesamt betrachtet gab es zwischen 1000 v. Chr. und 1750 ein Bevölkerungswachstum von rund 0,2 % pro Jahr. Durch die Industrialisierung veränderten sich die demografischen Strukturen grundlegend in allen Ländern der Welt. [vgl. Schinkel, 2007, 43]

Der Prozess des demografischen Übergangs verläuft idealerweise in den Phasen prätransformative Phase, frühtransformative Phase, mitteltransformative Phase, spättransformative Phase und posttransformative Phase. Dieses Modell wird als 5-Phasen-Modell bezeichnet. [vgl. Ellrich, 2006]





**Abbildung 3: Idealtypischer Verlauf des demografischen Übergangs**  
 Quelle: Bähr, 2010

Die x-Achse beschreibt die Phasen, die y-Achse die einwirkenden Raten Sterberate, Geburtenrate und Zuwachsrate. Angefangen mit der durch hohe Geburten- und Sterbehäufigkeit charakterisierte prätransformative Phase, in der trotz Seuchen und Kriege die Bevölkerungszahl kontinuierlich anstieg, schließt sich die zweite Phase direkt an. Auf die Vorbereitungsphase, in der die Lebenserwartung sehr niedrig war, folgt die frühtransformative Phase oder auch Einleitungsphase. Durch den gesellschaftlichen Modernisierungsprozess und die damit einhergehende Industrialisierung stieg das Lebensalter und sank die Sterblichkeit, wobei die Geburtenrate unverändert blieb. Grund hierfür waren beispielsweise bessere Hygienebedingungen. Erst zum Ende dieser Phase war ein leichter Rückgang der Geburtenrate erkennbar. Es gab ein Bevölkerungswachstum. [vgl. Ellrich, 2006] Schnell sinkende Geburtenraten und Sterbeziffern definieren Phase drei, die mitteltransformative Phase oder auch Umschwung. Die Bevölkerung beginnt zu altern. Es handelt sich um die Hochphase des Bevölkerungswachstums. Sie ist geprägt durch einen weiteren Rückgang der Sterblichkeit und einer erstmalig sinkenden Geburtenrate. Familien reagieren auf die rückläufige Kindersterblichkeit mit Beschränkung ihrer Kinderzahl. Der Altersaufbau nimmt die Glockenform an. Durch die relativ niedrige Mortalität rücken die stärkeren Jahrgänge in das mittlere Lebensalter hinein. Die älteren Jahrgänge bleiben auf schwachem Niveau und es ist eine hohe Geburtenrate vorhanden. In Deutschland gab es, verursacht durch die beiden Weltkriege, eine starke Beeinflussung der Fertilitätskurve. Sie sank rasch ab. Die Gegebenheiten in Deutschland führten dazu, dass der Altersaufbau der deutschen Bevölkerung nicht mehr eindeutig die im demografischen Übergang klassischen Formen annimmt, sondern viele Unregelmäßigkeiten aufweist. In der vierten Phase nähert sich die Geburtenhäufigkeit dem niedrigsten Niveau der Mortalität. Sie wird als spättransformative Phase oder Einlenken bezeichnet. Das Tempo des Geburtenrückgangs verringert sich einhergehend mit dem des Bevölkerungswachstums. Im Idealfall stellt sich ein Gleichgewicht zwischen Fruchtbarkeit und Sterblichkeit ein. Schließlich folgt

die posttransformative Phase, also der Ausklang. Die Geburten- und Sterbeziffern haben sich auf einem gemeinsamen niedrigen Niveau eingependelt, was den demografischen Übergang als abgeschlossen definiert. [vgl. Ellrich, 2006]

Durchschnittlich gibt es immer weniger Kinder pro gebärfähige Frau, was eine sinkende Bevölkerungszahl zur Folge hat. Für das Jahr 2050 wird der klassische urnenförmige Aufbau prognostiziert, der erst durch eine über einen längeren Zeitraum ungestörte Bevölkerungsentwicklung entstehen kann. [vgl. Bundeinstitut für Bevölkerungsforschung, 2004]

Vor dem Einsetzen dieser demografischen Transformation waren alle Länder in der gleichen Phase. In Europa begann der Rückgang der Sterblichkeit mit der Industrialisierung. Diese setzte jedoch nicht in allen Ländern gleichzeitig einsetzte ein. Je später die Industrialisierung in einem Land begann, desto schneller vollzog sich dann jedoch der demografische Übergang. Dies lag an dem schnelleren Angleichen an die Länder, in denen der demografische Wandel früher eingesetzt hatte. Im 19. Jahrhundert begann das Sinken der Sterblichkeit zuerst in Frankreich, gefolgt von Großbritannien, Deutschland und Österreich-Ungarn. In Süd- und Osteuropa begann er erst im frühen 20. Jahrhundert. Verbesserte Hygienebedingungen und Wohnverhältnisse waren hierfür ein Kriterium, ausgelöst durch die Industrialisierung. [vgl. Ellrich, 2006]

In den Industriestaaten wie Nordamerika, Europa, Russland, Japan und Australien wuchs die Bevölkerung bis 1950 deutlich schneller als in anderen Ländern. Ab diesem Zeitpunkt begann sich die Bevölkerungsstruktur deutlich zu verändern. Viele Menschen blieben unverheiratet und kinderlos. Sämtliche Industrienationen befinden sich heute in der vierten oder fünften Phase des demografischen Übergangs. Zukünftig ist die Schrumpfung der einheimischen Bevölkerungen einiger Industriestaaten zu befürchten, diese kann aktuell bereits in Teilen Ostmittel- und Osteuropas beobachtet werden. [vgl. Ellrich, 2006]

Der Verlauf des demografischen Übergangs hingegen weicht auch in einigen anderen Ländern vom Modell ab. Während in Europa, USA und Japan der demografische Übergang durch die Industrialisierung von selbst in Gang kam, führten in manchen Entwicklungsländern die äußeren Einflüsse zu dieser Entwicklung. Hier begann der demografische Übergang meistens erst Anfang des 20. Jahrhunderts durch medizinische Errungenschaften der Industrienationen sowie die Verbesserung der Versorgungssituation, beeinflusst von den Industriestaaten. Viele Frauen in den Entwicklungsländern bringen im Laufe ihres Lebens immer noch sechs bis zehn Kinder zur Welt. Die Schere zwischen Geburten und Sterbefällen öffnet sich hier immer weiter und führt zu einer erheblichen Bevölkerungszunahme. Die meisten Entwicklungsländer befinden sich in der dritten, teilweise auch in der vierten Phase. In einigen Teilen Afri-

kas hingegen befindet sich die Bevölkerung auch erst in der zweiten Phase. Afrika verzeichnete in den 80er Jahren das höchste Bevölkerungswachstum in der Geschichte der Menschheit. Krankheiten wie Aids oder Ebola verursachen jedoch auch wieder eine hohe Mortalität in diesen Ländern. Die bevölkerungsreichsten Länder der Erde sind jedoch China und Indien. Durch die strikte Einkind-Politik wird China im Jahre 2020 voraussichtlich die spättransformative Phase erreichen. [vgl. Ellrich, 2006]

Im Durchschnitt aller Länder gesehen, nähert sich die Weltbevölkerung heute dem Ende der Phase drei des demografischen Übergangs.

Durch Beobachtung von Geburtenzahlen, Rentenprojektionen, Literatur und Berichterstattung in den Medien rückt das Altern der Gesellschaft zunehmenden in den Fokus der Öffentlichkeit. Oftmals wird dieses Phänomen jedoch als eher pessimistisches Bild der Bevölkerungsentwicklung dargestellt. Ein Verfall von Kultur und Gesellschaft wird als Auswirkung des demografischen Wandels prognostiziert. Hervorgerufen durch kulturelle Entwicklungen wie ein besseres Bildungssystem nimmt die Alterung der Gesellschaft stetig zu. Die Betrachtung der Vergangenheit bildet somit ein zentrales Untersuchungskriterium für die Vorhersage der weiteren Entwicklungen der Bevölkerung und Gesellschaft. [vgl. Schinkel, 2007, 8] Neben den Auswirkungen auf die Wirtschaft und Unternehmenswelt wirkt sich der demografische Wandel weiterhin auch auf die familiäre Situation aus. [vgl. Schinkel, 2007, 9]

## **2.2 Die Bestimmungsgrößen der demografischen Entwicklung**

### **2.2.1 Die Fertilität**

Fertilität, abgeleitet vom englischen Wort ‚fertility‘ wird in der Bevölkerungswissenschaft als das Fortpflanzungsverhalten der Gesellschaft verstanden. Generatives Verhalten steht damit im engen Zusammenhang. Hierbei werden Einflussfaktoren wie Werte und Normen, die die Entscheidung für oder gegen ein Kind beeinflussen, betrachtet. Fertilität wird mit verschiedenen Kennzahlen gemessen. Hierfür wird die rohe Geburtenrate, also der Quotient der Lebendgeborenen auf 1000 Einwohner, verwendet. Weiterhin wird die Total Fertility Rate (TFR), also die zusammengefasste Geburtenziffer, als Kennzahl verwendet. Diese misst die Lebendgeborenen pro Frau. Dabei wird der Einfluss der Altersstruktur auf die Geburtenzahl ausgeschaltet, indem in jedem Alter von 15 bis 45 Jahren eine gleich große Gruppe von 1000 Frauen zugrunde gelegt wird. Diese Altersspanne wird als gebärfähiges Alter bezeichnet.

Fertilität bildet den wichtigsten Einflussfaktor auf die Bevölkerung. Nur eine Geburt kann zu einem Sterbefall führen oder den Wanderungssaldo beeinflussen. [vgl. Schinkel, 2007, 11] In Deutschland und anderen Industriestaaten zeichnet sich die Entwicklung der Fertilität gerade negativ ab. Die Geburtenrate nimmt ab. Durch die Einführung der Antibabypille im Jahr 1960 sank die Geburtenrate je Frau von 2,7 auf 1,6. Derzeit verzeichnet Deutschland eine Fertilität von nur 1,3. In den Entwicklungsländern sank die Geburtenrate von 6,0 auf 3,1. In der gesamten Welt liegt die Geburtenrate mittlerweile bei 2,8 statt 5,0. Pro Frau sind 2,1 Kinder nötig, um die Erhaltung der Weltbevölkerung zu sichern. [vgl. Schinkel, 2007, 11] Sinkende Fertilität ist somit vor allem ein Problem der Industriestaaten. Vergleicht man die Zahl der Geburten je 1000 Einwohner zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, wird die Kluft noch deutlicher. In afrikanischen Ländern liegt diese Geburtenrate bei 53 %, in europäischen Ländern hingegen bei 9 %. Laut Berechnungen der UN wird die Fertilität in der Zukunft noch weiter zurückgehen, in den Industrieländern wird jedoch ein kleiner Anstieg prognostiziert. Zuwanderung aus anderen Ländern ist hierfür ein möglicher Grund. Bis 2050 wird ein Einpendeln auf das Ersatzniveau, also auf das Bestandserhaltungsniveau, vorausgesagt. Dies hängt mit der Stagnation der Nettoerproduktionsrate, also der Zahl der lebend geborenen Mädchen pro Frau von 1,0 zusammen. Diese Vorausberechnungen beruhen auf Annahmen, gelten jedoch als durchaus realistisch. [vgl. Schinkel, 2007, 12]

**Total Fertility Rate und Nettoerproduktionsrate nach Ländergruppen 1950-2050**

Ländergruppen	Total Fertility Rate			Nettoerproduktionsrate		
	1950-55	1990-95	2040-50	1950-55	1990-95	2040-50
Welt	5,00	3,10	2,10	1,65	1,31	1,00
Industrieländer	2,80	1,70	2,10	1,24	0,81	1,00
Entwicklungsländer	6,10	3,50	2,10	1,86	1,44	1,00

**Abbildung 4: TFR und NRR nach Ländergruppen 1950 - 2050**

Quelle: Schinkel, 2007, 12

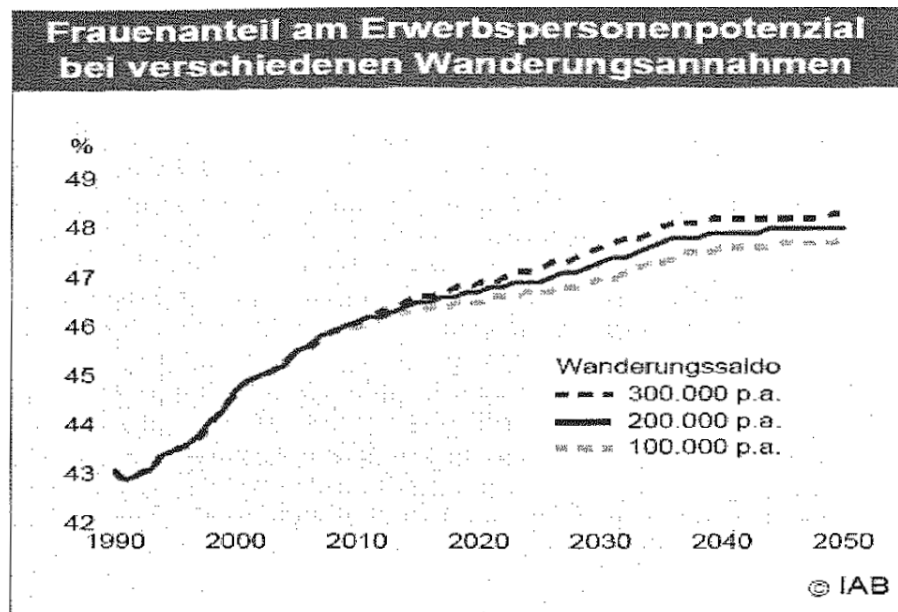
Die Ursachen für den Geburtenrückgang sind vielfältig und regional unterschiedlich. Die Entscheidung für oder gegen ein Kind wird heute durch den Fortschritt in der Medizin oftmals bewusst getroffen. Die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter beeinflusst auch die Fertilität eines Landes. Eine mögliche Ursache könnte auch eine abnehmende Fekundität, also Fruchtbarkeit von Frauen und Männern durch beispielsweise veränderte Lebensstile, Ernährung oder steigende Umweltbelastung, sein. Dies wird jedoch in der Literatur oftmals ausgeschlossen. Die Frage, warum sich viele Menschen gegen ein Kind entscheiden, ist hier von großer Bedeutung. Es können keine bedeutsamen anderen Einflussfaktoren auf die Fertilität als Erklärung des Geburtenrückgangs

gefunden werden. Ursachen auf individueller oder gesellschaftlicher Ebene sind verantwortlich für diese Veränderung des generativen Verhaltens. Diese dürfen jedoch nie monokausal betrachtet werden. Sinkende Eheschließungen als Folge des Trends der Individualisierung und des Wertewandels bei gleichbleibender Scheidungsrate spielen eine Rolle für den Geburtenrückgang, ebenso das Streben nach materiellen Werten sowie die Entscheidung zwischen Karriere und Familie sind wichtige Einflussfaktoren. [vgl. Schinkel, 2007, 13] Im Vergleich dazu sind in afrikanischen Ländern eine höhere Heiratsrate sowie ein früheres Erstheiratsalter zu erkennen, was auch mit der höheren Geburtenzahl zusammenhängt. Das Singledasein entwickelt sich ebenfalls stark zu einem Trend. Die Pluralisierung der Lebensformen steigt an, traditionelle Bindungen sinken durch Zunahme der Wahlmöglichkeiten. Ausbildung, Berufswahl, Kinderzahl oder Haushaltsform sind individuell gestaltbar und nicht mehr vorgeschriebenen Normen unterworfen. Getroffene Entscheidungen sind heutzutage revidierbar und nicht endgültig. Eine soziale Ausdifferenzierung wird festgestellt. Ein Wechsel des Lebensstils durch beispielsweise einen neuen Arbeitsplatz oder die Wahl des Wohnortes ist keine Seltenheit mehr. [vgl. Schinkel, 2007, 14]

Der Rückgang der Geburten lässt sich auch durch eine Veränderung im Altersvorsorgesystem begründen. Die Einführung eines kollektiven Alterssicherheitssystems vermindert die Notwendigkeit von vielen Kindern als Alterssicherung. Dies hat einen Wertewechsel in den Industrieländern ausgelöst. Der emotionale Nutzen von Kindern tritt in den Vordergrund. Problematisch hierbei ist jedoch, dass die Alterssicherung von unseren Nachkommen finanziert wird, somit ist der Rückgang der Geburten langfristig betrachtet wiederum ein Problem. Junge Leute, die Unterstützung und Pflege für die Alten leisten, werden ebenfalls benötigt. [vgl. Schinkel, 2007, 14]

Die stets zunehmende Bedeutung von Wissen und Bildung bildet einen weiteren wichtigen Aspekt für den Rückgang der Geburtenrate. Ein hohes Bildungsniveau korreliert mit einer niedrigen Geburtenrate. Ein Beleg dafür sind die hohen Geburtenzahlen in Entwicklungsländern. Die zunehmenden Bildungschancen für Frauen sind hierbei ein Hauptauslöser. Eine höhere Bildung setzt einen längeren Verbleib im Bildungssystem voraus, die Frauen werden immer älter bis sie heiraten und das erste Kind bekommen. Oftmals werden Kinder erst nach Abschluss der Ausbildung gezeugt, was auch auf finanzielle Aspekte zurückzuführen ist. Auch lässt sich ein Zusammenhang zwischen Bildungsgrad der Mutter und Anzahl der Kinder erkennen. Mütter mit hohem Bildungsgrad wünschen oftmals nur wenige Kinder, was sich auf eine höhere Emanzipation zurückführen lässt. Sie können sich besser gegen die Vorstellung der Herkunftsfamilie durchsetzen und stellen ihre Wünsche nicht hinter alles. Auch lässt sich der Alltag einer berufstätigen Frau besser mit weniger Kindern vereinen. [vgl. Schinkel, 2007, 15]

Durch die gestiegenen Bildungschancen steigt auch der Wunsch nach Verwirklichung im Beruf bei Frauen. Dies wird oftmals jedoch nur als Übergangsproblem angesehen, solange bis das System eine reibungslose Vereinbarung von Beruf und Familie für Frauen bereitstellt. Ein Problem bei der Entscheidung für Kinder sind auch die Opportunitätskosten, also die Gelder, die die Frau oder Familie verliert, wenn sie sich der Kindererziehung widmet. Bei höher gebildeten Frauen ist dieser Betrag größer, als bei Frauen mit niedrigerem Bildungsniveau. [vgl. Schinkel, 2007, 16]



**Abbildung 5: Frauenanteil am Erwerbspotential**  
Quelle: Schinkel, 2007, 16

Hier liegt eine große Verantwortung in der Politik. Gute Betreuungsmöglichkeiten und andere familienpolitische Maßnahmen könnten die Fertilität wieder positiv beeinflussen. [vgl. Schinkel, 2007, 17] Eine nachhaltige Familienpolitik muss betrieben werden. Auch eine Veränderung des Arbeitssystems durch beispielsweise bessere Chancen auf eine Teilzeitbeschäftigung, Homeoffice oder flexiblere Arbeitszeiteinteilung ist notwendig. [vgl. Heilemann, 2010, 67]

Neben den sozialpolitischen Motiven müssen auch die bevölkerungspolitischen Anliegen eine starke Rolle spielen. [vgl. Heilemann, 2010, 78] Die Kluft zwischen Kinder nutzen und Kinderkosten muss zur Erhöhung der Geburtenförderung aufgehoben werden. Die Hauptzielgruppe in der Betrachtung der Familienpolitik müssen Frauen mit guten Einkommens- und Karrieremöglichkeiten sein. [vgl. Heilemann, 2010, 81] Einige Maßnahmen hierfür sind beispielsweise das Kinder- und Elterngeld sowie Betreuungsgeld und Mütterrente. [vgl. Heilemann, 2010, 82] Einige Kommunen zahlen sogar eine Geburtenprämie, diese Maßnahme gilt jedoch als bevölkerungspolitisch nutzlos. [vgl. Heilemann, 2010, 86]

Es lässt sich also erkennen, dass die Fertilität eine große Rolle für die Entwicklung der Bevölkerung spielt. Sie ist in den verschiedenen Ländern von unterschiedlichen Einflüssen betroffen. In Afrika spielen beispielweise Armut, Religion, geringe Bildung, geringe Gesundheitsvorsorge, rechtliche und politische Rahmenbedingungen sowie die Diskriminierung von Mädchen und Frauen eine große Rolle. Diese Einflüsse lassen sich in Industrieländern nicht erkennen. Hier spielen der Wandel der Lebensstile, ein längerer Verbleib im Bildungssystem und die Frauenerwerbstätigkeit eine Rolle. Eine Studie des Meinungsforschungsinstitutes Forsa vom Januar 2005 zum Thema Rückgang von Familiengründungen konnte belegen, dass 44 % der kinderlosen Befragten das Fehlen des passenden Lebenspartners als Grund angaben. 40 % nannten die Angst vor Arbeitslosigkeit und die Unsicherheit, sich Kinder leisten zu können, als Grund, 9 % verzichteten aufgrund von fehlenden Kinderbetreuungseinrichtungen auf Kinder. Befragt wurden Männer und Frauen im Alter von 18 bis 49 Jahren. [vgl. Schinkel, 2007, 17]

Das Steigern der Geburtenziffern stellt somit beinahe die einzige Möglichkeit dar, der kommenden Gesellschaft der Alten entgegenzuwirken. Die Schaffung eines familienfreundlichen Klimas ist Aufgabe der Politik. Der negativen Entwicklung beispielsweise der Rentenentwicklung muss entgegengewirkt werden. [vgl. Schinkel, 2007, 18]

### 2.2.2 Die Mortalität

Der Rückgang der Mortalität, also der Sterberate, bildet den zweiten wichtigsten Einflussfaktor der demografischen Entwicklung. Die Mortalität beschreibt das Niveau der Sterblichkeit in einer Bevölkerung. Die Zunahme der Lebenserwartung bei gleichbleibendem Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit ist hierfür ausschlaggebend. [vgl. Schinkel, 2007, 18]

<b>Lebenserwartung bei Geburt nach Geschlecht und Ländergruppen</b>				
Ländergruppen/ Geschlecht		Lebenserwartung (gerundet)		
		1950-55	1995-2000	2045-50
<b>Welt</b>				
	Männer	46	63	74
	Frauen	48	68	79
	Insgesamt	47	65	76
<b>Industrieländer</b>				
	Männer	64	71	78
	Frauen	69	79	84
	Insgesamt	67	75	81
<b>Entwicklungsländer</b>				
	Männer	40	62	73
	Frauen	42	65	78
	Insgesamt	41	63	75

Abbildung 6: Lebenserwartung bei der Geburt

Quelle: Schinkel, 2007, 19

Wie in der Abbildung 6 beschrieben, lässt sich ein Anstieg der Lebenserwartung bei der Geburt erkennen. Das Durchschnittsalter beim Tod eines Menschen in Industrieländern lag Mitte des letzten Jahrhunderts bei 67 Jahren. Heute liegt es in Industrieländern bei 75 Jahren. Eine Lebenserwartung von durchschnittlich 81 Jahren wird für Mitte des 21. Jahrhunderts prognostiziert. [vgl. Schinkel, 2007, 19]

Für Deutschland hat das statistische Bundesamt folgende Entwicklung der Altersanteile berechnet.

	2001	2010	2020	2030	2040	2050
Bevölkerung insgesamt (in Mio.)	82,5	83,0	82,8	81,2	78,5	75,1
Anteile in Prozent:						
unter 20	17,2	15,5	14,5	13,9	12,9	12,1
zwischen 20 und 64	51,1	50,9	50,0	45,7	42,9	40,8
65 und älter	14,1	16,6	18,2	21,6	22,8	22,2
Altersquotient (auf 100 im Alter 20-64 kommen ... 65+)	27,5	32,6	36,4	47,3	53,1	54,5

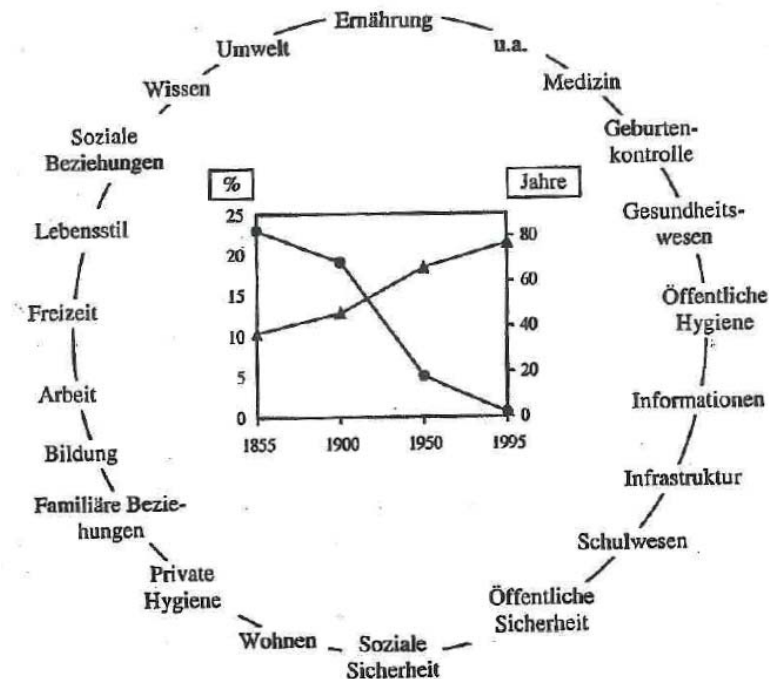
**Abbildung 7: Entwicklung des Altersanteils in Deutschland**  
Quelle: Frevel, 2004, 194

Ein Zusammenhang zwischen der gestiegenen Lebenserwartung bei der Geburt und der höheren Lebenserwartung lässt sich erkennen. Eine 60-jährige Frau konnte 1960 durchschnittlich von weiteren 18,5 Lebensjahren ausgehen. 1997 waren es durchschnittlich 23,1 Jahre. Ein Anstieg von 24,9 % der Lebenserwartung bei Frauen ist zu verzeichnen. Bei Männern erhöhte sich die Lebenserwartung im gleichen Zeitraum um 23,3 %. [vgl. Schinkel, 2007, 19]

Der Rückgang der Sterblichkeit hat sich in der jüngeren Vergangenheit vollzogen. In der Wissenschaft wird von einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung und somit einer Gesellschaft der Alten ausgegangen. Eine Grenze in der Lebenserwartung lässt sich noch nicht erkennen. Es wird immer mehr alte Menschen geben, deren Alterszeit auch immer länger wird. Gleichzeitig spielt die Säuglingssterblichkeit mit einer Rate von 0,4 % heute keine signifikante Rolle mehr. [vgl. Schinkel, 2007, 20] Der Rückgang der Säuglingssterblichkeit hat den Rückgang der Sterblichkeit und den Anstieg der Lebenserwartung eingeleitet. 1970 kam der medizinische Fortschritt hinzu. Damit einher geht auch ein Wandel der Todesursachen. Infektionen führen heute beispielsweise deutlich seltener zum Tod als noch vor einigen Jahren. Für diese Veränderung der Todesursachen sind neben dem medizinischen Fortschritt jedoch auch einige soziokulturelle Einflussfaktoren verantwortlich. Der Unterschied in der Lebenserwartung von



Männern und Frauen ist auf einen deutlich risikoärmeren Lebensstil sowie eine gesundheitsbewusstere Lebensweise der Frauen zurückzuführen. Die folgende Abbildung zeigt den Zusammenhang vieler Ursachen auf die Sterblichkeit in einer Gesellschaft. [vgl. Schinkel, 2007, 21]



**Abbildung 8: Sterblichkeitsentwicklung: Folge einer Ursachenverkettung**  
Quelle: Schinkel, 2007, 22

Sterblichkeitsentwicklung ist eine Folge von Ursachenverkettungen. Wie in Abbildung 8 erkennbar, wirken zahlreiche Faktoren auf die Sterblichkeit ein. Beispielsweise sind auch soziale und öffentliche Sicherheit ebenso wie Arbeit, Bildung, Freizeit oder auch das Gesundheitswesen Einflussfaktoren auf die Sterblichkeit. Ein Anstieg der Lebenserwartung über die Jahre ist hier erkennbar. [vgl. Schinkel, 2007, 22]

Es lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Entwicklungsstand eines Landes und der Sterblichkeit erkennen. Mit besserem gesellschaftlichem Entwicklungsstand steigen die Überlebensbedingungen. Ein Beleg hierfür sind die schlechteren Lebensbedingungen in Entwicklungsländern im Vergleich zu Industriestaaten. [vgl. Schinkel, 2007, 21]

### 2.2.3 Die Migration

Die Migration bildet die letzte demografische Komponente. Hierunter ist die Veränderung der Zusammensetzung eines bestimmten Gebiets durch Zu- und Abwanderung gegenüber dem Ausland oder anderen Regionen in einem Land zu verstehen. Die Migrationsbewegungen haben Einfluss auf die Bevölkerungsgröße und Bevölkerungsstruktur.

tur. Schrumpft die Bevölkerung, wird dies durch Auswanderungen verschärft, wobei diese gleichzeitig wiederum die demografische Alterung verstärken. Einwanderungen hingegen verjüngen die Bevölkerung und verursachen damit Wachstum. Somit bedeuten die Vorteile der Zielländer Nachteile für die Herkunftsländer. [vgl. Schinkel, 2007, 23]

Damit stellt sich die Frage, ob durch eine höhere Einwanderungszahl dem demografischen Wandel entgegen gewirkt werden kann. Seit über 30 Jahren gilt Deutschland als Einwanderungsland. Ein positiver Wanderungssaldo von durchschnittlich 170 000 Menschen pro Jahr konnte bisher verzeichnet werden, was zu einem Bevölkerungswachstum führte. Eine Überkompensation des Überschusses an Gestorbenen über die Lebendgeborenen fand somit statt. Seit Beginn der 90er Jahre nimmt der Wanderungssaldo jedoch wieder ab. Des Weiteren wurde so der Alterung der Gesellschaft entgegen gewirkt. [vgl. Schinkel, 2007, 23] Oftmals sind es junge Leute, die zuwandern, diese weisen im Vergleich zu den Deutschen ein höheres Geburtenniveau auf. Dies passt sich oftmals nach ein bis zwei Generationen an. Um den Einfluss der Migration auf die Bevölkerungsgröße und -struktur in Zukunft vorauszusagen, wird das Potential mit Hilfe eines Unterstützungskoeffizienten berechnet. Der Unterstützungskoeffizient, auch Altenlastquotient genannt, bezieht sich auf die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren und auf Personen im Alter von 65 Jahren und älter. [vgl. Schinkel, 2007, 24]

<b>Bevölkerungsmodellrechnungen mit verschiedenen Wanderungsannahmen</b>					
Bevölkerungsmodellrechnungen	Jährliche Nettozuwanderung in Tsd.	Nettozuwanderung insg. 1995/98-2050 in Mio.	Bevölkerung 2050 in Mio. (1995: 81,661)	Potentieller Unterstützungskoeffizient 2050 (1995: 4,41)	Anteil an Zugewanderten 2050 in % (1995: 8,9 Mio.)
BMI 2000 Modell A niedrige Variante	100	5.960	64.791	1,75	12,2
BMI 2000 Modell B mittlere Variante	200	10.360	70.265	1,87	17,1
BMI 2000 Modell C hohe Variante	300	14.260	74.864	1,96	21,4
UN-Szenario I mittlere Variante	207	11.400	73.303	2,05	20,0
UN-Szenario III	324	17.838	81.661	2,26	28,0
UN-Szenario IV	458	25.209	92.022	2,44	36,0
UN-Szenario V	3.427	188.497	299.272	4,41	80,0
<i>Anmerkungen: BMI 2000: 1998-2050, TFR 1,4; UN 1998: 1995-2050, TFR 1,6</i>					

**Abbildung 9: Bevölkerungsmodellrechnung**  
Quelle: Schinkel, 2007, 24

Der zunehmenden Alterung in Deutschland kann laut dieser Tabelle nicht durch Migration entgegengewirkt werden. Allenfalls kann die Zahl der Bevölkerung konstant gehalten werden. Der Unterstützungskoeffizient würde von 4,41 im Jahr 1995 auf 2,26 im Jahr 2050 sinken. Der Zuwanderungsanteil hingegen würde von neun Prozent auf ca. 28 % ansteigen. Einige der aufgezeigten Szenarien würden nur durch unrealistisch hohe Zuwanderungszahlen möglich sein. [vgl. Schinkel, 2007, 24] Migration würde also lediglich den Zeitpunkt, ab dem durch die Alterung gesellschaftspolitische Probleme auftreten, verzögern, nicht aber dem Alterungsprozess insgesamt entgegenwirken. [vgl. Schinkel, 2007, 25]

Migration darf jedoch nicht ausschließlich zur Abschwächung der Alterung angesehen werden. Ebenso stellt sie eine große Herausforderung an die Einwanderungs- und Integrationspolitik sowie die Gesellschaft eines Landes dar. Neben den quantitativen müssen auch qualitative Gesichtspunkte der Migration betrachtet werden. Für die Zukunft wird in Deutschland beispielsweise ein Anstieg der Migration prognostiziert. Dies verlangt eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Einheimischen und Migranten. Kulturelle Distanzen gilt es abzubauen und die Assimilationsbereitschaft beider Seiten zu erhöhen. Manche Theorien hierzu besagen, dass ein politischer Konflikt zwischen der Zuwanderung und des Fortbestandes der demokratischen Gesellschaftsordnung und des Sozialstaates bestünde. Eine große Aufgabe wird in dieser Integration gesehen. [vgl. Schinkel, 2007, 25] Hierfür ist eine offene Einstellung gegenüber der Migration von jedem Gesellschaftsmitglied erforderlich. [vgl. Schinkel, 2007, 26]

## **2.3 Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Gesellschaft**

Durch die verschobene Altersstruktur und das Fehlen von ausreichend jungen Leuten wird das soziale Sicherungssystem wie Renten-, Kranken- und Pflegeversicherungen erheblich belastet. [vgl. Heilemann, 2010, 55]

Die gesamten Auswirkungen des demografischen Wandel auf die Gesellschaft werden voraussichtlich erst in zehn Jahren sichtbar werden. Ein genaues Konzept zur Vorbeugung gibt es dennoch nicht. Die daraus entsendenden Probleme sind jedoch absehbar und definiert. Gegenmaßnahmen könnten ergriffen werden, sofern sie durchsetzbar sind. [vgl. Schinkel, 2007, 37]

Das in Deutschland betriebene umlagenfinanzierte Rentensystem beispielsweise ist hiervon stark betroffen. Die einbezahlten Beträge werden unmittelbar für die Finanzierung der erbrachten Leistungen herangezogen. Dabei wird vorausgesetzt, dass die Einnahmen gegenüber den Ausgaben über einen langen Zeitraum konstant bleiben. In

Zukunft muss aber davon ausgegangen werden, dass die Einzahlungen kleiner, die Auszahlungen hingegen größer werden. Altersarmut nimmt zu. Die gegenwärtige erwerbstätige Generation finanziert über ihre Beiträge zur Rentenversicherung im Wesentlichen die Renten der gegenwärtigen Ruhestandsgeneration. Das Verhältnis zwischen Beitragszahler und Beitragsempfänger befindet sich bereits heute im Ungleichgewicht. Man spricht von einem gefährdeten Generationenvertrag. Die eingezahlten Beiträge müssten heute also höher werden. Auch können die jungen Beitragszahler nicht mehr sicher sein, selbst im Alter in ausreichender Form über das staatliche Rentensystem versorgt zu sein. [vgl. Schinkel, 2007, 37]

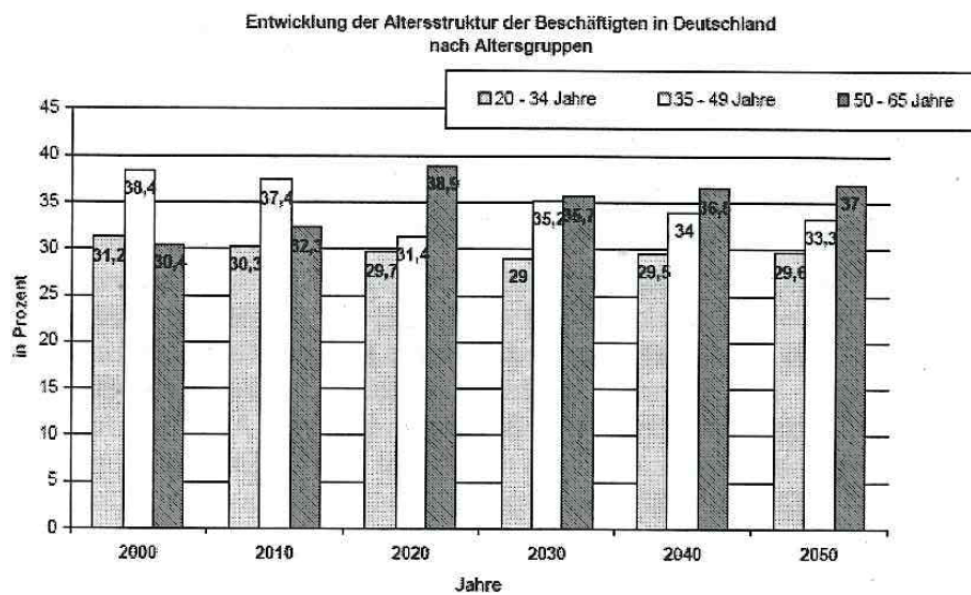
Diese Belastung wird in Zukunft durch die niedrigere Geburtenziffer und die steigende Lebenserwartung weiter ansteigen. Private Altersvorsorge ist demnach zwingend notwendig. Gleichzeitig steigen auch die Kosten für Gesundheit und Pflege an. 2006 lagen diese bei rund 245 Milliarden Euro, das sind rund 5,7 Milliarden Euro mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben entsprachen damit 10,7 % des Bruttoinlandproduktes. [vgl. statisches Bundesamt, 2014]

Früher wurden Vorsorgeleistungen von den Kindern aufgebracht. In Zukunft müssen mehr Individuen diese Leistungen erbringen. Beispielsweise können Gelder, die für Kinder bestimmt waren, die dann nicht geboren wurden, für andere Zwecke aufgewendet werden. So stehen wie zuvor beschrieben 100 erwerbstätige Personen heute 44 Personen im Alter gegenüber. 2050 werden es rund 78 Personen auf 100 Erwerbstätige sein. Diese Entwicklung wirkt sich auf die Sicherheit der Renten aus. Derzeit liegt das Versorgungsniveau bei 80 % des letzten Nettogehaltes. Dies wird durch die gesetzliche Rentenversicherung nicht mehr annähernd erreicht. Auch verlängert sich die Zahl der Jahre, die die Rente an eine Person ausgezahlt werden muss. Um dies zu finanzieren, müsste der Rentenbeitrag in den nächsten Jahrzehnten um mehr als 20 % angehoben werden. Demnach ist eine private Altersvorsorge unumgänglich. Die gesetzliche Rentenversicherung stellt lediglich noch eine Grundsicherung dar. Politisch müssen stets das Renteneintrittsalter sowie die Möglichkeiten der Frühverrentung geprüft werden. [vgl. Schinkel, 2007, 38]

Ähnliche Probleme ergeben sich bei der gesetzlichen Krankenversicherung. Die demografischen Entwicklungen werden sich auch auf die Pflegeversicherung auswirken. Die Zahl der Beitragszahler sinkt auch hier deutlich. Ein 60-jähriger zahlt im Vergleich zu einem 20-jährigen mehr als doppelt so viel an Gesundheitsausgaben. Weiterhin gilt es, einen Kostenanstieg aufgrund des voranschreitenden medizinisch-technischen Fortschritts einzuplanen. Ein Anheben der Beitragssätze führt zu einer Belastung der Lohnnebenkosten. [vgl. Schinkel, 2007, 38] Beispielsweise liegt der Beitragssatz zur gesetzlichen Pflegeversicherung bei 1,7 %. Im Jahre 2040 wird er wohl bei mindestens

2,8 % liegen. Für die gesetzliche Krankenversicherung wird im gleichen Zeitraum ein Anstieg um 4 Prozentpunkte vorausberechnet. [vgl. Schinkel, 2007, 50] Alternative Finanzierungs- und Absicherungswege müssen überlegt werden. Eine Privatisierung des medizinischen Alltagsbedarfs sowie eine solidarische Finanzierung überdurchschnittlicher Krankenkosten stellt hierfür eine Möglichkeit dar. [vgl. Schinkel, 2007, 38] Mögliche Lösungen werden von Demografen und Ökonomen ermittelt. Neben der Erhöhung der Beiträge und der Senkung des Rentenniveaus müsste die Anzahl der Beitragszahler durch Anhebung der Geburtenraten erhöht werden. Ausbildungszeiten könnten verkürzt und das System für Frauen in der Arbeitswelt verbessert werden. Migration spielt auch eine Rolle in dieser Betrachtung. Das Ruhestandsalter müsste gesenkt und die Renten aus Steuermitteln finanziert werden. Auch müsste das Wirtschaftswachstum durch Produktivitätssteigerung erhöht werden. Kombinationen dieser Maßnahmen werden als realistisch zur Vorbeugung der Altersarmut betrachtet. In manchen Maßnahmen werden aber auch wieder neue Gefahren und negative Konsequenzen gesehen. Eine Erhöhung des Beitragssatzes würde beispielsweise höhere Ausgaben zur Sozialversicherung bedeuten und eine Belastung für den Arbeitgeber darstellen. Dies könnte zu weniger Beschäftigung und somit weniger Beitragszahlern führen. Das Rentenniveau lässt sich nur senken, wenn auch betrieblich und privat vorgesorgt wird. Eine höhere Aufklärung der Bevölkerung wäre hierfür nötig. Die Fertilität wird sich nicht deutlich steigern lassen, wie zuvor beschrieben würden bessere Kinderbetreuungssysteme aber erwerbstätigen Frauen die Entscheidung für Kinder erleichtern. Die Verkürzung der Ausbildungszeit durch beispielsweise vorgegebene Studienzeiten würde die Zeit der Erwerbstätigkeit und somit der Beitragseinzahlung verlängern. Der Ausbau von nebenberuflichen Studiengängen wäre auch eine Möglichkeit. Steigerung der Migration kann helfen, sofern darauf geachtet wird, dass die zuwandernden Personen auch eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausüben. Ansonsten würde die Zuwanderung das deutsche Sozialsystem nur ebenfalls belasten. [vgl. Schinkel, 2007, 38] Die Maßnahme der Erhöhung des Ruhestandsalters wurde bereits praktiziert. Jedoch ist diese Maßnahme beispielsweise in Zeiten von Massenarbeitslosigkeit kritisch zu sehen. Diese Maßnahme ist nur sinnvoll, wenn der deutsche Arbeitsmarkt für ältere Arbeitnehmer verbessert wird. Auch ist diese Maßnahme nicht bei allen Berufen gleichermaßen durchführbar. Kritisch zu sehen ist sie bei stark körperlich anstrengenden Berufen, die nicht bis ins hohe Alter auszuüben sind. [vgl. Schinkel, 2007, 39] In den letzten Jahren lag der Trend beim vorzeitigen Einstieg in den Ruhestand. [vgl. Schinkel, 2007, 43] Dieser Frühverrentung wurde unter anderem durch Anhebung des Renteneintrittsalters und erhöhten Abzügen bei Frühverrentung entgegen gewirkt. [vgl. Schinkel, 2007, 44] Auch sollte zukünftig der Staat keine Anrei-

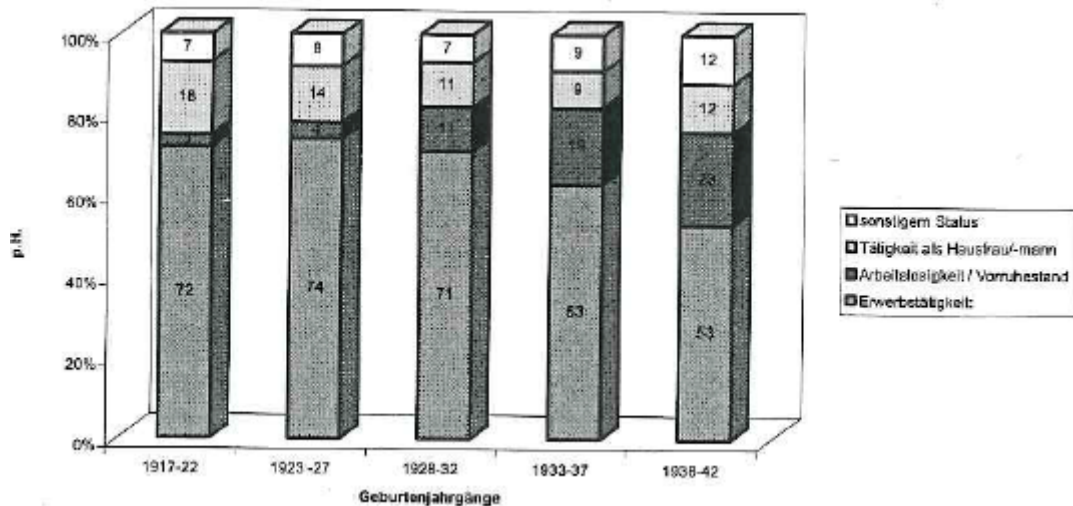
ze mehr dafür schaffen, ältere Menschen vorzeitig auszugliedern. Altersdiskriminierung muss bekämpft werden und der Arbeitsmarkt für Ältere von Seiten der Beschäftigungspolitik geöffnet werden. Die Lebensphase Alter im persönlichen Lebenslauf wird ausgeweitet, die Ruhestandsphase hat sich auf mehr als 20 Jahre verlängert. Durch längere Bildungsphasen hat sich die Erwerbsphase hingegen verkürzt. [vgl. Schinkel, 2007, 46] 2014 wurde das Ruhestandsalter wieder partiell aufgehoben. Auch die Abschaffung des Zivil- und Wehrdienst sowie G8 spielen eine Rolle für die Dauer der Bildungsphasen. Dadurch wurden die Ausbildungsphasen wieder etwas verkürzt.



**Abbildung 10: Entwicklung der Altersstruktur der Beschäftigten**  
Quelle: Schinkel, 2007, 73

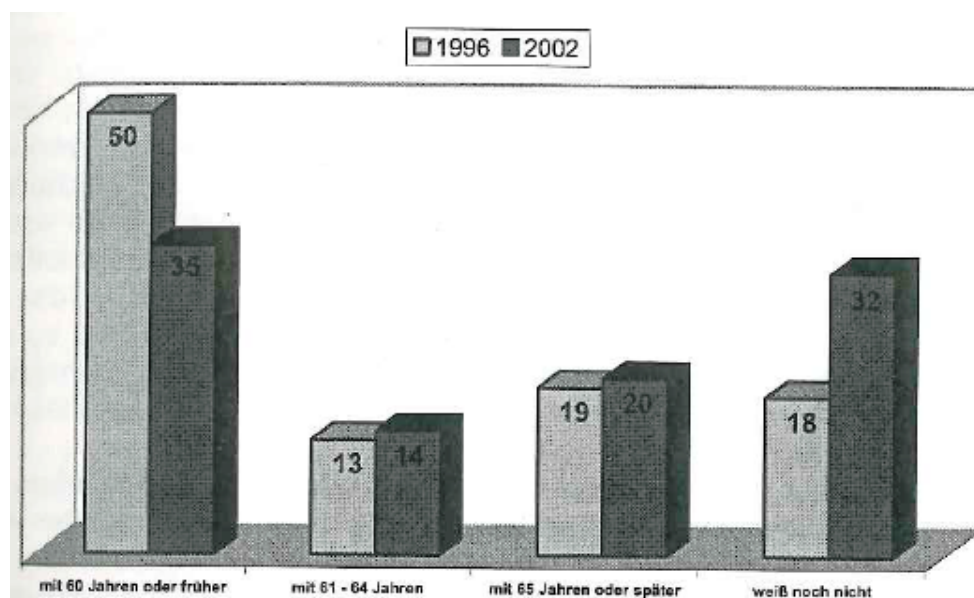
Wie in Abbildung 10 erkennbar, verändert sich die Struktur des Alters der arbeitenden Bevölkerung in Zukunft stark. Die jüngeren Erwerbstätigen im Alter von 20 bis 34 Jahren nehmen ab, die Gruppe der 50- bis 65-jährigen Erwerbstätigen wächst hingegen. [vgl. Schinkel, 2007, 73]

In den vergangenen Jahren hat sich eine Übergangsphase zwischen Arbeitsleben und Ruhestand gebildet. Ein reibungsloser Übergang ist nicht mehr gewährleistet. Ein Zuwachs an Personen, die aus Vorruhestand oder Arbeitslosigkeit in die Altersphase übergehen ist vorhanden. [vgl. Schinkel, 2007, 44]



**Abbildung 11: Der Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand**  
 Quelle: Schinkel, 2007, 44

Dieser Trend der sinkenden Erwerbstätigkeit im Alter wird mit dem Schlagwort Entberuflichung beschrieben. Verjüngung hingegen bezeichnet die Vorverlegung des Berufsaustrittszeitpunktes. Mithilfe der Alterssurvey Umfrage im Jahr 2007 wurde jedoch ein Wechsel des Trends der Frühpensionierung erkannt. 2007 wurde das Renteneintrittsalter sogar auf 67 Jahre nochmal erhöht. [vgl. Schinkel, 2007, 46] Immer mehr befragte Arbeitnehmer ab 40 Jahren gaben an, nicht mit einem früheren Renteneintrittsalter als dem gesetzlich festgelegten von damals 65 Jahren zu rechnen. Die Lebensplanung der Menschen passt sich demnach den aktuellen Entwicklungen des Sozialsystems an. Im Jahr 1996 planten beispielsweise noch 50 % der befragten Erwerbstätigen mit 60 Jahren oder sogar früher die Erwerbstätigkeit zu beenden. 2002 lag diese Quote noch bei 35 %. [vgl. Schinkel, 2007, 45]



**Abbildung 12: Geplantes Erwerbsbeendigungsjahr**  
 Quelle: Schinkel, 2007, 45

Studien belegen weiterhin, dass die Mehrzahl der Betroffenen aufgrund von gesellschaftlicher Verankerung keine Probleme mit einem vorgezogenen Ruhestand haben. Stellt hingegen die Arbeit einen bedeutenden Vergesellschaftungsbezug dar, kann es für diese Betroffenen schwierig sein, dafür einen Ausgleich im Ruhestand zu finden. [vgl. Schinkel, 2007, 45]

Die traditionelle Personalpolitik unterliegt aktuell auch Kriterien der Altersdiskriminierung. Eine kurzfristige Fixierung auf Personalkostenabbau sorgt langfristig für das Herausdrängen Älterer. Die jugendkonzentrierte Personalpolitik verstärkt diese Maßnahme weiterhin. Eine homogene Altersstruktur im Unternehmen wird angestrebt. Es findet kaum ein Sichern des Erfahrungswissens in Unternehmen statt. Auch die Mitarbeiter der Personalabteilungen unterliegen den Stereotypen über Ältere. Dies führt zur Frühverrentung, auch gibt es keine adäquaten Weiterbildungsmaßnahmen für Ältere. Hauptsächlich Kostengründe führen zum Präferieren jüngerer Arbeitnehmer. Diese Entwicklung ist aufgrund des zukünftigen Fehlens qualifizierter Arbeitnehmer problematisch. Auch stellt das Herausdrängen der Älteren eine enorme Belastung für den Sozialstaat dar. Bereits ca. 20 Jahre vor Renteneintritt gilt ein Mensch in der Arbeitswelt als alt. Geminderte Leistungsfähigkeit ist der am stärksten vertretene Stereotyp für die alten Beschäftigten. Dies wird jedoch von zahlreichen Studien widerlegt. Des Weiteren kann Erfahrung auch kleinere Leistungsminderungen ausgleichen. Der geistige Zustand verschlechtert sich erst ab dem 70. Lebensjahr. Das Auftreten von Demenz oder Alzheimer tritt meistens erst noch später auf und ist für die Arbeitswelt nicht relevant. [vgl. Schinkel, 2007, 74] Lernfähigkeit ist in jedem Alter davon abhängig, ob sie genutzt wird oder nicht. Ebenso nicht haltbar ist der Stereotyp, Ältere wären öfter krank als jüngere. Die Zahl der Krankheitsfälle bei Älteren ist nicht höher, jedoch sind sie meistens länger krank. Dies rührt oft von chronischen Erkrankungen her. Die Zahl der Arbeitsunfälle hingegen ist bei den unter 24-Jährigen am höchsten, bei den über 45-Jährigen am niedrigsten. Ein Rückgang an Innovationsfähigkeit und Kreativität soll mit zunehmenden Alter ebenfalls abnehmen. Dies ist wiederum ein nicht belegter Stereotyp. Auch wird oftmals der älteren Bevölkerung zu hohe Löhne vorgehalten, was jedoch auch aus einer falschen Wahrnehmung resultiert. Das IAB-Betriebspanel ergab, dass Personalverantwortliche oftmals viele Anforderungen stellen, denen eher Ältere gerecht werden können, Jüngere jedoch dennoch bevorzugt werden. [vgl. Schinkel, 2007, 75]





Abbildung 13: Eigenschaften älterer und jüngerer Arbeitnehmer  
Quelle: Schinkel, 2007, 76

Vor allem in größeren Betrieben konnte Altenfeindlichkeit nachgewiesen werden. Älteren werden oftmals andere Eigenschaften als Jüngeren zugeschrieben. Negative Erfahrungen überschatten die positiven Erfahrungen mit älteren Arbeitnehmern. Hier gilt wie bei allen anderen Lebensbereichen auch, dass negative Erlebnisse deutlich stärker im Gedächtnis bleiben als Positive. Das größte Problem für Ältere ist, bei Entlassung einen neuen Job zu finden. Die IAB ergab, dass 15 % der Betriebe aller Größen nicht an einer Einstellung Älterer interessiert sind. 54 % würden ohne Einschränkungen oder Bedingungen Ältere einstellen, der Rest stellt Bedingungen wie Befristungen oder Teilzeit. Oftmals sind Unternehmen hierzu auch nur bereit, wenn kein Jüngerer verfügbar ist. Ein Mentalitätswechsel in der Gesellschaft muss hier erzielt werden. [vgl. Schinkel, 2007, 76] Die Potentiale und Erfahrungen des Alters dürfen nicht übersehen werden. Personalpolitik und -führung müssen an die demografische Entwicklung angepasst werden. Um einen Wechsel des Altersbildes zu erzielen, müssen viele Ebenen mit einbezogen werden. Medien und Arbeitgeber müssen hier genau wie jeder Einzelne am Altersbild arbeiten. [vgl. Schinkel, 2007, 77]

Durch Erhöhung des Arbeitsvolumens kann die Produktivität gesteigert werden. Dies würde eine Arbeitszeitverlängerung voraussetzen. Dem gegenüber steht der zuvor beschriebene Trend der Teilzeitbeschäftigung. Würde die Produktivität hingegen durch kapitalintensivere Produktion gesteigert werden, würde dies wiederum zum Abbau von Arbeitsplätzen und somit weniger Beitragszahlern führen. [vgl. Schinkel, 2007, 39] Eine Kopplung des Problems der Alterssicherung an viele andere Probleme ist erkennbar. Sowohl von Politik als auch von Unternehmensseite sollten ältere Arbeitnehmer besser

integriert und nicht hinausgedrängt werden. Weiterbildung älterer Arbeitnehmer sollte gefördert werden, um einen möglichst langen Verbleib am Arbeitsmarkt zu gewährleisten. Des Weiteren wird die Umstellung des Umlageverfahrens auf ein Kapitaldeckungsverfahren diskutiert. Hier würden die Beiträge eingespart und erst bei Renteneintritt ausgezahlt werden. Die Finanzierung der Generation, die heute das Rentenalter erreicht, müsste zuvor geklärt werden. Die Möglichkeit, eigene Beiträge anzusparen, war für diese Generation nicht gegeben. Denkbar wäre hier eine Finanzierung aus Steuermitteln als Übergangslösung. [vgl. Schinkel, 2007, 39] Diese Entwicklung hat aber nicht nur politische Grundlagen, die demografische Entwicklung ist vielmehr auch eine Folge des menschlichen Verhaltens und der gesellschaftlichen Veränderung von jedem Einzelnen. [vgl. Schinkel, 2007, 40]

Neben den Auswirkungen auf die Sozialsysteme wirkt der demografische Wandel sich auch auf die Arbeitswelt aus. Das Potential an Arbeitskräften von derzeit 44,5 Millionen Erwerbstätigen wird daher voraussichtlich auf 18 Millionen im Jahre 2050 sinken. Somit stellt der demografische Wandel eine Bedrohung für das wirtschaftliche Wachstum und den Wohlstand dar. [vgl. Heilemann 2010, 55] Das Ausmaß ist jedoch auch von der Nettozuwanderung abhängig. [vgl. Schinkel, 2007, 40] Aufgrund des demografischen Wandels wird sich die Zahl der erwerbsfähigen Personen in den nächsten vierzehn Jahren um rund zehn Millionen Personen reduzieren. Somit ist diese Zahl dann ein Fünftel geringer als heute. Personen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren zählen zur erwerbsfähigen Personengruppe. Bei Begrenzung des erwerbsfähigen Alters auf 20 bis 64 Jahre lässt sich erkennen, dass seit dem Jahr 2013 mehr Personen aus dem Arbeitsleben ausscheiden als einsteigen. Ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften sowie ein zu schwaches soziales Alterungssicherungssystem sind die Folge. Diesem Arbeitskräftemangel muss durch gezielte Maßnahmen begegnet werden. Beispielsweise kann auf bestehende Reserven an Arbeitskräften zurückgegriffen oder der Entwicklung durch Produktivitätssteigerungen entgegen gewirkt werden. Um den Rückgang aufzuhalten wäre ein Anstieg der Produktivität um 0,45 % in den nächsten 35 Jahren notwendig. [vgl. Heilemann 2010, 55] Auch wirkt sich diese Entwicklung stark auf die Unternehmen aus. Die Altersstruktur der Mitarbeiter steigt an. Unternehmen müssen lernen, das Potential älterer Arbeitnehmer besser zu nutzen. [vgl. Heilemann 2010, 56] Eine Verschiebung der generellen Arbeitsstruktur wird stattfinden. Im Jahr 2003 bildete die Gruppe der 50 bis 64 Jahre alten Arbeitnehmer rund 23 % des Anteils. 2040 liegt dieser Anteil voraussichtlich bei über 30 % und steigt weiter an. Es ist von einem Wechsel des Käufermarkts zu einem Verkäufermarkt auszugehen. Auch kann es zu einem Fachkräfte- oder sogar Arbeitskräftemangel kommen. Frauen, ältere Arbeitneh-

mer und Menschen mit Migrationshintergrund werden in Zukunft somit mehr von Interesse für die Arbeitswelt sein. [vgl. Schinkel, 2007, 41]

Das statistische Bundesamt weist drei Bevölkerungsentwicklungsmöglichkeiten für 2050 vor.

In Variante eins wird von einem starken Anstieg der Lebenserwartungen und einer Zuwanderung von 300 000 Personen pro Jahr ausgegangen. Somit sinkt die Bevölkerungszahl von 82,5 Millionen Einwohner 2013 auf 81,3 Millionen Einwohner im Jahr 2050. In Variante zwei wird von einem nur mittleren Anstieg der Lebenserwartungen und einer Zuwanderung von nur noch 200 000 Personen pro Jahr ausgegangen, somit sinkt die Bevölkerungszahl bereits auf 75,1 Millionen Einwohner bis 2050. Variante drei geht von einem langsamen Anstieg der Lebenserwartungen und einer Zuwanderung von nur noch 100 000 Menschen pro Jahr aus, die Bevölkerungszahl würde somit 2050 auf 67,0 Millionen Einwohner sinken. [vgl. Heilemann, 2010, 77]

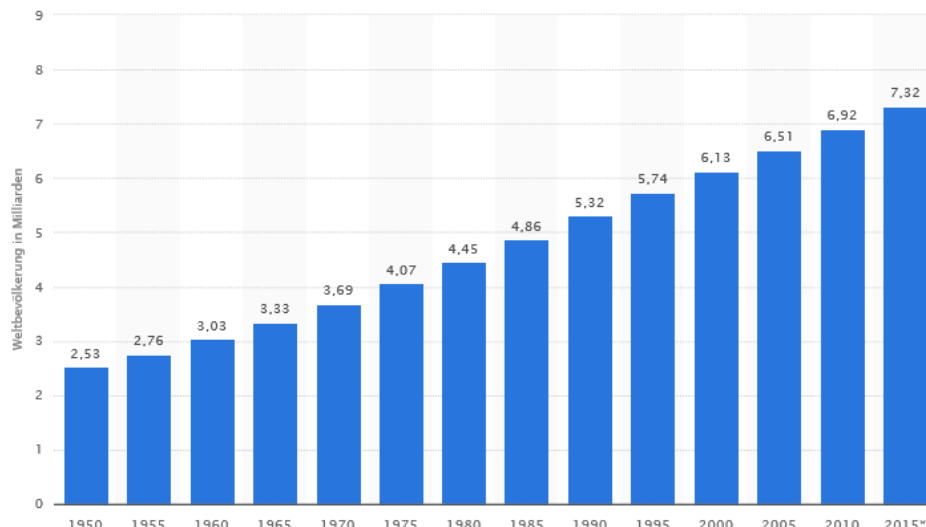
Ebenso wirkt sich die Alterung der Bevölkerung auf den Arbeitsmarkt aus. In der Unternehmenswelt sind ältere Menschen eher negativ behaftet. Gründe hierfür sind ein höherer Krankenstand, geringere Flexibilität, fehlende Motivation und Qualifikation. Durch die erhöhte Anzahl an älteren Menschen war es aber auch zwingend notwendig, die Rentengrenze stetig nach hinten zu verschieben. Die Bevölkerungszahl der 60 bis 66-jährigen Personen wird aufgrund der geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre bis zum Jahr 2030 auf fast 10 Millionen ansteigen. Dies setzt die Renten- und Pflegesysteme stark unter Druck. Die Rente mit 67 Jahren wurde somit notwendig. Eine weitere Verschiebung des Renteneintrittsalters ist nicht ausgeschlossen. [vgl. Heilemann, 2010, 64]

Eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation der Älteren lässt sich jedoch dennoch erkennen. [vgl. Heilemann, 2010, 59] Die Anzahl der Personen im Arbeitsmarkt schrumpft, die Chancen für die Integration von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt steigen. [vgl. Heilemann, 2010, 60] Das rückläufige Erwerbspotential in den Jahren 2006-2008 förderte den Rückgang der Arbeitslosigkeit. In den Jahren der Wirtschaftskrise 2009 und 2010 nahm das Erwerbspotential erheblich ab und spielte eine große Rolle für die Bevölkerungsentwicklung. [vgl. Heilemann, 2010, 60]

## 2.4 Die Bevölkerung der Zukunft

Wie zuvor beschrieben, bringt die Bevölkerungsentwicklung durch Fertilität und Mortalität für die Zukunft eine Bevölkerungsschrumpfung und die demografische Alterung mit sich. Die Alterung ist eine Folge der Schrumpfung und stellt die zentrale Herausforderung an die Gesellschaft dar. [vgl. Schinkel, 2007, 26]

Betrachtet man die Weltbevölkerung als Ganzes, lässt sich ein starkes Bevölkerungswachstum erkennen. [vgl. Schinkel, 2007, 27] Heute liegt die Weltbevölkerung bei 7,32 Milliarden Menschen. Diese Entwicklung hat über die Jahre stetig zugenommen. In Abbildung 14 lässt sich die Entwicklung seit den 1950er Jahren nachverfolgen.



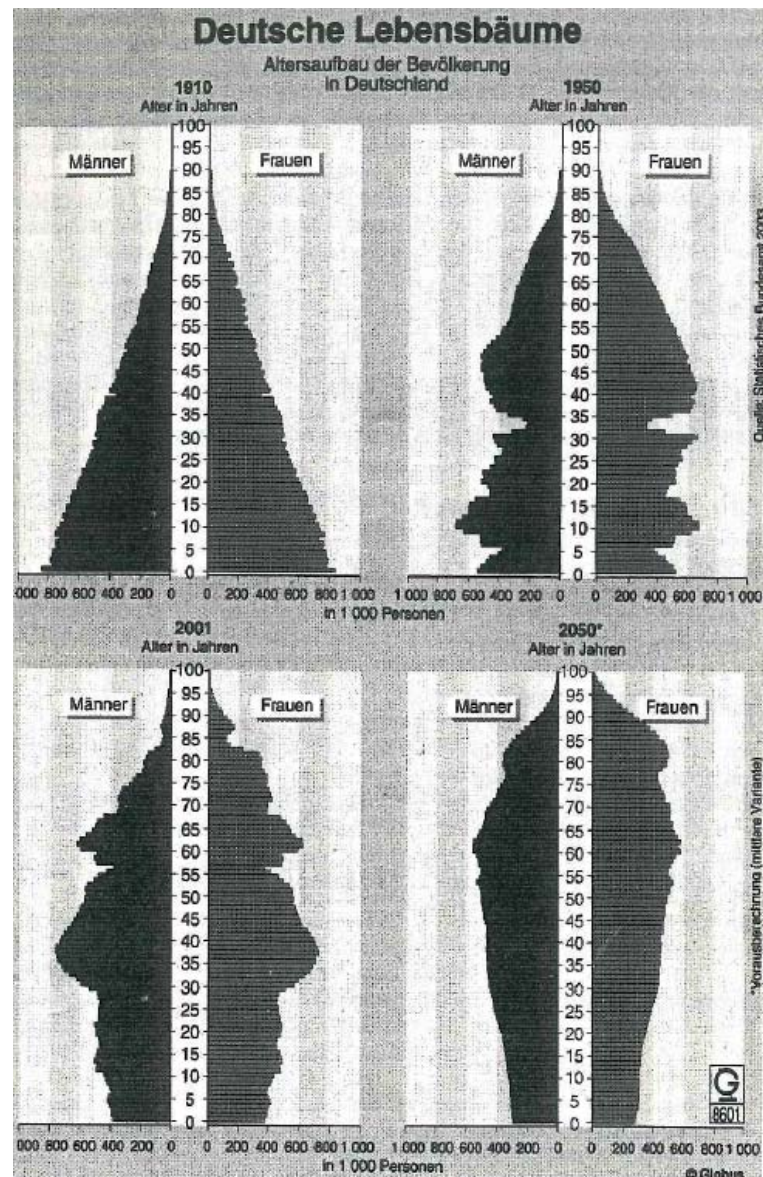
**Abbildung 14: Weltbevölkerung von 1950 bis 2015 in Milliarden**  
Quelle: Statista 2014

Diese Entwicklung wird fortschreitend berechnet. Bei einer Kinderzahl von zwei Kindern je Frau und einer Wachstumsrate von 1,3 % wird für das Jahr 2050 eine Weltbevölkerung von neun Milliarden Menschen prognostiziert. Bei weniger als zwei Kindern pro Frau beträgt die Prognose jedoch nur 7,9 Milliarden. Für das Jahr 2100 wird eine Stabilisierung auf elf Milliarden Menschen vorausberechnet. Im 20. Jahrhundert hat die Bevölkerung sich vervierfacht. Es lässt sich also erkennen, dass das größte Wachstum in der jüngeren Vergangenheit stattgefunden hat. Um eine Milliarde Menschen zu erreichen, dauerte es 18. Jahrhunderte. Das 20. Jahrhundert gilt somit als die Epoche mit dem bisher größten Bevölkerungswachstum in der Geschichte. [vgl. Schinkel, 2007, 27] Diese Berechnungen lassen zwar Kriege, Epidemien oder Naturkatastrophen weitgehend außer Acht, dennoch wird von einem weiteren Wachstum der Bevölkerung auch mit solchen Ereignissen ausgegangen. [vgl. Schinkel, 2007, 28]

Betrachtet man aber einzelne Länder für sich, kann trotz des prognostizierten Anstieges der Weltbevölkerung ein Rückgang einzelner Bevölkerungsgruppen eines Landes erwartet werden. In Deutschland beispielsweise lässt sich aufgrund der niedrigen TFR ein Bevölkerungsrückgang schon deutlich früher erkennen. Ohne Migrationen würde die Bevölkerung Deutschlands bereits seit 1972 sinken. Wie zuvor beschrieben, werden für Deutschland drei Bevölkerungsentwicklungen auf maximal 80,3 Millionen Menschen und mindestens 67,0 Millionen Menschen vorausberechnet. Hauptsächlich entsteht das Bevölkerungswachstum also in den Entwicklungsländern in den nächsten

Jahren, es ist von 98 % auszugehen. Aktuell leben bereits vier Fünftel aller Menschen in Entwicklungsländern. [vgl. Schinkel, 2007, 29] Somit wird die Bevölkerung der Industriestaaten früher schrumpfen als die der Entwicklungsländer. Die demografische Alterung vereint alle zuvor erwähnten Faktoren wie Fertilität, Mortalität, Wanderungssaldo oder Bevölkerungsschrumpfung. Es wird zwischen drei Typen der Alterung unterschieden, der Alterung von unten, der Alterung von oben und der Alterung in Folge großer Zu- und Abwanderungen und besonderer Ereignisse. Durch dauerhaft verringerte Geburtenzahlen wird die Alterung von unten hervorgerufen. Alterung von oben definiert sich durch die Veränderung der Mortalität. Die gestiegene Lebenserwartung und der Rückgang der Alterssterblichkeit sind hierfür ausschlaggebend. Auch der Rückgang der Kindesterblichkeit wirkt sich hierauf aus. Vorerst verjüngt sich die Bevölkerung aufgrund der Erhöhung des Bestandes an jüngeren Menschen. Somit erreichen dann aber auch wieder mehr Menschen ein hohes Alter, was wiederum zur Alterung führt. [vgl. Schinkel, 2007, 30] Die Alterung in Folge von Zu- und Abwanderung erfolgt durch Abwanderung der jungen Generationen eines Landes oder Zuwanderung älterer Generationen in ein Land. [vgl. Schinkel, 2007, 30] Dies kommt oft bei besonderen Ereignissen wie Kriegen oder Epidemien vor. Dieser Punkt wird aber als weniger gravierend angesehen. In Deutschland spielen nur die ersten beiden Alterungstypen eine Rolle. Sinkende Geburtenrate und höhere Lebenserwartung, die eine sinkende Mortalität mit sich bringt, sind die Hauptauslöser für das Schrumpfen der deutschen Bevölkerung. Somit stellt die Schrumpfung nicht nur eine Herausforderung an die ältere Generation dar, sondern betrifft auch die jüngere Generation. In Zukunft wird ein Drittel der deutschen Bevölkerung mindestens 60 Jahre alt sein. [vgl. Schinkel, 2007, 31] Diese Situation stellt beispielsweise die Familienpolitik vor die Herausforderung, die Fertilität wieder zu steigern. Anhand der folgenden Lebensbäume lässt sich der drastische Wandel erkennen.





**Abbildung 15: Lebensbaum**  
**Quelle: Schinkel, 2007, 32**

1910 lässt sich noch eine Pyramidenform für die deutsche Bevölkerung erkennen. Es gab also deutlich mehr junge als alte Menschen. 2050 wird das Diagramm eine Urnenform haben. Es kommen zu wenige junge Leute nach, die alte Generation überwiegt. [vgl. Schinkel, 2007, 30] Über die Jahre hinweg lässt sich in den Lebensbäumen ein Rückgang der jungen Alterskohorte im Vergleich zur alten erkennen. Um diese Kennzahlen zu definieren, nutzt das statistische Bundesamt beispielsweise das Durchschnittsalter der Bevölkerung. Dieses gibt Aufschluss über die Zusammensetzung der Bevölkerung. Das Durchschnittsalter steigt in allen Ländern aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung an. Wie zuvor beschrieben, ist eine weitere Größe zur Bestimmung der Alterung der Gesellschaft das Medianalter. Es lässt das Ausmaß der Alterung noch deutlicher erkennen. Zur Verdeutlichung der demografischen Alterung wird auch der Alten- und Jugendquotient verwendet. Unter dem Altenquotient versteht man die Zahl

der Menschen von 65 und mehr Jahren auf 100 Menschen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Der Jugendquotient ist die Zahl der unter 15-Jährigen auf 100 Menschen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. In den kommenden Jahren wird der Altenquotient stark ansteigen, während der Jugendquotient sinken wird. 1998 betrug der Altenquotient in Deutschland 38,6 %. 2050 wird voraussichtlich bei 91,4 %, liegen. [vgl. Schinkel, 2007, 32] Der Jugendquotient wird im gleichen Zeitraum von 38 % auf 31,9 % sinken. [vgl. Schinkel, 2007, 33]

**Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland 1871-2050**

Jahr	Anteil der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung in %		
	0-19	20-64	65 und älter
1871	43,4	51,9	4,6
1880	44,7	50,4	4,7
1890	44,9	50,0	5,1
1900	44,2	50,9	4,9
1910	43,9	51,2	5,0
1925	36,2	58,0	5,8
1939	32,0	60,2	7,8
1950	30,5	59,9	9,7
1960	28,5	60,0	11,6
1970	29,9	56,2	13,8
1980	26,7	57,8	15,5
1990	21,7	63,4	14,9
1999	21,4	62,6	15,9
2010	19,0	60,9	20,1
2020	17,6	61,0	21,4
2030	17,2	57,1	25,7
2040	16,6	54,6	28,8
2050	16,3	55,0	28,7

**Abbildung 16: Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland 1871 – 2050**

Quelle: Schinkel, 2007, 32

Neben der Veränderung der Altersstruktur wird sich auch das Verhältnis des Männer- und Frauenanteils ändern. In der Zukunft wird der Anteil an weiblicher Bevölkerung in Deutschland überwiegen. Hier spricht man von der Feminisierung des Alters. Des Weiteren wird sich die Spanne des Alters aufgrund der Lebenserwartung erheblich verlängern, man spricht von Hochaltrigkeit. Mit 80 Jahren gilt ein Mensch heute statistisch als hochaltrig. 1872 wurden gerade mal 0,4 % der Bevölkerung in Deutschland 80 oder mehr Jahre alt. Im Jahre 2000 hingegen waren es bereits 3,8 %. Für 2050 werden 11,3 % Hochaltrige prognostiziert. Durch die immer länger werdende Lebensphase und den gleichzeitigen Anstieg der Hochaltrigkeit spricht man hier auch von einer doppelten Alterung. Die letzte Phase des Alters hat sich somit zweigeteilt, es gliedert sich jetzt in ein drittes und viertes Alter. [vgl. Schinkel, 2007, 47]

**Der Wandel der Lebensphase Alter**

<b>Erstes Alter</b>	Zeit der Abhängigkeit, Sozialisation, Unreife und Erziehung
<b>Zweites Alter</b>	Zeit der Unabhängigkeit, Reife, Verantwortung des Verdienens und Sparens
<b>Drittes Alter</b>	Zeit der persönlichen Selbsterfüllung
<b>Viertes Alter</b>	Zeit der unabänderlichen Abhängigkeit, der Altersschwäche und des Todes

**Abbildung 17: Der Wandel der Lebensphase Alter****Quelle: Schinkel, 2007, 47**

Wie in Abbildung 17 erkennbar, wandeln sich die Lebensphasen heute insgesamt viermal. Angefangen mit der ersten Lebensphase, in der eine Abhängigkeit von den Eltern sowie Sozialisation, Unreife und Erziehung herrscht, geht der Mensch über in Phase Zwei. Hier beginnt er sich unabhängig zu entwickeln, er wird reifer und übernimmt Verantwortung für sein Leben, unter anderem durch Einstieg in das Berufsleben. In Phase drei herrscht persönliche Selbsterfüllung. Phase vier ist nun geprägt von unabänderlicher Abhängigkeit, Altersschwäche und letztendlich Tod. Durch die Aufteilung der Lebensphasen wird chronologisches und funktionales Alter der Menschen nun nicht mehr als deckungsgleich angesehen. Ohne die Differenzierung der Lebensphasen drei und vier herrscht Altersdiskriminierung. Die negativen Merkmale der Altersphase vier dürfen nicht denen in Phase drei zugeschrieben werden. [vgl. Schinkel, 2007, 47]

Auch neigen die Menschen zu Übergeneralisierung, also dazu, das Gegenüber zu beurteilen und sein Verhalten an diese Beurteilung anzupassen. Einem alten Menschen werden automatisch gewisse, meist negative Eigenschaften zugeschrieben. [vgl. Schinkel, 2007, 68] Individuelle Eigenschaften werden außer Acht gelassen. Bereits 1969 wurde die Altersdiskriminierung festgestellt und unter dem Namen Ageism untersucht. Drei Faktoren wurden als verantwortlich für die Altenfeindlichkeit identifiziert – Vorurteile gegenüber dem Alter, soziale Diskriminierung des Alters und institutionelle und politische Praktiken. Neben den negativen Stereotypen stellt jedoch auch ein überzogen positives Bild eine Diskriminierung dar. Es führt zu unerreichbaren Idealen. Jeder Mensch altert anders. So dürfen nicht allen Alten die gleichen Eigenschaften zugeschrieben werden. [vgl. Schinkel, 2007, 69] Die negative Wahrnehmung des Alters



ist unter anderem auch kulturell bedingt. Die Jugend wurde auch früher schon verehrt, während die Alten aus der Gesellschaft ausgestoßen wurden. Auch das Fehlen von Erfahrungswerten bei der Entwicklung zu längerer Lebenszeit und geringerer Mortalität ist ein Faktor für die Entstehung von Altersdiskriminierung. Die Menschheit muss sich – wie bei vielen Neuerungen – erst auf die alte Bevölkerung einstellen, um sie zu akzeptieren. [vgl. Schinkel, 2007, 70]

Bei den Menschen ist noch die klassische Dreiteilung Alter-Arbeit-Jugend im Denken verankert. Somit gilt man bei Eintritt in den Ruhestand als alt. Ein Grund hierfür könnte auch das Wahrnehmen des eigenen Alterns in jungen Jahren sein. Weiterhin wurde die gestiegene Lebenserwartung des vorletzten und letzten Jahrhunderts aufgrund der zwei Weltkriege nicht wahrgenommen. Daher wird ein Mangel an guten Vorbildern für aktive Alte auch als möglicher Grund für die Altersfeindlichkeit gesehen. Auch die Medizin vermittelte in den vergangenen Jahren ein negatives Altersbild. Der Mediziner Osler erklärte 1905 unter Berufung auf naturwissenschaftliche Fakten alle über 40-Jährigen für wirtschaftlich nutzlos und alle über 60-Jährigen als vollständig entbehrlich. Diese diskriminierende Ansicht zog sich bis 1970 durch. Die gesellschaftliche Alterung bezeichnete er als geistige Stagnation. Alter wurde medizinisch mit Krankheit gleichgesetzt. Der vorherrschende Jugendwahn sorgt weiterhin für Altersdiskriminierung. Jugend und Schönheit wird auch heute noch in der Gesellschaft verehrt. [vgl. Schinkel, 2007, 71] Dieser Jugendkult wird durch Film und Fernsehen sowie Werbung und die Kosmetikindustrie verstärkt. Die Jugend wird in der Gesellschaft gut vermarktet. Alter hingegen wird meist nur als Problem in der Öffentlichkeit präsentiert. Das fehlende Auftreten des Alters in beispielsweise Film und Fernsehen führt auch zu einer falschen Alterswahrnehmung. Ältere Frauen kommen in Film und Fernsehen kaum vor, weiterhin spielen Ältere meist eher negative Rollen. Ein negatives Altersbild wirkt sich auch auf die Beziehung zwischen der jungen und alten Generation aus. [vgl. Schinkel, 2007, 72] Oftmals bewirkt die Altersdiskriminierung durch junge Menschen eine negative Wahrnehmung der Alten von sich selbst. Auch wird selbständiges Verhalten teilweise unterbunden, nicht pflegebedürftige Alte werden nicht wahrgenommen. [vgl. Schinkel, 2007, 73]

In der Literatur wird unterschieden zwischen jungen oder auch aktiven Alten und alten oder auch passiven Alten. In den ersten zehn bis fünfzehn Jahren nach Austritt aus der Erwerbstätigkeit gilt man als aktiv alt. Diese Menschen sind noch bei guter Gesundheit und führen ein aktives und gesellschaftliches Leben ohne großartige Einschränkungen. Die Phase des vierten Alters, also der alten Alten, schließt sich direkt an. [vgl. Schinkel, 2007, 46] Zunehmende gesundheitliche Probleme und unterschiedliche Erkrankungen sowie psychische Veränderungen und Pflege- und Schutzbedürftigkeit sind charakte-

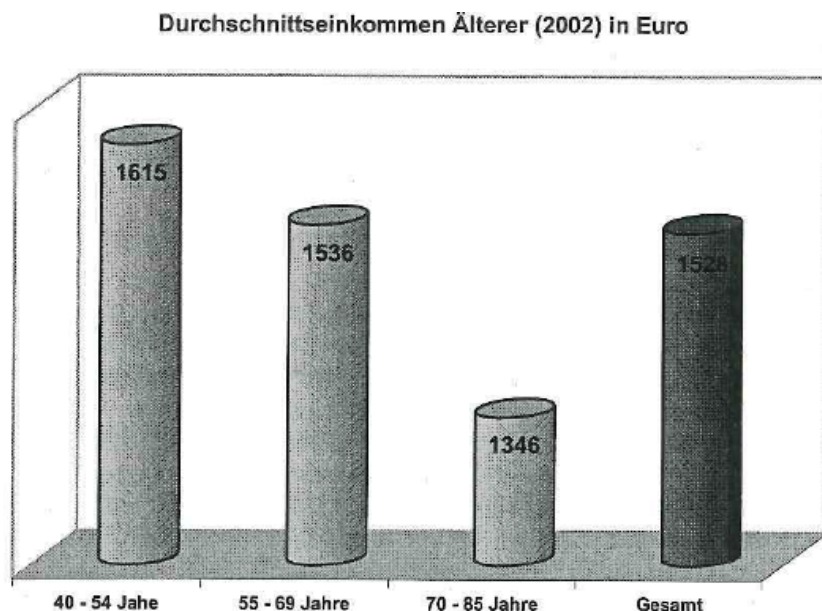
ristisch für diesen Lebensabschnitt. Die Qualität des Alterns ist abhängig von den beiden Hauptfaktoren Gesundheit und wirtschaftlicher Situation. [vgl. Schinkel, 2007, 47]

„Der Gesundheitszustand ist eine der wesentlichen Determinanten der Gestaltung des Lebens, der Lebenszufriedenheit insgesamt, aber auch der Antizipation und Planung der zukünftigen Lebensbedingungen.“  
[Kohli, 2005, 102]

Laut Kohli stellt also der Gesundheitszustand den zentralen Faktor für ein zufriedenes Leben im Alter dar. Kranke Menschen können auch trotz guter eigener wirtschaftlicher Situation den Lebensabend nicht im gleichen Maße genießen wie Gesunde. Studien belegen auch, dass Menschen mit positivem Selbstbildnis durchschnittlich 7,5 Jahre länger leben. [vgl. Schinkel, 2007, 72]

Laut Alterssurvey Umfrage ist die Gesundheit und körperliche Verfassung für alle Altersgruppen ab 40 Jahren von fundamentaler Bedeutung. Die Studie registrierte ebenfalls eine mit zunehmendem Alter schlechter werdende eigene Gesundheitsprognose. In der Gruppe der 40 bis 54-Jährigen gaben 70 % ihren Gesundheitszustand mit sehr gut an. Bei der Altersgruppe 70 bis 85 Jahre lag diese Quote nur noch bei 38 %. Gesundheitliche Störungen werden also sowohl subjektiv, aber auch faktisch mit zunehmenden Alter anders wahrgenommen. Die Frage, inwieweit eine steigende Lebenserwartung noch positiv ist, wenn die gewonnenen Jahre nicht bei guter Gesundheit verbracht werden können, steht im Raum. Grundsätzlich kann in Deutschland eine Verbesserung der Lebensbedingungen und des Gesundheitszustandes auch bei Älteren verzeichnet werden. Im Alter nehmen jedoch bestimmte Erkrankungen wie Demenz stark zu. Um die Frage der gesundheitlichen Qualität in Zukunft zu beantworten, wurden drei Theorien von der Wissenschaft entwickelt – die Medikalisierungsthese, die Kompressionsthese und das Konzept der Bi-Modalität. Die Medikalisierungsthese sieht den Zusammenhang zwischen längerer Lebenserwartung und vermehrter chronischer Erkrankung und Behinderung. Dies ist im medizinischen Fortschritt begründet. Der Tod kann aufgeschoben, aber nicht verhindert werden. Krankheiten, die es bereits in jüngeren Jahren gab, können nicht bekämpft werden. [vgl. Schinkel, 2007, 48] Bei der Kompressionsthese wird von besseren Rahmenbedingungen ausgegangen, die eine Verbesserung des Gesundheitszustandes der ganzen Bevölkerung und der Älteren mit sich bringt. Krankheiten verschieben sich nach hinten auf eine kurze Phase vor dem Sterben. Die Pflegewahrscheinlichkeit sinkt. Das Konzept der Bi-Modalität hält eine langfristige Verbesserung des Gesundheitszustandes Älterer für wahrscheinlich. Dennoch wird hier davon ausgegangen, dass die Zahl der beeinträchtigten und pflegebe-

dürftigen Älteren ansteigen wird. Bisher lässt sich erkennen, dass die Anfälligkeit für Krankheiten bei den über 65 Jahre alten Menschen abnimmt. Das Auftreten von altersbedingten Erkrankungen hat sich bereits um zehn Jahre nach hinten verschoben. In Westeuropa verbringen die Menschen zwischen 80 und 90 % ihres Lebens in pflegefreier Zeit. Zukünftig wird aufgrund des demografischen Wandels ein Anstieg der Gesundheitskosten für die hohe Anzahl an alten Menschen befürchtet. Die Gesundheitskosten werden in den kurzen Jahren vor dem Tod am höchsten sein. Somit ist aber nicht die Alterung an sich für diese gestiegenen Kosten verantwortlich, sondern der Anstieg der Sterbefälle mit zunehmendem Alter. Das Sterben wird also teuer, nicht das Altern an sich. [vgl. Schinkel, 2007, 49] Neben der besseren gesundheitlichen Lage der Älteren hat sich in den vergangenen Jahren auch deren finanzielle Situation deutlich verbessert. [vgl. Schinkel, 2007, 50]



**Abbildung 18: Durchschnittseinkommen Älterer (2002) in Euro**  
Quelle: Schinkel, 2007, 50

Die Alterssurvey Umfrage ergab, dass das Durchschnittseinkommen der 40 bis 85-Jährigen bei 1.528 Euro lag. [vgl. Schinkel, 2007, 50] Des Weiteren geht der Trend zur Singularisierung. Der Anteil alleinstehender Älterer steigt. [vgl. Schinkel, 2007, 33] Allein lebende Ältere und insbesondere Frauen sind finanziell schlechter gestellt. Auch sind Ältere in Westdeutschland besser gestellt als Ältere in Ostdeutschland. Zurückzuführen ist dies auf höhere sonstige Einkünfte wie Betriebsrenten. Zweipersonenhaushalte können im Alter gemeinsam wirtschaften, was ein Grund für deren Besserstellung ist. Laut Alterssurvey Umfrage fielen im Jahre 2007 sieben Prozent der 40 bis 85-Jährigen Ostdeutschen unter die Armutsgrenze, bei den Westdeutschen lag die Quote bei sechs Prozent. Reichtum hingegen trat bei neun Prozent der westdeutschen Älteren und nur bei drei Prozent der ostdeutschen Älteren auf. Der Wohlstand nimmt mit höhe-

rer Altersgruppe ähnlich wie das Einkommen ab. Ein Rückgang der Altersarmut kann jedoch gemessen werden. In den 80er Jahren waren noch rund 25 % der Menschen von Altersarmut betroffen, 2002 hingegen nur noch zehn Prozent. Auch sparen ältere Menschen mehr als Jüngere. [vgl. Schinkel, 2007, 51] Mit einer weiter auseinander gehenden Schere zwischen Arm und Reich auch im Alter ist aber zu rechnen. [vgl. Schinkel, 2007, 52]

Zukünftig werden sich wohl auch die Lebensformen der Menschen verändern. Wie in Kapitel 2.2.1 beschrieben wirkt sich der demografische Wandel nicht nur auf ökonomische Bereiche sondern auch auf Familien- und Lebenssituationen aus. Durch die gestiegen Lebenserwartung verbringen die Menschen auch eine deutlich länger Zeit miteinander als früher. Der Verfall der Familie spielt eine zentrale Rolle, es wird von zwei strukturellen Veränderungen im Alter gesprochen- Singularisierung und Feminisierung. Es entstehen neue Generationenverhältnisse. [vgl. Schinkel, 2007, 52] Die Solidarität zwischen den Generationen wird als negativ angesehen. Es wird angenommen, die heute Älteren leben in Isolation ohne große soziale Kontakte. In den letzten Jahren hat sich das traditionelle Bild der Familie gewandelt. Es werden mehr Ehen geschieden, weiterhin gibt es weniger Eheschließungen, obwohl die Zahl der wieder heiratenden nach Scheidung oder Tod des Ehepartners steigt. Dies ist auf die Individualisierung der Gesellschaft zurückzuführen. Über die letzten 100 Jahre hat sich die Ehedauer verdoppelt. Die Verwitwung der Frauen aufgrund der höheren Lebenserwartung nimmt zu. Das nichteheliche Zusammenleben, das Alleinerziehen, wechselnde Partnerschaften, Alleinleben, Kinderlosigkeit und Erwerbsleben der Frauen sind längst keine tabu Themen mehr. Die Anzahl der Einpersonenhaushalte steigen an, in Deutschland ist bereits jeder dritte Haushalt ein Einpersonenhaushalt. [vgl. Schinkel, 2007, 53] Die durchschnittliche Haushaltgröße sinkt. Auch verkleinern sich die Familien und somit die Zahl der Verwandten. Nur noch ein Drittel der Ehezeit wird gemeinsam mit den Kindern im Haushalt verbracht, Eltern leben eine längere Zeit nach dem Auszug des letzten Kindes allein zusammen. Wird diese Zeit danach nicht gemeinsam genutzt erhöht sich das Scheidungsrisiko. Dies wirkt sich auch wieder auf die Altersphase aus. Durch die höhere Lebenserwartung sind es demnach überwiegend Frauen, die im Alter allein Leben. [vgl. Schinkel, 2007, 54 ] Auch die Verluste von Männern im Krieg führten zu dieser Entwicklung. [vgl. Schinkel, 2007, 55]

<b>Geschlechtsanteile Älterer ab 60 Jahren 1950 – 2050</b>						
<b>Jahr</b>	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>		<b>Jahr</b>	<b>Männer</b>	<b>Frauen</b>
<b>1950</b>	44,0	56,0		<b>2020</b>	44,2	55,8
<b>1970</b>	39,5	60,5		<b>2030</b>	44,6	55,4
<b>1995</b>	39,3	60,7		<b>2040</b>	43,7	56,3
<b>2000</b>	41,6	58,4		<b>2050</b>	43,2	56,8
<b>2010</b>	43,4	56,5				

**Abbildung 19: Geschlechtsanteile Älterer ab 60 Jahren 1950 - 2050**  
 Quelle: Schinkel, 2007, 55

Abbildung 19 lässt den prozentualen Anstieg des Frauenanteils im Vergleich zu den Männern erkennen. Zukünftig wird der Anteil zwar aufgrund der höheren Lebenserwartung höher bleiben, er wird aber nicht mehr so stark ansteigen. Ein leichtes Sinken des Frauenanteils bei steigenden Männeranteil ist erkennbar. Dies lässt sich neben dem Verlusten aus dem zweiten Weltkrieg, die nun nicht mehr vorkommen und durch die höhere Zahl an männlichen Migranten belegen. Ab 80 Jahren wird es einen deutlichen Frauenüberschuss in Zukunft geben. Auch ist das Leben von Frauen und Männern von qualitativen Unterschieden betroffen. Gerade nach Verwitwung können Frauen im Pflegefall nicht mehr auf ihren Partner zurückgreifen, im Gegensatz zu den Männern. Daher kommt der höhere Anteil von Frauen in Pflegeheimen. Des Weiteren haben Frauen aufgrund von oftmals fehlender Erwerbstätigkeit eine wirtschaftlich schlechtere Situation im Alter. Frauen sind auch stärker von Hochaltrigkeit und dessen gesundheitlichen Folgen betroffen. [vgl. Schinkel, 2007, 55] Bei der Singularisierung muss zwischen den Generationen differenziert werden. Jüngere Generationen wählen diesen Zustand meistens bewusst und freiwillig. Bei älteren Personen kann es zwar auch freiwillig sein, oftmals liegt es aber an Verwitwung oder Scheidung. Dennoch kann man diesen Begriff nicht mit Einsamkeit oder Isolation gleichsetzen, da soziale Kontakte bei Alleinlebenden dennoch stark vorkommen. [vgl. Schinkel, 2007, 56] Soziale Kontakte rühren oftmals auch vom Arbeitsleben her. Daher klagen Frauen sowie Personen über 75 Jahre und gesundheitlich beeinträchtigte Menschen mehr über Einsamkeit. Einsamkeit wird auch durch Langeweile oder Abhängigkeit von anderen Personen wie einem Partner verursacht. Beim Eintritt in den Ruhestand fehlt oftmals eine Aufgabe, die die Tage oder Wochen untergliedert. Dies kann auch zu Langeweile und Einsamkeit führen. Einsamkeit lässt sich jedoch nicht als Stereotyp auf alle Älteren umlegen. Sie ist abhängig von der Gestaltung des Tagesablaufs. Der Umgang mit Herausforderungen des Alters oder Schicksalsschlägen sowie die Erwartungen der Person an den Lebensabend spielen ebenfalls eine Rolle. Bei Alleinlebenden im Alter sind jedoch die Familienmitglieder im Falle von Pflege- oder Hilfsbedürftigkeit stark gefordert. Hier ist

der alte Mensch abhängig von der Generationensolidarität. Die Generationenverhältnisse unterliegen ebenfalls den Auswirkungen des demografischen Wandels. Durch das gestiegene Lebensalter ist eine Drei- Generationen- Gleichzeitigkeit möglich geworden. Für die Elterngeneration entsteht eine Doppelbelastung der Kindererziehung und Großelternpflege. Bei dieser Entwicklung könnte es für Kinder später die Folge haben, dass sie zwei Eltern und vier Großeltern pflegen müssen. [vgl. Schinkel, 2007, 57] Hierfür ist der Begriff 1-2-4- Phänomen entstanden. Die horizontalen Generationenverhältnisse wie die Anzahl von Geschwistern oder Tanten nimmt bekanntlich ab. Die Anzahl an vertikalen Familienverhältnissen, also Eltern und Großeltern, nimmt dafür zu. Hierfür ist ein Eltern- Kinder- Quotient sowie eine intergenerationelle Unterstützungsrate entwickelt worden. Der Eltern- Kinder- Quotient bezieht sich auf 65 Jährige und die im Abstand von 25 Jahren Jüngeren. Die intergenerationelle Unterstützungsrate bezieht sich auf 80- Jährige und ältere Personen in Beziehung zur Zahl der 50 bis 64 jährigen. Beide Quoten messen also das Verhältnis zweier aufeinanderfolgender Generationen. [vgl. Schinkel, 2007, 58]

**Entwicklung intergenerationeller Unterstützungsraten und Eltern-Kinder-Quotient**

Jahr	Intergenerationelle Unterstützungsrate	Eltern-Kinder-Quotient	Jahr	Intergenerationelle Unterstützungsrate	Eltern-Kinder-Quotient
1869	3	0,3	1970	13	2,9
1880	3	0,4	1980	17	3,3
1890	4	0,4	1990	22	2,8
1900	5	0,5	2000	20	2,9
1910	5	0,6	2010	26	3,3
1923	4	0,6	2020	24	4,8
1934	5	0,9	2030	35	8,4
1951	7	1,3	2040	50	10,5
1960	9	2,2	2050	65	9,9

**Abbildung 20: Unterstützungsraten und Eltern-Kinder-Quotient**

Quelle: Schinkel, 2007, 58

Durch die höhere Lebenserwartung steigt der Eltern- Kinder- Quotient. 1900 lag er bei 0,5. Im Jahre 2000 lag er bereits bei 2,9. Im Jahre 1900 gab es also wesentlich weniger Menschen über 65 Jahre, die eventuell gepflegt der unterstützt werden müssten, als heute. Die intergenerationelle Unterstützungsrate stieg im selben Zeitraum von fünf auf zwanzig. Aufgrund des Eintritts ins Rentenalter der Babyboomer Generation bleibt dieses Verhältnis bis zum Jahre 2030 relativ konstant. [vgl. Schinkel, 2007, 58] Ab 2030 nimmt jedoch die Zahl der Hilfs- und Pflegebedürftigen dann deutlich zu. Da zukünftig weniger häufig auf Pflege aus der eigenen Familie zurückgegriffen werden kann steigt der Bedarf an Pflegepersonal an. Grundlage der intergenerationellen Unterstützungsarte ist die Drei- Generationen- Familien aus Großeltern, Eltern und Kindern.

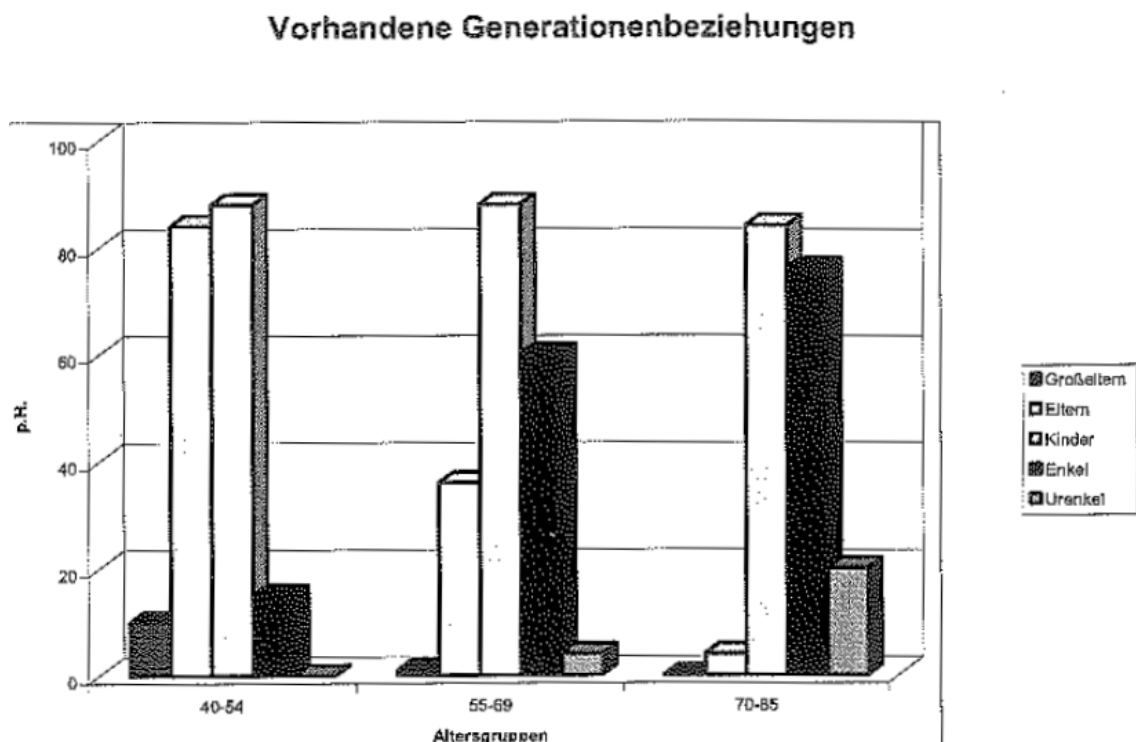
Jedoch werden zunehmend auch andere Familienformen festgestellt. Es gibt bereits vier- oder sogar fünf-Generationen- Familien. Im Rahmen der Alterssurvey Umfrage wurden sogar sechs- Generationen- Familien vorausgesagt. Hierbei wird es sich aufgrund der Verschiebung des Alters der Frau bei der ersten Geburt nach hinten jedoch um Ausnahmeerscheinungen handeln. Die Kernfamilie besteht meistens aus zwei Generationen unter einem Dach. Die Kernfamilien bilden somit zwei Generationen mit ein bis zwei Kindern im selben Haushalt. Das Familiennetzwerk erstreckt sich jedoch über drei bis fünf Generationen, die immer seltener zusammenleben. Heute leben nur noch rund zehn Prozent der deutschen in einem drei- Generationen Haushalt. Die Familienangehörigen wohnen jedoch meistens nicht zu weit voneinander entfernt. Mit wachsendem Wohlstand ist mit einem weiteren Rückgang der Mehrgenerationenfamilien in einem Haushalt zu rechnen. [vgl. Schinkel, 2007, 59] Beispielsweise in ärmeren Ländern ist das Zusammenleben mit mehreren Generationen der Familie der Normalzustand. Mit Beginn der Industrialisierung und durch die Wahrnehmung von sozialen Aufgaben durch den Staat wurde das Zusammenleben immer weniger notwendig. Die Einführung der staatlichen Alterssicherung ist eine dieser Aufgaben. Weiterhin erfolgte eine Legitimation des Heiratens aus Liebe. Eine stärkere emotionale Verbundenheit bei Eheleuten entstand. Dies hatte einen Ausschluss der anderen Mitglieder aus der Kernfamilie zur Folge. Familie wird heute nicht mehr als Produktionseinheit gesehen, emotionale Zuwendung und psychische sowie soziale Unterstützung sind die neuen Funktionen der Familie. [vgl. Schinkel, 2007, 59] Für die älteren Generationen ist dies beispielsweise im Pflegefall teilweise von Nachteil. Es wird auf den Staat, nicht auf die Familienangehörigen zurückgegriffen. Dieser Leistungsaustausch zwischen den Generationen wird intergenerationelle Unterstützung genannt. Hierunter werden neben der monetären Unterstützung durch die Beiträge auch die sozialen Leistungen gesehen. Diese Unterstützungsleistungen werden in die drei Dimensionen instrumentelle Hilfe, kognitive Organisation und emotionale Unterstützung gegliedert. Messbare und sichtbare Leistungen zählen zur Dimension der instrumentellen Hilfe. Anerkennung und Orientierung gehören zur kognitiven Organisation, sowie emotionale Hilfe zur emotionalen Unterstützung. Monetärer Transfer kann den Sozialstaat entlasten. Meistens findet er jedoch nur von der alten zur mittleren Generation statt. Auch hängt die Höhe der möglichen Unterstützung vom Wohlstand der Eltern und der Anzahl der Kinder ab. Erbschaften zählen auch zur Unterstützung durch Geldleistungen. [vgl. Schinkel, 2007, 60] Bei den kognitiven Unterstützungsleistungen erfolgt die Unterstützung meist von jung nach alt. Wie zuvor beschrieben wird im Pflegefall zuerst auf den Partner zurückgegriffen. Die weitere Reihenfolge verläuft von Tochter über Schwiegertochter zu Sohn und Schwiegersohn und letztlich zu den eigenen Geschwistern oder anderen Verwand-

ten. Erst wenn dieser Personenkreis als Pfleger ausgeschlossen ist wird auf nicht familiäre Pflegehilfe zurückgegriffen. Diese Tatsache unterstreicht die Wichtigkeit der Familie. Ein Problem hierfür ist oft die große Entfernung der Familienmitglieder. Diese entsteht durch die gestiegene berufliche und soziale Mobilität. Die Alterssurvey Umfrage hat ermittelt, dass 41 % der Befragten über 69 Jahren ein Kind im gleichen Haushalt oder der näheren Umgebung haben. Lediglich bei acht Prozent wäre bisher ein Umzug der Eltern aufgrund von Pflegebedürftigkeit notwendig. Mit zunehmendem Alter schrumpft das Familiennetz. Die finanzielle Situation der Alten spielt ebenfalls eine wichtige Rolle für die Pflegesituation. Diese macht sich beispielsweise auch bemerkbar, wenn die Mitfinanzierung eines Pflegeheims durch ein Kind relevant wäre. Von der jungen Generation wird somit eine Unterstützung von immer mehr alten Menschen, die immer länger leben gefordert. Für die Älteren sinkt die Verlässlichkeit, diese Hilfe auch zu bekommen. Ein wachsender Teil Älterer steht demnach einem sinkenden Teil Jüngere gegenüber. [vgl. Schinkel, 2007, 60] Daher sind die sozialen Kontakte zu Freunden und Familie für Ältere immer wichtiger. Neben der Pflegeunterstützung sind soziale Kontakte auch notwendig für die Aktivität der Älteren. Hierzu haben sich in der Forschung vier Theorien durchgesetzt. Die Aktivitätstheorie und die Theorie des Disengagements gehen von einem allgemein zufriedenstellenden Altern aus. Ein positives Selbstbild als Hauptindikator für Zufriedenheit im Alter ist die wichtigste Voraussetzung bei der Aktivitätstheorie. Durch die Wahrnehmung sozialer Rollen wird dieses Ziel erreicht. Das Beibehalten der Aktivitäten der mittleren Generation spielt demnach eine große Rolle für die Älteren. Für den Wegfall der Erwerbstätigkeit muss ein ausgleichender Ersatz gefunden werden. Ebenso führt das Gefühl von Aktivität und gebraucht werden eher zum zufriedenen Altern. Informelle Kontakte wie Freunde führen zu einer höheren Alterszufriedenheit als formelle Kontakte, also die eigenen Familie. [vgl. Schinkel, 2007, 62] Die Disengagement- Theorie hingegen setzt soziale Isolierung als Zufriedenheitsindikator. Soziale Kontakte und Aktivitäten gelten als Gegensatz zur Vorbereitungsphase auf das Lebensende. Bei den älteren Menschen entsteht ein innerer Konflikt. Der Wunsch nach Aktivität rührt aus dem Sicherheitsbedürfnis, nicht ausgestoßen zu werden her. Diese Sicherheit ist heute auch mit Aktivität in der Gesellschaft garantiert. Es wurde jedoch bereits widerlegt, dass Aktivität im Kontrast zur Vorbereitung auf das Lebensende steht. Entstanden ist diese Theorie 1950 in den USA. Diese Theorie steht auch im Gegensatz zur durch den demografischen Wandel bedingten besseren Situation der Älteren. Je nach Persönlichkeit des Individuums kommen aber beide Theorien auch zum Tragen. [vgl. Schinkel, 2007, 63]

Die Theorie der inneren Nähe und äußeren Distanz sowie die Intimität durch Abstand Theorie gehen hingegen nur auf die sozialen Kontakte ein. [vgl. Schinkel, 2007, 62] Die



beiden Theorien beziehen sich hauptsächlich auf die Beziehung zwischen Kindern und Eltern im Hinblick auf die räumliche Nähe. Der Trend des Alleinlebens und die Singularisierung werden als Entfremdung der Generationen verstanden. Studien widerlegen diese Aussage jedoch und werten diese Trends als Wunsch, das Alter alleine oder mit dem Partner zu verbringen. Räumliche Trennung kann als Wunsch nach Eigenständigkeit gesehen werden. Gerade eine größere Distanz hat das Verhältnis der Generationen eher verbessert. Der Wunsch nach Kontakt der Kinder und Enkelkinder ist durch größere Entfernung gestiegen. [vgl. Schinkel, 2007, 63]



**Abbildung 21: Vorhandene Generationenbeziehungen**  
Quelle: Schinkel, 2007, 64

Die Möglichkeit soziale Kontakte in der Familie zu pflegen ist abhängig von der vorhandenen Generationenbeziehung. Mit zunehmendem Alter verringert sich notgedrungen die Zahl der eigenen Eltern und Großeltern. Der Teil der Enkel und Urenkel steigt hingegen an, wobei die Zahl der Kinder ungefähr gleich bleibt. [vgl. Schinkel, 2007, 64]

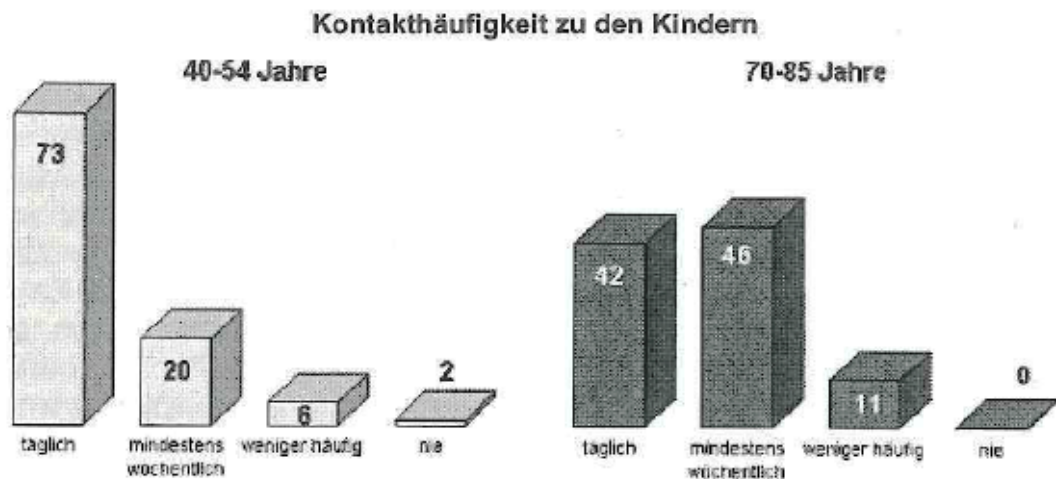


Abbildung 22: Kontakthäufigkeit Älterer

Quelle: Schinkel, 2007, 65

Auch in Zeiten der Technologien zählt persönlicher Kontakt durch unmittelbare Nähe als wichtigste Voraussetzung für eine gute Beziehung zueinander. Wie in Abbildung 22 erkennbar haben rund die Hälfte der Befragten mindestens ein Mal die Woche Kontakt zu ihren Kindern. Das Abnehmen der täglichen Kontakte lässt sich auf das Ausziehen der Kinder festlegen. Pflegebedürftigkeit hingegen sorgt wieder für mehr Kontakt ab einem gewissen Alter. Auch ist ein höheres Kontaktaufkommen bei Mutter und Tochter erkennbar. Emotionale Nähe, Verantwortlichkeit für einander, Gemeinsamkeit und Vertrautheit sind ebenfalls wichtige Faktoren für eine gute Beziehung. [vgl. Schinkel, 2007, 65] 60 % der Befragten 70- 85 Jährigen der Alterssurvey Umfrage gaben ein sehr gutes Verhältnis zu Ihren nicht im Haushalt lebenden Kindern an. Durch die gestiegene Lebenszeit erleben 70 % der Großmütter mütterlicherseits und 40 % der Großväter väterlicherseits heute mindestens das 15te Lebensjahr des Enkelkinds. Neben den Eltern stellen die Großeltern oftmals die zweitwichtigste Bezugsperson für die Enkelkinder dar. Auch sorgen die Enkelkinder oftmals für eine bessere Verständigung zwischen den Eltern und Großeltern. In Zeiten hoher Scheidungsraten kann die Beziehung zwischen Enkelkind und Großeltern ein Zugewinn für die alleinerziehende Elterngeneration sein. Aufgrund der sinkenden Zahl an Kindern ist von einer steigenden Zahl an enkellosen Älteren auszugehen. Das Verwandtschaftsnetz verkleinert sich. Auch führt die oftmals geforderte berufliche Mobilität der Eltern zu geringerer Kontakthäufigkeit. Das Verhältnis von Stiefkeltern zu ihren Großeltern aufgrund steigender Scheidungsraten ist auch zu bedenken. [vgl. Schinkel, 2007, 66] Der Zwiespalt der demografischen Entwicklung liegt also in den Zugewinnen durch die Überschneidung der Lebensphasen und der Kinderlosigkeit, die zu weniger Unterstützung im Alter führt. Auch können immer weniger Menschen aufgrund sinkender Fertilitätsraten diese längeren gemeinsamen Lebensphasen nutzen. Für die kinderlosen Älteren spielen demnach Freunde eine zentrale Rolle. Im Durchschnitt haben Frauen mehr Freunde als Männer. Drei

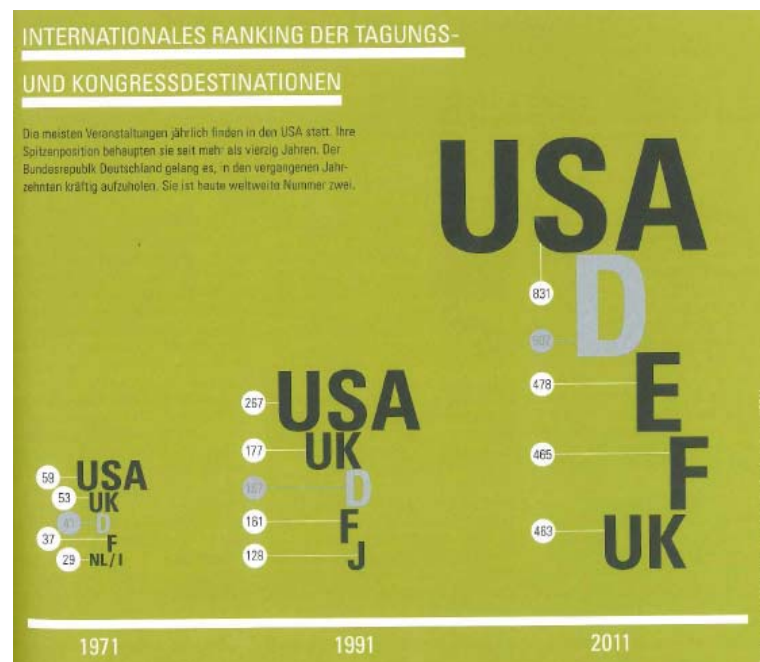
Viertel der 40 bis 54 Jährigen geben an Freunde zu haben. Bei den 70 bis 85 Jährigen ist es nur noch die Hälfte. Alleinstehende haben mehr Freunde als verheiratete. Freunde werden in Zukunft der Ersatz bei Pflege- und Hilfsbedürftigkeit für die fehlenden Kinder sein. [vgl. Schinkel, 2007, 67]

Diese Veränderungen der Gesellschaft und Bevölkerungsstrukturen wirken sich auch auf die Wirtschaft aus. Somit ist auch die Veranstaltungsbranche davon betroffen. Eine Entwicklung der Branche ist daher notwendig. Im folgenden Kapitel wird die Veranstaltungsbranche und deren Veränderung durch den demografischen Wandel dargestellt.

### 3 Die Veranstaltungsbranche

#### 3.1 Die Entwicklung von Veranstaltungen

In den vergangenen Jahren entwickelten sich Tagungen und Kongresse zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor mit guter Zukunftsperspektive. In Deutschland fanden im Jahr 2012 2,97 Millionen Veranstaltungen mit mehr als 362 Millionen Teilnehmern statt. Weltweit belegt Deutschland Platz zwei hinter den USA als Tagungsdestination. In Europa liegt Deutschland auf Platz eins. [vgl. Schultze, 2013, 61]



**Abbildung 23: Internationales Ranking der Tagungs- und Kongressnationen**  
Quelle: Schultze, 2013, 61

Events und Veranstaltungen haben sich über die Jahre hinweg aus dem klassischen Marketing heraus entwickelt.

„In der klassischen Interpretation bedeutet Marketing die Planung, Koordination und Kontrolle aller auf die aktuellen und potentiellen Märkte ausgerichteten Unternehmensaktivitäten. Durch eine dauerhafte Befriedigung der Kundenbedürfnisse sollen die Unternehmensziele verwirklicht werden.“ [Meffert, 2009, 11]

Laut dieser Definition von Meffert wird das Marketing als strategische Maßnahme zur Erfüllung von Unternehmenszielen verstanden. Durch die kriegsbedingte Mangelwirtschaft ist das Marketing seit Mitte der 1950er Jahre in Deutschland zunehmend wichtiger geworden. Marketing gilt als Erfolgsfaktor für die Sicherung des langfristigen Überlebens von Unternehmen. [vgl. Meffert, 2009, 12]

Zu den am meisten verwendeten Marketinginstrumenten gehören die Produkt- und Servicepolitik, die Preis- oder Kontrahierungspolitik, die Distributionspolitik und die Kommunikationspolitik. Die Kombination der einzelnen Instrumente wird als „Marketing-Mix“ bezeichnet. Je nach Ziel oder Zielgruppe wird ein anderes Instrument ausgewählt oder eine bestimmte Kombination verwendet. Diese vier Marketinginstrumente werden auch als die 4 P's bezeichnet, die für Product, Price, Place und Promotion stehen. [vgl. Wöhe, 2008, 91]

Im Zuge der Weiterentwicklung des Marketings wurden diese zunächst auf sieben, dann sogar auf zehn P's ausgeweitet. Zu den oben genannten 4 P's kommen jetzt noch Process, Packaging, People, Partners, Perception und Performance hinzu. [vgl. Homburg, 2008, 6]

Auch die Veranstaltung von Events ist eine wirkungsvolle Marketingstrategie im Zuge der Kommunikationspolitik, um die Ziele einer Firma zu erreichen.

„Events werden als kommerzielle Ereignisse, als Mittel zur Unternehmenskommunikation und zur Aktivierung von Zielgruppen immer wichtiger. Events sind erlebnisorientierte organisierte Ereignisse und einmalige Veranstaltungen mit hohem Risiko. [...]“ [Holzbauer, 2010, 1]

Ein gut durchdachter und sinnvoll geplanter Event ist durch folgende Aspekte gekennzeichnet:

- Ereignisfaktor
- Erinnerungswert, Positivität
- Einmaligkeit (keine Routine)
- Aktivierung der Teilnehmer
- Zusatznutzen und Effekt für die Teilnehmer
- Planung (Geplantheit), Gestaltung, Organisation und Inszenierung
- Vielfachheit von Ereignissen, Medien und Wahrnehmungen
- Verbindung von Eindrücken und Symbolik
- Event aus Sicht des Teilnehmers [vgl. Holzbauer, 2010, 7]

Da der Nutzen von Events für Unternehmen immer größer wird, verfügen heute viele Unternehmen neben einer Marketingabteilung auch über eine Eventabteilung oder kombinieren zumindest beide Abteilungen. Durch einen Event können Firmenziele kommuniziert, Produkte beworben oder auch der Bekanntheitsgrad der Firma gesteigert werden. Ein Event ist ein positives Erlebnis für den Gast. Er kann beispielsweise das neue Produkt erleben und auf der Veranstaltung selbst ausprobieren, anstatt es

nur in einem Katalog zu betrachten. Merkmale eines Events sind die Erlebnisorientierung, die Interaktivität, die Inszenierung und die Eigeninitiierung. Zu den klassischen Kommunikationsaufgaben des Marketing-Events gehören Information, Emotion und Aktion. [vgl. Holzbauer, 2010, 8]

In der heutigen immer unübersichtlicher werdenden Welt dienen Tagungen und Kongresse als Plattform für den Austausch von Erfahrungen und Ideen. Sie ermöglichen den Wissenstransfer sowie Fort-, Aus- und Weiterbildung und fördern somit Innovationen. Daher fungieren sie auch als Impulsgeber für politische, wirtschaftliche, wissenschaftliche und soziale Prozesse und dienen der Völkerverständigung. Ihre Organisation ist abhängig von zahlreichen Kontextbedingungen und Voraussetzungen. Moderne wissenschaftliche Zukunftsforschung stellt hierbei einen wichtigen Punkt zur frühzeitigen Erkennung relevanter Zukunftsthemen dar. [vgl. Hedorfer, 2013, 11]

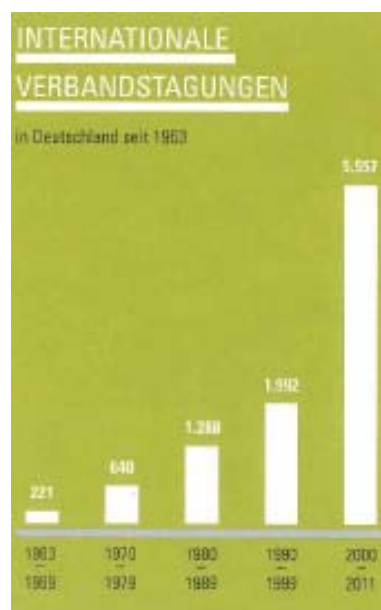
### **3.2 Deutschland als Tagungs- und Kongressstandort**

Wirtschaft und Wissenschaft in Deutschland litten im Gründungsjahr der Bundesrepublik 1949 noch unter den Folgen des Krieges. Die Infrastruktur war beeinträchtigt, ebenso wie Forschungseinrichtungen und Industrieanlagen. Qualifizierte Arbeitskräfte sind durch den Krieg weggefallen. Auch kam der Universitätsbetrieb durch das Fehlen von Professoren und Wissenschaftlern, die größtenteils abgeworben wurden, nur langsam wieder in Gang. Das Ansehen Deutschlands war schwer belastet. Eine hohe Arbeitslosigkeit beeinträchtigte ebenfalls das Wirtschaftswachstum, somit waren die Strukturen für Tagungen und Kongresse zu dieser Zeit nicht mehr existent. Die Zeiten der großen medizinischen Kongresse in Deutschland waren vorerst vorbei. [vgl. Schultze, 2013, 10]

Durch die Währungsreform und den Marshallplan konnte sich die Wirtschaft langsam erholen, es dauerte aber bis in die 1960er Jahre, bis Deutschland wieder eine Rolle in der internationalen Wissenschaft spielte. Der wirtschaftliche Aufschwung der 1950er Jahre brachte auch die Wissenschaft wieder voran. Die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft wurde gegründet. [vgl. Schultze, 2013, 10] Deutschland übernahm eine wichtige Rolle in der Kernforschung zur friedlichen Nutzung. Erste wissenschaftliche internationale Tagungen fanden in den 1960er Jahren statt. Diese Formate weichen von ihrer Aufmachung deutlich von den heutigen Veranstaltungen ab. Der Teilnehmerkreis war stark eingeschränkt und bei den Abendveranstaltungen gehörten die Partner der Teilnehmer stets dazu. Kongresse waren große gesellschaftliche Ereignisse. Aufgrund des Fehlens von Kongresshäusern waren meistens die Universitäten und Hochschulen Austragungsort. Auch begann der VDI, der Verein Deut-

scher Ingenieure, in dieser Zeit Tagungen als Instrument für Austausch und Weiterbildung zu organisieren. In den 1960er Jahren gab es rund 250 jährlich von der VDI organisierte Veranstaltungen. Heute sind es rund 1000. Deutschland wurde dadurch als Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort wieder attraktiver. Das Land rückte wieder in den Fokus der globalen Wissenschaft. Nun fehlte es Deutschland nur noch an der passenden Infrastruktur und Veranstaltungshäusern. [vgl. Schultze, 2013, 12]

Eine wichtige Aufgabe der Bundesrepublik war es, wieder Vertrauen in der Welt zu erlangen. Dies sollte durch persönliche Begegnung auf Veranstaltungen vorangetrieben werden. Die Entwicklung des Landes und der Fortschritt Deutschlands sollte so den internationalen Gästen präsentiert werden. So entstanden in den 1970er Jahren die ersten Kongresshäuser. Das Congress Center Hamburg (CCH) war das erste Kongresshaus, es wurde 1973 erbaut. Darauf folgte 1979 das Internationale Congress Centrum Berlin (ICC Berlin). Diese Kongresshäuser bildeten in der Welt aufgrund von Größe und Komplexität eine Vorlage für zukünftige Kongresshäuser. Es waren die ersten großen und zweckmäßig für die Veranstaltungsbranche gebauten Gebäude. Deutschland erlangte auch dadurch in den 1970er Jahren den wirtschaftlichen Durchbruch. [vgl. Schultze, 2013, 13] Damit einher geht ebenso die stetig wachsende Zahl an internationalen Verbandstagungen in Deutschland. Diese stieg von 221 Tagungen in den Jahren 1963 bis 1969 auf über 5557 Tagungen im Zeitraum von 2000 bis 2011 an. Dies ist in Abbildung 24 erkennbar. In den 1970er Jahren war ein Anstieg auf 640 Tagungen zu erkennen. [vgl. Schultze, 2013, 18] Weiterhin haben die Automobil- sowie Chemiebranche ebenfalls stark zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands beigetragen.



**Abbildung 24: Internationale Verbandstagungen**  
Quelle: Schultze, 2013, 20

Auch der Anteil an internationalen Gästen in Deutschland stieg weiter an. Allein in den 1980er Jahren fanden 15 internationale Weltkongresse in Deutschland statt. Ein stetiges Wachstum von Tagungen und Kongressen konnte verzeichnet werden. Die Anzahl an Verbandstagungen verdoppelte sich auf 1288 Veranstaltungen in den Jahren von 1980 bis 1989. Dies hatte große ökonomische Auswirkungen sowie große Folgen für das Ansehen des Landes. Während des kalten Krieges konnte Deutschland sich als zuverlässiger Partner und guter Nachbar präsentieren. Das ICC Berlin war beispielsweise nach Eröffnung für zwei Jahre ausgebucht. Tagungen und Kongresse haben Entscheidungsträger aus der ganzen Welt nach Deutschland gebracht. Heute genau wie damals gelten Tagungen und Kongresse als wichtigste Basis für intensive Gespräche unter Experten. Wissenschaft lebt vom Austausch der Idee, dies konnte man bereits bei den alten Griechen im Disput sehen. Ebenso fördern Tagungen und Kongresse die internationale Zusammenarbeit und Kontakte. [vgl. Schultze, 2013, 15]

Internationale Wissenschaftler sorgten als Redner auf Tagungen in Deutschland für neue Impulse und für das Erkennen wichtiger neuer Forschungsbereiche wie der Genforschung. Dieser stand Deutschland lange Zeit sehr kritisch gegenüber. Hier konnten Potentiale erkannt werden, um den Anschluss nicht zu verlieren. Generell können in Zusammenarbeit mit ausländischen Wissenschaftlern neue Forschungswege eingeschlagen werden. Seit den 1990er Jahren gilt Deutschland wieder als führender Kongressstandort in Europa. In den Jahren 1990 bis 1999 fanden in Deutschland 1992 Verbandstagungen statt. Wichtig für diese Entwicklung ist auch Deutschlands Standortvorteil inmitten des zusammenwachsenden Europa. Ein ständig wachsender Bedarf an Erfahrungsaustausch, Koordinierung und gemeinsamer Interessenvertretung in Europa sorgte für einen Anstieg an Tagungen und die gute Stellung Deutschlands. Dies gilt sowohl für die Politik als auch für die zivilgesellschaftlichen Bereiche. Nach langjähriger Isolierung kam 1990 bei den mittel- und osteuropäischen Ländern das Bedürfnis nach Integration zum Tragen. Auch konnte Deutschland als Tagungsstandort 2001 durch den Anschlag des 11. Septembers in den USA aufholen. Die verschärften Einreisebedingungen und die Verschärfungen im Gesundheitssystem in den USA beeinträchtigten deren gute Position am Tagungsmarkt und ließen Europa weiter aufschließen. Heute wachsen sowohl Anzahl als auch Vielfalt der Veranstaltungen in Europa stärker als in den USA. [vgl. Schultze, 2013, 16] Angesichts der zunehmenden Komplexität vieler Themen gewinnt das interdisziplinäre Arbeiten immer mehr an Bedeutung. Die Branche konzentriert sich nicht mehr nur auf ein Fachgebiet, sondern nutzt andere Fachgebiete als Impulsgeber. Trotz des Zeitalters der digitalen Medien sind Tagungen und Kongresse aufgrund des persönlichen und intensiveren Austauschs dadurch nicht zu ersetzen. Auf Tagungen und Kongressen lassen sich verschiedene



Disziplinen, aber auch verschiedene gesellschaftliche Systeme vernetzten. Ein Beispiel hierfür ist der 2009 gegründete World Health Summit, auf dem Politik, Medizin und Wirtschaft zusammenarbeiten. Hier soll ein medizinisches System erarbeitet werden, das Krankheiten vorbeugt und nicht erst eingreift, wenn die Menschen krank sind. Auch der Zugang von Menschen egal welchen Landes zur medizinischen Versorgung ist hier Thema. [vgl. Schultze, 2013, 17]

Deutschland hat es in den vergangenen 60 Jahren geschafft, wieder in wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsicht zur Weltspitze aufzuschließen. Die Kongressbranche bildet somit heute einen nationalen Wirtschaftsfaktor. [vgl. Schultze, 2013, 18] Nach dem Meeting- und Eventbarometer 2014/2015 besuchten mehr als 383 Millionen Teilnehmer insgesamt 3,04 Millionen Veranstaltungen jeder Art. [vgl. Meeting und Event Barometer 2014/2015, 11] 56 % aller Geschäftsreisen nach Deutschland haben Tagungen und Kongresse als Anlass. [vgl. Meeting- und Event Barometer 2014/2015, 7]

### Veranstaltungsmarkt Deutschland weiterhin mit leicht steigender Marktentwicklung auf hohem Niveau



**Abbildung 25: Veranstaltungsmarkt Deutschland mit leicht steigender Marktentwicklung auf hohem Niveau**

**Quelle: Meeting- und Event Barometer 2014/2015, 11**

Die herausragende Infrastruktur Deutschlands ist ein wichtiger Grund für diese Positionierung. Dies bezieht sich auf die öffentlichen Verkehrsmittel und zahlreichen Flughäfen, die vielen verschiedenen Locations, sowie das gute Preis-Leistungsverhältnis. Der hohe Innovationsgrad in Deutschland wie beispielsweise beim Thema Green Meetings und Nachhaltigkeit ist ein weiterer wichtiger Aspekt für die Position Deutschlands. [vgl. Schultze, 2013, 11]

86 % der Veranstaltungsplaner sind von einer gleichbleibenden oder sogar ansteigenden Zahl von nachhaltigen Veranstaltungen überzeugt. Nachhaltigkeit wird immer mehr als Grundvoraussetzung für erfolgreiche Veranstaltungen angesehen. Eine nachhaltige Veranstaltung muss drei Dimensionen berücksichtigen: ökologische, ökonomische und

soziale Ziele gilt es gleichermaßen umzusetzen. Deutschland gehört in diesem Bereich zu einer der führenden Nationen weltweit. Ebenso weist Deutschland eine hohe Qualität im Tagungsangebot und im Service auf. [vgl. Schultze, 2013, 21]

Die Zahl an Kongressstädten in Deutschland stieg von 94 im Jahr 1979 auf 312 in 2011. Nach wie vor sind Berlin, München und Frankfurt am Main die beliebtesten deutschen Tagungsstandorte. Allein in Berlin finden jährlich durchschnittlich 1371 Tagungen und Kongresse statt. Im weltweiten Städtevergleich belegt Berlin damit sogar Platz vier. [vgl. Schultze, 2013, 56] Im deutschen Städtevergleich liegt Berlin auf Platz eins, gefolgt von München und Hamburg. Frankfurt belegt Platz sechs. Darmstadt erreicht aktuell Platz zwölf. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 3, 20]



**Abbildung 26: Städte mit mehr als zehn internationalen Verbandstagungen**  
**Quelle: Schultze, 2013, 19**

Weiterhin sind die faszinierenden regionalen Unterschiede, die reiche Geschichte und Kultur, die landschaftliche Schönheit und die vielen zeitgemäßen Tagungsstätten Gründe für den Erfolg Deutschlands. Deutschland ist weltoffener geworden. Zukünftig wird Deutschland diese gute Position weiter ausbauen können. Das Land gilt als starker Partner. Das Bedürfnis nach Austausch wird weiter wachsen. Die Entwicklung der Tagungs- und Kongressbranche hat Auswirkungen auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes und führt Deutschland zu einer modernen, wissensbasierten Gesellschaft. [vgl. Schultze, 2013, 18]

Immer mehr neue Städte kommen als Veranstaltungsorte hinzu. Dies fordert die Erfüllung der Kriterien, die den Veranstaltern und Teilnehmer für die Auswahl eines Tagungsortes wichtig erscheinen. Diese Kriterien verändern sich im Laufe der Jahre. Für 2030 werden folgende Kriterien mit folgender Wichtigkeit prognostiziert. [vgl. Schultze, 2013, 18]



**Abbildung 27: Auswahlkriterium bei der Wahl einer Veranstaltung 2030**

**Quelle: Hedorfer, 2013, 83**

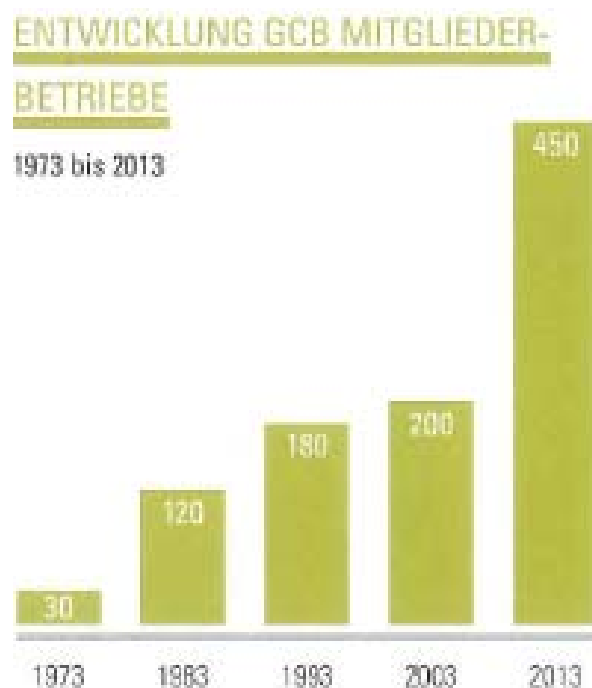
Wie in Abbildung 27 erkennbar, wird auch zukünftig das wichtigste Kriterium für die Wahl eines Veranstaltungsortes dessen Erreichbarkeit sein. Eine gute Verkehrsanbindung auch zu Flughäfen ist notwendig. 55 % der Befragten sehen ein gutes Preis-Leistungsverhältnis als nahezu ebenso wichtig an. Trends wie Nachhaltigkeit und Technik sind ebenfalls wichtig.

2019 plant Hamburg die Eröffnung eines neuen Kongresszentrums. Es dient zur Ergänzung des bereits vorhandenen CCH und soll weitere Events in die Region holen. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 3, 8] Straßburg beispielsweise investiert 250 Mil-

lionen Euro in den Ausbau der Kongressstrukturen. [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 2, 126]

Auch andere Länder, die bisher kaum eine Rolle für die Veranstaltungsbranche gespielt haben, entwickeln sich zu potentiellen Veranstaltungsorten. Estland beispielsweise drängt nun auch auf dem Kongressmarkt. Bis 2020 wird in Estland ein neues Kongresszentrum gebaut. Dem folgen Hotels und der Ausbau der Infrastruktur. Estland präsentiert sich auf der IMEX und anderen Messen. Zukünftig wird es demnach auch ein Konkurrent für Deutschland auf dem Veranstaltungsmarkt sein. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 5, 58]

Die Vielzahl an Veranstaltungen fördert auch die Gründung von veranstaltungsbezogenen Verbänden wie dem German Convention Bureau vor über 40 Jahren. Die Anzahl an Mitgliedern im GCB steigt über die Jahre hinweg stetig an. Angefangen mit 30 Mitgliedsbetrieben im Jahr 1973 verzeichnet der GCB im Jahr 2013 bereits 450 Mitgliedsbetriebe. Ein deutlicher Anstieg auf mehr als die doppelte Anzahl an Mitgliedsbetrieben zwischen den Jahren 2003 und 2013 ist erkennbar. [vgl. Schultze, 2013, 20]



**Abbildung 28: Entwicklung der GCB Mitgliedsbetriebe**  
Quellen: Schultze, 2013, 22

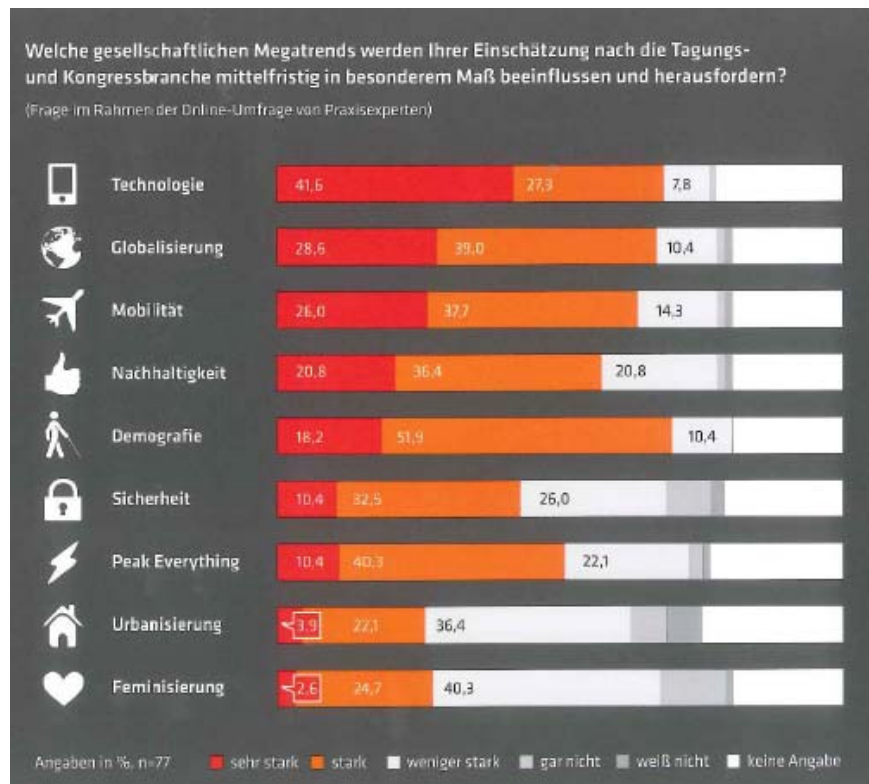
Von Beginn an wird das GCB unterstützt von strategischen Partnern wie der Deutschen Lufthansa, der deutschen Bahn und der deutschen Zentrale für Tourismus. Eine immer größere Bandbreite an Dienstleistungen wird abgebildet. Durch die Wiedervereinigung Deutschlands und auch die Globalisierung nahm die Bedeutung von internati-

onalen Tagungen ab den 1990er Jahren in Deutschland stark zu. Trotz erhöhter Konkurrenz konnte Deutschland auch durch seine zentrale Lage seine Position weiter stärken. Auch die Nachfrage hat sich in den vergangenen 40 Jahren verändert. [vgl. Schultze, 2013, 20] In den vergangenen Jahren lag der Schwerpunkt auf den Kapazitäten einer Lokation, heute kommen auch inhaltliche Aspekte hinzu. 82 % der im Meeting- und Eventbarometer befragten internationalen Planer sind von einer Verknüpfung von Veranstaltungen und der am Tagungsort ansässigen spezifischen Branchenkompetenz überzeugt. [vgl. Meeting- und Event Barometer 2014/2015, 22] Mithilfe von sechs Kernkompetenzfeldern wirbt Deutschland gezielt für verschiedene passende Veranstaltungen, auch spezifisch auf Regionen abgestimmt. Einige Städte sind beispielsweise aufgrund von einer Vernetzung aus Krankenhäusern, Universitäten und Forschungsinstituten für medizinische Tagungen gut geeignet. [vgl. Schultze, 2013, 21]

Auch die Umsätze der Messegesellschaften sprechen für den Nutzen der Veranstaltungsbranche. Das Messejahr 2013 konnte mit einem Rekordumsatz von 280,6 Millionen Euro beendet werden. Der Konferenzumsatz wuchs auf 353 Millionen Euro. Kongresshäuser wie München können mit einem positiven Ergebnis ins nächste Jahr starten. Viele Häuser benötigen hingegen noch Zuschüsse. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 3, 10]

### **3.3 Trends**

Von Beginn der Veranstaltungszeit in den 1960er Jahren bis heute haben sich Tagungen und Kongresse aufgrund von stetigen neuen Einflüssen und Trends stark entwickelt. Die Themen Globalisierung, Ressourcenverknappung, Urbanisierung, demografischer Wandel, Feminisierung und Diversity, Technisierung und Digitalisierung, nachhaltige Entwicklung, Mobilität und Sicherheit spielen eine große Rolle für die Veranstaltungsbranche. [vgl. Hedorfer, 2013, 11]



**Abbildung 29: Megatrends der Tagungs- und Kongressbranche**  
Quelle: Hedorfer, 2013, 76

Um alle Trends heute und zukünftig zu erkennen, hat das GCB 2013 eine Zukunftsstudie mit dem Titel „Tagungen und Kongresse der Zukunft“ herausgegeben. Abbildung 29 zeigt die Megatrends, die nach Sicht der Befragten die Tagungs- und Kongressbranche mittelfristig stark beeinflussen werden. Erkennbar ist, dass auch Technologien sowie Mobilität und Globalisierung als stark beeinflussend angesehen werden. Der durch den demografischen Wandel vorhergesagten Feminisierung und Urbanisierung hingegen wird weniger Einfluss zugeschrieben. Die vom GCB entwickelten Zukunftsprognosen in Form von möglichen Szenarien wurden mit der Delphi-Methode erstellt. Mithilfe von Literatur, Dokumentenauswertung, Brainstorming und Experteninterviews wurden Trendanalysen und Szenarienentwicklungen durchgeführt. Dies ist in der folgenden Abbildung erkennbar. [vgl. Hedorfer, 2013, 84]





**Abbildung 30: Der Forschungsprozess und seine Instrumente**  
Quelle: Hedorfer, 2013, 85

Online Umfragen, Recherchen und Interviews bildeten die Grundlagen der nachfolgend beschriebenen Entwicklungsmöglichkeiten.

Um weitere Ideen für die Zukunft zu generieren, wird am Bodensee zum zweiten Mal ein MICE-LAB durchgeführt. Hier versammeln sich Branchenexperten und tagen gemeinsam. Mithilfe von Workshops werden Zukunftsprognosen erarbeitet. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 3, 50]

Durch die im Folgenden beschriebenen Trends wird sich die Veranstaltungsbranche zukünftig bis 2030 in allen Bereichen, darunter Mobilität, Demografie, Globalisierung und Technisierung, stark verändert haben. [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 5, 58]

### 3.3.1 Architektur

Auch die Aufmachung und Architektur der Kongresshäuser ist von der stetigen Veränderung der Branche und den neuen Trends betroffen. Kongresszentren prägen eine Stadt. Sie sind gesellschaftlicher Treffpunkt, Prestigeobjekt und architektonisches Statement einer Region. Die Entwicklung verlief von der Nutzung historischer Gebäude, über Hochschulen und Universitäten hin zu modernen, nachhaltigen und technisch raffinierten Kongresshäusern. Dieser Wandel der Kongresshäuser ist vor allem durch technische Neuerungen und gesellschaftliche Veränderung geprägt. Deutschland hat heute rund 6600 Tagungsstätten, aufgeteilt auf Hotels, Kongresshäuser, Hochschulen, Flughäfen, oder auch Klöster, Museen, Themenparks und ähnliche spezielle Tagungslokationen. Über zwei Drittel aller Veranstaltungen in Deutschland werden in Tagungshotels durchgeführt. [vgl. Hedorfer, 2013, 11] So nutzt beispielsweise die Maritim Kette

den Slogan „Tagen und Wohnen unter einen Dach“. [vgl. Maritim Hotelgesellschaft mbH, 2015]

Rund 1588 Veranstaltungs- und Kongresshäuser bilden eine Alternative zu den Hotels. Hier werden vorrangig Großveranstaltungen durchgeführt. Neben den zu Beginn des 20. Jahrhunderts erbauten Kongresshäusern wie dem Rosengarten Mannheim gibt es auch die nach dem Krieg neu erbauten Kongresshäuser wie das CCH. Diese weisen eine sehr moderne Architektur auf. Die älteren Kongresshäuser wurden stetig saniert und an die heutigen Standards angepasst. Sie haben oftmals neue Anbauten, um die alten Gebäudeteile mit der damaligen charmanten Architektur in die moderne Kongresswelt zu integrieren. Kongresshäuser müssen für eine Vielzahl an verschiedenen Veranstaltungsformaten geeignet sein. Neben klassischen Tagungen und Kongressen sind auch Messen, Meetings, Galadinner, Konzerte oder Theateraufführungen wichtige Veranstaltungsformate. Multifunktionalität ist ein wichtiger Planungspunkt für heutige Kongresshäuser, ebenso wie Flexibilität und eine nachhaltige Bauweise. [vgl. Schultze, 2013, 26]

In den 1970er Jahren wurden in vielen mittelgroßen Städten Mehrzweck- oder Stadthallen errichtet. Diese waren für eine Vielzahl an unterschiedlichen Veranstaltungsformaten gleichermaßen geeignet. Sie markierten den Beginn der Multifunktionalität. Diese setzt sich bis heute weiter fort und wird immer weiter ausdifferenziert. Heute sollen in einem Kongresshaus auch mehrere Veranstaltungen parallel stattfinden können. Mehrere Eingänge sowie abgegrenzte Flächen, die jeweils für einen Kongress auch mit Catering und Ausstellung genutzt werden können, sind hierfür erforderlich. Das Architekturbüro gmp hat hierfür zahlreiche Konzepte erarbeitet. 20 Kongresszentren weltweit haben dieses Konzept bereits umgesetzt. Ein Beispiel hierfür ist die Neue Messe Leipzig. Das Palacongressi di Rimini in Italien hat beispielsweise sogar eine Aula, die mit einem Lastwagen befahrbar ist. Hier können drei Kongresse gleichzeitig stattfinden. [vgl. Schultze, 2013, 28]

Eine weitere wichtige Herausforderung beim Bau von Kongresszentren ist die temporäre Nutzung. Ähnlich wie in Fußballstadien werden Kongresshäuser oftmals nur zu bestimmten Zeitpunkten intensiv genutzt. Somit muss bei der Planung berücksichtigt werden, wie große Menschenmassen in kurzer Zeit durch das Gebäude gesteuert werden können. Dies wirkt sich auf die benötigten Flurbreiten oder auch Anzahl und Größe der Treppenhäuser und Aufzüge aus. Einige Kongresshäuser wie auch das neu gebaute Kap Europa in Frankfurt lösen diese Problematik durch den Einsatz von Rolltreppen. [vgl. Schultze, 2013, 29] Auch prägen gesellschaftliche Veränderungen die architektonischen Voraussetzungen der Kongresshäuser. Jedes neue Kongresszentrum stellt eine Weiterentwicklung der bereits vorhandenen dar. Die Anforderungsprofile entwi-



ckeln sich ständig weiter. In den neuesten Planungen werden beispielsweise auch Kindergärten für die Betreuung der Kinder der Tagungsteilnehmer eingerichtet. Diese Entwicklung lehnt sich an die im vorherigen Kapitel erwähnten Veränderungen der Familiensituation und Anforderungen der berufstätigen Personen mit Kindern durch den demografischen Wandel an. [vgl. Schultze, 2013, 29] Auch spielt Networking und der persönliche Austausch eine immer größere Rolle. Nebenflächen außerhalb der Kongresshäuser sind heute nicht einfach nur Flure, sondern speziell dafür gestaltete Aktionsflächen. Diese sogenannten breakout areas laden zum Gespräch ein. Die Kommunikation der Kongressteilnehmer soll gefördert werden. Eine Lounge oder Bar beispielsweise dient als eine solche breakout area. Hier wird ein bequemer Platz zur informellen Nachbereitung bereitgestellt. So werden auch die Wissensvermittlung und der Ideenaustausch sowie der Innovationsprozess gefördert. Raum für unterschiedliche Interaktionen in unterschiedlich großen Gruppen ist notwendig. Auch der Einsatz von Licht, Akustik, Oberflächen und Materialien in einem Kongresshaus können die Interaktion der Teilnehmer und somit das gegenseitige Lernen fördern. Gestaltung und Ausstattung entscheiden über die Atmosphäre, das Wohlbefinden und die Konzentrationsfähigkeit. Dies lässt sich heute beispielsweise an großen Glaskonstruktionen erkennen, die viel Tageslicht bieten. In den 1980er Jahren, in denen viel mit Overheadprojektoren gearbeitet wurde, gab es vorwiegend dunkle, fensterlose Räume. Dies ist heute undenkbar. [vgl. Schultze, 2013, 30]

### **3.3.2 Technisierung**

Eine weitere wesentliche Voraussetzung für die Multifunktionalität von Kongresslokalationen ist die Technik. Diese gliedert sich in verschiedene Fachsparten wie Bühnentechnik und -ausstattung, Veranstaltungstechnik, Klimatechnik, Konferenztechnik, Lichttechnik und Akustik auf. Eine Akustik, die sowohl für Kongresse als auch für Konzerte geeignet ist, war früher nur schwer zu gewährleisten. Dafür wurden beispielsweise Deckenkonstruktionen wie im Kongresszentrum Rosengarten Mannheim, die je nach Veranstaltung ein- oder ausgefahren wurden um den Schall zu leiten, eingesetzt. Heute lassen sich diese verschiedenen Szenarien beispielsweise mithilfe von digitalen Signalprozessoren programmieren und mit der entsprechenden Lautsprechertechnik verknüpfen. Auch neu sind Einkabeltechnik oder die Abstimmanlagen für Publikumsbefragungen, die von einem der führenden Anbieter für Veranstaltungstechnik, Brähler, mit entwickelt wurden. [vgl. Schultze, 2013, 28] Die Technik wird zunehmend bereits in die Architektur und die Inneneinrichtung eines Kongresszentrums integriert und eingeplant. Ästhetische Gesichtspunkte spielen eine enorm große Rolle. Die Technik soll möglichst unsichtbar sein. Nicht benötigte Technik soll rückstandslos versteckt werden

sowie zusätzliche Technik an jedem gewünschten Punkt ordentlich hinzu gestellt werden können. Der entscheidendste Einschnitt ist jedoch die Umstellung von analog auf digital. Die Digitalisierung verändert die Konferenztechnik, aber auch das technische Angebot an die Besucher. Infoscreens für die Ausschilderung in den Kongresshäusern ist ein Beispiel für diese Veränderung. Stromanschlüsse und Internetverbindung werden heute von den Besuchern vorausgesetzt. Die Teilnehmer bringen ihre eigenen Geräte mit und wollen diese auch benutzen. [vgl. Schultze, 2013, 29]



**Abbildung 31: Intelligente Vernetzung von Gegenständen und Services über das Internet**  
Quelle: Hedorfer, 2013, 35

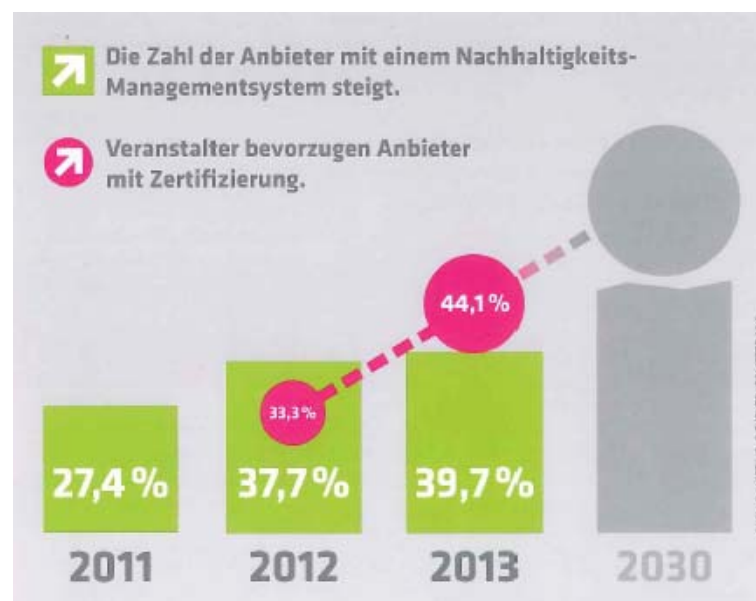
Abbildung 31 zeigt das Internet der Dinge und Dienste. Eine vollständige Vernetzung mit Gegenständen und Services über das Internet wird zukünftig vorausgesetzt. Angefangen bei der Teilnehmerregistrierung sollen sich die Teilnehmer untereinander vernetzen können. Die gesamte Location lässt sich darüber regeln. Auch die Aktivitäten in der Umgebung werden angezeigt. Es herrscht eine größtmögliche Vernetzung. Dies betrifft auch die Bereiche Kommunikation und Mobilität. [vgl. Hedorfer, 2013, 35]

Die Technisierung betrifft alle Bereiche. Beispielsweise lassen sich bereits Hotelzimmer mit einer Schlüsselkarte auf dem Smart Phone öffnen. Die Zimmerbuchungen werden ebenfalls immer komfortabler durch die neuen Medien. Reisende wünschen sich flexiblere Zimmernutzungszeiten und Abreisezeiten. Buchungsportale verändern sich dadurch stark. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 5, 36] Auch die Produktanprobe wird digital werden. Beispielsweise können auf Messen Kleidung oder Accessoires mithilfe von Monitoren digital anprobiert werden. Heute lässt sich diese Entwicklung auch auf Online-Kaufportalen für beispielsweise Brillen erkennen. [vgl. Events

Magazin, 2013, Ausgabe 5, 72] Daraus ergibt sich eine neue Form der Auslagemöglichkeit. Eine Vielfalt von Einsatzmöglichkeiten und enorme Flexibilität hinsichtlich Art und Ort der Produktpräsentationen wird geboten. Auch müssen nicht mehr alle Produkte an einen Ort transportiert werden. Sie sind digital an jedem Ort vorhanden [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 5, 73] Die von der Teamgeist GmbH entwickelte Schnitzeljagd App für Großgruppenevents gewann beispielsweise auch den deutschen Tourismuspreis. Neue Medien ziehen also auch in den Bereichen der Freizeitgestaltung bei Veranstaltungen ein. [vgl. Events Magazin, 2012, Ausgabe 6, 24]

### 3.3.3 Nachhaltigkeit

In den vergangenen Jahrzehnten ist auch die Bedeutung der Nachhaltigkeit stetig gewachsen. Dieser Trend wird heute auch bereits bei der Architektur eingeplant. Ein Beispiel hierfür ist der Glastrichter des Wissenschafts- und Kongresszentrums Darmstadt, der Regenwasser und Luft sammelt. Die Ressourceneffizienz ist hierbei ebenfalls von großer Bedeutung. Sie stellt ein Auswahlkriterium für die Entscheidung für einen Tagungsort dar. In den kommenden Jahren wird Nachhaltigkeit eine Selbstverständlichkeit und Grundvoraussetzung für Tagungsorte sein. [vgl. Schultze, 2013, 30]



**Abbildung 32: Zahl der Anbieter mit einem Nachhaltigkeits-Managementsystem**  
Quelle: Hedorfer, 2013, 39

Wie in Abbildung 32 zu erkennen ist, steigt die Zahl von Anbietern mit Nachhaltigkeits-Managementsystem über die Jahre hinweg stetig an. 2011 gab es nur 27,4 % Anbieter solcher Systeme, 2013 waren es schon 39,7 %. Für das Jahr 2030 wird ein weiterer Anstieg prognostiziert. [vgl. Hedorfer, 2013, 39]

Wirklich ausschlaggebend für die Wahl einer Destination ist aber deren Umgebung. Ein authentischer Aufenthalt spielt für den Besucher eine große Rolle. Ein regionaler Bezug ist demnach unumgänglich. Beispielsweise liegt heute die Einbindung der Kongresshäuser in die Stadt im Trend. Im Gegensatz zu früher wird nicht mehr auf einer abgelegenen Wiese gebaut. Die Stadt wird mit dem Kongresshaus vernetzt. Dies geht auch einher mit dem Trend der Mobilität, eine gute Anbindung ist notwendig. Der Radius der Teilnehmer wird heute immer größer. Auch eine Lage direkt am Flughafen kann vorteilhaft sein. [vgl. Schultze, 2013, 31]

Kritisch zu betrachten ist, dass oftmals gerade bei der Organisation von Megaevents die Nachhaltigkeit keine Rolle spielt. Megaevents ziehen oftmals noch weitere Events nach sich. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 5, 16] Gerade in Entwicklungsländern werden durch solche Megaevents die Faktoren Wirtschaftlichkeit, sozialer Zusammenhalt und Ökologie absolut vernachlässigt. Sie rufen auch Widerstand in der Bevölkerung hervor. Ein Beispiel hierfür ist die Fußball WM 2010 in Südafrika. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 5, 17] Das Thema Nachhaltigkeit muss demnach noch stark ausgebaut und in alle Bereiche mit einbezogen werden.

### 3.3.4 Mobilität

Im Laufe der Jahre hat eine zunehmende Internationalisierung stattgefunden. Die Mobilität hat sich verändert. Heute gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich fortzubewegen. Die Grenzen der Reisen haben sich ebenfalls durch den technischen Fortschritt ausgeweitet. Mobilität und Kommunikation finden nahezu uneingeschränkt statt. Die Welt rückt zusammen. Eine Ländergrenzen übergreifende Vernetzung hat stattgefunden. Ein weltweiter Austausch herrscht. [vgl. Hedorfer, 2013, 45]



**Abbildung 33: Multimodalität**  
Quelle: Hedorfer, 2013, 46

Diese größtmögliche Mobilität soll, wie in Abbildung 33 erkennbar, zu jeder Zeit das passende Verkehrsmittel zur Verfügung stellen. Eine Verknüpfung zwischen Flugverkehr und Bahnverkehr sowie dem Straßenverkehr ist zwingend notwendig. [vgl. Hedorfer, 2013, 46]

Durch die gestiegenen Ansprüche an die Mobilität kamen Herausforderungen und Chancen auf die deutsche Kongressbranche zu. Die Infrastruktur musste ausgebaut werden. Immer mehr Gastgeber drängen heute auf diesen internationalen Markt. Dies ist der Globalisierung zu verdanken. Auch politische Geschehnisse werden durch die Kommunikation in aller Welt wahrgenommen. [vgl. Hedorfer, 2013, 47]

Bis 1989 war die Welt durch den eisernen Vorhang noch geteilt. Hier endete die Internationalität: Anfangs schlossen internationale Kongresse von Westnationen die Ostnationen aus und umgekehrt. Auch gab es Reisebeschränkungen für gewisse Länder. [vgl. Schultze, 2013, 52] Erst 1989 wurde die Zweiteilung aufgehoben und die Grenzen abgebaut. Den Höhepunkt bildete der Fall der innerdeutschen Mauer am 9. November 1989. Dies gab den Ausschlag für den Wandel der Branche. Internationalisierung konnte nun tatsächlich in vollem Umfang stattfinden. Mit der Öffnung der Grenzen fand auch eine politische Öffnung statt, die sich auf die Durchführung von Kongressen auswirkte. Um die Zusammenarbeit zwischen den Ländern zu fördern, wurde auch die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, kurz GIZ, gegründet. Sie organisiert internationale Tagungen und Events in der ganzen Welt. [vgl. Schultze, 2013, 52]

Der stetige Ausbau der Infrastruktur sorgte für einen Mobilitätsschub. Diesem ist ebenfalls die Internationalisierung von Veranstaltungen zu verdanken. Deutschland wurde dadurch zu einem der beliebtesten Länder für Veranstaltungen in der Welt. Eine Verbindung zwischen dem Flugverkehr und der Veranstaltungsbranche ist also vorhanden. Die Deutsche Lufthansa ist Gründungsmitglied des GCB e.V. 1973. Nach dem Krieg war der Flugbetrieb den Deutschen noch untersagt. Erst 1955 konnte die Lufthansa ihre Idee von Linienflügen rechtlich durchsetzen. [vgl. Schultze, 2013, 53] Die Kooperation mit Boeing ab 1990 ermöglichte dann die schnelle und einfache Reise der Menschen durch die ganze Welt. Ausländische Gäste schätzen auch heute noch das Angebot an Linienflügen in Deutschland. Seit Jahren steigt die Zahl der mit dem Flugzeug einreisenden Menschen. Ein Großteil der internationalen Gäste kommt aus dem europäischen Ausland. 2012 nutzten mehr als 35 Millionen Menschen den deutschen Interkontinentalverkehr. Eine uneingeschränkte Erreichbarkeit für Tagungen und Kongresse wird durch den stetigen Ausbau der Fluglinien gewährleistet. Für Deutschland ist dies ein Standortvorteil. Auch die Deutsche Bahn war Gründungsmitglied beim GCB. Seit den 1970er Jahren konzentriert sie sich auf die Erschließung neuer Strecken. Auch

schnelle Züge werden bereitgestellt. 1971 wurde der InterCity eingeführt. Dieser verband alle deutschen Wirtschaftszentren im zweistündlichen Takt. Mit dem EuroCity wurden grenzüberschreitende Strecken abgedeckt. Dadurch erhielt die Tagungs- und Kongressbranche zusätzliche Attraktivität. 1991 wurde der Hochgeschwindigkeitsverkehr eingeführt. Deutschland erhielt damit einen Riesenvorsprung im Bereich Logistik und Transport. Seither ist Deutschland mit seinen Nachbarländern höchstmöglich vernetzt. Mit einer Geschwindigkeit von bis zu 320 Stundenkilometern können die umliegenden Länder schnell erreicht werden. Mehr als 131 Millionen Fahrgäste nutzten im Jahre 2012 den Fernverkehr. Seit 2005 gibt es sogar ein Veranstaltungsticket von der Deutschen Bahn. Es wurde gemeinsam mit dem GCB entwickelt. Die Branchen können sich also gegenseitig fördern und unterstützen. Auch durch das steigende Umweltbewusstsein steigt die Zahl der Nutzer von öffentlichen Verkehrsmitteln. Der gute Güterverkehr durch beispielsweise DB Schenker ist ein weiterer Grund für die gute Stellung Deutschlands als Tagungsort. [vgl. Schultze, 2013, 55] Das gesamte Equipment für eine Veranstaltung muss um die ganze Welt geliefert werden können. 2012 wurde Deutschland in einer Studie des World Economic Forum für die hochwertige Infrastruktur ausgezeichnet. Im weltweiten Vergleich belegt Deutschland Rang drei. 40 Flughäfen und 12.850 Kilometer Autobahn sowie 33.500 Kilometer Schienennetz garantieren eine lückenlose Mobilität. Dies gewährleistet ein enormes Zeitpotential für die Veranstalter. [vgl. Schultze, 2013, 56]

Neben diesen Mobilitätsentwicklungen veränderte sich auch der Kommunikationsbereich stark. 1960 gab es das erste Dolmetscherpult. Die Übersetzungstechniken entwickelten sich ab den 1970er Jahren entscheidend weiter. Internationale Kongresse wurden so verbessert. Der Dolmetscherberuf wurde professionalisiert. Dolmetscher spielen auch heute noch eine zentrale Rolle für internationale Kongresse. [vgl. Schultze, 2013, 56]

### **3.3.5 Globalisierung und Internationalisierung**

Durch die industrielle Revolution und die angeschlossene digitale Revolution haben sich heute fast alle Lebensbereiche im Vergleich zu vor 200 Jahren verändert. Die Kommunikation veränderte sich dadurch mit. [vgl. Schultze, 2013, 40]

Von der Globalisierung haben auch die Architekten weltweit profitiert. Sie können ihr Know-how im Messe- und Kongresshausbau weltweit exportieren. Natürlich treffen sie in unterschiedlichen Ländern auf unterschiedliche Anforderungen und Einflüsse. In Deutschland beispielsweise steht die Funktionalität im Vordergrund. Arabische oder asiatische Länder hingegen legen mehr Wert auf Prestige. Die Gebäude sind architektonisch ein Spiegel der Gesellschaft. Während sich das Aussehen und die Ausstattung

der Gebäude stetig weiterentwickelt, bleibt der Nutzen als Kommunikationszentrum der gleiche. [vgl. Schultze, 2013, 31]

Die hochwertigen Inhalte gelten weiterhin als Merkmal deutscher Veranstaltungen. Die Themen der in Deutschland stattfindenden Kongresse sind für die ganze Welt von Relevanz. Damit erzielt Deutschland hohe Qualität und Bedeutung für seine Veranstaltungen. Weiterhin gelten die vorhandene Hardware und die Fazilitäten als Wettbewerbsvorteil. Moderne und technisch gut ausgestattete Venues sind unerlässlich. Auch das Preis-Leistungsverhältnis stimmt. [vgl. Schultze, 2013, 57] Im Faktor Beliebtheit liegt Deutschland bei den Veranstaltern sogar vor den USA.

Image

Meeting- &amp; EventBarometer

In der Beliebtheit der befragten Veranstalter bleibt die Top 3:  
Deutschland vor USA und Spanien

- 1 Deutschland
- 2 USA
- 3 Spanien
- 4 Frankreich
- 5 Italien
- 6 Österreich
- 7 Schweiz
- 8 Großbritannien
- 9 Niederlande
- 10 Türkei



Basis: EITW, Veranstalterbefragung 2015: Bevorzugte Tagungsdestinationen WELTWEIT

**Abbildung 34: Ranking der beliebtesten Tagungsorte**  
**Quelle: Meeting- und Eventbarometer 2014/2015, 16**

Internationale Veranstaltungen sind mittlerweile ein wichtiger Wirtschaftszweig für Deutschland. Sie machen 5,8 % des Marktanteiles aus. Die USA sind Deutschlands größter Konkurrent auf diesem Gebiet. Durch die seit 2010 verschärften Einreisebedingungen wackelt diese Position jedoch [vgl. Schultze, 2013, 57]



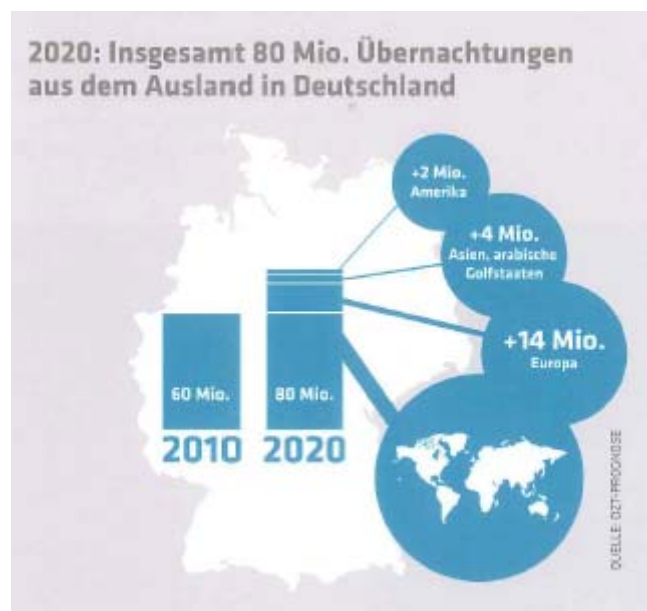


**Abbildung 35: Ausländische Tagungsteilnehmer an Veranstaltungen in Deutschland in Millionen**

**Quelle: Hedorfer, 2013, 15**

2012 waren bereits 22,1 % der Tagungsteilnehmer in Deutschland international. Ein stetiger Anstieg an internationalen Gästen wird prognostiziert. [vgl. Hedorfer, 2013, 15]

Diese internationalen Gäste bringen auch weiteren wirtschaftlichen Nutzen mit. Im Jahr 2000 gab es beispielsweise 60 Millionen Hotelübernachtungen. Für 2020 wird eine Zahl von 80 Millionen Übernachtungen vorausberechnet. [vgl. Hedorfer, 2013, 15]



**Abbildung 36: Übernachtungen aus dem Ausland in Deutschland in Millionen**

**Quelle: Hedorfer, 2013, 15**

Das Aufkommen neuer Gastgeber beispielsweise aus dem asiatischen Raum sorgt jedoch für zunehmende Konkurrenz. Durch die Internationalisierung machen neue Wettbewerber, Teilnehmerfelder oder Referenten den etablierten Gastgebern den



Rang streitig. Ein starker Druck herrscht. Länder wie Brasilien, Indien oder die arabischen Halbinseln wie Dubai haben ihre Bedeutung für die Welt bereits stark ausgebaut. Weitere Länder wie Ägypten oder Mexiko werden folgen. Ein Verlauf der Entwicklung von Norden nach Süden ist erkennbar. Dies lässt sich bereits bei den Sportveranstaltungen wie den Olympischen Spielen oder den Fußballweltmeisterschaften erkennen. Der International Congress of Pain wird nicht mehr in den USA, sondern nun in Südamerika tagen. Die letzten beiden Weltausstellungen wurden von China und Südkorea ausgetragen. Auch afrikanische Länder werden zukünftig aufholen. [vgl. Schultze, 2013, 58] 2011 fand der 1957 gegründete World Congress of Neurology in Marrakesch und somit erstmals auf afrikanischen Boden statt. Asien tätigt aktuell hohe Investitionen in das Tagungswesen. Vor der Jahrtausendwende wurden laut ICCA in China nur rund 70 Meetings jährlich gezählt. 2011 konnte China mit 300 Tagungen bereits Platz acht im weltweiten Vergleich einnehmen. Mit 111 Meetings schaffte Peking den zehnten Platz im weltweiten Städteranking. 2010 reisten bereits 6,2 Millionen Geschäftsleute nach China, davon 236 500 aus Deutschland. Preisvorteile nutzen Asien und Südamerika als größte Werbestrategie. Auch das warme Klima ist ein Aspekt, der für diese Länder spricht. Alle Teilnehmer der Veranstaltungsbranche müssen sich auf internationale Tagungen einstellen und regionale und kulturelle Besonderheiten berücksichtigen. Beispielsweise die Zubereitung oder Zutaten der Speisen müssen vom Caterer an kulturelle Unterschiede angepasst werden. [vgl. Schultze, 2013, 59] Alle Bereiche einer Veranstaltung müssen auf die internationalen Gäste eingestellt sein. Auch das Servicepersonal muss gezielt geschult sein. Es ist unumgänglich, mindestens die englische Sprache zu beherrschen. Ebenso muss ein interkulturelles Verständnis vorhanden sein. Fremde Sitten und Gebräuche müssen bekannt sein. Interkulturelle Kompetenzen müssen geschult werden, um Missverständnissen vorzubeugen. [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 2, 26]

Dieser Service beginnt bereits bei Ankunft am Bahnhof. Hier sind eine mehrsprachige Ausschilderung und geschulte Mitarbeiter ein Muss. In den deutschen Zügen begleitet beispielsweise ein zwei- bis dreisprachiges Team die Gäste. Das Kongress- und Tagungswesen steht in enger Wechselwirkung zu politischen und wirtschaftlichen Begebenheiten. Instabilität in einem Land schränkt die Tagungsbranche ein. Ein unsicheres Land verliert an Stabilität und Attraktivität. Durch den Arabischen Frühling 2010 litt das Ansehen der arabischen Länder in der Welt. Sicherheit ist ein zentrales Auswahlkriterium für Tagungsteilnehmer. Aufgrund von unvorhergesehenen Ereignissen müssen Tagungen und Kongresse gegebenenfalls abgesagt oder in ein anderes Land verlegt werden, so wie der International Congress of Pain, der 2012 aufgrund der Atomkatastrophe von Japan nach Mailand verlegt werden musste. [vgl. Schultze, 2013, 60] Eu-

ropa konnte als Standort immer kurzfristig reagieren und Sicherheit bieten. Durch die herausragende Infrastruktur konnten alle organisatorischen Punkte schnell umgesetzt werden. Europa gilt als krisensichere und stabile Region. [vgl. Schultze, 2013, 61]

Durch die näher zusammengedrängte Welt vernetzten sich auch wissenschaftliche Erkenntnisse. Das Human Brain Project beispielsweise bietet für 200 Wissenschaftler aus über 80 Ländern eine Plattform zur Erforschung des menschlichen Gehirns. Durch die neuen Medien steht der Zusammenarbeit über große Entfernung nichts mehr im Wege. Dennoch ist der persönliche Kontakt wie zuvor beschrieben notwendig. Der Trend der interkulturellen Projekte nimmt zu. Er wird durch Wirtschaft und Politik gefördert. Die europäische Kommission finanziert solche Projekte. Das Human Brain Project beispielsweise hat die Nachahmung des menschlichen Gehirns mittels Computertechnologie zum Ziel. Bisher nicht heilbare neurologische Krankheiten wie Alzheimer sollen so erforscht werden können. Über eine Milliarde Euro wird in dieses Forschungsvorhaben investiert. Ein gesundes Gehirn soll nachgebildet und mit einem pathologischen Gehirn abgeglichen werden. Auch erhofft man sich von der Nachbildung des Gehirns Innovationen für die Computertechnologien. Eine Kooperation über Fachgrenzen hinweg ist hierfür notwendig und bildet die Grundbedingung für solch ein umfassendes Vorhaben. Zahlreiche Disziplinen müssen Hand in Hand arbeiten. Beispielsweise untersuchen Philosophen die ethischen Aspekte des Projektes. [vgl. Schultze, 2013, 62]

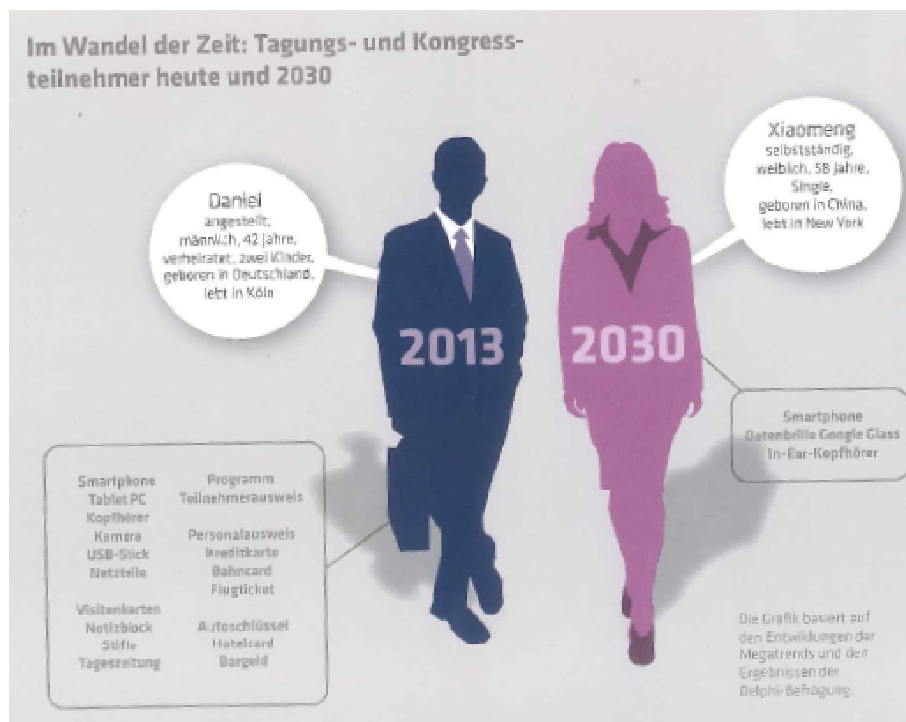
Völlig neue Computerarchitekturen müssen entwickelt werden. Das Verhalten von Neuronen und Synapsen des Gehirns soll nachgeahmt werden. Um die Kooperation über Länder-, Sprach- und Fachgrenzen hinweg zu organisieren, bedarf es einem gemeinsamen Ziel und einer Projektstruktur. Datenbanken und Dokumentationen ermöglichen diese Zusammenarbeit. Eine kontinuierliche Abstimmung ist ebenfalls wichtig. Regelmäßige Meetings sorgen weiterhin für eine gute Zusammenarbeit. Neue Medien in Form von Videokonferenzen kommen auch zum Einsatz. Einmal jährlich wird ein gemeinsamer Kongress abgehalten, um alle Forschungsergebnisse zu vereinen und den persönlichen Kontakt und Austausch zu fördern. Experten, die nicht zum Projektteam gehören, werden ebenfalls eingeladen. Davon werden neue Impulse erhofft. Auch auf anderen Kongressen soll sich zu diesem Thema ausgetauscht werden. So wird auch die jährlich stattfindende International Supercomputer Conference zur Vorstellung des aktuellen Stands genutzt. Die ISC wurde 1986 gegründet und verzeichnet einen Anstieg von 340 Besuchern 2001 auf 2400 Besucher im Jahr 2012. Sie ist eine der wichtigsten Konferenzen zum Thema Hochleistungsrechner. [vgl. Schultze, 2013, 63]

Somit bilden sich durch die Internationalisierung und Technisierung auch neue Kongressformate. Jährlich stattfindende Kongresse werden zur Projektunterstützung genutzt. Weiterhin

werden Kongresse mit anderen Kongressen und Fachbereichen vernetzt und das höchste Maß an Austausch gewährleistet.

### 3.4 Veränderungen der Tagungsteilnehmer

Durch die stetige Veränderung der Einflüsse auf die Veranstaltungsbranche durch die zuvor beschriebenen Trends verändert sich auch das Verhalten der Veranstaltungsteilnehmer über die Jahre hinweg. Angefangen mit Smartphones, die für die Teilnehmer immer wichtiger werden und somit auch in die Veranstaltungen durch beispielsweise Twitter Wals integriert werden, nimmt der Anteil an Technik für eine Veranstaltung stark zu. Die genutzten Medien von Overheadprojektoren über einfache Präsentationen bis hin zu multimedial gestützten Präsentation mit Effekten und eingebauten Filmen verändern sich ebenfalls stetig. Auch werden die Teilnehmer durch beispielsweise Publikumsbefragungen in die Veranstaltung integriert. Sie nehmen mehr aktiv am Geschehen teil. [vgl. Schultze, 2013, 29]



**Abbildung 37: Der Tagungsteilnehmer heute und in der Zukunft**  
Quelle: Hedorfer, 2013, 30

Wie in Abbildung 37 erkennbar, wird sich der Tagungsteilnehmer und die von ihm benötigte Ausstattung über die Jahre hinweg weiter verändern. Während der Tagungsteilnehmer heute einen Aktenkoffer gefüllt mit Smartphone, Tablet, Kopfhörer, Kamera, Netzteilen, USB Sticks, Visitenkarten, Notizblock, Stiften, Tageszeitung, Ausweispapieren, Geld, Hotelschlüssel, Autoschlüssel und Hotelkarte mitführen muss, wird der Ta-

gungsteilnehmer 2030 beinahe ohne Tasche auskommen. Er hat ein Smartphone, eine Google Datenbrille und einen In-Ear Kopfhörer bei sich. [vgl. Hedorfer, 2013, 30]

Diese Entwicklung der Megatrends wurde mit Hilfe der Delphi-Befragung prognostiziert. [vgl. Schultz, 2013, 30]

Trotz der zuvor beschriebenen Technisierung und Veränderung der Kommunikation und Lebensbereiche hat der persönliche Kontakt weiterhin die stärkste psychologische Wirkung. Der Veranstaltungsfokus in den 1970er Jahren lag auf der Wissensvermittlung. Heute ist der Austausch von Informationen wesentlich einfacher. [vgl. Schultze, 2013, 40] Es können immer mehr Informationen auch im Vorfeld beispielsweise über die Referenten eingeholt werden. Dies spart Zeit im Gespräch und fördert den direkten, fachbezogenen Dialog. [vgl. Schultze, 2013, 41] Eine intensivere Nachbereitung durch moderne Technik ist ebenfalls möglich. Informationsbeschaffung ist heute also nicht mehr der Hauptgrund für den Besuch einer Veranstaltung. Tagungen und Kongresse geben Orientierung, strukturieren den Alltag oder Jahresablauf eines Unternehmens. Dies hat psychologische Hintergründe. Gerade öffentliche Messen sorgen für ganzjährige Verbreitung gewisser Branchen. Die Messe markiert also einen Zeitpunkt, zu dem Ergebnisse erbracht werden müssen. Ebenso vermitteln Tagungen ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Ein Austausch im Kreise einer relevanten Gruppe kann stattfinden. [vgl. Schultze, 2013, 40] Die Teilnehmer nehmen hierfür lange Reisen oder Eintrittsgelder auf sich. Jeder Teilnehmer ist ein Mitwirkender. Wertschätzung wird hiermit verbunden. Heute gilt eine Veranstaltung immer noch als gesellschaftlicher Event. Im Gegensatz zu früher fehlt jedoch die Zeit, um gemeinsam mit dem Partner länger auf eine Veranstaltung mit großem Rahmenprogramm zu fahren. Es wird zwar immer noch auf Rahmenprogramme, die Aktivität und Networking fördern, gesetzt, diese fallen jedoch kürzer und ohne Begleitung aus. Das persönliche Gespräch unterstützt das Zugehörigkeitsgefühl und die Gruppenbildung. Ein Gefühl von Geborgenheit kommt auf. Mediale Kommunikation kann dies nicht leisten. Die Anzahl der am Gespräch Beteiligten spielt hierbei keine Rolle. [vgl. Schultze, 2013, 41] Persönlicher Kontakt kann nicht durch medialen Kontakt ersetzt werden. Gerade in multikulturellen Teams ist dies notwendig. Durch rein mediale Kommunikation kann sich kein Vertrauen aufbauen, das zur gemeinsamen Verfolgung von Zielen und Ideen benötigt wird. Die Gefahr besteht, dass der persönliche Kontakt durch stärkere Nutzung medialer Kommunikation verdrängt wird. Teambuilding beruht auf menschlichem Miteinander und Small Talk. Auch haben Tagungen eine identitätsstiftende Funktion. Eine geschlossene Gruppe hat Raum zur Generierung eigener Ideen. Branchen können sich selbst inszenieren und von anderen abgrenzen. Dies trifft auch auf die Teilnehmer zu. Eine eigene Dynamik kann sich ent-

wickeln. Die Teilnehmer setzten sich mit Branchengegnern auseinander und finden gemeinsam Lösungen. In den 1970 Jahren bildeten Kongresse die einzige Plattform für Querdenker. Es herrschte ein stärkerer Disput. [vgl. Schultze, 2013, 43]

Ein neues Format bilden die Unkonferenzen. Sie haben sich aus der Annahme, die Kaffeepausen seien das wichtigste Element einer Tagung, heraus entwickelt. Es handelt sich um Camps ohne feste Agenden oder Regeln. Die Teilnehmer tauschen sich aus und dokumentieren alle Ergebnisse. Das Internet spielt hier eine große Rolle. Es wird in Blogs über die Unkonferenz und deren Ergebnisse berichtet. Es soll den Teilnehmern das Internet näher bringen. Es geht um das aktive Mitmachen. Feste Redner gibt es nicht. Wissen soll frei ausgetauscht werden. Der Dialog untereinander wird gefördert. Dieses Format ist bisher nur wenig vertreten, es werden aber oft Teile daraus wie das Selbstbestimmen von Themen in Workshops bei klassischen Tagungen mit eingebaut. Neue Medien sollen zukünftig klassische Tagungen ergänzen und in eine Veranstaltung einbezogen werden. Der Teilnehmer kann sich aktiv in die Veranstaltung einbringen. Durch die ständige digitale und schnelle Kommunikation wird diese jedoch auch oberflächlicher. Der persönliche Kontakt ist somit umso wichtiger. Veranstaltungen sind auch zukünftig von großer Bedeutung für die Teilnehmer. Zwischenmenschliche Beziehungen verlieren ihren Stellenwert nicht. Vertrauen erwächst nur aus persönlichen Kontakt und jahrelangen gemeinsamen Arbeiten. [vgl. Schultze, 2013, 44]

Auch wirkt die persönliche Kommunikation glaubwürdiger als virtuelle. Nonverbale Kommunikation spielt eine große Rolle für das Bild eines Menschen. Unbewusste Verhaltensmuster können einen Kontext unterstreichen. Sie geben Aufschluss über den Gegenüber. Sympathie oder Antipathie kann nur im persönlichen Kontakt entstehen. Auch nonverbale Signale geben Auskunft über unseren Gegenüber. Charakterzüge wie Schüchternheit oder Selbstbewusstsein können wahrgenommen werden. Auch lassen sich Bemerkungen besser deuten. Sarkasmus oder Ironie kann über neue Medien oftmals nicht erkannt werden. Verbale und nonverbale Signale müssen übereinstimmen um glaubwürdig zu sein. Der Mensch geht davon aus, dass eher auf verbaler als auf nonverbaler Ebene gelogen wird. Nonverbale Kommunikation vermittelt jedoch oftmals mehr Informationen als verbale. Eine besondere Herausforderung ist das Zusammentreffen von Personen unterschiedlicher Kultur. Dies bietet Raum für Missverständnisse. In vielen arabischen oder asiatischen Ländern wird sich nicht die Hand zur Begrüßung gereicht. In Deutschland ist dies üblich. Bereits hier kann es zu Fehlinterpretationen eines fehlenden oder zu schwachen Händedrucks kommen. Das Schließen der Augen und leichtes Kopfnicken sind für Japaner Zeichen guten Zuhörens. Dies kann auch als Desinteresse fehlinterpretiert werden. [vgl. Schultze, 2013, 45]

### **3.5 Der evangelische Kirchentag als eine der größten Veranstaltungen in Deutschland**

Heute gibt es in jeder Branche oder auch jedem kulturellen Kreis Veranstaltungen. Eine der größten Veranstaltungen in Deutschland ist der Evangelische Kirchentag. Seit 1949 findet er alle zwei Jahre statt und zählt über 100 000 Teilnehmer. Heute nehmen rund 5000 Gäste aus 80 Ländern am Kirchentag teil. Alle 346 Mitgliedskirchen laden Delegierte dazu ein. Ziel ist es, neben dem Austausch untereinander, sich für die ökonomische Gemeinschaft weltweit einzusetzen. [vgl. Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V., 2015]

Die Teilnehmer sind gleichzeitig Mitwirkende an der Veranstaltung. Der Austausch und das gemeinsame Feiern stehen im Vordergrund. Das Publikum ist international. Diese Entwicklung basiert auf der ursprünglichen Idee der Gottesdienste. Diese sind bereits seit tausenden von Jahren eine gute Versammlungs- und Austauschmöglichkeit. Früher fanden sie jedoch eher im Untergrund statt. In der modernen Welt vergrößert sich der Bedarf an Austausch. So entstand der Kirchentag. Er bietet eine Plattform für Christen aus aller Welt, sich auszutauschen. Hierbei geht es um die Stärkung der Gemeinschaft und das Zusammenkommen im Namen Gottes. Der große Erfolg von Gottesdiensten über die Jahrhunderte hinweg wird den Ritualen zugeschrieben. Diese geben in schweren Zeiten Halt. Zu Beginn der Kirchentage stand die Vergewisserung des Glaubens im Vordergrund. Seit den 1980er Jahren spielen auch gesellschaftspolitische Themen eine Rolle. Auch Friedensdemonstrationen finden auf dem Kirchentag Platz. [vgl. Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V., 2015]

Heute finden 2500 Veranstaltungen zu gesellschaftspolitischen Themen auf dem Kirchentag statt. Somit ist er auch eine Art Kongress. Der Markt der Möglichkeiten bildet die begleitende Messe. Hier präsentieren 800 Aussteller innovative Projekte beispielsweise zum Thema Kinderhospiz. Weiterhin bieten viele Bands eine musikalische Begleitung. Der Kirchentag ist somit auch eine Art Festival. [vgl. Schultze, 2013, 47]

Mittlerweile gibt es auch eine passende App zum Kirchentag. Neue Medien werden also auch hier eingebunden. [vgl. Schultze, 2013, 48] Auch auf Twitter und Facebook ist der Kirchentag vertreten sowie auf einer eigenen Website im Internet. Hier wird eine Plattform für gemeinsame Diskussionen geboten. Der Kontakt zu den Teilnehmern ist für die Veranstaltung sehr wichtig. Die persönliche Begegnung ist jedoch nach wie vor der wichtigste Aspekt. Der Kirchentag soll eine große öffentliche Wirkung erzielen. [vgl. Schultze, 2013, 49]

Ein wichtiges Markenzeichen des Kirchentages sind die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer. 5000 Menschen stehen ehrenamtlich bei der Organisation zur Verfügung. Sie

decken Bereiche wie Sicherheit oder Technik ab. Rund die Hälfte der Teilnehmer hilft ebenfalls aktiv mit. Auch werden die angemeldeten Chöre oder Bands weiter an Krankenhäuser oder Altenheime vermittelt. Eine neue Gemeinschaft wird dadurch geschaffen und neue Impulse in die Gesellschaft gegeben. Der zunehmende Dialog zwischen Juden und Christen 1961 ist einer dieser Impulse. 1965 erfolgte ein evangelisch-katholisches Gespräch. Friedensdiskussionen werden ebenfalls vom Kirchentag vorangetrieben. 1980 setzte der Kirchentag ein Konzil für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein. Der Kirchentag will Zeitanzeige sein. Diese Zeitanzeige ist nicht immer planbar. Sie ergibt sich auch aus aktuellen Geschehnissen. 2011 war die Energiewende Thema des Kirchentags. 2013 ging es um menschliche Wirtschaft. Unternehmen wurden angesprochen, um mit ihnen eine Wirtschaft, die Lebenschancen und Lebensmöglichkeiten bietet, zu schaffen. [vgl. Schultze, 2013, 48] 2015 findet der Kirchentag in Stuttgart statt. [vgl. Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V., 2015]

Das Thema Nachhaltigkeit ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt für den Kirchentag. Nachhaltigkeit leitet sich von der Bewahrung der Schöpfung ab. Der Kirchentag ist Vorreiter für nachhaltige Veranstaltungen. Seit 1970 ist Nachhaltigkeit zentrales Thema bei der Organisation des Kirchentags. Anfangs ernteten die Organisatoren hierfür schräge Blicke, heute ist Nachhaltigkeit jedoch überall ein wichtiges Thema. Mehrweggeschirr und Müllvermeidungssysteme sind Beispiele für die Nachhaltigkeit der Veranstaltung. [vgl. Schultze, 2013, 48] Nachhaltigkeit war auch als ökologische Veranstaltung 1980 zentrales Thema des Kirchentages. Der Kirchentag ist eine der wenigen Großveranstaltung, die eine Ökologische Bilanz erstellt. 2007 wurde der Kirchentag sogar von dem Eco-Management and Audit Scheme zertifiziert. Die EMAS ist ein von der Europäischen Union entwickeltes System für nachhaltiges Umweltmanagement. Kompensiert wird die Menge der verbrauchten Energie des Kirchentages durch Investitionen in umweltfreundliche Energieerzeugung. Durch das Mülltrennungssystem wird kein Müll hinterlassen. Die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist ausdrücklich gewünscht. Ein Fahrradverleih wird angeboten. 70 % der Besucher reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln an. Eine CO<sub>2</sub>-arme Anreise wird so gefördert. Dennoch bleibt für die internationalen Gäste natürlich nur die Anreise mit dem Flugzeug. [vgl. Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V., 2015]

Auch bei der Verpflegung wird auf die Verwendung regionaler und saisonaler Produkte geachtet. 2013 war das Thema Ernährung auch Teil des Kirchentages. Alle Teilnehmer in den Gemeinschaftsunterkünften erhalten ein ökofaires Frühstück. Das Thema Nachhaltigkeit geht beim Kirchentag jedoch noch weiter: Barrierefreiheit ist ein wichtiger Aspekt. Der Kirchentag ist nach den Paralympics die größte Veranstaltung mit behin-

derten Menschen. Seit 1983 ist ein Behinderten-Integrationsmanagement an der Organisation beteiligt. Eine umfassende Barrierefreiheit soll somit garantiert werden. Das Angebot reicht von Fahrdiensten über Induktionsschleifen bis hin zu Gebärdendolmetschern. 500 ehrenamtliche Helfer engagieren sich hierfür. Die Umstellung auf das Thema Inklusion nach der UN-Konvention ist ein nächster Schritt. Allen Menschen soll eine selbstbestimmte Teilnahme ermöglicht werden. [vgl. Schultze, 2013, 49]

Wie zuvor beschrieben, werden die Menschen immer älter. Somit altern auch die Veranstaltungsteilnehmer und stellen neue Anforderungen an die Veranstaltungsorte und Dienstleister. Das Thema Barrierefreiheit in allen Bereichen rückt stärker in den Fokus. Orte und Dienstleister müssen sich diesem Thema annehmen. Die Bedeutung der Barrierefreiheit und Inklusion im Zuge des demografischen Wandels wird später noch genauer erläutert. [vgl. Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V., 2015]

### 3.6 Barrierefreiheit

Unter Barrierefreiheit wird die Gestaltung der baulichen Welt sowie Information und Kommunikation auch für Menschen mit Behinderung oder ältere Menschen angepasste Weise verstanden. Sie sollen die entsprechenden Flächen oder Angebote in gleichem Maße wie nicht behinderte Menschen nutzen können. Die Nutzung zielt auch auf Personen mit kleinen Kindern ab: Alle Menschen sollen in gleichem Maße die Zugänglichkeit erhalten. Design for All oder universelles Design sind weitere Begriffe für Barrierefreiheit und betonen die Zugänglichkeit für jedermann. Durch die demografische Entwicklung wird dieses Prinzip immer wichtiger. Seit den 1990er Jahren wird die Barrierefreiheit in die Umweltgestaltung stark einbezogen. Wie zuvor beschrieben, wird sich die Zahl der Älteren in der Zukunft verdoppeln. Besonders bekannt ist der Umbau von öffentlichen Gebäuden nach diesen Standards. Die Richtlinien hierfür sind in den Landesbauordnungen der Bundesländer verankert. [vgl. BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V., 2015]

Im deutschen Gesetz ist die Gleichstellung behinderter Menschen in § 4 geregelt.

Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich



und nutzbar sind. [Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, 2015]

Dieses Gesetz richtet sich also auch an öffentliche Verkehrsmittel sowie die Kommunikation und an alle Bereiche, die Menschen mit Behinderung betreffen. Das Ziel ist, möglichst allen Menschen, egal welche Einschränkung sie haben, eine möglichst weitgehende Selbständigkeit in den Gebäuden zu ermöglichen. Beeinträchtigungen können motorischer, sensorischer oder auch kognitiver Natur sein. Um genau zu regeln, welche Rechte Menschen mit Behinderung vom Staat zugesprochen bekommen müssen, wurde die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen gegründet. Auch Barrierefreiheit im Haushalt ist ein wichtiges Thema. Das eigene Haus muss sicher erreichbar und einfach zugänglich sein. Die Flächen im Haus, auf denen sich bewegt werden muss, dürfen nicht zu ausladend sein. Die sanitären Einrichtungen sowie die Küche müssen einfach benutzbar sein. Der Bewohner soll die Möglichkeit haben, viel selbständig zu erledigen. Ein hohes Maß an Selbstständigkeit erhöht die Zufriedenheit des Bewohners, was zu einer Reduzierung von Sozialkosten führen kann. Durch Zielformulierungen soll die Umsetzbarkeit und Nutzung von Maßnahmen zur Barrierefreiheit gewährleistet werden. [vgl. Barrierefrei Bauen, 2015]

Ein wichtiger Aspekt ist auch das barrierefreie Arbeiten. Software und Internet müssen barrierefrei gestaltet werden. Mit unterstützenden Technologien wie Augensteuerung und Mundmaus bei körperlichen Behinderungen oder Screenreader und Braillezeile bei Blinden muss Menschen mit Behinderung der Zugang zum Computer ermöglicht werden.

In der Politik gewinnt dieses Thema immer mehr an Zuspruch. 2011 wurde hierzu die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung 2.0 verabschiedet. Am wichtigsten ist wohl die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland und Österreich. Ein Nationaler Aktionsplan wurde verabschiedet, um die Inklusion von Menschen mit Behinderung zu fördern. [vgl. Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz, 2011]

Aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen Behinderungen und den daraus erwachsenden unterschiedlichen Anforderungen ist die Barrierefreiheit jedoch lediglich ein Ideal. Beispielsweise schafft auch die Natur Barrieren für behinderte Menschen, die nur schwer behoben werden können. Es ist unmöglich, alle Handicaps mit Technologien zu kompensieren. Mangelnde Information kann die Nutzung von barrierefreien Angeboten erschweren. Behindertenvereine in Deutschland haben die Möglichkeit, mit Kommunen oder öffentlichen Einrichtungen ins Gespräch zu gehen und somit die optimale Barriere-

refreiheit zu verwirklichen. [vgl. BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V., 2015]

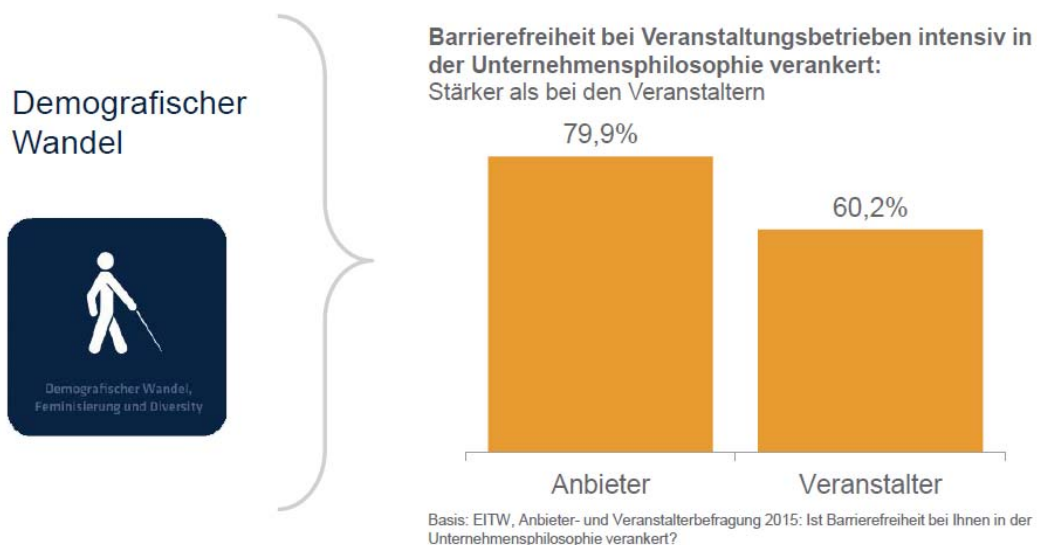
Das Meeting- und Eventbarometer 2014/2015 hat sich dem Trend des demografischen Wandels ebenfalls in seiner Studie über den Eventmarkt angenommen.

Demnach bieten Anbieter mehr barrierefreie Leistungen an, als von den Veranstaltern gefordert. Dennoch bilden Blinde und Gehörlose nach wie vor die Ausnahme. Für Sie wird immer noch am wenigsten unternommen. Hier ist Nachbesserung notwendig.

80 % der befragten Anbieter ist Barrierefreiheit in der Unternehmensphilosophie verankert. Jedoch informieren nur 52 % darüber. Veranstalter benötigen mehr Informationen zur Barrierefreiheit auf den Webseiten. Lediglich 15 % der Veranstalter in Deutschland sehen die Informationen als ausreichend an. 65 % sehen es als stark verbesserungswürdig an. In der folgenden Grafik ist erkennbar, dass 79,9% der Anbieter das Thema Barrierefreiheit intensiv in der Unternehmensphilosophie verankert haben. Bei den Veranstaltern sind es nur 60,2 %. [vgl. Meeting- und Eventbarometer 2014/2015, 32]

Themen & Trends

Meeting- & EventBarometer



**Abbildung 38: Trend demografischer Wandel für Veranstalter**  
Quelle: Meeting- und Eventbarometer 2014/2015, 32

### 3.7 Best Ager in der Veranstaltungsbranche

Wie in Kapitel zwei beschrieben, altert die Bevölkerung im Zuge des demografischen Wandel. Dadurch strömen auch ältere Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt. Diese Entwicklung betrifft auch die Veranstaltungsbranche. Im Januar 2015 war dies auch Thema auf der Best of Events Messe in Dortmund. Die BOE ist der zentrale Treffpunkt der Eventbranche. Hier wurde die personelle Zukunft der Veranstaltungswirtschaft be-

leuchtet. Hierzu wurde eine Studie von Professor Jerzy Jaworsky von der Hochschule Heilbronn in Zusammenarbeit mit degefest unter dem Titel „Best Ager – Potential oder Auslaufmodell“ veröffentlicht. [vgl. Events Magazin, 2015, Ausgabe 1, 28]

Durch die zuvor beschriebenen Auswirkungen der Alterung auf den Arbeitsmarkt ist der Wettbewerb um die besten Mitarbeiter im vollen Gange. Dieser Vorgang wird mit War of Talents beschrieben. Zukünftig ist auch ein War of Oldies denkbar: Dem Fachkräftemangel kann nur mit dem Einstellen der Best Ager entgegen gewirkt werden. Das Potential der sich am Arbeitsmarkt auskennender älterer Arbeitnehmer muss ausgeschöpft werden. Sie bringen die nötige Erfahrung mit und generieren damit einen Mehrwert für Unternehmen.

Auch die Politik greift dieses Thema heute auf und bietet Anreize an. [vgl. Jaworsky, 2015, 3] Ältere Arbeitnehmer sind im höchsten Maße vernetzt und bringen Kontakte mit. Kunden- oder auch Lieferantenbeziehungen sind nicht zu unterschätzen. Auch können nur ältere Arbeitnehmer ihr Wissen an jüngere weitergeben. Es ist wichtig, junge und ältere Arbeitnehmer gemeinsam an einem Ziel arbeiten zu lassen, um die bestmögliche Kombination verschiedener Eigenschaften zu erlangen. [vgl. Jaworsky, 2015, 4] Die Reihe „Expertenstimmen“ widmet sich besonderen Themen der Veranstaltungsbranche. Ältere und jüngere Mitarbeiter müssen im gleichen Maße Begeisterung und Empathie für Neues im Berufsleben mitbringen. Alle Altersgruppen haben individuelle Schwächen und können sich gut ergänzen. Unternehmen müssen Platz für Ältere schaffen. Der degefest e.V. bietet eine Plattform, um Ziele wie Qualitätsoptimierung der deutschen Kongress- und Seminarwirtschaft zu erreichen. [vgl. Jaworsky, 2015, 5] Ältere Mitarbeiter dürfen demnach nicht ausgegliedert werden. Es muss in ihre Weiterbildung investiert werden. [vgl. Jaworsky, 2015, 6] Um das Ansehen der Älteren in der Arbeitswelt zu steigern, wurde 2001 die Informationskampagne „50 Plus – die können es“ von der Bundesagentur für Arbeit gestartet. Die Bevölkerungsentwicklung, die Leistungsfähigkeit der Älteren sowie die Vorteile der Beschäftigung erfahrener Älterer wurden hier vorgestellt. 2002 wurde die Initiative „Neue Qualität der Arbeit“ gestartet. Fragen, wie auf den demografischen Wandel reagiert werden kann, werden hier beantwortet. Sechs Bundesministerien und fünf Spitzenverbände aus Wirtschaft und Gesellschaft gründeten 2006 die Interessensgemeinschaft „Erfahrung in Zukunft“. Die Perspektiven einer älter werdenden Gesellschaft sollten aufgezeigt und Veränderungen damit eingeleitet werden. Aufklärung über den demografischen Wandel und Perspektivwechsel des Alters sind ebenfalls ein Ziel der Kampagne. [vgl. Jaworsky, 2015, 8] 2011 gründete sich der Verein „Bundesverband Initiative 50Plus e.V.“ als unabhängige Initiative. Die Interessen der 34 Millionen Deutschen über 50 Jahre sollten hierdurch vertreten werden. Es wird auf die Bedürfnisse und Potentiale dieser Altersgruppe auf-

merksam gemacht. Daraus entwickelte sich im Dezember 2011 eine Konferenz mit 350 Experten und im Januar 2012 das erste Demografie-Forum. 200 Experten diskutieren hier die Herausforderungen des demografischen Wandels. Darauf folgte ein Demografiegipfel der Bundesregierung, aus dem die Strategie „Jedes Alter zählt“ erwuchs. Die Bedürfnisse junger und alter Menschen waren hier gleichermaßen wichtig. Daraus ergeben sich Handlungsfelder wie motiviert, qualifiziert und gesund arbeiten. Laut der Europäischen Kommission gilt man ab 55 Jahren als Älterer in der Berufswelt. Diesen Menschen wird größere Gelassenheit, Erfahrung und Zufriedenheit mit ihrem Leben nachgesagt. [vgl. Jaworsky, 2015, 9] Um weiterhin die gute Position der Unternehmen zu halten, muss ein Strukturwandel erfolgen. Mit dem Ausscheiden der Älteren aus der Arbeitswelt verschwindet auch deren wertvolles Erfahrungswissen. Daher werden Ältere heute länger in Unternehmen gehalten. Auch wird die Frühverrentung nicht mehr subventioniert. Der Bevölkerungsrückgang schmälert das Erwerbspotential. Daraus ergeben sich finanzielle Konsequenzen für die Sozialsysteme. [vgl. Jaworsky, 2015, 10]

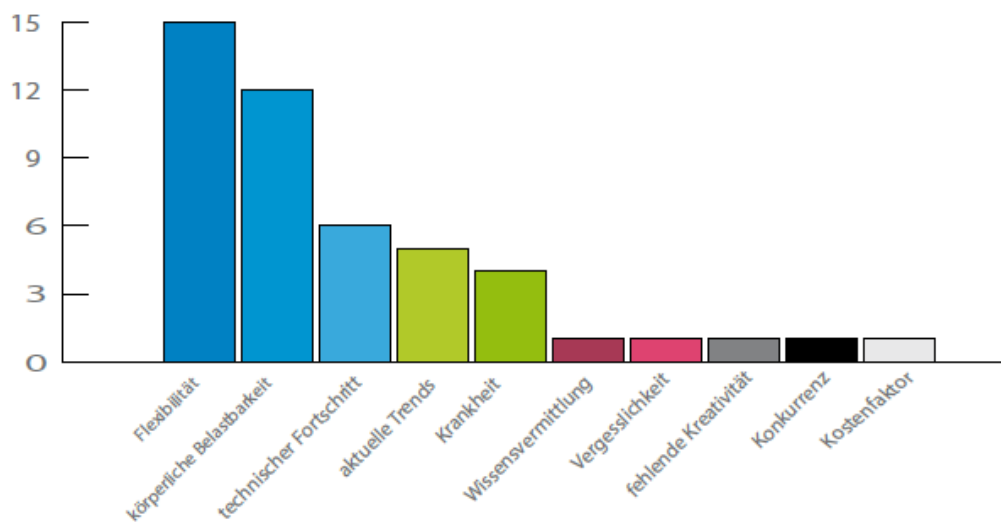
Alter in Jahren von ... bis ...	2000		2012	
	Erwerbstätige (in 1000)	Erwerbstätigen- quote	Erwerbstätige (in 1000)	Erwerbstätigen- quote
40 - 45	5047	81,8 %	5387	85,9 %
45 - 50	4593	80,3 %	5958	85,6 %
50 - 55	3663	74,1 %	5324	82,3 %
55 - 60	3105	56,5 %	4205	74,6 %
60 - 65	1186	19,9 %	2351	46,6 %
65 und mehr	372	2,6 %	826	4,8 %

**Abbildung 39: Erwerbstätige in Deutschland**  
Quelle: Jaworsky, 2015, 10

Abbildung 39 zeigt die Aufteilung der Erwerbspotentiale in Deutschland nach Altersklassen in der Entwicklung von 2000 bis 2012. Deutlich zu erkennen ist hier, dass die Erwerbsquote der 65-Jährigen und Älteren von 2,6 % auf 4,8 % gestiegen ist. Die Quote der 55- bis 60-Jährigen hat sich mehr als verdoppelt von 19,9 % im Jahre 2000 auf 46,6 % in 2012. [vgl. Jaworsky, 2015, 10]

Die Erfahrungen der heutigen Best Ager beruhen meistens nicht auf einer fundierten fachspezifischen Ausbildung, sondern auf eigener langjähriger Berufserfahrung. Hier gibt es Vorurteile in beide Richtungen: Während den Älteren vorgehalten wird, nicht „state of the art“ zu seinen und die neuesten Entwicklungen nicht zu kennen, wird den

Jüngeren nur theoretisches Wissen vorgehalten. Alle Generationen bieten Vor- und Nachteile. [vgl. Jaworsky, 2015, 11]



**Abbildung 40: Vorurteile gegenüber älteren Beschäftigten**  
Quelle: Jaworsky, 2015, 17

Abbildung 40 zeigt die gängigen Vorurteile gegenüber älteren Beschäftigten. [vgl. Jaworsky, 2015, 17] Viele Studien konnten diese Vorurteile wie fehlende Motivation und Belastbarkeit, schlechte Gesundheit oder fehlende Lust auf Weiterbildung widerlegen. So auch eine Studie von Thomas Ng und Daniel Feldmann im November 2012 in der Fachzeitschrift „Personell Psychology“. Sie untersuchte alle Vorurteile und widerlegten sie mit Fakten. [vgl. Jaworsky, 2015, 17] In bis dahin 418 erschienenen empirischen Studien mit 208.204 Teilnehmern untersuchten sie den Zusammenhang zwischen Vorurteilen und dem Alter. Fünf von sechs aufgestellten Vorurteilen konnten entkräftet werden. Einzig das Vorurteil der mangelnden Weiterbildungsbereitschaft konnte nicht vollständig entkräftet werden. Das Fördern von Älteren mit Leadership Programmen wird als kritisch angesehen. Es wird vermutet, dass das Ziel der Leistungssteigerung nicht erfüllt wird. Vielmehr versucht der Mitarbeiter lediglich, für sich etwas mitzunehmen. Auch wird vermutet, dass beispielsweise ein 50-Jähriger, der mit 57 Jahren in Vorruhestand gehen möchte, keine Weiterbildungen mehr in Anspruch nehmen möchte. Er will nur seinen Job machen. Hier wäre zu prüfen, ob der Mitarbeiter noch genug Motivation für solche Maßnahmen hat. Eventuell ist es nur sinnvoll, notwendige Schulungen wie Brandschutzunterweisungen zu machen. Auch schreiben manche Unternehmen eine gewisse Stundenzahl jährlich für Weiterbildung vor. Daher wird oftmals keine Erfahrung mit dem Ablehnen von Weiterbildung durch Ältere gemacht. Weiterhin können auch Fälle benannt werden, in denen jüngere Arbeitnehmer zwischen 30 und 40 Jahren kein Interesse an Weiterbildung hatten. [vgl. Jaworsky, 2015, 26] Die Bereitschaft der Mitarbeiter ist oftmals auch abhängig vom Personalentwicklungssystem in

einem Unternehmen und der Unternehmenskultur. Mitarbeiter- und Leistungsgespräche sind notwendig, um den Mitarbeiter zur Weiterbildung zu motivieren. Weiterbildung soll als Chance und nicht als Bedrohung wahrgenommen werden. Die Gründe für die Weiterbildung müssen positiv und verständlich dargestellt werden. Auch muss die Weiterbildung auf den jeweiligen Mitarbeiter abgestimmt werden. Er darf nicht über- oder unterfordert werden. In der Veranstaltungswirtschaft könnten Gründe für die fehlende Bereitschaft ebenfalls das Einstellen auf den Ruhestand sein. Auch das Gefühl, nicht mehr auf Augenhöhe mit den jüngeren Mitarbeitern zu sein, könnte Grund hierfür sein. [vgl. Jaworsky, 2015, 27]

Auch zeigen Ältere größere Veränderungsbereitschaft als jüngere Arbeitnehmer. Es wurde sogar bewiesen, dass Ältere motivierter arbeiten als jüngere. Dies beruht auf dem stärkeren Vertrauen, das ältere Mitarbeiter in ihre Kollegen haben. Fehlende Weiterbildungsbereitschaft hingegen konnte bei dieser Studie bestätigt werden, weitere Vorurteile jedoch nicht. [vgl. Jaworsky, 2015, 12] Dennoch stieg die Zahl der älteren an Weiterbildung beteiligten Arbeitnehmer in den letzten fünf Jahren von 34 % auf 42 % an. Durch den Fehlzeiten Report 2011 wurde auch das Vorurteil der durch Alterskrankheiten bedingten Fehlzeiten widerlegt. Hierbei wurde erwiesen, dass die Gesundheit der Silver Ager in direktem Zusammenhang mit der Unternehmensführung steht. Unzufriedene Mitarbeiter fehlen öfter als zufriedene. Dies lässt sich jedoch auch in allen Altersklassen erkennen. Die Arbeitsfähigkeit der Best Ager lässt sich nur mit guten Vorgesetzten und guter Arbeitssituation verbessern. [vgl. Jaworsky, 2015, 13] Auch erscheinen ältere Mitarbeiter oftmals auch krank zur Arbeit, vermutlich da sie einen stärkeren inneren Druck empfinden. Jüngere Arbeitnehmer fehlen auch aufgrund von Verletzungen in der Freizeit. Somit hängen die Krankmeldungen der Älteren auch mit dem Vertrauen der Vorgesetzten in die Arbeitskraft zusammen. Kurzzeitige Krankmeldungen stehen also nicht zwangsläufig mit dem Alter in Zusammenhang, sondern auch mit Faktoren wie Motivation oder Anerkennung. Das in der Veranstaltungsbranche vorkommende große Eigenverantwortungsgefühl sorgt auch dafür, dass kurzzeitige Krankmeldungen so gut wie gar nicht vorkommen. [vgl. Jaworsky, 2015, 14]

Weiterhin gilt es, die Einsatzgebiete Älterer in einer Veranstaltungsstätte genau zu überlegen. Sie können beispielsweise durch einen „Adlerblick“, den sie durch Erfahrung erlangt haben, eine Veranstaltung ganzheitlich betreuen. Aufgrund dieser Berufserfahrung reagieren Ältere oftmals auch gelassener auf Veränderung. [vgl. Jaworsky, 2015, 20] Auch Kundenbetreuung ist ein Bereich, der gut für sie in Frage kommen würde. Von ihrer Erfahrung und dem souveränen Auftreten kann hier profitiert werden. Einschränkungen sehen Experten nur in Bereichen, die stark körperlich anstrengend sind oder die physiologischen Fähigkeiten wie Seh- oder Hörvermögen fordern. [vgl.

Jaworsky, 2015, 18] Aufgabenbereiche wie Bankettservice oder im Bereich Ton- oder Lichttechnik könnten daher problematisch sein. Dennoch sind auch Unterschiede in den Einzelklassen zu ziehen. Daher kann nicht pauschal ausgeschlossen werden, dass diese Aufgaben von älteren Personen durchgeführt werden können. Die Aufgabenbereiche sollten nicht nach Alter, sondern nach Kompetenz und Qualifikation verteilt werden. Beispielweise leitende Funktionen sind aufgrund von Erfahrung bei der Vereinbarkeit vieler einzelner Bereiche gut von Älteren zu übernehmen. [vgl. Jaworsky, 2015, 19]

Lediglich 5 % der in der Studie befragten Experten geben an, dass keine Vorurteile gegenüber Älteren bekannt seien. Mit 27 % konnte mangelnde Flexibilität als am häufigsten genanntes Vorurteil identifiziert werden. Hierunter fallen auch die Änderungsbereitschaft, die verminderte Reisefähigkeit sowie die Bereitschaft, Überstunden zu machen. Mit 22 % fällt am zweithäufigsten das Vorurteil der nachlassenden körperlichen Belastbarkeit. Platz drei nimmt mit 15 % das Vorurteil des Zweifels am technischen Fortschritt. Den älteren Beschäftigten wird fehlendes Wissen über neue Medien und soziale Netzwerke unterstellt. Nur 10 % gaben das erhöhte Erkrankungsrisiko als Vorurteil an. 8 % unterstellen den Älteren, nicht aktuell informiert zu sein und Trends nicht zu erkennen oder mithalten zu können. 12 % entfallen auf sonstige Aussagen wie Ältere seien vergesslich, nicht mehr kreativ oder duldeten keine starken Persönlichkeiten neben sich. [vgl. Jaworsky, 2015, 21]

Im Eventbereich wird auch den Älteren eine Bereitschaft zur Erlernung von neuen Technologien oder anderen Neuerungen auch in der Freizeit unterstellt. Personen im Eventbereich gelten als offen gegenüber Neuerungen und Fortschritten. Dies ist nach Meinung der Experten nicht altersabhängig. Auch gibt es in der Veranstaltungswirtschaft unterschiedliche Bereiche, für die Technologien unterschiedlich wichtig sind. Sollten Probleme mit Technologien auftreten, ist dies bei der Vorplanung von Veranstaltungen oder Kundenbetreuung nicht so gravierend wie in Berufen der Ton- und Lichttechnik. [vgl. Jaworsky, 2015, 22] Es bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Gewerken. Diese verlangen unterschiedliche Fähigkeiten. Auch haben Ältere aufgrund der größeren Erfahrung möglicherweise ein besseres Urteilsvermögen. Ihre Arbeitsweise könnte auch ressourcenschonender sein. Ihnen ist eventuell besser bewusst, welche Erscheinungen wirklich langanhaltende Entwicklungen und welche Trends nach kurzer Zeit wieder vergessen sind. [vgl. Jaworsky, 2015, 23] Durch die zuvor beschriebenen Vorurteile und den Wertewandel im Zuge des demografischen Wandels kann es zwischen den Generationen zu Konflikten kommen. Den Generationen liegen zwar die gleichen Werte zugrunde, sie werden allerdings unterschiedlich

bewertet und gewichtet. Ältere Mitarbeiter verspüren beispielsweise Stolz aus eigens geschaffener Arbeit. Zeitliche Opfer werden dafür gerne erbracht. Der Wunsch eines zufriedenstellenden Ergebnisses sorgt für sorgfältigere Arbeit. Es herrscht große Eigenmotivation und ein stärkerer Bezug zur erbrachten Leistung wird generiert. Jüngere Mitarbeiter legen einen größeren Wert auf ihre Freizeit. [vgl. Jaworsky, 2015, 24]

Autorität und Struktur beispielsweise sind ebenfalls Werte, die bei der älteren Generationen höher eingeordnet werden. Soziale Integration und Motivation hingegen werden bei Jüngeren als wichtiger eingestuft. Ein Grund hierfür könnten die früher mehr im Vordergrund stehenden höheren monetären Anreize von Unternehmen sein. Zufriedene Mitarbeiter waren früher nicht von gleicher Bedeutung wie heute. Heute ist der Beruf nicht nur eine Arbeit. Er bietet die Möglichkeit der Selbsterfüllung. Werte wie Arbeits-einstellung und Motivation sind nicht an das Alter geknüpft. [vgl. Jaworsky, 2015, 25]

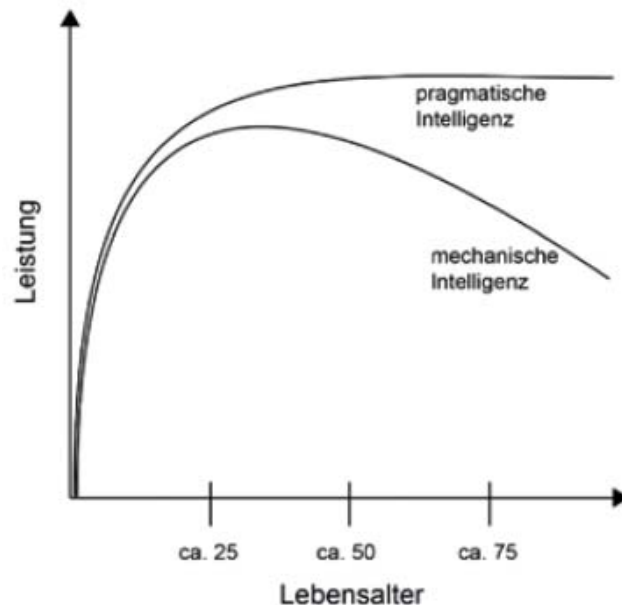
Auch unterschiedliche Hierarchieebenen können Konflikte auslösen. Beispielsweise ältere Vorgesetzte eines jüngeren Teams können an Autorität aufgrund des Wissensvorsprungs der Jüngeren über Innovationen verlieren. Jüngere Vorgesetzte lösen eventuell auch wieder ein anderes Konfliktpotential aus. Diese Situation trat jedoch bei keinem der befragten Experten bisher auf. Jüngere Vorgesetzte sollten den Dialog zu den älteren Angestellten suchen. Anerkennung und Wertschätzung sind wichtige Instrumente für ein gutes Arbeitsverhältnis. Es gilt Vorurteile abzulegen. Beide Generationen sollten ein Bewusstsein für die andere Person schaffen. [vgl. Jaworsky, 2015, 24]

Beispielsweise kann es erfahreneren Arbeitnehmern schwer fallen, junge Leute Ideen ausprobieren zu lassen. Dabei kann jedoch auch ein neues und überraschendes Ergebnis herauskommen. Es gilt stets respektvoll und professionell miteinander umzugehen. In unterschiedlichen Teams kann ein großer Vorteil liegen. Jeder kann seine spezifischen Stärken einbringen und neue Ergebnisse generieren. [vgl. Jaworsky, 2015, 25]

Werden unterschiedliche Generationen als Arbeitnehmer in einer Veranstaltungsstätte eingesetzt, treffen verschiedene Werte und Lebenseinstellungen aufeinander. Hieraus ergeben sich Chancen und Risiken. Die Studie „Viele Generationen – ein Team. Wie man Mitarbeiter unterschiedlicher Altersgruppen bindet“ von dem Personaldienstleister Robert Half untersuchte die Auswirkungen der Denkweise einzelner Generationen. Die größten Probleme sieht er in den falschen Vorstellungen der Generationen über die jeweils andere. Fehlende Änderungsbereitschaft wird von beiden Seiten unterstellt. Um dieses Problem zu beheben, muss eine passende Unternehmenskultur geschaffen werden. Die Organisation muss eine Altersorientierung aufweisen. Dies kann durch altersgemischte Teams, Kommunikationsforen oder Wissensdatenbanken gefördert werden. [vgl. Jaworsky, 2015, 14]



Um eine Lösung für die Probleme zwischen den Generationen zu finden, kann das Zwei-Komponenten-Modell der Intelligenz von Paul B. Baltes angewendet werden. [vgl. Jaworsky, 2015, 15]



**Abbildung 41: Zwei- Komponenten- Modell der Intelligenz**  
Quelle: Jaworsky, 2015, 15

Dieses Modell teilt das menschliche Gehirn in die Komponenten fluide oder auch mechanische und kristalline oder pragmatische Intelligenz. Die mechanische Intelligenz umfasst Bereiche wie Wahrnehmung, Geschwindigkeit der Informationsverarbeitung, Prozesse des Unterscheidens oder Klassifizierens. Dieser Bereich ist einem altersbedingten Abbauprozess unterlegen. Die kristalline Intelligenz bleibt hingegen stabil. Sie kann sogar zunehmen. Soziale und kulturelle Fähigkeiten und Strategien werden hierunter verstanden. Sprache, berufsspezifische Erfahrungen und Selbstreflexion sind hierfür beispielhaft. Ältere Mitarbeiter haben aufgrund von Erfahrung beispielsweise ein gutes Gespür für schwierigere Kunden. In heiklen Situationen können sie oftmals souveräner reagieren. [vgl. Jaworsky, 2015, 15] Für alle Altersgruppen in der Arbeitswelt gibt es sowohl positive als auch negative Erfahrungen. Mehr als die Hälfte der in der Best Ager Studie befragten MICE-Experten haben positive Erfahrungen mit den Best Agern gemacht. [vgl. Jaworsky, 2015, 16]

Wie zuvor beschrieben, strahlen ältere Beschäftigte Professionalität und Ruhe aus. Ihre Souveränität überzeugt. Gelassenheit und Geduld auch in Konfliktsituationen sind ein großer Vorteil der Best Ager. Sie können Arbeitsschritte entschleunigt erbringen. Ihre Arbeitsweise gilt aufgrund großer Fachkompetenz als zuverlässig, ihr Handeln als lösungsorientiert und ihre Arbeit als genau. Arbeitsprozesse werden gut bewältigt. Best Ager werden durch ihr Selbstbewusstsein ernst genommen und weisen Entscheidungs-

sicherheit auf. Sie besitzen Durchsetzungsstärke und übernehmen meistens die Verantwortung. Dies ist besonders bei der Organisation von Veranstaltungen von großem Vorteil. Es gilt zahlreiche Planungsschritte zu vereinen, Entscheidungen zu treffen und letztendlich die Verantwortung für einen Event zu übernehmen. Mit ihrer Erfahrung von anderen Veranstaltungen können sie jüngeren Kollegen zur Seite stehen. Sie können auch Vorbilder für die Jüngeren sein. Auch können sie Wissen vermitteln und gelten als loyal. Sie bringen andere Sicht- und Denkweisen sowie Wertvorstellungen und Ideen in Unternehmen ein. Ältere Mitarbeiter in der Veranstaltungsbranche verstehen auch eher ältere Gäste auf Veranstaltungen. [vgl. Jaworsky, 2015, 28]

Als Schwachstelle ist die physische Belastungsfähigkeit zu sehen. Ältere Arbeitnehmer sind unflexibler in Bezug auf Einsatzzeiten und Reisetätigkeiten. Die Regenerationsphase nach Veranstaltungen dauert länger als bei Jüngeren. Das Risiko, krank zu werden, ist höher. Arbeitsprozesse für Ältere müssen optimiert werden. Dies ist jedoch nur bis zu einem bestimmten Grad möglich. Der fehlende Wille zur Weiterbildung ist auch ein Problem. Es wurden im Zuge der Studie jedoch weitaus mehr positive als negative Aspekte der Best Ager festgestellt. Ältere Mitarbeiter können eine Veranstaltungsstätte gefährden, wenn sie nicht gefordert und gefördert werden. Wenn sie sich nicht weiterentwickeln können, beeinträchtigen sie die Innovationskraft des Hauses. Durch fehlende Akzeptanz und Wertschätzung wird ihre Motivation beeinträchtigt. Ältere bedürfen Aufgaben, mit denen sie sich identifizieren können. [vgl. Jaworsky, 2015, 29]

Best Ager bieten also zahlreiche positive Eigenschaften für ein Unternehmen. Daher sind sie nicht aus der Unternehmenswelt wegzudenken. Die Chancen der Best Ager, sich im vollen Maße im Unternehmen einzubringen, hängen vom Management ab. Es muss fair, vorurteilsfrei, weitsichtig und aufgeschlossen sein. Der Generationenmix ist die vielversprechendste Lösung für Unternehmen. Best Ager bieten viel Potential. Dieses muss weiterhin genutzt werden. [vgl. Events Magazin, 2015, Ausgabe 1, 29]

### **3.8 Veranstaltungen der Zukunft**

Die zuvor beschriebenen Trends sowie der demografische Wandel werden auf Dauer die Tagungs- und Kongressbranche verändern. Veranstaltungen gibt es seit Anbeginn der Menschheit. Wie zuvor beschrieben, waren die Zusammenkünfte früher oft religiös geprägt. Der altgriechische Begriff Symposion steht für gemeinsames, geselliges Trinken. Im Mittelalter stellten Taufen oder Hochzeiten die meisten Anlässe für Veranstaltungen dar. Der Marktplatz diente als wichtigster Treffpunkt zum Austausch. Die Formen und Orte der Veranstaltungen änderten sich über die Jahrhunderte hinweg. Diese Veränderung wird zukünftig fortschreiten. [vgl. Schultze, 2013, 65]

Veranstaltungen werden immer ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens sein. Die genaue Entwicklungsrichtung ist nicht vorherzusagen. Es gilt, die Trends zu erkennen und Chancen zu ergreifen. Handlungsoptionen und Strategien müssen bereitgelegt werden. Im Sinne der Zukunftsforschungen müssen also Trends erforscht und bewertet werden. Megatrends wie der demografische Wandel überdauern mehrere Jahrzehnte und wirken sich in allen Lebensbereichen aus. Auch überstehen sie vorübergehende Rückschläge. [vgl. Schultze, 2013, 66]

Durch die Alterung der Bevölkerung, ausgelöst durch den demografischen Wandel, wird zukünftig ein großer Anteil der Tagungsteilnehmer die aktiven Alten sein. Diese werden eventuell auch aufgrund körperlicher Einschränkungen mit Betreuungspersonen auf den Veranstaltungen erscheinen. Ein höheres Maß an persönlichem Service und passenden barrierefreien Locations wird benötigt. Maßnahmen für seh- oder hörgeschädigte Tagungsteilnehmer müssen ergriffen werden. Neue technische Lösungen hierfür sind zu erwarten. Weiterhin ist die zunehmende kulturelle Ausdifferenzierung eine weitere Folge des soziokulturellen und demografischen Wandels. Die Vielfalt an unterschiedlichen Lebenswegen und Arbeitsverhältnissen wächst. Der Zuzug von Menschen steigt an. Bereits heute gibt es über 400 verschiedene Jugendkulturen in Deutschland. Dies hat Auswirkungen auf alle Lebensbereiche wie Familie, Freizeit, Verkehr oder auch Medien und Kommunikation. Wie zuvor beschrieben, koppeln sich Trends wie Individualisierung, Singularisierung oder Globalisierung an den demografischen Wandel. Es ergeben sich neue Anforderungen an Logistik und Mobilität für die Veranstaltungsbranche. Neue Ziel- und Kundengruppen entstehen. [vgl. Schultze, 2013, 67]

Der Megatrend Nachhaltigkeit wird weiterhin stärker. 2030 wird der Marktanteil an Green Meetings stark angestiegen sein. Teilnehmer werden erwarten, dass die Veranstaltungen nach ökologischen und sozialen Zielen ausgerichtet sind. Auch an die Locations stellt dies große Ansprüche. Durch die Technisierung könnte zukünftig durch 3-D-Hologramme die persönliche Anwesenheit eines Speakers nicht mehr zwingend notwendig sein. Dieser Punkt wurde in der Zukunftsstudie des GCB untersucht.



**Abbildung 42: Beurteilung der Eintrittswahrscheinlichkeit von 3D-Projektoren**  
 Quelle: Hedorfer, 2013, 73

Demnach hielten 25 % der befragten Branchenexperten das Aufkommen von 3D-Projektoren in der Veranstaltungswelt für wahrscheinlich und wünschenswert. 12 % stehen diesem Trend kritisch gegenüber. Mit dem Aufkommen ist laut Branchenexperten nicht vor 2019 zu rechnen. 20,8 % erwarten das Aufkommen auch erst bis 2030. [vgl. Hedorfer, 2013, 73]



**Abbildung 43: Einsatzmulti-biometrischer Systeme in der Veranstaltungsorganisation**  
 Quelle: Hedorfer, 2013, 49

12 % der befragten Experten schätzen den Einsatz von multi-biometrischen Systemen in Kombination mit verschiedenen biometrischen Verfahren bei der Veranstaltungsorganisation als wahrscheinlich ein. 25 % hingegen sehen es eher als unwahrscheinlich an. Das Aufkommen dieser Systeme wird von 33,3 % der Befragten für 2024 vorausgesagt. [vgl. Hedorfer, 2013, 49]

Die Vielfalt von technischen Anwendungen in der Veranstaltungsbranche wird weiter steigen. 2030 werden Digital Natives die Mehrheit der Kongressbesucher bilden. Diese achten stark auf ihr Erscheinungsbild im Netz. Dafür benötigen sie Zeit zur Pflege dieser Profile. Somit werden Kongresse technisierter und interaktiver sein als je zuvor. Eine hoch vernetzte Umgebung, die persönliche Merkmale der Besucher erkennt, ist ebenfalls denkbar. Persönliche Dienste können so zugeschnitten auf den jeweiligen Gast angeboten werden. Ebenso gehen die Zukunftsforscher auch von dem Aufkommen sogenannter Technikflüchtlinge aus. Diese bevorzugen Veranstaltungsorte, an denen nur wenig elektronische Geräte vorhanden sind. Hier soll die Tagung als Abgrenzung zum technischen Alltag für das reine Zusammentreffen genutzt werden. Diese Teilnehmer legen Wert auf Entspannung, Kreativität, Reflexion und intensive, persönliche Kommunikation. [vgl. Schultze, 2013, 68]

Mit Hilfe der Szenariotechnik in der Zukunftsforschung lassen sich jedoch nur Möglichkeiten erörtern. Es wird von Veranstaltungen mit einer Vielzahl aufeinander abgestimmter technischer Inszenierungen ausgegangen. Die Wünsche der Teilnehmer werden stärker in die Planung eingebunden. Eine gute technologische Infrastruktur wird hierfür benötigt. Beispielsweise ermöglichen Videokonferenzen auch kranken oder familiär eingebundenen Personen die Teilnahme an Veranstaltungen. 2030 werden mobile Anwendungen in das Leben der älteren Menschen stärker integriert sein als heute. Diese müssen aktuell noch erforscht werden. Daher wird in der Übergangszeit oftmals noch auf erprobte Technologien zurückgegriffen. Das vorrangige Ziel des Austauschs bleibt bei Veranstaltungen jedoch bestehen. Auch heute wird der persönliche Kontakt durch beispielsweise Speed Datings gefördert. Eine lockere und offene Atmosphäre wird geschaffen. Zukünftig werden wahrscheinlich durch situations- und teilnehmer-spezifische Formate aktuelle Entwicklungen in die Veranstaltungen mit einbezogen werden. Das Thema Sicherheit wird zukünftig weitere Relevanz erlangen. [vgl. Schultze, 2013, 69]

Das Sorgen für die größtmögliche Sicherheit ist ein kontinuierlicher Prozess. Die Bereiche Organisation, Infrastruktur und Präventionsmaßnahmen sind hiervon betroffen. Mit Hilfe von biometrischen Verfahren in Verbindung mit optischen und elektronischen Strukturen können Besucher automatisch identifiziert werden. Auch Drohnen können bei der Sicherung von Veranstaltungen mit Gefährdungspotential und hoher Sicherheitsstufe eingesetzt werden. Aufgrund von Lebensmittelskandalen besteht auch die Möglichkeit der Zertifizierung der Caterer als notwendiger Qualitätsnachweis. Rückverfolgungssysteme müssen hierfür weiterentwickelt werden. [vgl. Schultze, 2013, 70]

Auch verändern sich die Events weg von der Frontal-Beschallung hin zu sehr interaktiven Veranstaltungen. Die Teilnehmer werden stärker einbezogen. Neue Formate entwickeln sich. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 4, 20] Beispielsweise Open Space ist eines dieser Formate. Der offene Raum steht im Vordergrund. Kreative Problemlösungen werden gefördert. Das grobe Leitthema ist vorgegeben, aber ein genaues Programm gibt es nicht. Barcamps und World Cafés sowie Fishbowl, Slam, Brownbag-Session und Warp Conference sind ähnliche neue Formate. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 4, 21] Sie alle haben das stärkere Einbeziehen der Teilnehmer als Grundlage. In Workshops mit lockerer Atmosphäre erarbeiten die Teilnehmer eigene Ergebnisse. [vgl. Events Magazin, 2014, Ausgabe 4, 22]

Der Einsatz nicht passender Medien und das nicht Einbeziehen der Teilnehmer sind heutzutage nicht mehr denkbar. Gegen den Faktor Langeweile bei Präsentationen muss angekämpft werden. Dies ist notwendig für das Gelingen einer Tagung. [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 2, 32] Passive Veranstaltungen bilden das schlimmste Szenario für Tagungsplaner. Eine Folge hiervon sind leere Stühle vor dem Ende einer Tagung. Teilnehmer, die nebenbei Emails beantworten oder telefonieren, sind nicht ausreichend in den Kongress eingebunden. Das Ziel der Veranstaltung ist somit verfehlt. [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 1, 37] Wichtig ist es daher auch, mit jedem Atemzug auf emotionale Weise zu kommunizieren. Die Teilnehmer müssen abgeholt und einbezogen werden, das Gefühl, einen Beitrag leisten zu können ist wichtig. [vgl. Events Magazin, 2013, Ausgabe 1, 44]

Trotz der zahlreichen neuen Trends, die starke Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche haben werden, bleibt der Grundgedanke des persönlichen Gesprächs bei Tagungen und Kongressen bestehen. Die Trends wirken sich aber auf die Veranstaltungsformate und Locations aus. So wie in den vergangenen Jahren ist die Branche auch zukünftig von Veränderungen geprägt. Die Destinationen müssen sich auf verschiedenen Zukunftsszenarien einstellen, um ihre Positionen zu halten. Das Florieren der Tagungs- und Kongresswirtschaft hängt von der Innovationskraft und Zukunftsfähigkeit der Location ab.

## **4 Fallbeispiel der Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche**

Die Kapitel eins bis drei haben sich mit den theoretischen Grundlagen des demografischen Wandels und den Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche befasst. In diesem Kapitel werden die theoretisch beschriebenen Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche am Beispiel unterschiedlicher Kongresshäuser verdeutlicht. Hierzu wurde eine Umfrage durchgeführt, deren Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden. Mit Hilfe einer online Umfrage wurden Vertreter unterschiedlicher Gewerke der Veranstaltungsbranche zu den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche befragt.

Wie zuvor beschrieben, stellt der demografische Wandel unterschiedliche Herausforderungen für unsere Gesellschaft dar. Beispielsweise die Arbeitsmarktsituation ist einerseits durch einen Mangel von hochqualifizierten Arbeitskräften und andererseits durch Arbeitslosigkeit, gerade im Alter, betroffen. Weitere Probleme sind fehlende Innovationsfähigkeit der alternden Bevölkerung und die damit einhergehende sinkende internationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands. Sozialstaatliche Probleme kommen ebenfalls auf. Die Finanzierung der Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung bei einer sinkenden Zahl von Beitragszahlern, sowie die Finanzierung der privaten Altersvorsorge stellen Herausforderungen an Staat und Individuum dar. Dies wird durch die steigende Lebenserwartung und den medizinischen Fortschritt noch verschärft. Durch die sinkende Geburtenrate wird die Bevölkerungszahl langfristig sinken. Auch die Altersstruktur verschiebt sich. Es gibt zukünftig deutlich mehr alte als junge Menschen. Dieses Phänomen lässt sich bereits seit mehr als 35 Jahren beobachten. Zuwanderung kann diesem Problem nur kurzzeitig entgegenwirken. Auch die Kaufkraft sinkt. Mangelnde Nachfrage sorgt für ein Einbrechen des Marktes. Dies wirkt sich auch in allen wirtschaftlichen Bereichen auf die Unternehmen aus – so auch auf die Veranstaltungsbranche, die in den vergangenen Jahren Deutschland wirtschaftlich weit nach vorne gebracht hat. Nicht nur die Mitarbeiter in den Unternehmen werden immer älter, auch die Tagungsteilnehmer werden zukünftig andere Anforderungen an die Veranstaltungsplaner und Kongresshäuser stellen.

## **4.1 Umfrage**

Um die zuvor theoretisch beschriebenen Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche zu verdeutlichen, wurde eine Umfrage zu diesem Thema erstellt. Diese wurde an unterschiedliche Branchenmitglieder versendet. Mit Hilfe von 16 Fragen zur Veranstaltungsbranche und den aktuellen Trends sowie einer Zukunftsbetrachtung werden die Veränderungen der Branche analysiert. [vgl. Anhang 1, Umfrage]

### **4.1.1 Vorgehensweise**

Mit Hilfe des Survey Money Umfragen Portals wurden 16 Fragen zur Veranstaltungsbranche und deren Veränderung durch den demografischen Wandel in Form eines Fragebogens erstellt. Um diese Veränderung möglichst breit und die ganze Branche umfassend zu betrachten, wurde der Fragebogen an zwölf unterschiedliche Gewerke im Eventbereich verschickt. Neben Locations und Gastronomiebetrieben wie Caterern wurden auch Personaldienstleister, Techniker oder auch Pensionen befragt. Zu Beginn wird ermittelt, in welchem Bereich der einzelne Befragte tätig ist und welche Veranstaltungsformate er organisiert oder betreut. Hierfür wurden die Fragen nach dem Bereich, zu dem sich das Unternehmen zuordnen lässt, und nach der Art von Veranstaltungen, die vom Unternehmen angeboten werden, erstellt. Um die zuvor beschriebenen Trends und deren Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche aufzuzeigen folgt Frage drei, die sich auf den internationalen Anteil der Teilnehmer bei den Veranstaltungen der Befragten bezieht. Danach erfolgt die Ordnung nach der Relevanz der Trends demografischer Wandel, Internationalisierung und Globalisierung, Nachhaltigkeit und Technisierung nach ihrer Wichtigkeit von eins bis vier für den Veranstaltungsmarkt. Um zu analysieren, wie die in Kapitel drei beschriebenen Auswirkungen des demographischen Wandels die Unternehmenswelt treffen, folgt Frage fünf. Die Befragten geben an, in wie weit sich die Trends heute schon auf ihr Unternehmen auswirken. Darauf folgt die Frage nach der zukünftigen Entwicklung der Trends.

Für eine genaue Aussage über die Auswirkungen der Trends werden diese in den folgenden Fragen weiter definiert. Der Befragte gibt Auskunft über die Maßnahmen, die er unternimmt, um den einzelnen Trends entgegen zu wirken. Angefangen mit dem demografischen Wandel soll so Aufschluss darüber gegeben werden, welchen der Trends die Befragten für am wichtigsten erachten und welche Maßnahme sie zur Gegensteuerung oder Anpassung ergreifen. Die elfte Frage zielt darauf ab, wie viele Unternehmen für welche Trends bereits Maßnahmen umgesetzt haben. Um auch weitere Trends, die aktuell eventuell noch nicht im Fokus der Branche liegen, zu definieren,



werden die Befragten nach weiteren Trends, die sie als wichtig erachten, befragt. Um Antworten auf das zentrale Thema dieser Masterthesis zu bekommen, wird in Frage 13 speziell nach den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche gefragt. Die bisherigen Antworten werden in der Frage, wie sich die Befragten die Veranstaltungen in der Zukunft vorstellen, vereint. In dieser Thesis werden auch die Anforderungen an Veranstaltungsllocations im Zuge des demografischen Wandels beleuchtet. Daher zielt die vorletzte Frage der Umfrage auf die erwarteten Anforderungen an die Locations ab. Die letzte Frage bietet optionalen Platz für weitere Anmerkungen oder Ansichten zur Veränderung der Veranstaltungsbranche in Zukunft.

Der Umfang des Fragebogens ergibt sich aus dem Vorhaben, die zuvor theoretisch beschriebenen Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche möglichst umfangreich in der praktischen Unternehmenswelt zu belegen und zu stützen. Die Struktur des Fragebogens und die ausgewählten Fragen waren für alle Befragten gleich.

Um möglichst viele Ergebnisse zu erzielen, wurde der Fragebogen an über 500 Probanden geschickt. Des Weiteren wurde er auf den gängigsten Onlineportalen wie Facebook oder Xing geteilt. Um die Adressen zu generieren, wurden die Adressen von passenden Unternehmen aus der Branche per Internetrecherche generiert. Hierfür musste zuerst überlegt werden, welche Gewerke und Branchenmitglieder relevant sind. Dann konnte nach passenden Unternehmen in diesen Bereichen recherchiert werden. Aufgrund der Technisierung wurde die Umfrage hier auch mittels Online Portalen und E-Mails mit einem Weblink durchgeführt. Je nach Branche oder Umfrageart ist eine postalisch durchgeführte Umfrage auch möglich. Um möglichst viele Branchenmitglieder zu erreichen wurde diese online Umfrage gewählt. Mit beispielsweise einem Telefoninterview kann nicht diese Vielzahl an Rückmeldungen generiert werden. Die Rückmeldungen der zahlreichen unterschiedlichen Branchemitgliedern sollen möglichst genauen Aufschluss über die aktuell Wahrnehmung der Trends in der Veranstaltungsbranche geben.

Viele Unternehmen nehmen aus Zeitgründen oftmals nicht an solchen Umfrage teil. Der Autorin erhielt 67 beantwortete Fragebögen über den online Link per E-Mail zurück. Die Rücklaufquote liegt hier bei rund 7 %. Bei dieser Umfrage gab es auch Rückmeldungen der Unternehmen, dass sie aus internen Gründen an dieser Umfrage nicht teilnehmen werden.

Die mit der Umfrage generierten Ergebnisse lassen eine Tendenz für die Veranstaltungsbranche erkennen. Die beschriebenen Trends sind bei 80 % der Befragten bereits im Fokus der Betrachtung. Maßnahmen werden bei einigen Unternehmen bereits

durchgeführt oder zumindest zukünftig angedacht. Die genauen Ergebnisse der Umfrage werden im Folgenden beleuchtet.

#### **4.1.2 Hypothesen**

Die zuvor beschriebenen Trends Nachhaltigkeit, Internationalisierung und Globalisierung, Technisierung und demografischer Wandel lassen bereits eine Tendenz der Ergebnisse der Rückläufer erwarten. Hierfür können Hypothesen des möglichen Ausganges der Umfrage aufgestellt werden. Unter einer Hypothese versteht man eine ungeprüfte Spekulation, also das Gegenteil von sicherem Wissen. [vgl. Gablers Wirtschaftslexikon, 2015] Es handelt sich also um eine Vermutung über strukturelle Eigenschaften der Realität. Meistens werden Hypothesen mit Wenn-dann-das-Formulierungen ausgedrückt. Thesen hingegen beziehen sich auf Fakten. [vgl. Universität Leipzig, 2015]

Für die Hypothesen werden die Fragen miteinander gekreuzt. Daraus resultieren folgende Hypothesen:

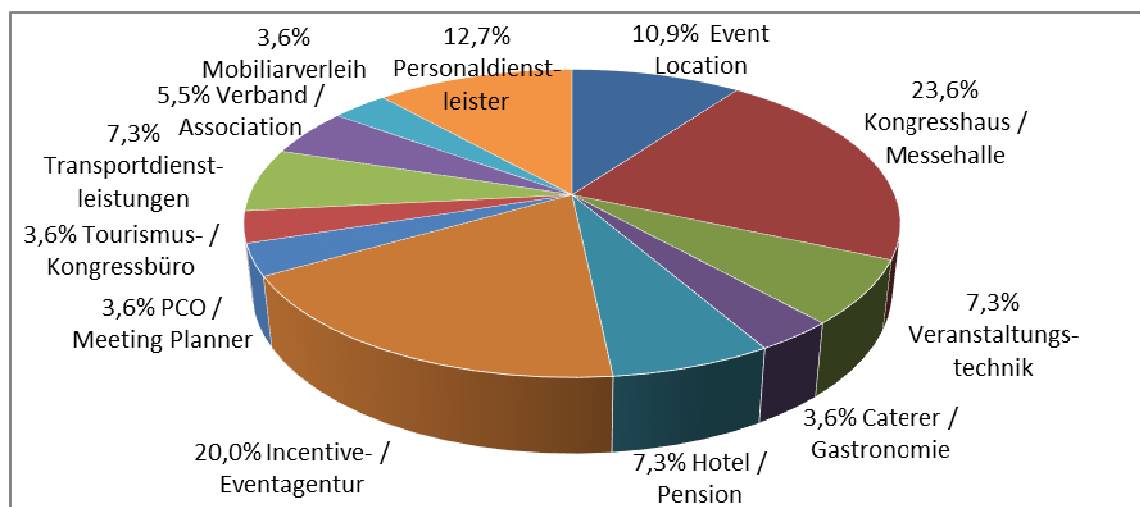
- Die Probanden schätzen, unabhängig von ihrem Unternehmen, drei von vier Trends als „relevant“ ein.
- Der demografische Wandel wird von einigen Unternehmen der Eventbranche heute und zukünftig als nicht relevant angesehen.
- Locations sind von allen vier Trends am stärksten betroffen.
- Alle vier Trends wirken sich in Zukunft immer stärker auf die Veranstaltungsbranche in Deutschland aus.
- Einige Unternehmen ergreifen heute noch keine Maßnahmen in Bezug auf die Trends.
- Alle Unternehmen werden zukünftig Maßnahmen ergreifen, um allen Trends entgegenzuwirken oder teilzuhaben.
- Einige Unternehmen sehen weitere Trends wie eine gute Work-Life-Balance als zukünftig relevant an.
- Die größte Auswirkung des demografischen Wandels sehen die Befragten beim Zuwachs der internationalen Gäste.
- Die Eventbranche stellt spezielle Anforderungen an Locations im Zuge des demografischen Wandels.

Diese anhand eigener Einschätzungen und Erfahrungen erstellten Hypothesen sind Grundgedanken und Überlegungen des Autors.

### 4.1.3 Auswertung

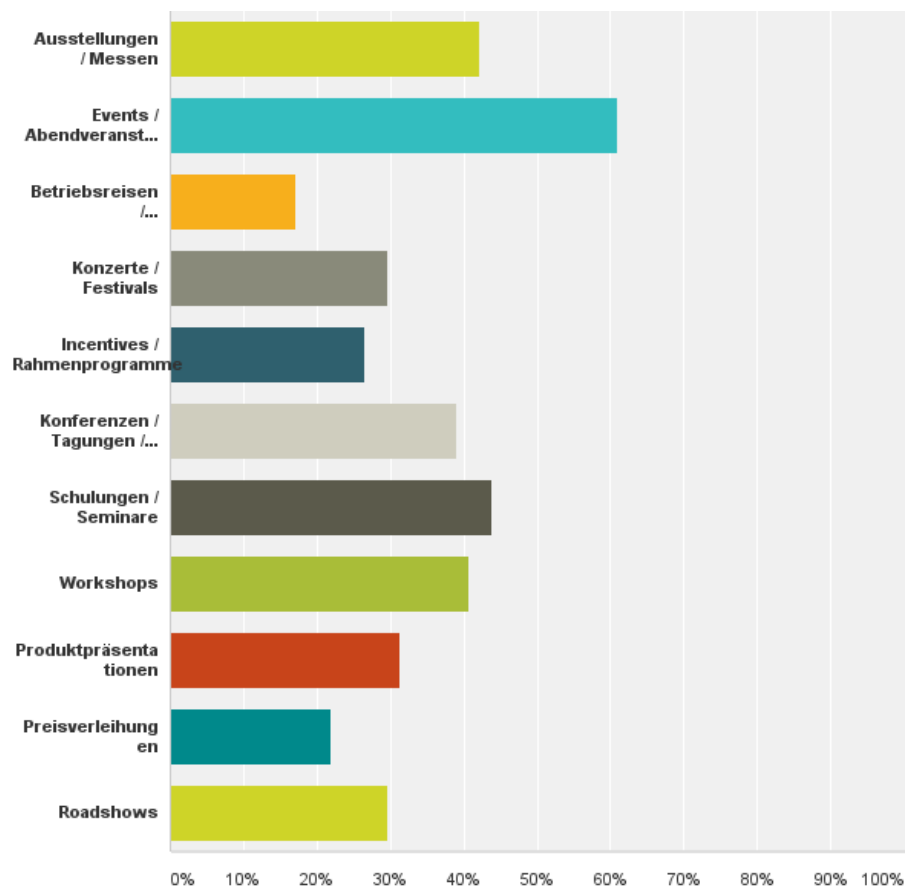
Die Verteilung der Probanden nach Unternehmensbereichen war sehr verschieden. Mit rund 24 % kommen die meisten Antworten von Kongresshäusern und Messehallen. 13 Unternehmen dieser Art haben die Umfrage durchgeführt. 20 % der Antworten kamen aus Incentive- oder Eventagenturen. Dies entspricht 11 Teilnehmern aus Agenturen. 12,7 % der Antworten kamen von Personaldienstleistungen aller Art im Eventbereich. Die genaue Aufschlüsselung der Antworten ist in der folgenden Grafik zu erkennen. Platz fünf teilen sich mit 7,3 % an Rückläufern die Veranstaltungstechnik, Hotels und Pensionen und Transportdienstleister. 5,5 % Verbände und Associations haben die Umfrage durchgeführt. Mit einer Rücklaufquote von 3,64 % kamen die wenigsten Rückmeldungen von Mobiliarverleihen, PCO's und Meetingplanern sowie Tourismus- und Kongressbüros, Caterern und Gastronomie. Demnach hat 1% der Befragten aus diesen Bereichen an der Umfrage teilgenommen.

Eine Unterscheidung, wie die Unternehmen auf die Umfrage aufmerksam geworden sind, ist nur schwer zu ziehen. Hauptsächlich ist davon auszugehen, dass die meisten Rückläufer aus den direkt angeschriebenen E-Mails generiert wurden. Eine genaue Aussage, woher die Rückmeldungen kamen, ist hier nicht zu treffen. Die Umfrage war anonym. Es ist davon auszugehen, dass die direkte Mailansprache die meiste Aufmerksamkeit erzielt hat. Die größte Unterstützung der Umfrage wurde von Kongresshäusern und Messehallen sowie Agenturen aller Art geleistet. Möglicherweise ist dies auf einen größeren Nutzen dieser Umfrage für diese Unternehmen im Vergleich zu anderen zurückzuführen. Sie bilden zusammen nahezu die Hälfte der Ergebnisse. Die folgende Abbildung stellt die genaue Verteilung der Ergebnisse übersichtlich dar.



**Abbildung 44: Rücklaufquote nach Unternehmen**  
Quelle: Eigene Darstellung

Die zweite Frage des Fragebogens zielt auf die unterschiedlichen Veranstaltungsformate ab, die die einzelnen Unternehmen hauptsächlich durchführen oder betreuen. Die häufigsten Veranstaltungen, die von den Befragten durchgeführt werden, sind Events und Abendveranstaltungen. Rund 61 % geben an, diese Formate durchzuführen. Schulungen und Seminare sind mit 44 % die zweithäufigsten Formate, gefolgt von Messen und Ausstellungen mit 43 % und Workshops mit 41 %. Konferenzen, Tagungen und Kongresse nehmen mit 39 % den fünften Platz ein. 31 % der Befragten sind im Bereich Produktpräsentationen und 30 % im Bereich Roadshows tätig. Rund 30 % der Befragten organisieren oder beliefern Festivals und Konzerte. Incentives und Rahmenprogramme werden von rund 27 % organisiert. Preisverleihungen werden von 22 % durchgeführt. Betriebs- und Geschäftsreisen werden mit 17 % am wenigsten bei den Befragten durchgeführt. Diese nehmen somit den letzten Platz ein.



**Abbildung 45: Anteil der Veranstaltungsformate**  
Quelle: Eigene Darstellung

Frage drei bezog sich auf die Einschätzung des Anteils der internationalen Teilnehmer in Prozent. Die Ergebnisse reichen hier von null bis 80 %. Durchschnittlich ergab sich ein Ergebnis von 22 % internationaler Teilnehmer bei den Veranstaltungen aller Be-

fragten. Auffällig ist, dass Kongresshäuser und Messehallen diesen Anteil am höchsten einschätzen. 12 % hingegen schätzen den Anteil als gering. Dies bestätigt die zuvor beschriebene Wirkung und den Nutzen von Veranstaltungen für internationale Zusammenarbeit und Kontakte. Am wenigsten internationale Teilnehmer sind bei PCO's und Mobiliarverleihern zu finden.

**Auswertung Hypothese 1:** Die Probanden schätzen, unabhängig von ihrem Unternehmen, drei von vier Trends als „relevant“ ein.

Die Bewertung der Trends demographischer Wandel, Nachhaltigkeit, Technisierung und Globalisierung und Internationalisierung wurde in Frage drei diskutiert. 66 Probanden antworteten auf diese Frage. Die Probanden konnten zwischen vier vorgegebenen Gewichtungen der Relevanz pro Trend wählen. Im Vergleich der vier auf die Veranstaltungsbranche zukommenden Trends wird der Trend der Technisierung von den Befragten als am wichtigsten angesehen. Rund 40 % gaben diesem Trend die Wertung eins, also die stärkste Relevanz. Dessen Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche wird also die größte Wichtigkeit zugeschrieben. Globalisierung und Nachhaltigkeit wurden von den meisten Befragten auf Platz zwei am höchsten gewichtet. Die Gewichtung des demografischen Wandels stellt für diese Thesis den wichtigsten Bewertungsaspekt dar. Gerade einmal 15 % der Befragten setzten diesen Trend aber auf Platz eins im Ranking. 37 % setzten ihn immerhin auf Platz zwei. Wiederum 15 % gaben ihm mit vier die am wenigsten relevante Position. Die Ergebnisse sind der folgenden Grafik zu entnehmen.

	1	2	3	4	Gesamt	Gewichteter Mittelwert
Nachhaltigkeit	28,79% 19	33,33% 22	25,76% 17	12,12% 8	66	2,21
Demografischer Wandel	15,15% 10	37,88% 25	31,82% 21	15,15% 10	66	2,47
Technisierung	39,39% 26	40,91% 27	16,67% 11	3,03% 2	66	1,83
Globalisierung / Internationalisierung	27,27% 18	40,91% 27	22,73% 15	9,09% 6	66	2,14

**Abbildung 46: Bewertung der vier Trends nach Relevanz von 1-4**  
**Quelle: Eigene Darstellung**

Die Grafik lässt erkennen, dass die zuvor aufgestellte Hypothese nicht ganz zutrifft. Alle Probanden bewerteten die Trends am häufigsten mit eher relevant. Keiner der Trends wurde für sehr relevant gehalten. Ein Grund hierfür könnte die in Kapitel drei beschriebene fehlende Auseinandersetzung mit den Trends, gerade mit dem demogra-

fischen Wandel, sein. Der Trend der Technisierung ist überall erkennbar. Auch in Politik und den Medien wird er diskutiert.

**Auswertung Hypothese 2:** Der demografische Wandel wird von einigen Unternehmen der Eventbranche heute und zukünftig als nicht relevant angesehen.

Dies stellt auch gleich die Antwort auf die zweite zuvor aufgestellte Hypothese dar. Diese kann belegt werden. Der demografische Wandel beispielsweise ist noch nicht in die öffentliche Betrachtung gerückt. Zukünftig ist davon bei einigen Unternehmen auszugehen. Durch das stetige Wachsen der Unternehmen nehmen sie automatisch am internationalen Markt teil. Daher werden auch automatisch Maßnahmen in diese Richtung umgesetzt. Regionale Caterer oder kleinere Agenturen sind von diesen Trends jedoch auch nicht in hohem Maße betroffen. Für sie spielt auch der demografische Wandel keine Rolle in der Betrachtung. Fehlendes Verständnis, welche Aspekte alle vom demografischen Wandel betroffen sind, ist hierfür ein Grund.

Frage fünf der Umfrage zielt auf die heutigen Auswirkungen der Trends auf die Unternehmen der Probanden ab. Im Ranking der Auswirkungen heute auf das eigene Unternehmen durch diese Trends verlaufen die Antworten ähnlich wie bei der vorangegangenen Frage. Auch hier geben die Befragten an, am stärksten von der Technisierung betroffen zu sein. Rund 25 % sind davon sehr stark betroffen. Dies wirkt sich in technischer Nachrüstung beispielsweise auf die modernste Technik in Kongresshäusern aus. Immer besser geschultes Personal wird dafür ebenfalls nötig. Globalisierung und Internationalisierung ist mit rund 22 % der zweitwichtigste Trend für Unternehmen. Angefangen von der erforderlichen Zweisprachigkeit des Personals über Ausschilderungen oder auch eine mindestens englische Internetseite betrifft dieser Trend viele Bereiche eines Unternehmens. Nachhaltigkeit wird mit 17 % am drittwichtigsten angesehen. Der demografische Wandel wird nur von 7 % als sehr stark relevant für Unternehmen angegeben. Wie zuvor beschrieben lässt dieses Ranking erkennen, dass der demographische Wandel von vielen Unternehmen noch nicht als wichtig oder sie betreffend angesehen wird. 41 % geben an, dass der demografische Wandel heute nur wenige Auswirkungen auf ihr Unternehmen hat. Für 5 % ist er sogar irrelevant. Die Technisierung hingegen ist lediglich für 1,5 % irrelevant.

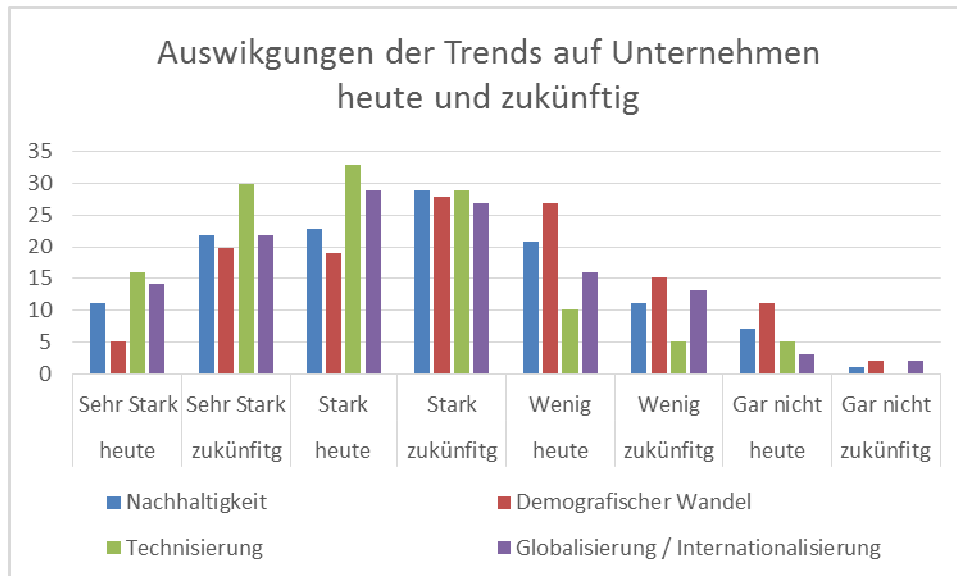
**Auswertung Hypothese 3:** Locations sind von allen vier Trends am stärksten betroffen.

Diese Hypothese lässt sich ebenfalls verifizieren. In Kongresshäusern und Messehallen oder anderen Locations sammeln sich die größte Anzahl von Menschen aus aller

Welt an. Sie sind auch Schauplatz großer internationaler Tagungen und Kongresse sowie Abendveranstaltungen. Somit müssen sie den Trend der Internationalisierung ohnehin aufgreifen, sofern sie am internationalen Tagungsgeschäft teilnehmen möchten. Daran hat die jeweilige Region häufig großes Interesse. Dies beweisen die zuvor beschriebenen großen Investitionen, die Städte und Länder in ihre Kongressinfrastruktur tätigen. Eine internationale Ausrichtung der Veranstaltungsstätten für die internationalen Gäste wird heutzutage vorausgesetzt. Ebenso werden die höchsten technischen Standards vorausgesetzt. Eine Location muss state of the art in diesen Bereichen sein. Je besser die technische Ausstattung, desto interessanter ist eine Location. Dies bezieht sich auch auf das Thema Nachhaltigkeit. Diese wird heute ebenfalls vorausgesetzt. Auch der letzte Trend, der demografische Wandel, wird allen voran die Locations treffen. Bereits heute gibt es einige Vorschriften beispielsweise zur Barrierefreiheit, die die Locations erfüllen müssen.

**Auswertung Hypothese 4:** Alle vier Trends wirken sich in Zukunft immer stärker auf die Veranstaltungsbranche in Deutschland aus.

Zukünftig betrachtet verändert sich die Meinung geringfügig. Dies ergab Frage sechs der Umfrage. 66 Probanden gaben hierauf eine Antwort. Alle Trends rücken in der zukünftigen Betrachtung stärker in den Fokus der Unternehmen. Nach wie vor ist der Trend der Technisierung der für am wichtigsten erachtete. Rund 46 % sehen ihr Unternehmen in der Zukunft sehr stark von der Technisierung betroffen. Dies liegt an den zuvor beschriebenen Neuerungen im Technologiebereich mit dem Aufkommen von Hologrammen oder Datenbrillen. 0% der Probanden gibt an, zukünftig keine Auswirkungen der Technisierung auf das Unternehmen zu erwarten. 33 % der Befragten sehen zukünftig eine sehr starke Auswirkung von Nachhaltigkeit und Globalisierung und Internationalisierung auf ihr Unternehmen. Auch der demografische Wandel rückt in der zukünftigen Betrachtung stärker in den Blickwinkel von Unternehmen. 30 % sehen ihr Unternehmen davon zukünftig stark betroffen. Lediglich 3 % sehen auch in Zukunft keinerlei Auswirkungen des demografischen Wandels auf ihr Unternehmen. Die Frage ist hier, ob allen Unternehmen die Auswirkungen des demografischen Wandels im vollen Maße bekannt sind.



**Abbildung 47: Auswirkungen der Trends auf Unternehmen heute und zukünftig**  
Quelle: Eigene Darstellung

Dennoch denken einige Unternehmen bereits heute über Maßnahmen nach, um sich dem demografischen Wandel anzupassen. Ganze 75 % bieten ihren Mitarbeitern bereits heute eine individuelle Work-Life Balance, um ihnen eine möglichst gute Arbeitsatmosphäre zu gewährleisten. Ein hohes Maß an Eigenverantwortung durch beispielsweise selbst planbare Arbeitszeiten hilft den Mitarbeitern bei der Vereinbarung von Familie und Beruf. Rund 71 % bieten Anreizsysteme für Nachwuchskräfte, aber auch für das Bestandspersonal an. Die Motivation und Zufriedenheit der Mitarbeiter soll somit gesteigert werden. Es wird versucht, Mitarbeiter aller Altersklassen im Unternehmen gemeinsam zu halten. Die unterschiedlichen Altersklassen sollen als Team vereint arbeiten. Eine weitere Maßnahme sind ergonomisch konzipierte Veranstaltungen und Arbeitsplätze. Dies bezieht sich auch auf das Thema Barrierefreiheit. Hier bieten lediglich 43 % der Befragten bereits Maßnahmen an. 3 % der Befragten geben an, eine der drei Maßnahmen durchzuführen. Weitere Maßnahmen werden nicht angegeben. Der zukünftige Ausbau der Maßnahmen ist von allen Befragten geplant.

Um sich der Globalisierung und Internationalisierung anzupassen, bieten mehr Unternehmen bereits heute Maßnahmen an. Lediglich 1,5 % der Befragten geben an, keine Maßnahmen zu ergreifen. Rund 59 % planen eine angepasste Marktausrichtung und Unternehmensentwicklung, um den internationalen Markt zu erschließen. 43 % passen ihre Unternehmenspräsentation an die Zielgruppenländer an. Dies wirkt sich in der Eventbranche auch durch das Angebot von internationalen Veranstaltungsdesigns aus. Dies planen rund 39 %. Ganze 73 % schulen die interkulturellen Kompetenzen und Fremdsprachenkenntnisse ihrer Mitarbeiter. Die zuvor beschriebene Zunahme an in-



ternationalen Veranstaltungen im Zuge der Internationalisierung wirkt sich also sehr stark auf die Veranstaltungsbranche aus. Hier werden bereits viele Maßnahmen wie Sprachschulungen getroffen.

**Auswertung Hypothese 5:** Einige Unternehmen ergreifen heute noch keine Maßnahmen in Bezug auf die Trends.

Frage elf bezog sich auf die bereits umgesetzten Maßnahmen der Unternehmen in Bezug auf die genannten Trends.

Hier lässt sich erkennen, dass im Bereich Technisierung die stärksten Anpassungen an den Trend erfolgt sind. Fast 70 % der Befragten haben in diesem Bereich Schritte unternommen, um sich an die aktuellen Entwicklungen durch die Digitalisierung anzupassen. Dicht gefolgt wird dieser Trend vom Thema Nachhaltigkeit. Hier haben 52 % der befragten Unternehmen bereits Maßnahmen unternommen. 38 % handeln im Zuge der Internationalisierung und Globalisierung. Es ist erkennbar, dass der Trend des demografischen Wandels am wenigsten von den Unternehmen bearbeitet wird. Nur 28 % der Befragten unternehmen Maßnahmen, um sich diesem Trend anzupassen. Wie zuvor beschrieben ist der Trend des demografischen Wandels noch nicht bei allen Unternehmen in den Fokus gerückt. Zukünftig wird dies jedoch passieren. 8 % der Befragten geben hier an, keine Maßnahmen zu den genannten Trends umzusetzen.

**Auswertung Hypothese 6:** Alle Unternehmen werden zukünftig Maßnahmen ergreifen, um allen Trends entgegenzuwirken oder teilzuhaben.

Die Fragen sieben bis zehn zielten auf die zukünftig von Unternehmen umgesetzten Maßnahmen ab, um sich den beschriebenen Trends anzupassen.

In Frage sieben wurden die Unternehmen nach ihrer Meinung nach notwendigen Maßnahmen zum Umgang mit dem demografischen Wandel gefragt. Eine individuelle Work-Life-Balance für die Mitarbeiter halten 75 % der Befragten für wichtig. 71 % wollen Anreizsysteme für Nachwuchskräfte, aber auch zur Motivation des Bestandpersonals anbieten. 43 % sehen die Notwendigkeit von ergonomisch konzipierten Veranstaltungen und Arbeitsplätzen, auch in Bezug auf Barrierefreiheit. Dies bezieht sich beispielsweise auf die Ausstattung wie bequeme Stühle oder Elemente körperlicher Bewegung in der Tagung. 3 % äußerten sich hierzu nicht. Es werden also durchaus von Unternehmen Schritte unternommen, um sich dem demografischen Wandel anzupassen.

Um wie in Frage acht gefragt dem Trend der Globalisierung und Internationalisierung entgegenzuwirken, unternehmen lediglich 1,5 % der Befragten keine Maßnahmen.

58,46 % sehen eine passende Marktausrichtung und Unternehmensentwicklung als notwendige Maßnahme an. Auch die individuelle Anpassung der Unternehmenspräsentation an die Zielgruppenländer wird mit 43 % für wichtig erachtet. 38 % glauben an eine Internationalisierung des Veranstaltungsdesigns. Als wichtigste Maßnahme werden hier jedoch von 72 % der Befragten der Ausbau der Fremdsprachenkenntnisse sowie die Schulung der interkulturellen Kenntnisse der Mitarbeiter gesehen.

Die Anpassungen der befragten Unternehmen an den Trend Nachhaltigkeit wurde in Frage neun abgefragt. Als wichtigste Maßnahme wird hier von 73 % der Befragten der nachhaltige Umgang mit den Mitarbeitern genannt. 64 % sehen Standards für Ressourceneinsparung und Umweltschutz wie beispielsweise einen CO<sub>2</sub>-Ausgleich für notwendig an. Auf Standards bei Kooperationen wie Rationalität und Transparenz setzen 53 %. Rund 47 % sehen die Anpassung des Außenauftritts als nachhaltiges Unternehmen für wichtig. Soziales Engagement wird lediglich von 38 % der Befragten als relevant in Bezug auf Nachhaltigkeit angesehen.

Abschließend befasste sich Frage zehn mit dem Trend der Technisierung. Wie bereits zuvor ermittelt, wird der Technisierung mitunter die größte Bedeutung für die zukünftige Entwicklung von Unternehmen zugeschrieben. So halten auch hier knapp 74 % die Anpassung des technischen Equipments für unumgänglich. Die Nutzung innovativer Veranstaltungstools ist nach Meinung der Befragten mit 63 % am zweitwichtigsten. 48 % werten die Anpassungen der Marketinginstrumente als relevant. Dem folgt knapp mit 45 % die Notwendigkeit der Entwicklung neuer Veranstaltungsformate. 5 % der befragten Unternehmen sehen keine dieser Anpassungen als relevant an.

Es ist also erkennbar, dass die Mehrzahl der Befragten durchaus Maßnahmen ergreifen, um sich den verschiedenen Trends anzupassen. Nur ein geringer Teil sieht keine Notwendigkeit, sich diesen Trends auch zukünftig anzupassen.

**Auswertung Hypothese 7:** Einige Unternehmen sehen weitere Trends wie eine gute Work-Life-Balance als zukünftig relevant an.

Frage 12 bezieht sich auf weitere Trends, die von den Teilnehmern der Veranstaltungsbranche für relevant gehalten werden. 21 % der Befragten sehen zukünftig weitere Trends. 79 % hingegen geben an, keinen weiteren Trend für relevant zu erachten.

Weiterhin ist hier zu erkennen, dass der demografische Wandel und die mit ihm zusammenhängenden Veränderungen der Branche durchaus wahrgenommen werden. Dem Thema Rekrutierung der Mitarbeiter sowie deren Bindung an Unternehmen im Zuge der Veränderung der Altersstruktur wird große Bedeutung zugeschrieben. Auch

die notwendige Work-Life-Balance durch Wertewechsel und soziale Fragen sowie der Führungskräfte-mangel werden hier genannt. Die Entscheidungsträger werden laut der befragten Teilnehmer der Veranstaltungsbranche immer jünger und die Auftragsvergabe erfolgt zunehmend über online Auktionen. Ein Überangebot an Veranstaltungen wird prognostiziert. Dem Teilnehmer wird zukünftig die Wahl der Veranstaltung aus der Veranstaltungsflut erschwert. Auch das Thema Compliance wird als wichtig angesehen. Der Pharmacodex ist hier ein Beispiel, auf den bei beispielsweise medizinischen Kongressen immer stärker geachtet werden muss. Dies kann sich weiterhin auf Kongresshäuser und ihre Anbindung an Hotels beziehen. Hier dürfen beispielsweise keine 5 Sterne Hotels angeboten werden. Auch den Veranstaltungen werden weitere Veränderungen vorausgesagt. Kurze Wege, um Zeit zu sparen, längere Pausen oder monatliche Sonderprämien bei Veranstaltungen werden hier genannt.

Auch inhaltlich wird den zukünftigen Veranstaltungen eine Veränderung vorausgesagt. Als wichtiger weiterer Trend wird auch die Entwicklung der Arbeitsleistung genannt. Durch bessere Entlohnung der Mitarbeiter können qualitative Eigenschaften des Personals gefördert werden. Es wird weniger auf Quantität gesetzt. Laut dieser Trendvoraussage geht es nicht mehr nur um die Kosten bei einer Veranstaltung. Der Einsatz von gutem Personal kann die Anzahl der benötigten Mitarbeiter reduzieren. Somit lässt sich bei höherem Stundenlohn Geld einsparen. Gutes Personal, das an die Firma gebunden ist, ist ebenfalls zufriedener und eine produktivere Arbeitsleistung entsteht.

Ein weiterer genannter Aspekt bezieht sich auf zielgerichtetes Marketing. Content Marketing wird als zukünftig relevant angesehen, aufgrund der Informationsflut und dem Veranstaltungsüberangebot.

**Auswertung Hypothese 8** Die größte Auswirkung des demografischen Wandels sehen die Befragten beim Zuwachs der internationalen Gäste.

In Frage 13 wurde die Kernfrage für diese Arbeit beantwortet. Die Befragten wurden nach ihrer Meinung zukünftigen Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche gefragt. Hier waren mehrere Antworten möglich.

Antwortmöglichkeiten	Beantwortungen
Veränderung der Veranstaltungsformate	67,69% 44
Veränderung der genutzten Medien	67,69% 44
Veränderung des Teilnehmerkreises	66,15% 43
Zuwachs internationaler Gäste	33,85% 22
Rückgang internationaler Gäste	7,69% 5
Anstieg an Veranstaltungen	24,62% 16
Rückgang von Veranstaltungen	21,54% 14
Befragte gesamt: 65	

**Abbildung 48: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche**

Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 48 lässt erkennen, dass die Befragten die größte durch den demografischen Wandel verursachte Auswirkung die Veränderungen der Veranstaltungsformate und die Veränderung der genutzten Medien sind. Fast 68 % der Befragten sind dieser Meinung. Dies bezieht sich auf die Technisierung in Zusammenhang mit der sich verändernden Bevölkerung. Zukünftig stellen die Teilnehmer andere Anforderungen an Veranstaltungen und Technik, auch in Bezug auf das Alter der Gäste. Die zuvor aufgestellte Hypothese ist somit widerlegt. Nur 34 % der Befragten sehen einen Anstieg an internationalen Gästen als Folge. 8 % glauben sogar an einen Rückgang an internationalen Gästen. Dies lässt sich auf die alternde und nicht mehr reisefitte Bevölkerung zurückführen. Rund 67 % sehen eine Veränderung des Teilnehmerkreises auf Veranstaltungen. 25 % sind der Meinung, dass es zukünftig einen stetigen Anstieg an Veranstaltungen geben wird. 22 % sehen hingegen die Entwicklung der Veranstaltungszahl als eher rückläufig.

Frage 14 bezieht sich auf die Meinung der Befragten zu der Entwicklung der Veranstaltungen in Zukunft. 51 % sehen keine Veränderung für die Veranstaltungen im Vergleich zur aktuellen Situation. Es lässt sich jedoch auch hier die große Bedeutung der Technisierung erkennen. Hybride Veranstaltungen, Videokonferenzen und virtuelle Meetings werden hier am häufigsten genannt. Eine Vergrößerung der Teilnehmerzahlen aufgrund der Digitalisierung wird ebenfalls angemerkt. Zielgruppenspezifischere Veranstaltungen aufgrund neuer technischer Möglichkeiten sowie ein erhöhter Einsatz technischer Raffinessen für mehr Interaktivität und Multimedialität prägt ebenfalls das Bild der Befragten von zukünftigen Veranstaltungen. Weitere Stimmen sehen hingegen die Teilnehmerzahlen in Zukunft geringer. Kleinere Veranstaltungen zu klarer definier-

ten Spezialthemen werden hier genannt. Viele sehen zukünftige Veranstaltungen Internationaler und daher auch mehrsprachig und unterschiedliche Kulturkreise berücksichtigend. Veranstaltungen werden nach Meinung der Befragten interaktiver mit einer Live geführten Datenerhebung aus dem Publikum. Weiterhin werden sie als vernetzter, kooperativer und individualisierter beschrieben. Ein bunt gemischtes Publikum wird vorausgesagt.

Andere Meinungen gehen hingegen auf regionale Veranstaltungen mit passendem Themenbezug und stärkere emotionaler Komponenten. Veranstaltungen werden als naturverbundener gewünscht. Der Fokus wird jedoch auf den technischen Rahmenbedingungen prognostiziert. Durch entsprechende Tools sollen die Gäste stärker einbezogen werden. Aufgrund der Vielzahl an Events werden diese von den Befragten als innovativer und einmaliger vorausgesagt. Der Erinnerungswert soll wieder steigen. Der Ausbau der Personalstruktur um eine mehrsprachige Veranstaltung zu gewährleisten wird ebenfalls genannt. Ein Anstieg an Match Making Messen wird von den hier Befragten vorausgesagt.

Ein wichtiger Aspekt ist das Thema Nachhaltigkeit, auch bezogen auf Budget und Barrierefreiheit. Die Zielgruppe wird hier als sich auf Rentner und Ausländer ausgerichtet beschrieben.

**Auswertung Hypothese 9:** Die Eventbranche stellt spezielle Anforderungen an Locations im Zuge des demografischen Wandels.

Frage 15 zielte auf die Erwartungen im Zuge des demografischen Wandels an Veranstaltungslocations ab. Fast 80 % der Befragten erwarten eine Anpassung der Eventformate und somit auch der Ausstattung der Locations im Zuge des demografischen Wandels. 62 % erwarten einen Ausbau der Mitarbeiterqualifikationen in den Locations. Gute Sprachkenntnisse, sowie geschultes Personal im Umgang mit anderen Kulturen oder eingeschränkten Menschen werden erwartet. 57 % stellen die Anforderung des Umbaus von Locations nach demografisch relevanten Standards. Es wird erwartet, dass die Locations wie zuvor beschrieben für jedermann gleichermaßen zugänglich und nutzbar sind. Gegenstimmen gab es hier keine. Alle Befragten sehen zukünftig die Anpassungen der Locations an die sich verändernde Gesellschaft für notwendig an.

Die mit dieser Umfrage generierten Antworten geben eine Tendenz für die zukünftige Trendentwicklung in der Veranstaltungsbranche an. Der Trend geht zum weiteren Ausbau der aktuellen Trends wie Nachhaltigkeit und Technisierung sowie Globalisierung. Eine zukünftige weitere Veränderung durch den demografischen Wandel ist anzunehmen. Die Veränderungen der Bevölkerung wie Alterung oder Vereinbarkeit von Beruf

und Familie wirken sich auch auf die Teilnehmer bei Veranstaltungen und somit auf die Anforderungen der Branche an Locations und Dienstleister aus.

Die Technisierung hat aktuell den wohl größten Einfluss auf die Branche, gefolgt von Nachhaltigkeit und Internationalisierung. Dem demografischen Wandel wird aktuell noch keine allzu große Bedeutung im Vergleich zu den anderen Trends zugemessen. Am stärksten hiervon betroffen sind Veranstaltungsorte wie Kongresshäuser.

## **4.2 Expertenbefragung zum Thema Barrierefreiheit in Kongresshäusern**

Durch die zuvor beschriebene steigende Wichtigkeit von Barrierefreiheit im Zuge des demografischen Wandels entwickeln sich hieraus auch neue Geschäftsfelder.

Insbesondere steigt die Anforderung von Barrierefreiheit an Veranstaltungen und Events. Es entstehen Agenturen, die sich auf barrierefreie Veranstaltungen spezialisiert haben. Die Agentur Hoffmann Beratung bietet Unterstützung bei der Planung von barrierefreien Events an. Auch werden Veranstaltungsorte auf barrierefreie Standards geprüft oder Dienstleister wie Messebauer zu diesem Thema beraten. Ein Konzept, welche Maßnahmen eine Location ergreifen muss, um als barrierefrei zu gelten, kann von der Agentur erstellt werden. Barrierefreie Events zählen zu den nachhaltigen Eventstrategien. [vgl. Hoffmann, 2015] Das Angebot der Agentur richtet sich an Veranstalter und Messteilnehmer, Betreiber von Eventlocations und Eventdienstleister beispielsweise aus den Bereichen Messebau, Technik und Catering. Sie werden bei der Einbindung barrierefreier Events in das Gesamtkonzept beraten, ebenso wie bei der Einbindung der Kommunikation, bei Recherche und Überprüfung von Locations sowie Planung von neuen Veranstaltungsorten. Weiterhin bietet die Agentur auch die Durchführung eines Barrierefreiheit-Checks für Eventlocations zur Bestimmung des Ist-Zustands an, ebenso wie Seminare und Workshops zum Thema barrierefreie Events und Handlungsempfehlungen für konkrete Projekte. [vgl. Hoffmann, 2015]

Das Konzept von Hoffmann Events bezieht sich auf die Beratung für barrierefreie Events. Alle Menschen, nicht nur körperlich eingeschränkte, sondern auch geistig behinderte oder alte Menschen sollen gleichermaßen an den Veranstaltungen teilnehmen können. Dies bezieht sich nicht nur auf die Architektur der Location. Beispielsweise erleichtern farbig von den Wänden abgesetzte Türen oder Knöpfe mit hohem Kontrast sehbehinderten Menschen die Orientierung. Ebenso kann die Sprache eine Barriere darstellen. Dies bezieht sich auf die Kommunikation auf der Veranstaltung, aber auch

auf beispielsweise die Internetseite und die dort verwendeten Begriffe. [vgl. Hoffmann, 2015]

Öffentliche Gebäude müssen barrierefrei sein. Dies ist per Gesetz festgelegt. Allerdings fehlt hier die Definition, was genau als öffentlich verstanden wird. Ein Beispiel hierfür sind große Messen. Messehallen müssen barrierefrei sein. Die Stände hingegen werden von den einzelnen Ausstellern selbst konzipiert. Hier gibt es keine Auflagen. Es lässt sich bei großen Messen erkennen, dass ein Großteil der Stände nicht barrierefrei sind. Sie werden beispielsweise auf Podeste gebaut, sodass ein Kunde mit Gehbehinderung oder im Rollstuhl diesen Stand gar nicht erst betreten kann. Daher müssen auch die Messebauer und Dienstleister zu diesen Themen beraten werden. Die Menschen müssen hierfür sensibilisiert werden. Barrierefreiheit betrifft alle, auch Unternehmen. Gerade im Zuge einer umfassenden Corporate Social Responsibility Strategy der Unternehmen sollten diese nachhaltigen und sozialen Themen berücksichtigt werden. [vgl. Hoffmann, 2015]

Auch Apps können eingesetzt werden, um beispielsweise gehörgeschädigten Personen die Inhalte der Veranstaltungen zu vermitteln. Auch der Einsatz von Gebärdendolmetschern fällt unter den Aspekt barrierefreie Events. Caterer müssen weiterhin sensibilisiert werden, nicht nur Stehtische als Bestuhlung zu wählen, sondern durch Sitzmöglichkeiten und tieferen Tischen Rollstuhlfahrer oder körperlich eingeschränkte sowie alte Leute zu integrieren. Events sollen für alle Menschen sein, daher muss die Teilnahme auch allen gleichermaßen möglich sein. Oftmals sind auch eingeschränkte Menschen zu zurückhaltend und fordern ihre gleichberechtigte Teilnahme nicht ein. Diese Zurückhaltung sinkt jedoch mehr und mehr und wird durch stärkeres Selbstbewusstsein abgelöst. Die Besuchergruppen von Events verändern sich zukünftig. Wie zuvor beschrieben werden die Teilnehmer immer älter. Auch die Verbände werden immer aktiver, um die Inklusion bei Veranstaltungen voranzutreiben. Zukünftig wird beispielsweise bereits bei der Einladung die Barrierefreiheit angegeben. Bereits heute werden zahlreiche Aspekte wie Allergien oder Vorlieben beim Essen bei der Registrierung abgefragt. Nach diversen Einschränkungen oder speziellen Anforderungen der Menschen wird nicht gefragt. Dies muss zukünftig anders sein. Damit ein Event und alle an der Organisation Beteiligten die Inklusion herstellen können, müssen sie erst einmal wissen, dass überhaupt Menschen mit Einschränkungen an den Veranstaltungen teilnehmen werden. Es ist die Aufgabe der Veranstalter und Dienstleister, dies abzufragen und in die Kommunikation mit aufzunehmen. [vgl. Hoffmann, 2015]

Wichtig ist es, nicht nur die in Bauvorschrift DIN 18040 Teil 1 definierten baulichen Vorschriften der Location zu erfüllen. [HyperJoint GmbH, 2015] Ein Gesamtkonzept ist notwendig, das sich auch über Ausstattung, Dienstleister, Personal und Kommunikati-

on erstreckt. Um nachzuweisen, dass man ein barrierefreies Unternehmen ist, gibt es zahlreiche Zertifikate. Viele Unternehmen lassen sich durch Zertifikate bereits ihre Nachhaltigkeit oder Arbeitgeberqualitäten bestätigen. Mit Hilfe von Prüfverfahren werden beispielsweise Locations getestet und können sich in unterschiedlichen Graden nach überprüfbaren Kriterien ihre Barrierefreiheit bestätigen lassen. Dies kann dann weiterhin kommuniziert werden. [vgl. Hoffmann, 2015]

Die Eheba bietet Schulungen, auch online, für Mitarbeiter an, die mit eingeschränkten Personen zu tun haben. Die Agentur Showpakete von Axel Schiel bietet inklusive Showkonzepte an. Gemeinsam mit der taubstummen Barbara Rott moderiert er die inklusive Talk-Show „Achterbahn TV – der Kulturtalk für alle“. Hier stehen Künstler und Kulturschaffende im Mittelpunkt, auch mit Behinderung. Somit gibt es bereits heute zahlreiche Möglichkeiten Barrierefreiheit umzusetzen. [vgl. Engler & Schiel GbR, 2015]

Ein großes Problem bei diesem Thema entsteht jedoch bereits beim Bau einer Location: Das fehlende Wissen bei den Architekten führt oft zu mangelnder Barrierefreiheit. Die Barrierefreiheit muss direkt bei der Planung auch gestalterisch in ein Gebäude integriert werden. Nachrüsten ist immer schwieriger und teuer. Es bedarf viel Abstimmung. Auch problematisch sind die nicht alles umfassenden Vorschriften. Oftmals hilft der Behindertenbeauftragte einer Stadt bei der Umsetzung der Barrierefreiheit in einer Location. Schwierig ist hierbei jedoch, dass dieser eventuell selbst keine Behinderung hat oder aufgrund einer eigenen Behinderung diese bei der Umsetzung am stärksten im Blick hat und andere dafür weniger. Beispielsweise bei der Integration von Behindertensitzplätzen gibt es Verbesserungspotential. Auch Rollstuhlfahrer oder anders eingeschränkte Personen möchten eine Platzwahl haben und nicht immer in Reihe eins sitzen. Mobile Rampen können angemietet werden, um den Zugang zu Messeständen oder auf die Bühne zu ermöglichen. Diese Systeme wurden auch auf der Messe Pro Light and Sound ausgestellt. Es ist also zu erkennen, dass die Wirtschaft bereits auf den demografischen Wandel, das Altern der Bevölkerung und die notwendige Barrierefreiheit reagiert. Barrierefreiheit muss als normales Angebot angesehen und kommuniziert werden, ebenso wie Nachhaltigkeit. Es darf aktiv angeboten und beworben werden. Große Messen müssen sich beispielsweise danach ausrichten, für jedermann zugänglich zu sein. Ein Beispiel hierfür ist die IAA. Viele Menschen mit Einschränkung fahren Auto. Als Gäste auf dieser großen Fachmesse muss es ihnen auch möglich sein, ebenso wie nicht behinderte Menschen alle Bereiche der Messe zu besuchen und auszuprobieren. Die Internationale Funkausstellung (IFA) in Berlin beispielsweise bietet je nach Sinneseinschränkung spezielle Führungen an. So können alle Menschen die Messe erleben. Auf der Spezialrad Fahrradmesse werden Fahrräder



für alle Menschen jeglicher Einschränkung angeboten und die Messe Zukunft Lebensräume bietet einen Teilbereich zum Thema Design für alle an. Es ist also zu erkennen, dass es bereits heute Unternehmen gibt, die sich diesem Thema angenommen haben und eine umfassende Barrierefreiheit bieten. Der zuvor vorgestellte evangelische Kirchentag bildet ein Paradebeispiel für inklusive Events. Neben dem umfassenden barrierefreien Veranstaltungskonzept ist beispielsweise auch die Internetseite des Events leicht verständlich für alle und in mehreren Sprachen übersetzt. [vgl. Hoffmann, 2015]

Um die gesamte Veranstaltungsbranche für Barrierefreiheit zu sensibilisieren und aufmerksam zu machen, entwickelt Frau Hoffmann-Wagner mit der Architektin Gudrun Jostes einen Blog zu diesem Thema. [vgl. Hoffmann, 2015]

Hier werden Beispiele für die Umsetzung der Barrierefreiheit gegeben und aufgezeigt, was alles für eine umfassende Integration möglich und nötig ist. Inklusion ist hier ein wichtiger Aspekt. In Form einer Diskussionsrunde wurde das Thema Barrierefreiheit in der Veranstaltungsbranche auch auf der IMEX 2015 in Frankfurt präsentiert. Ziel ist es, die Sensibilisierung für Barrierefreiheit in den Fokus zu rücken und ihre Notwendigkeit zu kommunizieren. Die Architektin Gudrun Jostes bietet Führungen mit speziellen Brillen an, um Behinderung zu simulieren und Locations auf ihre Barrierefreiheit hin zu prüfen. [vgl. Hoffmann, 2015]

Obwohl Deutschland bei Themen wie Nachhaltigkeit im weltweiten Vergleich weit vorne liegt, ist das Thema Barrierefreiheit noch wenig ausgeprägt. Amerika und Kanada beispielsweise bieten hier eine bessere konzeptionelle Vorgehensweise und haben klarer definierte Anforderungen an Unternehmen und öffentliche Gebäude. [vgl. Hoffmann, 2015]

### **4.3 Veränderungen in Kongresshäusern**

Wie zuvor beschrieben haben sich Kongresshäuser über die Jahre hinweg von Zweckmäßigkeit über Multifunktionalität, Nachhaltigkeit und Technisierung immer weiter gewandelt. Die Anforderungen an die Kongresshäuser haben sich auch durch den demografischen Wandel verändert. Um diese zuvor beschriebene Entwicklung, die sich von der Architektur über die Ausstattung und Veranstaltungsformate bis hin zu den Mitarbeitern und Tagungsteilnehmern erstreckt zu verdeutlichen, werden im Folgenden vier unterschiedliche Kongresshäuser betrachtet. [vgl. Anhang 2, Fragenkatalog]

### 4.3.1 Das Congress Center Hamburg

Als erstes großes Kongresszentrum der Bundesrepublik wurde das CCH bereits 1970 erbaut. Die Eröffnung fand nach dreijähriger Bauphase am 14. April 1973 unter dem Namen Congress Centrum Hamburg statt. Nach einer eiligen Planungsphase 1968 wurde im März 1973 durch den damaligen Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Herbert Weichmann, der Grundstein für das Kongresszentrum gelegt. Der Name CCH wurde gewählt, um der vorbelasteten Abkürzung KZ zu entgehen. Der Bau der damals insgesamt 17 Säle für 10000 Gäste kostete 100 Millionen D-Mark. 2004 wurde der Name auf CCH – Congress Center Hamburg geändert, um eine international einheitliche Schreibweise zu erreichen. Betrieben wird das Kongresszentrum von der Hamburg Messe und Congress GmbH. Diese betreibt auch die Messe Hamburg. Über einen überdachten Arkadengang sind die Messe und das CCH miteinander verbunden. Als architektonisches Meisterwerk gilt das betongraue Gebäude heute nicht mehr. Dennoch gilt es als erfolgreicher Prototyp für weitere Kongresshäuser. Es bot bereits damals schon ein hohes Maß an Funktionalität und guter Ausstattung. [vgl. Hamburg Messe und Congress GmbH, 2015]



**Abbildung 49: Congress Center Hamburg**  
**Quelle: Hamburg Messe und Congress GmbH, 2015**

Erbaut von den Hamburger Architekten Jost Schramm und Gert Pempelfort wurde durch die Nähe zum Dammtor-Bahnhof eine hervorragende infrastrukturelle Anbindung geschaffen. Neben den großzügigen Szeneflächen im Haus wurde auch ein Außenbereich eingeplant. Es ist am Rande des Park Planeten und Blumen und einem Hotelturm gelegen. Direkt angeschlossen befindet sich ein Hotel. Das 108 Meter hohe Hotel der Radisson Blu Hotelkette bildet eine bauliche Einheit mit dem CCH. Es ist das höchste Hotel und eines der höchsten Gebäude der Stadt Hamburg. Von den 32 Etagen sind 27 mit 556 Zimmern und Suiten bestückt. Erbaut wurde es im gleichen Zeitraum ebenfalls von den Architekten des CCH im Auftrag der Vereinigten Holding GmbH. Zur Er-

öffnung trug es noch den Namen Hotel Loew's Hamburg Plaza, es wurde mehrfach umbenannt bis es nun schließlich Radisson Blu hieß. Das Hotel bietet auch Konferenzräume, Ballsäle und Wirtschaftsräume. [vgl. Hamburg Messe und Congress GmbH, 2015]

Die zentrale Lage bildet das Alleinstellungsmerkmal oder USP des CCH. Das CCH gab Hamburg in der Welt einen völlig neuen Stellenwert. Die modernen Räume und die Auslauffreiheit für die Teilnehmer waren in der damaligen Zeit ausschlaggebend für den guten Ruf des Hauses. Das Haus bot Komfort und Wohlfühlcharakter aufgrund seiner Weitläufigkeit. Dieser Umstand hatte sich bereits zehn Jahre später völlig gewandelt. Zahlreiche neue größere Kongresshäuser wie das ICC in Berlin wurden zwischenzeitlich erbaut. Die Gäste des CCH fühlten sich nun aufgrund der Intimität des im Vergleich zu den Neubauten eher kleineren Kongresshaus wohl. Dieser Trend der immer größer werdenden Kongressbauten wurde dann jedoch wieder aufgegriffen. Zwischen 2005 und 2007 wurde das CCH erweitert und modernisiert. Ein neuer Gebäudestrakt mit Konferenzräumen sowie einer Ausstellungshalle wurde angeschlossen. Diese Maßnahmen wurden aufgrund der steigenden Anzahl an Kongress begleitenden Ausstellungen ergriffen. Dies ist mittlerweile international beinahe ein Standardformat. Nach dem Ausbau verzeichnet das CCH nun 12500 Sitzplätze und 10000 Quadratmeter Ausstellungsfläche und gilt somit wieder zu den größten Häusern diese Art in Deutschland. [vgl. Schultze, 2013, 33] Die Gesamtfläche des Hauses teilt sich auf rund 23 flexible und teilweise teilbare Räume mit dazugehörigen Foyer- und Ausstellungsfläche auf. Neu ist nun die multifunktionale Ausstellungshalle H mit 7000 m<sup>2</sup>. Der bisher größte Saal, Saal 1, mit 3000 Sitzplätzen wurde durch den Umbau von Halle F abgelöst. Sie bietet Platz für 6240 Personen. Die gängigsten Formate sind hier Tagungen, Kongresse und Ausstellungen, rund 160 Veranstaltungen dieser Art werden jährlich dort durchgeführt. Rund 335 000 Besucher nehmen jährlich an den Veranstaltungen teil. Auf dem Dach des CCH ist Europas Größter Staudendachgarten zu finden. [vgl. Hamburg Messe und Congress GmbH, 2015]

Neben den neuen Sälen und Ausstellungsflächen bietet das CCH auch eine eigene Tiefgarage mit Stellplätzen für 1000 Besucher und weiteren 150 Parkplätzen auf dem Parkplatz Feldeck. Von 2017 bis 2019 wird das CCH erneut umgebaut und modernisiert. Hierfür wird es zwei Jahre geschlossen. [vgl. Hamburg Messe und Congress GmbH, 2015]

Im CCH finden jedes Jahr rund 250 Kongresse, Tagungen, Hauptversammlungen, kulturelle und gastronomische Veranstaltungen statt.

### 4.3.2 Das Congress Center Rosengarten Mannheim

In der Mannheimer Innenstadt liegt das Kongresszentrum m:con Congress Center Rosengarten, oftmals auch nur kurz Rosengarten genannt. Es wurde von 1900 bis 1903 als Konzerthaus erbaut und ist für seine Sandsteinfassade bekannt. Dieser historische Charakter des Hauses passt zu den umliegenden Gebäuden des Friedrichsplatzes und des Mannheimer Wahrzeichens, dem Wasserturm. Betrachtet man das Kongresszentrum von innen, so spiegelt sich aber auch eine moderne Architektur wieder. 1990 erkannte die Betreibergesellschaft m:con – mannheim:congress GmbH diese Potentiale und nutzte sie stark. Umgesetzt wurden die Ideen des Architekten Bruno Schmitz durch die Firma Joseph Hoffmann & Söhne. [vgl. Schultze, 2013, 34]



**Abbildung 50: Rosengarten Mannheim, alter und neuer Teil**  
**Quelle: m:con – mannheim:congress GmbH**

Im Zweiten Weltkrieg wurde der Rosengarten stark zerstört. Der historische Vorderbau mit dem Musensaal wurde außen wiederhergestellt. Anstelle des nicht wieder aufgebauten Nibelungensaals entstand hinter dem Altbau 1974 ein moderner Neubau nach den Plänen des Mannheimer Architekten Karl Schmucker. Bereits 1960 gewann Seniorchef Karl Schmucker die Ausschreibung zum Bau des neuen Mozartsaals. Dieser bisher größte Saal des Rosengartens konnte 1974 eingeweiht werden. Der Ausbau erfolgte noch nicht unter dem Gesichtspunkt Tagungen und Kongresse hier stattfinden zu lassen. Vielmehr sollte der alte im Krieg zerstörte Saal wieder hergerichtet werden. Als Tagungs- und Kongressort wurden damals eher freie Wiesen angesehen. Vorbilder waren die Jahrhunderthalle in Frankfurt mit einem großen Parkplatz. Vorausschauend hatte Karl Schmucker jedoch den Konzertsaal als Konferenzraum mit guter Sprachverständigung geplant. Wie ein Kokon wurden die neuen Säle um den alten Bereich herum geplant. Die Gesamtfläche hat sich dadurch beinahe verdoppelt. Ein Vorteil des Rosengartens ist auch die Einmaligkeit des Aussehens der Location, an den sich die Tagungsteilnehmer immer erinnern können. [vgl. Schultze, 2013, 34] Nach dem Um-

bau bot der Rosengarten unterschiedliche Räume in unterschiedlichen Kapazitäten. Der Mozartsaal bietet bis zu 2300 Personen Platz der Musensaal im historischen Altbau kann bis zu 1360 Besucher aufnehmen. 250 Personen finden im Stamitzsaal Platz. Der Holzbauersaal in der unterirdischen Vario-Halle ist beliebig unterteilbar und bietet bis zu 900 Personen Platz. Der Nibelungensaal war mit einer Kapazität von 6000 Plätzen einer der größten Säle in Deutschland. [vgl. m:con – mannheim:congress GmbH] Der Sohn des damaligen Architekten Andreas Schmucker war für die neusten Ausbauten des Rosengartens zuständig. Der Trend der Kongresshäuser auf der abgelegenen Wiese ist passé. Heute wollen die Tagungsteilnehmer in den Pausen in die Stadt. Die damals weitläufig geplanten Foyers wurden anfangs als unnötig empfunden, lassen sich jedoch heute als Ausstellungsfläche nutzen. Drei Tiefgaragen mit einer Gesamtkapazität von 1400 Stellplätzen schließen sich direkt an das Haus an. [vgl. Schultze, 2013, 34] Aufgrund dieser Vorteile wurde der Rosengarten auch als Tagungsort genutzt, was den Ausbau an Räumlichkeiten erforderlich machte. Auch die gute strategische Positionierung des Rosengartens am Markt war entscheidend.

Im Jahr 2006/07 wurde das Gebäude nach den Plänen von Andreas Schmucker erheblich erweitert. Die Rückseite um den Gebäudeteil von 1974 wurde umbaut, so dass sich die Gesamtfläche fast verdoppelte. [vgl. Schultze, 2013, 33] Die größte Veränderung durch den Umbau war der Glaskubus. Dieser beinhaltet neben zwei Seitenfoyers sowie zehn Seminarräume, einen Hörsaal für 500 Personen, vier multifunktionale Räume und zwölf Konferenzräume. Auf das Foyer des 1974 erbauten Mozartsaals wurde ein Stockwerk darauf gebaut. Mit 23 Metern Höhe und 65 Metern Länge sowie 15 Metern Breite wurde der Rosengarten stark ausgeweitet. Um eine möglichst gute Erreichbarkeit der Säle zu schaffen wurden die einzelnen Ebenen des Hauses mit Rolltreppen verbunden. Für diese Baumaßnahmen wurden 40 Millionen Euro investiert, weitere 10 Millionen für die technische Ausstattung. [vgl. m:con – mannheim:congress GmbH]

Heute bietet der Rosengarten 44 Säle auf mehr als 22000 m<sup>2</sup> Fläche. Veranstaltungen für bis zu 9000 Personen sind möglich. 8000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche ermöglichen auch große Ausstellungen. Alle Säle sind lichtdurchflutet und mit neuester Technik ausgestattet. [vgl. m:con – mannheim:congress GmbH] Mit seinem charakteristischen Dach aus grün glasierten Tonziegeln prägt der Rosengarten das Stadtbild als wichtige Sehenswürdigkeit. [vgl. Schultze, 2013, 33] Da jeder Event andere Anforderungen an eine Location stellt sind die Räume individuell geplant. Seit dem Umbau zählt der Rosengarten zu den modernsten Häusern Europas.

Multifunktionale Räume, Tageslicht in den meisten Räumlichkeiten, die Nähe zum Bahnhof und Frankfurter Flughafen und Beschallungsmöglichkeiten im gesamten

Haus, die auch Jahreshauptversammlungen möglich machen, bilden die USP's des Rosengartens. [vgl. m:con – mannheim:congress GmbH]

#### 4.3.3 Das darmstadtium

Das darmstadtium ist ein im Dezember 2007 in Darmstadt eröffnetes Kongresszentrum. Namensgeber ist das chemische Element mit der Ordnungszahl 110, welches bei der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt entdeckt wurde. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015] Durch die Ernennung der Stadt Darmstadt zur Wissenschaftsstadt im Jahr 1997 entstand der Bedarf an einer Plattform für Treffen zum Erfahrungsaustausch. Neben drei Hochschulen gibt es in Darmstadt noch 30 Forschungsinstitute. Bis zum Jahr 2000 gab es ein altes Kongresshaus in der Innenstadt. Eine Architektenausschreibung war der erste Schritt zu dem modernen Kongresszentrum. Umgesetzt wurden schließlich der Entwurf des Wiener Architekten Talik Chalabi in Zusammenarbeit mit dem Darmstädter Architekturbüro Schröder. Der Traum des Architekten ein Gebäude mit geometrischen Formen zu erbauen wurde hier verwirklicht. Die Einmaligkeit des Gebäudes ist ein Faktor für die Bekanntheit des Hauses. Mehrere Gebäudeteile aus Glas, Stahl und Beton sind ineinander verschachtelt. [vgl. Schultze, 2013, 35] Auch wurden Teile der alten Stadtmauer sowie ein bei den Bauarbeiten gefundener Wehrturm in die Architektur des Hauses integriert. Die alten Stadtmauerteile bilden einen charmanten Kontrast zum modernen Haus [vgl. Schultze, 2013, 36]



**Abbildung 51: Außenaufnahme des darmstadtium Wissenschafts- und Kongresszentrum**  
**Quelle: Wissenschafts- und Kongresszentrum Darmstadt GmbH & Co. KG**

Heute bietet das darmstadtium Platz für bis zu 1677 Personen im größten Saal spectrum. Die Gesamtfläche des Hauses beträgt 18000 m<sup>2</sup>. Neben dem großen Saal spectrum und dem neuen Saal ferrum gibt es noch 21 Konferenzräume sowie mehrere Foyers, was eine Vielzahl von unterschiedlichen Veranstaltungsformaten ermöglicht. [vgl.



Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015] Diese zahlreichen Räume lassen sich unterschiedlich teilen oder zusammenfügen. Eine flexible Grundidee war hierfür die Grundlage. Chalabi wollte jedem Raum eine eigene Identität geben, da Inspiration laut ihm nur in außergewöhnlichen Räumen entstehen kann. [vgl. Schultze, 2013, 36] Jeder Raum bietet so einen anderen Blickwinkel. [vgl. Schultze, 2013, 37] Anfänglich wurde im Saal ferrum ein Cybernarium geplant. Dies kam allerdings nicht zu Stande und so lag der Raum ferrum viele Jahre brach. Im Jahr 2013 wurde der Raum dann im Zuge der Georg Büchner Ausstellung in Darmstadt umgebaut und war für fünf Monate der Ausstellungsort der Büchner Landesausstellung. Nach Beendigung der Büchner Landesausstellung wurde der Raum dann zum Konferenzsaal ausgebaut. Ende 2014 wurde der neue Saal ferrum eröffnet und bildet fortan mit 390 Sitzplätzen ein Zwischenstück zwischen dem großen Saal spectrum mit bis zu 1700 Plätzen und der Konferenzebene mit maximal 300 Sitzplätzen in Reihenbestuhlung. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Das darmstadtium gehört zu 100% der Stadt Darmstadt. Das Gebäude ist Teil des Campusgeländes der Technischen Universität und ist von verschiedenen Gebäuden der Universität umgeben. Direkt gegenüber des Hauses befinden sich das Residenzschloss Darmstadts sowie der Marktplatz und die Innenstadt. Auch das historische Landesmuseum sowie das ehemalige Staatstheater Mollerbau befinden sich in unmittelbarer Erreichbarkeit. Ein 4-Sterne Hotel der Welcome Hotelkette mit 208 Zimmern ist fußläufig erreichbar. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015] Auch zeichnet die gute Erreichbarkeit und die attraktive Innenstadtlage das Haus aus. Das darmstadtium ist verkehrsgünstig zwischen den Metropolregionen Frankfurt/Rhein-Main und Rhein-Neckar mit direktem Anschluss an die Autobahnen A5, A67 und A661 gelegen. Vom internationalen Flughafen Frankfurt ist es in rund 20 Minuten erreichbar. Eine klimaneutrale und kostengünstige Anreise mit der Bahn ist ebenfalls möglich. Schnelle Bus-Shuttle und Bahnverbindungen zum Frankfurter Flughafen sowie am Darmstädter Hauptbahnhof haltende ICE Züge ermöglichen weiterhin eine einfache Anreise. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist das Kongresszentrum direkt und in weniger als zehn Minuten von dort erreichbar. Die zentrale Innenstadtlage bietet viele Möglichkeiten für Sightseeing, Gastronomiebesuche und Shopping in unmittelbarer Nähe.

Die USP's des darmstadtium beziehen sich auf die differenzierte IT-Infrastruktur und die Multifunktionalität der Räume. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Das darmstadtium verfügt über eine ausgezeichnete IT- Infrastruktur durch die direkte Anbindung an das Rechenzentrum der Technischen Universität. [vgl. Schultze, 2013,

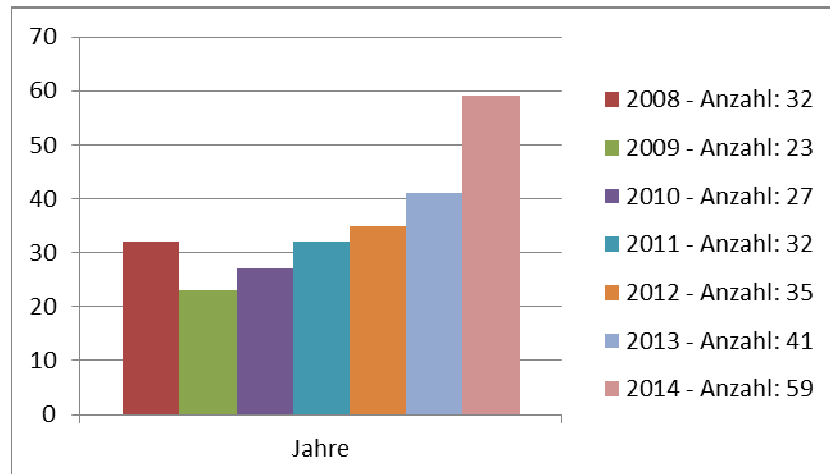
36] Somit sind Veranstaltungsformate, die in Sachen Netzwerktechnik und Konnektivität die höchsten Anforderungen an Schnelligkeit, Sicherheit und Administrationskomfort erfüllen müssen möglich. Das darmstadtium verfügte als erstes deutsches Kongresshaus über den neuesten WLAN-Standard 802.11ac. Somit können eine vielfach höhere Datenübertragungsrate sowie eine verbesserte WLAN-Reichweite erzielt werden. Das System ist weiterhin kompatibel mit bestehenden WLAN-Technologien. Des Weiteren wird den Veranstaltern eine Internetanbindung mit bis zu 10 Gigabit pro Sekunde geboten. Hierfür erhielt das darmstadtium 2014 den ersten INCON Digital Infrastructure Award. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Der Aspekt der Nachhaltigkeit spielt für das darmstadtium ebenfalls eine große Rolle. Bereits bei der architektonischen Planung des Kongresszentrums wurden Nachhaltigkeitsaspekte eingeplant. Im atrium endet das Dach des Hauses in einem Glas und Stahl Trichter, der seinen Namen der ähnlich geformten Calla Blüte verdankt. Mit diesem Trichter wird Regenwasser zur Bewässerung der Außenanlagen und zum Bedienen der sanitären Anlage gesammelt. Weiterhin saugt der Trichter Luft an, die je nach Außentemperatur in einem unterirdischen Erdkanal gewärmt oder gekühlt wird und zur Belüftung in die Konferenzräume fließt. Auch bringt die Calla Tageslicht bis in die Tiefgarage des Hauses. Inspiration des Architekten für die Calla waren von Stephen Hawking in eine kurze Geschichte der Zeit beschriebene schwarze Löcher. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015] Das darmstadtium gilt in der Veranstaltungsbranche als idealer Tagungsort für Green Meetings. Auch erhielt das darmstadtium als erstes Kongresshaus in Deutschland die DGNB- Zertifizierung in Silber. Diese Auszeichnung der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen e.V. unterstreicht den Nachhaltigkeitsgedanken des Hauses. [vgl. Schultze, 2013, 36]

Die Auslastung des Hauses konnte von 232 durchgeführten Veranstaltungen im Jahr 2008 im darmstadtium auf 331 im Jahr 2014 gesteigert werden. Eine weitere Steigerung der Veranstaltungszahlen wird angestrebt.

Auch der Anteil an internationalen Veranstaltungen, also Veranstaltungen von Kunden aus dem Ausland mit internationalem Teilnehmerkreis, ist über die Jahre hinweg gestiegen.

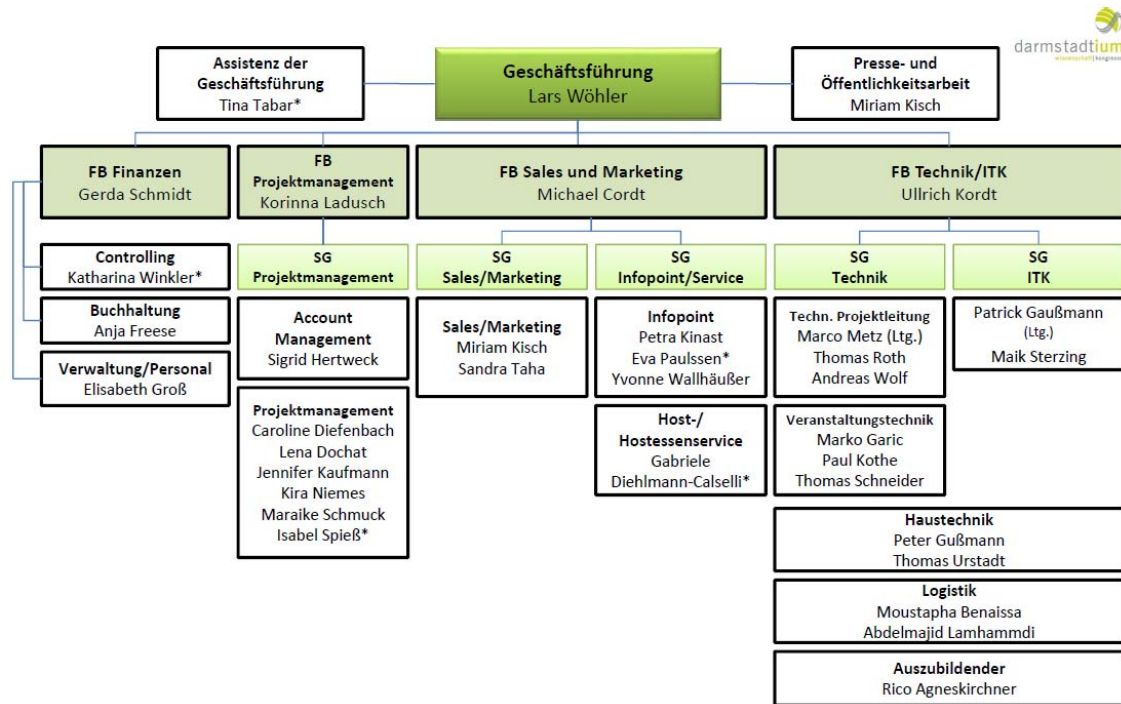




**Abbildung 52: Anteil an internationalen Veranstaltungen im darmstadtium**  
**Quelle: Eigene Darstellung**

Bei Hauseröffnung 2007 waren es noch 32 internationale Veranstaltungen. Im Folgejahr nahm dieser Anteil zwar etwas ab, jedoch lässt sich seitdem ein Anstieg pro Jahr erkennen. Im Jahre 2014 wurden rund 59 internationale Veranstaltungen im darmstadtium durchgeführt. Dies entspricht 18 % am Gesamtvolumen der Veranstaltungen. Ein starker Anstieg an internationalen Veranstaltungen ist demnach erkennbar. Die ist wiederum auf die Internationalisierung und Globalisierung zurückzuführen. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015] Um diese Entwicklung noch weiter zu fördern könnte die Verbindung vom Flughafen zum darmstadtium ausgebaut werden. Beispielsweise könnte der Airliner, der am Hauptbahnhof hält auch direkt zum Kongresszentrum Darmstadt fahren und die Gäste könnten direkt vor dem Haus aussteigen. Eine optimalere Erreichbarkeit würde sicher weitere internationale Veranstaltungen ins darmstadtium bringen.

Wie im folgenden Organigramm zu erkennen, setzt sich das darmstadtium aus 36 Mitarbeitern zusammen.



\* Teilzeitbeschäftigung

Stand 11.02.2015

**Abbildung 53: Organigramm des darmstadtium**  
Quelle: Wissenschafts- und Kongresszentrum Darmstadt GmbH & Co. KG

Angegliedert an die Geschäftsleitung bilden vier Abteilungen das Team des darmstadtium. Zuständig für Planung und Durchführung der Veranstaltungen ist das Projektmanagement in Zusammenarbeit mit der Abteilung Technik.

#### 4.3.4 Das Kap Europa Frankfurt

Heute steht in Frankfurt am Main im Europaviertel ein neues hochmodernes Kongresshaus, das Kap Europa. Es gehört zur Messe Frankfurt. Die Bauart ist eher elementar und zurückhaltend. Der Architekt Klaus Lenz legte zwar Wert auf eine gewisse Einmaligkeit, jedoch soll das Haus in vielen Jahren auch noch gefallen. [vgl. Messe Frankfurt Venue GmbH, 2015]



**Abbildung 54: Außenansicht des Kap Europa**  
**Quelle: vgl. Messe Frankfurt Venue GmbH, 2015**

Bei diesem Projekt lag das Hauptaugenmerk auf dem Thema Nachhaltigkeit. Mit dem Slogan Enjoy. Sustain. Connect. und der Benennung als Green Building vermarktet sich das Kap Europa als nachhaltiges Kongresshaus. Das ebenfalls neugebaute Shoppingcenter Skyline Plaza schließt sich unmittelbar an das Kongresshaus an. Beide Gebäude teilen sich ein Parkhaus. Das Skyline Plaza hat einen 11500 m<sup>2</sup> großen Dachgarten. Das Kap Europa ist das erste Kongresshaus weltweit, dass das DGNB-Zertifikat in Gold erhalten hat. Die vom DGNB e.V. vorausgesetzten sozialen und ökologischen Standards wurden somit auch bereits in der Architektur und Planung des Baus einbezogen. Der gesamte Lebenszyklus des Hauses wurde nachhaltig gestaltet. Bereits die Baustelle wurde als abfallarme Baustelle geführt. Des Weiteren gibt es ein umweltfreundliches Rückbaukonzept. [vgl. Messe Frankfurt Venue GmbH, 2015]

Somit hat das Kap Europa im Bereich Nachhaltigkeit eine Vorbildfunktion hinsichtlich ökologischer bzw. sozialverträglicher Bauweise inne. Alle verbauten Materialien wurden auf Umweltverträglichkeit und Emissionswerte geprüft. Der Großteil der Hölzer stammt aus heimischen Wäldern. Durch die effektive Nutzung des Bruttorauminhaltes entsteht ein optimiertes Verhältnis zwischen Nutzfläche und Bauvolumen. Der Betonkern wird zur Nachtauskühlung und Unterstützung der Klimatisierung genutzt. Der Energieverbrauch wird durch tageslichthelle Foyers und energetisch optimierte Fensterflächen und Fassaden gesenkt. Mit Hilfe des 1000m<sup>2</sup> Gründachs wird die CO<sub>2</sub> Bilanz des Hauses verbessert. Wassersparende Armaturen, LED Beleuchtung und intelligente Licht- und Gebäudesteuerung schonen die fossilen Energiequellen. Das Haus bezieht ausschließlich Grünstrom aus regenerativen Quellen. Über einen Technikpartner wird nur energieeffiziente Technik angefordert. Es werden frische Produkte aus der Region bezogen. Es werden kaum Lebensmittel mit Farb-, Konservierungs- und Zusatzstoffen oder Einwegverpackungen verwendet. Auch die Reinigung ist vom ganzheitlichen Nachhaltigkeitskonzept betroffen. Es werden nur umweltfreundliche Reinigungsmittel verwendet. Die Lage des Hauses ermöglicht die umweltschonende Anreise

mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Eine weitere Voraussetzung für die Verleihung des DGNB-Zertifikats war die kulturelle Komponente. Bei der Raumgestaltung wurde bildende Kunst mit eingeplant. In einem Wettbewerb wurde schließlich das Lichtkunstwerk „Crossover“ der Berliner Künstlerin Barbara Trautmann dafür ausgewählt. [vgl. Messe Frankfurt Venue GmbH, 2015]

Platz bietet das Kap Europa für 2400 Personen und ist somit eher ein kleineres Haus. Das Raumangebot soll jedoch auch nur die bereits bestehenden Räume der angrenzenden Messehalle, des Congress Centers, der Festhalle, des Forums und des Portalhauses unterstützen und ergänzen. Nur 250m entfernt befinden sich die weiteren Veranstaltungsflächen der Messe Frankfurt. Dies erfüllt den Trend der Flexibilität und Multifunktionalität durch zahlreiche Räume in unterschiedlichen Größen. Das Gebäude erfüllt unterschiedliche Bedürfnisse an Veranstaltungen wie festliche Galadinner oder medizinische Kongresse mit Gruppenräumen. Lenz setzt auf eine abschnittsweise Bedienbarkeit sowie gute Orientierungsmöglichkeiten. Auch haben die meisten Räume Tageslicht und eine Außenterrasse lädt nach draußen ein. Neueste Glasverkabelung sorgt für W-LAN Verbindung. Die Innenstadt nahe Lage und die Skyline bilden auch einen Vorteil für das Kap Europa. Auf 4200m<sup>2</sup> Foyerflächen können Ausstellungen stattfinden. Im Erdgeschoss befindet sich auch ein Bistro. Die offene Gestaltung des Hauses fördert die Kommunikation der Teilnehmer. [vgl. Schultze, 2013, 37] Das Gebäude ist jedoch nur komplett oder Ebenen weise buchbar. Die Buchung von einzelnen Räumen ist nicht möglich. [vgl. Messe Frankfurt Venue GmbH, 2015]

Für die Organisation der Veranstaltungen ist das Team von Congress Frankfurt zuständig. [vgl. Messe Frankfurt Venue GmbH, 2015]

#### **4.4 Benchmark der Kongresshäuser**

Unter Benchmarking versteht man den methodischen Vergleich von Strategien, Organisationsstrukturen, Prozessen, Produkten und Dienstleistungen oder Methoden, Instrumenten und Systemen. Ein Benchmark ist ein Referenz- oder Vergleichswert eines Vergleichspartners der durch Kennzahlen ausgedrückt wird. 1979 wurde das Benchmarking vom US-amerikanischen Technologie- und Dienstleistungsunternehmen Xerox entwickelt. Um mit der internationalen Konkurrenz mithalten zu werden wurde ein marktbezogenes Benchmarking durchgeführt. 1981 begann Xerox dann mit einem branchenübergreifenden Benchmarking. [vgl. Xerox GmbH, 2015] Mithilfe des Benchmarking können Unternehmen ihre Leistungen mit denen anderer Unternehmen vergleichen. Hierzu können unterschiedliche Benchmarking- Arten ausgewählt werden. Die Wahl des Benchmarks ist abhängig von der Höhe des Budgets sowie der Zielsetzung und

Laufzeit des Projekts. Unterschieden wird zwischen Prozess-, Produkt- und strategischen Benchmark. Diese können sowohl intern, also auf das Unternehmen bezogen, oder auch extern im Vergleich zu anderen Unternehmen oder Märkten durchgeführt werden. Definiert werden muss das Benchmarking- Objekt oder der Benchmarking- Partner. [vgl. Schmidt, 2000, 8]

Zur Verdeutlichung der zuvor theoretisch beschriebenen Veränderungen in der Veranstaltungsbranche wird ein Produktbenchmark von vier Kongresshäusern durchgeführt. Ziel ist, es der zunehmenden Komplexität der Märkte und der wachsenden Kundenanforderungen gerecht zu werden. Produkte und Leistungen eines Unternehmens stehen im Vordergrund. Die Unternehmen werden in der Betrachtung zerlegt und Verbesserungspotentiale untersucht. So können die aktuellen und zukünftigen Marktaktivitäten der Wettbewerber sowie deren Stärken und Schwächen analysiert werden. Auch wird nach neuen Trends in der Branche gesucht. [vgl. Mertins/Kohl, 2009, 27]

Die zuvor beschriebenen vier Kongresshäuser wurden hier einer externen Produkt-Benchmark Analyse unterzogen. Das Produkt bildet hierbei das Kongresshaus selbst. Die Benchmark- Objekte sind das CCH, der Rosengarten Mannheim, das darmstadtium und das Kap Europa Frankfurt. Hierfür wurden die Geschäftsführer der einzelnen Kongresshäuser befragt und ein Fragenkatalog zum Ausfüllen zur Verfügung gestellt. Dieser Fragenkatalog wurde dann in Form einer vergleichenden Tabelle ausgewertet. Verglichen wurden allgemeine Daten wie Baujahr, Anzahl der Mitarbeiter und Besucher pro Jahr oder auch letzte Aufrüstung der Technik. Ein allgemeiner Vergleich von Größe oder auch Auslastung der einzelnen Kongresshäuser sollte hiermit gezogen werden.

Benchmark Kongresshäuser				
Kriterien	CCH	Rosengarten	darmstadtium	Kap Europa Frankfurt
Baujahr	1973	1903	2008	2014
Umbauten des Hauses	2004 - 2006	2007	2014	kontinuierliche Umbauten
Aufrüstung Technik	laufend	jährlich	2015	Konferenztechnik wird über Dienstleister bezogen
Größe des Hauses	30.000 m²	22.000 m²	18.000 m²	7.700 m²
Anzahl Räume	23	44	26	14
Anzahl Foyer- und Ausstellungsflächen	10.000 m²	4.500 m²	3.950 m²	4.300 m²
Anzahl Mitarbeiter	45	110	36	9
Durchschnittsalter Mitarbeiter (Jahre)	42	-	39	Ende 30
Anzahl Veranstaltungen pro Jahr	250	-	330	vorraussichtlich 80 - 90
Hauptformat	Kongresse und Tagungen	alle Formate	corporate events	Tagungen
Durchschn.Teilnehmerzahl pro Jahr	335.000	450.000	160.000	noch kein volles Jahr durchgeführt
Durchschnittsalter Gäste	45	-	45	45
Anteil internationale VA's pro Jahr	10%	5%	20%	15% (geschätzt)
Anteil internationaler TN pro Jahr	30%	30%	20%	25% (geschätzt)
Veranstaltungstärkste Branche	Medizin, Industrie (Pharma, IT, Maritim, Logistik)	Medizin, IT, Finanzen, Kultur	Finanzen, Automobil, Bau, Wissenschaft, Raumfahrt, Pharma, Chemie, IT	1. Finanzsektor, Banken, Versicherungen, Steuern, Unternehmensberatung 2. Medizin / Pharma 3. IT / Software
USP	zentrale Lage in der Stadtmitte	Multifunktionale Räume, Tageslicht, Lage, Beschallungsanlagen im gesamten Haus	IT Kompetenz, Multifunktionalität	Erreichbarkeit / Flexibilität / Nachhaltigkeit
Wichtigkeit Nachhaltigkeit	nicht besonders wichtig	-	Teil der darmstadtium DNA	wichtig, durch Gold zertifikat
andere Trends	Flexibilität des Raum- und Flächenangebots	Didaktische Weiterentwicklung, Compliance, Techniks-service	Raumfahrt, Technisierung, Gesundheitswirtschaft	-
demografischer Wandel	zukünftig auf jeden Fall	ständige Weiterentwicklung der Zielgruppe durch Technisierung	zentrale Rolle	bisher nicht
Maßnahmen demografischer Wandel	ja - Planung neues CCH 2019	ja	bereits in der Bauphase als auch unterjährig, da es allen Gästen hilft	nur Vorgeschriebenes
Maßnahmen Barrierefreiheit	ja - Planung neues CCH 2019	ja	ergriffene Maßnahmen werden weiter vertieft	nur Vorgeschriebenes
welche Maßnahmen	ja - Planung neues CCH 2019	Fahrräder in alle Ebenen, Rampen	Schiebetüren, Wegeleitsystem, Orientierungspunkte	-
Weitere Anpassung an diese Trends	ja	keinen weiteren Maßnahmen notwendig	Teil der Gesamtstrategie der Weiterentwicklung des Hauses	bisher nicht
Auswirkungen auf VA-Branche	mehr digital-technisch affines Publikum	reagieren auf fortschreitende Technisierung	Grundlegende Veränderungen, wie auch in der Vergangenheit	Spagat zwischen Einstellen auf junge Generation und Veranstaltungen mit mehr älteren Gästen
Maßnahmen für Best Ager	ja	vielfältige Formate für breite Zielgruppe	keine Maßnahmen, da offenes Haus	Maßnahmen für Klima, Mobiliar etc. die für alle gut sind
Best Ager: Vor- oder Nachteile	Vorteile	-	nein keine, der Generationenmix ist wichtig	Ja! ein - Erfahrung und Wissen, aber auch Junge Energie nötig

Abbildung 55: Benchmark Kongresshäuser  
Quelle: Eigene Darstellung

Die Unterschiede der Häuser, aber auch einige Gemeinsamkeiten lassen sich hier erkennen. Angefangen mit dem Rosengarten aus dem Jahr 1903 zum 1973 erbauten CCH über das darmstadtium aus 2007 und dem Kap Europa aus 2014 weisen die Kongresshäuser in allen Kategorien Unterschiede auf. Auch beim Raumangebot unterscheiden sich die Häuser deutlich. Angefangen mit 23 Räumen im CCH über 44 Räume im Rosengarten hinzu 26 Räumen im darmstadtium und 14 Räumen im Kap Europa. Den größten Anteil internationaler Veranstaltungen hat mit rund 20 % das darmstadtium. Das Durchschnittsalter der Mitarbeiter der vier Kongresshäuser beträgt 39 Jahre. Das Hauptaugenmerk der Veranstaltungen liegt bei allen auf Corporate Events wie Tagungen und Kongressen. Fast eine Millionen Besucher besuchen jährlich die vier Kongresshäuser. Das Durchschnittsalter der Gäste liegt hier bei 45 Jahren. Die Branchen Medizin, Pharma und Chemie sowie IT und Finanzwesen sind bei allen vier Häusern am stärksten vertreten. Es lässt sich erkennen, dass alle Kongresshäuser auf unterschiedliche USP's setzen. Das CCH wirbt mit seiner zentralen Lage in der Stadtmitte mit guter Anbindung an Bahnhof und Flughafen. Multifunktionale Räume, Räume mit Tageslicht, zentrale Lage und Beschallungsanlagen im gesamten Haus bilden die USP's des Rosengartens Mannheim. Das darmstadtium setzt auf IT Kompetenz und Multifunktionalität und das Kap Europa auf Flexibilität, Erreichbarkeit und Nachhaltigkeit.

Des Weiteren wurden die Maßnahmen der Anpassung an die Trends Nachhaltigkeit oder demografischer Wandel abgefragt. Während für das Kap Europa und das darmstadtium Nachhaltigkeit eine zentrale Rolle spielt, ist es für das CCH und den Rosengarten kaum von Relevanz. Das CCH sieht den Trend Flexibilität des Raum- und Flächenangebots als deutlich wichtiger an. Didaktische Weiterentwicklung, Compliance und Techniks-service sind die Trends, die der Rosengarten zukünftig für relevant ansieht. Das darmstadtium sieht Raumfahrt, Technisierung und Gesundheitswirtschaft als weitere Trends. Das Kap Europa hält keinerlei Trends für zukünftig relevant. Auch bei der Frage nach der Relevanz des demografischen Wandels lässt sich eine ähnliche Rückmeldung erkennen. Alle Häuser, außer dem Kap Europa, halten den Trend für zukünftig wichtig. So planen das CCH, der Rosengarten und das darmstadtium Maßnahmen um auch zukünftig zum Thema demografischer Wandel und Barrierefreiheit gut aufgestellt zu sein. Das Kap Europa plant keine weiteren Maßnahmen zu diesem Trend. Dies kann jedoch auch an der Neuheit des Hauses und den aktuell damit auf dem neusten Stand gebrachten Bauweise liegen. Beispielsweise will das CCH bis 2019 das gesamte Kongresshaus umgerüstet und erweitert haben. Das Raumangebot wird beinahe verdoppelt und die neusten Standards umgesetzt. Bei den Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche sehen das CCH und der Rosengarten die Technisie-

lung als zentrales Element des demografischen Wandels. Das Publikum wird technikaffiner. Das darmstadtium sieht grundlegende Veränderungen, wie auch in der Vergangenheit, als wichtigsten Aspekt der Auswirkungen auf die Veranstaltungsbranche durch den demografischen Wandel. Der Spagat zwischen Einstellen auf junge Generation und Veranstaltungen mit mehr älteren Gästen ist nach dem Kap Europa die größte Auswirkung. Mit den Maßnahmen für Best Ager gehen alle Häuser unterschiedlich um. Das CCH spricht sich deutlich für Best Ager aus. Vielfältige Formate für unterschiedliche Zielgruppen sind die Reaktion des Rosengartens, um Best Ager im Unternehmen zu halten. Maßnahmen für Klima und Mobiliar, die für alle Mitarbeiter gut sind, sind die Maßnahmen des Kap Europa. Das darmstadtium hingegen unternimmt keine speziellen Maßnahmen, um Best Ager im Unternehmen zu halten. Es sieht sich als offenes Haus für alle in dem alle gleichermaßen willkommen sind. Für das darmstadtium ist der Generationenmix äußerst wichtig. Demnach werden den Best Agern auch Vorteile zugeschriebene. So sieht es auch das CCH und das Kap Europa. Der Rosengarten hat sich hierzu nicht geäußert.

Es lässt sich also erkennen, dass obwohl die Kongresshäuser die gleichen Dienstleistungen anbieten und ähnliche Formate ausführen, sie dennoch in vielen Bereich stark voneinander abweichen. Beispielsweise bei den USP's unterscheiden Sie sich stark. Somit lässt sich erkennen, dass für die Kunden auch zahlreiche Faktoren für die Auswahl einer Location wichtig sind. Den Veränderungen der Branche durch den demografischen Wandel stehen fast alle Häuser offen gegenüber und planen Maßnahmen dafür ein.

## **4.5 Barrierefreiheit im darmstadtium**

Im Zuge des zuvor beschriebenen Blogs von Hofmann-Events zum Thema barrierefreie Locations wurde auch das darmstadtium im Zuge dieser Masterthesis einer Prüfung unterzogen. Das darmstadtium bildet das erste im Blog erwähnte Kongresshaus Deutschlands.

Das darmstadtium ist ein acht Jahre alter Sonderbau mit zwei Baukörpern. Für den Ausbau des neuen Saals ferrum, der bis zur Eröffnung 2014 brach lag, wurde ein neuer Bauauftrag mit neuer Baugenehmigung benötigt. Daher lagen diesem Ausbau neue Auflagen zur Barrierefreiheit zugrunde. Um die Barrierefreiheit richtig umzusetzen wurde mit dem Behindertenbeauftragten der Stadt Darmstadt Herrn Müller eng zusammengearbeitet. Die Versammlungsstättenverordnung gibt den Schlüssel für die benötigte Anzahl an Rollstuhlplätzen vor. Weitere Maßnahmen zum Thema Barrierefreiheit



werden hier jedoch nicht vorgegebenen. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Bisher hat das darmstadtium auch in den älteren Bereichen des Hauses einige Maßnahmen zur Barrierefreiheit umgesetzt. Mithilfe eines Leitsystems aus Bildschirmen sollen die Gäste sich im gesamten Haus gut zu Recht finden. Dieses System ist jedoch nicht für Blinde tauglich. Hier wäre ein Ausbau nötig. Beispielsweise könnten die schlecht erkennbaren grauen Schilder außen an den Aufzügen mit den einzelnen Ebenen durch kontrastreichere mit Prägeschrift für Blinde ausgetauscht werden. In den Fahrstühlen sind die Knöpfe bereits abgehoben und die Ziffern der Ebenen auch für Blinde fühlbar. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Für die Integration von Gehbehinderten sorgen neben den in alle Ebene fahrenden Fahrstühlen auch Rampen um beispielsweise in den großen Saal zu gelangen, wenn dieser angehoben bestuhlt ist. Bei Kulturveranstaltungen finden Rollstuhlfahrer nicht nur in der ersten Reihe entsprechende Plätze, sondern auch an mehreren anderen Stellen im Saal. Die Rednerpulte des darmstadtium sind alle höhenverstellbar und um auf die Bühne im großen Saal zu gelangen ist diese stufenlos flach fahrbar. Sobald der Referent auf der Bühne ist, kann diese wieder hochgefahren werden. Es besteht auch die Möglichkeit die Bühne flach zu lassen, ebenso wie der gesamte Saal flach oder angehoben sein kann. Im Saal spectrum sowie in vier Konferenzräumen gibt es Induktionsschleifen, um hörgeschädigten die Teilnahme an der Veranstaltung zu ermöglichen. Diese funktionieren alle auch gleichzeitig. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Das gesamte Haus ist mit Türöffnern, Fahrstühlen, Rampen und behindertengerechten Toiletten auf allen Ebenen ausgestattet. Im Café Bereich des angeschlossenen Restaurant Calla wurde ein Fahrstuhl mithilfe eines Deckendurchbruchs nachgerüstet. Die Türöffner wurden an einigen Flächen bereits farbig von der Wand abgehoben. An einigen Stellen muss dies jedoch noch erfolgen. Problematisch bei manchen Rampen ist jedoch die Steigung, die etwas zu steil ist, um die Rampe allein als Rollstuhlfahrer zu überwinden. Hier sind die Rollstuhlfahrer gegebenenfalls wieder auf einen Helfer angewiesen, sofern sie keine elektrischen Rollstühle nutzen. Dies ermöglicht keine komplette Selbständigkeit. Auch fehlt ein Handlauf zum Festhalten an den Rampen. Im Außenbereich gibt es einen Blindenstreifen, der direkt zum behindertengerechten Eingang leitet. Aktuell ist der Haupteingang des darmstadtium noch nicht optimal barrierefrei. Es wird jedoch über einen Umbau zu einem barrierefreien Schiebetürsystem im Sommer dieses Jahres nachgedacht. Inklusion bedeutet auch, dass alle Menschen denselben Eingang nutzen können. Der Blindenleitstreifen würde dann zum Haupteingang verlegt werden. Ein Zugang für alle wird somit ermöglicht. Um den leichten Zu-

gang zu den Toiletten zu ermöglichen haben diese Türantriebe, die durch die Betätigung eines Schalters geöffnet werden. Die Behindertentoiletten sind immer offen, obwohl die entsprechenden Personen einen eigenen Schlüssel haben. Um einen einfacher Zugang zu ermöglichen werden die Toiletten demnach offen gelassen. Alle diese Bereiche wurden von Rollstuhlfahrer getestet. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Im Jahr 2011 gab es eine Hausbegehung mit dem Club Behindertenfreunde von Darmstadt. Hier wurde eine schriftliche Ausarbeitung der noch zu tätigen Maßnahmen angefertigt. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Der Großteil der im darmstadtium durchgeführten Veranstaltungen sind geschlossene Veranstaltungen von Unternehmen mit bekanntem Teilnehmerkreis. Hier ist im Vorfeld bekannt, ob eingeschränkte Gäste daran teilnehmen. Bisher wird hier von den Kunden nur äußerst selten nach Möglichkeiten wie Induktionsschleifen für Hörgeschädigte gefragt. Bei Kulturveranstaltungen oder öffentlichen Messen wird häufiger von den privaten Gästen nach Möglichkeiten für beispielsweise Rollstuhlfahrer gefragt. Hier müssen Rollstuhlplätze vorgehalten werden. Diese sind im darmstadtium in allen Räumen eingeplant und auch planerisch dargestellt. Dies war Teil der Baugenehmigung. Um allen Gästen den Zugang zum Haus und die Orientierung zu ermöglichen werden bei Kulturveranstaltungen immer Hostessen und Host geplant, die die Gäste leiten und Fragen beantworten können. Sie kennen auch die gängigsten Wege für Rollstuhlfahrer. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Wie zuvor erwähnt wurde für den Ausbau des neuen Saals ferrum eine neue Baugenehmigung mit neuen Auflagen benötigt. Die zuvor erwähnten Maßnahmen wurden hier direkt mit eingeplant und um neue Auflagen erweitert. Bei den Toiletten beispielsweise wurde statt Schwingtüren mit Türantrieben ein Schiebetürensystem mit leichter Schließkraft eingebaut. Um im Notfall Hilfe rufen zu können ist hier ein Notfallseil eingebaut. In den Toiletten sind Blitzanlagen installiert, die im Falle eines Feueralarms auch gehörgeschädigten Menschen ein Signal geben. Ein neuer Fahrstuhl mit Todmannschalter ist ebenfalls vorhanden. Die Stufen im ferrum sind kontrastreich abgesetzt und gut erkennbar. Um barrierefrei auf die Bühne zu gelangen können mobile Rampen nachgerüstet werden. Auch hier steht ein höhenverstellbares Rednerpult bereit.

Ein entsprechendes Fluchtwegkonzept, dass den eingeschränkten Personen im Notfall den besten Weg für Sie anzeigt wird hier ebenfalls nachgerüstet. Die Firma CEAG bietet Piktogramm inklusive Lösungen an. Diese Anlage mit beleuchteten Notausgangsschildern für Behinderte, die je nach Brandort anders leitet, wird nachgerüstet. Im

Alarmierungsfall gehen Mitarbeiter des darmstadtium die Räume ab und prüfen ob Hilfe benötigt wird. Da der Saal ferrum in seiner Konzeption überwiegend für geschlossene Veranstaltungen geplant ist, müssen Rollstuhlplätze nicht dauerhaft vorgehalten werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit Tische vorne auszubauen und Rollstuhlplätze zu gewährleisten. [vgl. Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG, 2015]

Aufgrund des Aufkommens neuer Lösungen ist im ferrum keine Induktionsschleife wie in den anderen Räumen verbaut. Es gibt mittlerweile mobile Anlagen. Über eine Nachrüstung einer mobilen Anlage im ferrum wird nachgedacht. Aufgrund der geringen Nachfrage dieser Systeme durch Kunden ist hier jedoch noch keine Entscheidung getroffen. Die geringe Nachfrage könnte auch an den heute besseren Hörgeräten liegen. Aktuell ist nur das Thema Sehbehinderung noch gering im darmstadtium umgesetzt. Hier besteht Verbesserungspotential. Beispielsweise Orientierungslinien und eine geprägte Ausschilderung sowie Sprachleitsysteme könnten nachgerüstet werden. Im Vergleich zu vielen anderen Häusern ist das darmstadtium bereits heute Vorreiter im Bereich Barrierefreiheit. Es sind eine Vielzahl an Maßnahmen bereits umgesetzt. Dennoch besteht in manchen Bereichen noch Verbesserungspotential.

Um den USP der Nachhaltigkeit des darmstadtium weiter zu untermauern wäre es ein guter Schritt des Hauses, sich auch im Bereich Barrierefreiheit zertifizieren zu lassen. Dies würde auch die sozialen Ziele erfüllen. Das darmstadtium gilt als Vorreiter im Bereich Nachhaltigkeit. Heute sind jedoch die meisten Häuser ebenfalls nachhaltig. Es wäre eine gute Möglichkeit, hier Vorreiter im Bereich Barrierefreiheit für Locations und barrierefreie Events zu sein. Es könnte als weiterer USP auch kommuniziert werden. Da Barrierefreiheit im darmstadtium als selbstverständlich angesehen wird, ist zu prüfen, inwieweit sie kommuniziert werden soll. In die Vermarktungsstrategie wird es aufgrund der Selbstverständlichkeit nicht aufgenommen.

Aktuell wird die Homepage des darmstadtium überarbeitet. Hier wäre eine Überlegung, diese auch gleich barrierefrei zu gestalten. Beispielsweise könnten Buttons zum Vergrößern der Schrift und eine gute Struktur und Verständlichkeit der Sprache umgesetzt werden. Barrierefreiheit sollte die gleiche Transparenz haben wie Nachhaltigkeit und auch kommuniziert und aktiv angeboten werden. Die Mitarbeiter sollten geschult werden und eventuell auch eine Person, die sich darauf spezialisiert, ausgewählt werden. Diese könnte auch die aktuellen Trends der Barrierefreiheit am Markt beobachten und neue Maßnahmen definieren.

Weiterhin könnten weitere Maßnahmen ergriffen werden, um das gesamte Haus in allen Bereichen barrierefrei zu gestalten. Die Mitarbeiter des darmstadtium könnten alle

für den Umgang mit eingeschränkten Personen geschult werden. Überaufmerksamkeit ist oftmals unerwünscht. Es muss sensibilisiert werden, viel passiert durch Unwissenheit und Unsicherheit im Umgang. Ein sicherer Umgang mit diesen Menschen könnte so gewährleistet werden. Dies unterstützt den Gedanken von Veranstaltungen für alle. In diesem Zuge müssten auch alle Dienstleister, die mit dem darmstadtium arbeiten, geschult werden. Beispielsweise wurden die Cateringpartner auch zum Thema Nachhaltigkeit geschult. Hier wäre es also angebracht, sie auch für Personen mit Einschränkungen zu sensibilisieren. Das Speisenangebot und der Aufbau des Cateringmobiliars könnte hier ebenfalls beachtet werden. Ebenso Messebauer oder andere Partner müssen hier geschult werden. Der Messestand des darmstadtium bräuchte dann ebenfalls einen barrierefreien Zugang. Die Kante die den Messestand umgibt müsste abgeflacht oder eine Rampe als Zugang angebracht werden. Auch müssten im gesamten Haus Sitzmöglichkeiten nachgerüstet werden. Standardmäßig gibt es Sitzmöglichkeiten im Hauptfoyer. Diese könnten auch in allen anderen Foyerflächen bereitstehen. Die immer älter werden Gäste benötigen einen höheren Bedarf an Sitzmöglichkeiten. Das aktuelle Durchschnittsalter von 45 Jahren der Gäste bei Veranstaltung wird bereits 2030 auf 55 Jahre angestiegen sein. Ein weiterer Anstieg ist zu erwarten. Auf die Bedürfnisse der alternden Bevölkerung ist Rücksicht zu nehmen. Auch kann die Ausstattung des Hauses veranstaltungsspezifisch angepasst werden. Bei Kulturveranstaltungen können mehr Rollstuhlplätze und Sitzmöglichkeiten vorgehalten werden, als beispielsweise bei Kongressen.

Um das Kongresszentrum einfacher und sicherer zu erreichen könnte wie zuvor beschrieben die Airliner Linie direkt das Haus anfahren. So würden alle Gäste vom Flughafen und Darmstädter Hauptbahnhof direkt zum Kongresshaus gelangen. Vor dem darmstadtium befindet sich eine Bedarfshaltestelle. Hier könnten auch andere Linien vorfahren, um eine maximale Erreichbarkeit zu gewährleisten. Das gesamte Haus muss inklusiv gestaltet und ausgerichtet werden.

Der Kunde kann so umfangreich zum Thema Barrierefreiheit beraten werden. Dies würde dem darmstadtium neue Veranstaltungsformate, die darauf wertlegen, bringen. Beispielsweise könnte der Bereich der Kulturveranstaltungen sowie der Messen im Gesundheitsbereich ausgebaut werden. Ein neuer USP kann so geschaffen werden und das darmstadtium kann einen weiteren Wettbewerbsvorteil im Vergleich zur Konkurrenz am Markt erzielen. Es kann sich als barrierefreies und inklusives Kongresshaus von den anderen Häusern abgrenzen.

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Die Gesellschaft altert. Heute sind etwa vier Prozent der Bevölkerung 80 Jahre oder älter. Die heutige Lebenserwartung liegt bei männlichen Säuglingen bei etwa 75,6 Jahren und bei weiblichen Säuglingen bei ungefähr 81,3 Jahren.

Zukunftsprognosen geben einen weiteren Anstieg an. In noch nicht einmal einem halben Jahrhundert werden zwölf Prozent der Bevölkerung 80 Jahre oder älter sein. Bis 2050 wird die Lebenserwartung nochmals um 6 Jahre steigen. Wie weit dieser Prozess fortschreiten wird, ist nicht abzusehen. Durch diesen Anstieg der Lebenserwartung und der rückläufigen Geburtenrate sinkt das Bevölkerungswachstum. Für das Jahr 2020 hat das statistische Bundesamt eine konstante Bevölkerungszahl von 83 Millionen berechnet. Ein darauf folgender Abfall auf 75 Millionen wird vorausgesagt. Die Zahl der Erwerbstätigen wird um 8 Millionen fallen.

Diese Entwicklung wirkt sich auf die gesamte Wirtschaft und jede Branche aus. Somit ist auch die nach dem Krieg aufgeblühte Veranstaltungsbranche in Deutschland stark betroffen. Gängige Veranstaltungsformate werden sich durch den demografischen Wandel verändern. Die Struktur der Gäste und Mitarbeiter verändert sich. Neue Anforderungen durch die alternde Gesellschaft werden an Dienstleister, Anbieter und Locations in der Veranstaltungsbranche gestellt. Themen wie Barrierefreiheit kommen stärker auf und fordern Umsetzung der Betroffenen. Die Branche muss sich an diese Entwicklung anpassen. Es gilt ökonomische, ökologische und soziale Ziele gleichermaßen umzusetzen.

Es gilt also für alle am Veranstaltungsmarkt Beteiligte sich an diese Trends anzupassen und Maßnahmen zu ergreifen. Die in dieser Thesis beleuchteten Kongresshäuser ergreifen bereits heute Maßnahmen wie Umbau des Hauses nach barrierefreien Standards, um ihre Marktposition auch zukünftig zu halten oder weiter auszubauen. Alle wirtschaftlichen Bereiche sind zukünftig von den Trends Nachhaltigkeit, Globalisierung und Internationalisierung, demografischer Wandel und Technisierung betroffen. Dies lässt sich beispielsweise an steigenden Zahlen internationaler Veranstaltungen oder Gäste erkennen. Durch das Altern der Bevölkerung rücken andere Notwendigkeiten in den Fokus der Gäste oder Mitarbeiter. Barrierefreie Zugänge oder auch Maßnahmen für Hör- oder Sehgeschädigte gewinnen noch stärker an Relevanz. Die einfache Ausstattung mit Fahrstühlen und Behindertentoiletten ist nicht mehr ausreichend. Zukünftig wird es auch weitere Zertifikate geben, mit denen Locations sich in diesen Bereich zertifizieren lassen können. Ob ein Kongresszentrum vollständig inklusive Veranstaltungen ermöglicht wird ein Kriterium für die Auswahl der Location sein. Auch innerhalb der

Unternehmen wird es aufgrund der Veränderung der Mitarbeiterstrukturen zu Neuerungen kommen. Ältere Mitarbeiter stellen andere Anforderungen an den Arbeitsalltag. Die Kongresshäuser müssen noch mehr mit der Umgebung wie beispielsweise Flughäfen vernetzt werden.

Für das darmstadtium wäre also der Ausbau von Airlinerlinien wäre eine passende Maßnahme. Auch die Benennung eines Inklusionsbeauftragten wäre ein sinnvoller Schritt. Dieser würde die Ausstattung des Hauses prüfen und neue Trends in diesem Bereich Recherchieren und vorstellen. Für Kundenanfragen zu diesen Themen wäre er auch geeignet. Ausreichend Sitzmöglichkeiten im Kongresshaus für Gäste ist ebenfalls eine zu empfehlende Maßnahme. Die Internetseite des darmstadtium kann überarbeitet werden. Sprache und Optik wie beispielsweise Schriftgröße muss für eingeschränkte Personen anpassbar sein. Intern ist ein umfassendes Gesundheitsmanagement für die Mitarbeiter wichtig. Hier hat das darmstadtium bereits zahlreiche Maßnahmen wie einen Biovitaltest oder eine Darmkrebsvorsorge getätigt.

Die Notwendigkeit eines inklusiven Veranstaltungshauses darf nicht unterschätzt werden.

## Literatur

AHA GmbH: Mobile Rampen. URL: <http://roll-a-ramp.de/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen: Was ist Barrierefreiheit? URL: [http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Themen/Barrierefreiheit/WasistBarrierefreiheit/WasistBarrierefreiheit\\_node.html](http://www.behindertenbeauftragte.de/DE/Themen/Barrierefreiheit/WasistBarrierefreiheit/WasistBarrierefreiheit_node.html), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Bieber, Daniel: Sorgenkind demografischer Wandel?: Warum die Demografie nicht an allem schuld ist. München: oekom Verlag, 2011

Birg, Herwig: Die demographische Zeitenwende: Der Bevölkerungsrückgang in Deutschland und Europa. - 4. Auflage, München: C.H.Beck, 2005

Birg, Herwig: soziale Auswirkungen der demographischen Entwicklung. München: C.H.Beck, 2004

BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e. V.: Barrierefrei arbeiten. URL: [http://www.barrierefreiheit.de/barrierefrei\\_arbeiten.html](http://www.barrierefreiheit.de/barrierefrei_arbeiten.html), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Borscheid, Peter: Die Gesellschaft braucht die Alten: Fragen der (Wieder-) Eingliederung in den Lebenszusammenhang (Der Bürger im Staat). Leverkusen: Leske + Budrich Verlag, 1998

Bruhn, Manfred: Relationship Marketing. Das Management von Kundenbeziehungen. - 2. Aufl. München, 2009

Bruns, Jürgen: Direktmarketing. - 2. Aufl. Ludwigshafen: Friedrich Kiehl Verlag, 2007

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Demografischer Wandel. URL: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Kinder-und-Jugend/demografischer-wandel,did=190036.html>, verfügbar am 04.07. 2015, 09:00 Uhr

Bundesministerium Gesundheit: Gesundes Älterwerden. URL: [http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Downloads/Gesundheitsziele/120329\\_Anlage\\_PM\\_Gesundheitsziele\\_RKI.pdf](http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Downloads/Gesundheitsziele/120329_Anlage_PM_Gesundheitsziele_RKI.pdf), verfügbar am 04.07. 2015, 10:00 Uhr

Bundeszentrale für politische Bildung: Demografischer Wandel: Sterblichkeit und Hochaltrigkeit. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2013/bevoelkerung-und-demografie/172705/sterblichkeit-und-hochaltrigkeit>, verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Bundeszentrale für politische Bildung: Herausforderungen für die Bildungspolitik: Demografischer Wandel URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/175009/demografischer-wandel>, verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Bundeszentrale für politische Bildung: Demografischer Wandel und Medien – Gespräche mit Caja Thimm und Marc Rasmus. URL: <http://www.bpb.de/presse/156294/demografischer-wandel-und-medien-gespraechе-mit-caja-thimm-und-marc-rasmus>, verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Bundeszentrale für politische Bildung: Demografischer Wandel und Migration als Megatrends. URL: <http://www.bpb.de/apuz/33449/demografischer-wandel-und-migration-als-megatrends>, verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Bundeszentrale für politische Bildung: Demografischer Wandel in Europa. URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/europa-kontrovers/38206/standpunkt-paul-gans-ansgar-schmitz-veltin>, verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Bundeszentrale für politische Bildung: Zur Bedeutung von Altersstereotypen. URL: <http://www.bpb.de/apuz/28642/zur-bedeutung-von-altersstereotypen?p=all>, verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Bähr, Jürgen: Bevölkerungsgeographie. - 5. Aufl. Stuttgart, 2010

Christian, Judith: K Produktion: Barrierefreiheit – Fortbildungen. URL: <http://www.k-produktion.de/fortbildungen-barrierefrei.html>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Conrad: bwl-betriebswirtschaft. Marktforschung. URL: <http://www.bwl-betriebswirtschaft.de/marktforschung-und-marktanalyse.html>. verfügbar am 04.07.2015, 10:00 Uhr

Dams, Vok: 50 Jahre Kommunikation Direkt. Entstehung und Entwicklung von Event- und Live-Marketing. Wuppertal, 2012

Deutsches Benchmarking Zentrum: Benchmarking. URL: <http://benchmarkingforum.de/benchmarking-wissen/benchmarking-glossar/glossar-b/benchmarking/>, verfügbar am: 04.07.2015, 9:30 Uhr

Deutsches Benchmarking Zentrum: Benchmarking Arten. URL: <http://benchmarkingforum.de/benchmarking-wissen/benchmarking-glossar/glossar-b/benchmarking-arten/>, verfügbar am: 04.07.2015, 9:30 Uhr

Deutsches Benchmarking Zentrum: Benchmarking Partner. URL: <http://benchmarkingforum.de/benchmarking-wissen/benchmarking-glossar/glossar-b/benchmarking-partner/>, verfügbar am: 04.07.2015, 9:30 Uhr



Deutsches Institut für Altersvorsorge: Demografie: URL: <http://www.dia-vorsorge.de/altersvorsorge/bibliothek/demografie.html>, verfügbar am 04.07. 2015, 11:00 Uhr

Deutsches Seminar für Tourismus (DSFT) Berlin e. V.: Reisen für alle. URL: <http://www.reisen-fuer-alle.de/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Deutsches Zentrum für Altersfragen: Demografischer Wandel. URL: <http://www.dza.de/veranstaltungen/bisherige-veranstaltungen.html>, verfügbar am 04.07. 2015, 11:00 Uhr

Die Welt: Fatale Ignoranz. 2015, 17

Eberhart-Yom, Miriam.: Usability als Erfolgsfaktor: Grundregeln, User Centered Design, Umsetzung. Berlin: Cornelsen, 2010

Egle, Franz: Arbeitsmarktintegration: Grundsicherung - Fallmanagement - Zeitarbeit – Arbeitsvermittlung. - 2. Aufl. Heidelberg: Gabler Verlag; 2008

Ellrich, Mirko: Infoblatt Modell des demographischen Übergangs URL: [http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek\\_artikel&extra=TERRA%20GWG%20Geographie%20Wirtschaft-Online&artikel\\_id=85652&inhalt=klett71prod\\_1.c.124285.de](http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek_artikel&extra=TERRA%20GWG%20Geographie%20Wirtschaft-Online&artikel_id=85652&inhalt=klett71prod_1.c.124285.de), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Engler & Schiel GbR.: Showpakete: Inklusive Showpakete. URL: <http://showpaket.com/kulturtalk-fuer-alle/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

E-Stahl Ltd.: Mobile Rampen. URL: [https://www.e-stahl.com/shop/Rampen/Rollstuhlrampen:::204\\_6.html?gclid=CPzc3Y6\\_mMUCFQgOw wodCq0Ahw](https://www.e-stahl.com/shop/Rampen/Rollstuhlrampen:::204_6.html?gclid=CPzc3Y6_mMUCFQgOw wodCq0Ahw), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Events Magazin: Augmented Reality: Die Zukunft der Produktprobe ist digital. Ausgabe 5. 2013, 72 – 73

Events Magazin: BEST AGER ante portas? ... wolle mer se reilasse?. Ausgabe 1. 2015, 28 - 29

Events Magazin: Best Ager versus digital natives: Schubladendenken blockiert Potentiale, in der Kooperation liegt die Lösung. Ausgabe 2. 2015, 20 – 24

Events Magazin: Captains Talk: Frische Brise für Ihre Konferenz. Ausgabe 5. 2013, 82

Events Magazin: Citycube Berlin: zielführend Richtung ... Eröffnung. Ausgabe 4. 2013, 120 - 123

Events Magazin: Der Homo Ludens bei Meetings und Events. Are you gamey? Ausgabe 1. 2013, 36 – 38

Events Magazin: Der Spagat zwischen zielgruppengerechter Gestaltung, Aufwand und Nutzen. Ausgabe 3. 2014, 30 – 36

Events Magazin: Drei Szenarien für die Zukunft des Messegeschäfts. Ausgabe 6. 2012, 23 - 24

Events Magazin: Estland drängt ins Kongressmanagement. Ausgabe 5. 2014, 58 - 59

Events Magazin: Greenmeetings und Events Konferenz: Peter Altmaier ist Schirmherr. Ausgabe 6. 2012, 78 - 88

Events Magazin: Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH Fokussiert auf Kerngeschäft. Ausgabe 3. 2014, 9

Events Magazin: MEGA-EVENTS stecken in der KRISE. Ausgabe 5. 2014, 16 - 21

Events Magazin: Mit der App das Hotelzimmer öffnen. Ausgabe 3. 2014, 67

Events Magazin: Mit jedem Atemzug emotional kommunizieren. Ausgabe 1. 2013, 44 - 47

Events Magazin: Moderne Technologien verdrängen Geschäftsreisemanagement. Ausgabe 6. 2012, 32

Events Magazin: Präsentation 2.0: Gegen den Schnarchfaktor bei Präsentationen. Ausgabe 2. 2013, 32 - 34

Events Magazin: Ranking, Ranking an der Wand.. Wer ist ganz vorne im Convention Land? Ausgabe 3. 2014, 20

Events Magazin: Raus aus dem Fettnapf: Interkulturelle Kompetenz ist unverzichtbar. Ausgabe 2. 2013, 26 - 28

Events Magazin: Runderneuert und fit für die Zukunft: Die OsnabrückHalle. Ausgabe 5. 2013, 12 - 13

Events Magazin: So erreichen Sie deutlich mehr Teilnehmer für Ihre Veranstaltung. Ausgabe 5. 2013, 66 – 69

Events Magazin: Straßburg investiert 250 Millionen Euro. Ausgabe 2. 2013, 126 - 129

Events Magazin: Trendanalyse 2014: Trend? Sowohl als auch!. Ausgabe 1. 2014, 42 - 43

Events Magazin: Weniger Frontalbeschallung... mehr „Do it yourself“. Ausgabe 4. 2014, 20 - 27

Events Magazin: Wenn Mesut & Irene (69) in Köln per Smartphone den Zug von Köln zum Barcamp in Barcelona buchen.... Ausgabe 5. 2013, 58 - 62

Events Magazin: What's up, Séb? Ausgabe 3. 2015, 6 - 9

Events Magazin: Wie nutzt die Eventbranche soziale Netzwerke? Ausgabe 4. 2014, 34

Events Magazin: Zukunft Hotel. Ausgabe 5. 2014, 36 – 37

Events Magazin: Zweites MICE-LAB am Bodensee: Ideenpool für die Zukunft. Ausgabe 3. 2014, 50

Felser, Georg: Werbe- und Unternehmenspsychologie. Heidelberg: Springer Verlag, 2007

Finanzchef: Arten des Benchmarking. URL: <http://www.finanzchef.de/31-0-C+5+Arten+des+Benchmarking.html>, verfügbar am: 04.07.2015, 10:00 Uhr

Fuchs, Johann/Dörfler, Katrin: Projektion des Arbeitsangebots bis 2050: Demografische Effekte sind nicht mehr zu bremsen. (IAB-Kurzbericht, 11/2005). Nürnberg, 2005

Foscht, Thomas/Swoboda, Bernhard: Käuferverhalten: Grundlagen, Perspektiven, Anwendungen. - 4. Aufl. Wiesbaden: Gabler Verlag, 2011

Gabler Wirtschaftslexikon: Hypothese. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Stichwort-Ergebnisseite.jsp>, verfügbar am 18.07.2015, 12:00 Uhr

Grohmann, Heinz: Alterssicherung im Wechsel der Generationen. In: Deutsche Rentenversicherung, 2004

Gründerszene: Benchmark. Was ist ein Benchmark? URL: <http://www.gruenderszene.de/lexikon/begriffe/benchmark>, verfügbar am: 04.07.2015, 15:00 Uhr

Hamburg Messe und Congress GmbH: Räume und Flächen. URL: <http://www.cch.de/organisieren/raeumeundflaechen/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Hamburg Messe und Congress GmbH: Unternehmen. URL: <http://www.cch.de/informieren/unternehmen/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Hamburg Messe und Congress GmbH: Barrierefreiheit. URL: <http://www.cch.de/besuchen/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Hedorfer, Petra: Tagungen und Kongresse der Zukunft. Frankfurt, 2013

Heilemann, Ullrich: Demografischer Wandel in Deutschland.: Befunde und Reaktionen. Berlin: Duncker & Humblot, 2010

Hoffmann Eventberatung: Nachhaltigkeit ist nicht (nur) grün – mein Fazit der #gme15. URL: <http://www.hoffmannevent.de/2015/02/16/nachhaltigkeit-ist-nicht-nur-gruen-mein-fazit-der-gme15/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Hoffmann Eventberatung: barrierefreie Events. URL: <http://www.hoffmannevent.de/barrierefreie-events/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Hoffmann Eventberatung: Immer im Wandel und im Dialog – wie im darmstadtium Barrierefreiheit umgesetzt und gelebt wird. URL:

<http://www.hoffmannevent.de/?s=Barrierefreiheit>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Holzbauer, Heinrich: Eventmanagement - Veranstaltungen professionell zum Erfolg führen. - 4. überarbeitete Aufl. Heidelberg, 2010

Homburg, Christian: Grundlagen des Marketingmanagements. Wiesbaden, 2006

Homburg, Christian/Krohmer, Harley: Marketingmanagement: Strategie, Instrumente, Umsetzung, Unternehmensführung. - 4. Aufl., Wiesbaden: Gabler Verlag, 2012

Hrach, Reinhold: Messeninfo. URL: [www.messeninfo.de/Event-Messen-Y103-S3.html](http://www.messeninfo.de/Event-Messen-Y103-S3.html) verfügbar am 04.07.2015, 11:00 Uhr

Hungenburg, Wulf: Grundlagen der Unternehmensführung. Heidelberg, 2007

HyperJoint GmbH: Barrierefrei bauen. URL: <http://nullbarriere.de/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

HyperJoint GmbH: DIN 18040-1 Barrierefreies Bauen - Planungsgrundlagen - Teil 1: Öffentlich zugängliche Gebäude Ausgabe: 2010-10. URL: <http://nullbarriere.de/din18040-1.htm>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Höpflinger, Francois: Bevölkerungssoziologie: Eine Einführung in bevölkerungssoziologische Ansätze und demografische Bevölkerung. Weinheim, 1997

Jaworski, Jerzy: Expertenstimmen 2015: Potential oder Auslaufmodell? Best Ager in der Veranstaltungswirtschaft. Hrsg. degefest e.V., 2015

Jochem, Roland: Prozessmanagement. Strategie, Methoden, Umsetzung. Düsseldorf: Symposion Publishing GmbH, 2010

juris GmbH - Juristisches Informationssystem für die Bundesrepublik Deutschland: Versammlungsstättenverordnung. URL: <http://www.rv.hessenrecht.hessen.de/jportal/portal/t/18oe/page/bshesprod.psml?doc.hl=1&doc.id=VVHEVVHE000007934&documentnumber=4&numberofresults=6&showdoccase=1&doc.part=R&paramfromHL=true>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

- Kesting, Tobias/Rennhak, Carsten: Marktsegmentierung in der deutschen Unternehmenspraxis. Wiesbaden: Gabler Verlag, 2008
- Knauth, Peter: Risikofaktor demografischer Wandel: Generationenvielfalt als Unternehmensstrategie. Ettlingen: Symposion Publishing, 2009
- Kohli, Martin: Der Alterssurvey als Instrument wissenschaftlicher Beobachtung. Leverkusen: Leske + Budrich Verlag, 2005
- Kohli, Martin: Generationsbeziehungen und soziale Netzwerke. Konstanz, 1994
- Kotler, Philip/Armstrong, George: Principles of Marketing. - 13. Aufl. New Jersey, 2010
- Kreutzer, Ralf: Praxisorientiertes Dialog-Marketing. Wiesbaden: Gabler Verlag, 2009
- Kruse, Andreas/Schmitt, Eric: Zur Veränderung des Altersbildes in Deutschland. Berlin, 2005
- Kuß, Alfred: Marketing Theorie: Eine Einführung. - 2.Aufl. Wiesbaden: Gabler Verlag, 2011
- Kuß, Alfred/Kleinaltenkamp, Michael: Marketing Einführung: Grundlagen-Überblick-Beispiele. - 6. Aufl. Wiesbaden: Springer Verlag, 2013
- Lehr, Ursula: Psychologie des Alterns. Wiebelsheim: Quelle + Meyer, 2003
- Maritim Hotelgesellschaft mbH: Tagen und wohnen. URL: <http://www.maritim.de/de/angebote-tagung>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr
- Masciadri, Peter/Zupanic Dirk: Marken- und Kommunikationsmanagement im Business-to Business Geschäft: Clever positionieren, erfolgreich kommunizieren. Wiesbaden, 2010
- Mayer, Karl Ulrich: Wissen über das Alter(n): Eine Zwischenbilanz der Berliner Altersstudie, Berlin: Akademie Verlag, 1996
- m:con – mannheim:congress GmbH: Die Agentur. URL: <http://www.mcon-mannheim.de/kongressagentur-mcon/kongressstandort/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr
- m:con – mannheim:congress GmbH: Die Agentur. URL: <http://www.mcon-mannheim.de/kongressagentur-mcon/kongressstandort/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr
- m:con – mannheim:congress GmbH: Serviceleistungen. URL: <http://www.rosengarten-mannheim.de/veranstalter/serviceleistungen/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

m:con – mannheim:congress GmbH: Erreichbarkeit. URL: <http://www.rosengarten-mannheim.de/veranstalter/erreichbarkeit/>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Meeting- und EventBarometer 2014/2015: Die Deutschland- Studie des Kongress- und Veranstaltungsmarktes. Frankfurt, 2015

Meffert, Heribert: Grundlagen markorientierter Unternehmensführung. - 10. Aufl. Wiesbaden, 2009

Mertins, Kai/Kohl, Holger: Benchmarking: Der Vergleich mit den Besten. Düsseldorf: Symposion Publishing, 2009

Messe Berlin GmbH: IFA Berlin. URL: <http://www.ifa-berlin.de>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Messe Frankfurt Venue GmbH: Kap Europa. URL: <http://www.kapeuropa.de/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Messe Frankfurt Venue GmbH: Kap Europa: Das Haus. URL: [http://congressfrankfurt.messefrankfurt.com/frankfurt/de/veranstalter/kap-europa/das\\_haus.html](http://congressfrankfurt.messefrankfurt.com/frankfurt/de/veranstalter/kap-europa/das_haus.html), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Messe Frankfurt Venue GmbH: Kap Europa: Lage. URL: <http://congressfrankfurt.messefrankfurt.com/frankfurt/de/veranstalter/kap-europa/lage.html?nc>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Miegel, Meinhard: Die deformierte Gesellschaft,. - 303 Aufl. Berlin: Propyläen Verlag, 2002

Pepels, Werner: B2B-Handbuch General Management: Unternehmen marktorientiert steuern. - 2. Aufl. Düsseldorf: Symposion Publishing GmbH, 2008

Preißner, Andreas: Marketing auf den Punkt gebracht. München, 2008

Rosemayr, Leopold: Alt sein im 21. Jahrhundert: Ein Versuch über Zukunft zu spekulieren, In: Die ergraute Gesellschaft, hrsg. Vom Deutschen Zentrum für Altersfragen: Berlin, 1987

Rosemayr, Leopold: Ablösungskämpfe des älteren Managements: Führungsprobleme im Generationenkonflikt. In: Arbeit – Freizeit – Lebenszeit: Grundlagenforschung zu Übergängen im Lebenszyklus, Berlin, 1988

Rothlauf, Jürgen: Total Quality Management in Theorie und Praxis. - 3. Aufl. München, Oldenburg Wissenschaftlicher Verlag, 2010

Schimany, Peter: Die Alterung der Gesellschaft: Ursachen und Folgen des demografischen Umbruchs. Frankfurt: Campus Verlag, 2003

Schinkel, Phillip: Demografischer Wandel in Deutschland: Herausforderungen unserer Gesellschaft. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2007

Schmidt, F.: Strategisches Benchmarking: Gestaltungskonzeptionen aus der Markt- und Ressourcenperspektive. Lohmar/Köln: Josef Eul Verlag, 2000

Schirmacher, Frank: Das Methusalem-Komplott: Die Menschheit altert in unvorstellbarem Ausmaß, Wir müssen das Problem unseres eigenen Alterns lösen, um das Problem der Welt zu lösen. - 6. Aufl. München: Karl Blessing Verlag, 2004

Schubert, Martina/Klein, Klaus: Das Politiklexikon. – 5. Aufl. Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., 2006

Schultze, Matthias: Die deutsche Tagungs- und Kongressbranche im Wandel der Zeit: Gespräche, Gedanken, Geschichten. Frankfurt, 2013

Schneider, Gerd/Toyka-Seid, Christiane: Geburtenrate. URL: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161135/geburtenrate> verfügbar am 05.07.2015, 10:00 Uhr

Schreiber, Michael-Thaddäus: Kongress- und Tagungsmanagement. -2. Aufl. München: Wien, 2002

Sirk; Martin. ICCA. URL: <http://www.iccaworld.com/abouticca.cfm> verfügbar am 04.07.2015, 10:00 Uhr

Statista GmbH: Weltbevölkerung von 1950 bis 2015. URL: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1716/umfrage/entwicklung-der-weltbevoelkerung/>, verfügbar am 04.07.2015, 9:30 Uhr

Statistisches Bundesamt: Lebenserwartung Neugeborener seit 1871 URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/Sterblichkeit.html>, verfügbar am 04.07. 2015, 11:00 Uhr

Stosberg, Manfred: Alternde Gesellschaft und die Entwicklung von Familien- und Netzwerkbeziehungen. Berlin: Springer Verlag, 1998

Tichy, Roland/Tichy Andrea: Die Pyramide steht Kopf: Die Wirtschaft in der Altersfalle und wie sie ihr entkommt. München: Piper, 2001

Thommen, Jean-Paul: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre - Umfassende Einführung aus managementorientierter Sicht. - 5. Aufl. Wiesbaden, 2006

Universität Leipzig: Thesen. URL: <http://www.uni-leipzig.de/~nt/PDF/HinweiseThesen.pdf>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.: Barrierefreie Sprache. URL: [https://www.kirchentag.de/leichte\\_sprache.html](https://www.kirchentag.de/leichte_sprache.html), verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.: Was ist Kirchentag. URL: [https://www.kirchentag.de/ueber\\_uns/was\\_ist\\_kirchentag/das\\_ereignis.html](https://www.kirchentag.de/ueber_uns/was_ist_kirchentag/das_ereignis.html), verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.: Programm. URL: <https://www.kirchentag.de/programm/programmsuche.html>, verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.: Barrierefreiheit. URL: [https://www.kirchentag.de/no\\_cache/ueber\\_uns/kirchentag\\_barrierefrei/bausteine\\_fuer\\_barrierefreiheit.html?sword\\_list\[\]=Barrierefreiheit](https://www.kirchentag.de/no_cache/ueber_uns/kirchentag_barrierefrei/bausteine_fuer_barrierefreiheit.html?sword_list[]=Barrierefreiheit), verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Verein zur Förderung des Deutschen Evangelischen Kirchentages e.V.: Die Gastgeber des Kirchentages. URL: [https://www.kirchentag.de/vor\\_ort/die\\_gastgeber\\_des\\_kirchentages/stuttgart.html](https://www.kirchentag.de/vor_ort/die_gastgeber_des_kirchentages/stuttgart.html), verfügbar am 18.07.2015, 10:00 Uhr

Voeth, Markus/Tobies, Isabel: Kommunikation für Industriegüter. In: Bruhn, M.; Esch, F.R.; Langer, T. (Hrsg.): Handbuch Kommunikation. Wiesbaden, 2009

Wedekind, Julia: Der Eventmanager. Das Handbuch aus der Agenturpraxis. Münster, 2005

WEKA MEDIA GmbH & Co. KG: Förderland: Demografischer Wandel. URL: <http://www.foerderland.de/itoffice/personal/talent-management/demographischer-wandel/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

WEKA MEDIA GmbH & Co. KG: Förderland: Die demographische Entwicklung in Deutschland. URL: <http://www.foerderland.de/itoffice/personal/talent-management/demographischer-wandel/die-entwicklung-in-deutschland/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

WEKA MEDIA GmbH & Co. KG: Förderland: Die Folgen des demographischen Wandels. URL: <http://www.foerderland.de/itoffice/personal/talent-management/demographischer-wandel/die-folgen-des-demographischen-wandels/>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

WEKA MEDIA GmbH & Co. KG: Förderland: Die Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme. URL <http://www.foerderland.de/itoffice/personal/talent->



management/demographischer-wandel/die-auswirkungen-auf-die-sozialen-sicherungssysteme/, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

WEKA MEDIA GmbH & Co. KG: Förderland: Die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Arbeitswelt. URL: <http://www.foerderland.de/itoffice/personal/talent-management/demographischer-wandel/die-auswirkungen-auf-die-arbeitswelt/#c7991>, verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Wilbers Joachim: Singularisierung, eine Entwicklung der Zukunft. Vaduz: Liechtenstein Verlag, 1989

Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG: Ihr IT- HOT SPOT für nachhaltige Veranstaltungen. URL: [http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/warum%20darmstadtium/pa\\_li\\_id/209.cfm](http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/warum%20darmstadtium/pa_li_id/209.cfm), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG: Erreichbarkeit. URL: [http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/erreichbarkeit/pa\\_li\\_id/320.cfm](http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/erreichbarkeit/pa_li_id/320.cfm), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG: Multifunktionalität. URL: [http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/multifunktionalitaet/pa\\_li\\_id/317.cfm](http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/multifunktionalitaet/pa_li_id/317.cfm), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG: Nachhaltigkeit. URL: [http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/green\\_meetings/pa\\_li\\_id/318.cfm](http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/green_meetings/pa_li_id/318.cfm), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG: Die Architekten. URL: [http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/dieArchitekten/pa\\_li\\_id/1303.cfm](http://www.darmstadtium.de/index.cfm/content/dieArchitekten/pa_li_id/1303.cfm), verfügbar am 05.07.2015, 13:00 Uhr

Wissenschafts- und Kongresszentrum GmbH & Co KG. Marketing und Sales Abteilung, 2015

Wolf, Volkhard: E-Marketing. München: Oldenburg Verlag, 2007

Wöhe, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. - 23. Aufl. München, 2008

Xerox GmbH: Benchmark. URL: <http://www.xerox.de/about-xerox/company-facts/dede.html>, verfügbar am 18.07.2015, 13:00 Uhr

---

## Anlagen

Teil 1: Umfrage: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche .....	A-I
Teil 2: Fragenkatalog Kongresshäuser.....	A-III

## Anlagen, Teil 1

Umfrage: Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Veranstaltungsbranche

**\* 1. Zu welchem der folgenden Bereiche lässt sich Ihr Unternehmen am ehesten zuordnen? (eine Antwort möglich)**

- ☐ Eventlocation
- ☐ Kongresshaus / Messehalle
- ☐ Veranstaltungstechnik
- ☐ Caterer / Gastronomie
- ☐ Hotel / Pension
- ☐ Incentive- / Eventagentur
- ☐ PCO / Meeting Planner
- ☐ Tourismus- / Kongressbüro
- ☐ Transportdienstleistungen
- ☐ Verband / Association
- ☐ Mobiliarverleih
- ☐ Personaldienstleister

Sonstige Dienstleistungen

**\* 2. Welche Art Veranstaltungen bieten Sie an? (mehrere Antworten möglich)**

- ☐ Ausstellungen / Messen
- ☐ Betriebsreisen / Geschäftsreisen
- ☐ Events / Abendveranstaltungen
- ☐ Konzerte / Festivals
- ☐ Incentives / Rahmenprogramme
- ☐ Konferenzen / Tagungen / Kongresse
- ☐ Schulungen / Seminare
- ☐ Workshops
- ☐ Produktpräsentationen
- ☐ Preisverleihungen

☐ Roadshows

Sonstige

**\* 3. Bitte schätzen Sie den Anteil Ihrer internationalen Teilnehmer in Prozent.**

**\* 4. Bitte ordnen Sie die folgenden Trends nach ihrer Wertigkeit von 1 bis 4.**

**(1 = am stärksten relevant für den Veranstaltungsmarkt, 4 = am wenigsten relevant für den Veranstaltungsmarkt)**

Demografischer Wandel

Globalisierung / Internationalisierung

Nachhaltigkeit

Technisierung

**\* 5. Wie wirken sich die folgenden Trends bereits heute auf Ihr Unternehmen aus?**

	Sehr stark	Stark	Wenig	Gar nicht	Keine Angabe
<b>Demografischer Wandel</b>	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Sehr stark	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Stark	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Wenig	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Gar nicht	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Keine Angabe
<b>Globalisierung / Internationalisierung</b>	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Sehr stark	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Stark	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Wenig	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Gar nicht	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Keine Angabe
<b>Nachhaltigkeit</b>	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Sehr stark	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Stark	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Wenig	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Gar nicht	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Keine Angabe
<b>Technisierung</b>	<input type="checkbox"/> Technisierung Sehr stark	<input type="checkbox"/> Technisierung Stark	<input type="checkbox"/> Technisierung Wenig	<input type="checkbox"/> Technisierung Gar nicht	<input type="checkbox"/> Technisierung Keine Angabe

**\* 6. Wie werden sich Ihrer Meinung nach die aufgeführten Trends in der Zukunft entwickeln?**

	Sehr stark	Stark	Wenig	Gar nicht	Keine Angabe
<b>Demografischer Wandel</b>	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Sehr stark	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Stark	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Wenig	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Gar nicht	<input type="checkbox"/> Demografischer Wandel Keine Angabe
<b>Globalisierung / Internationalisierung</b>	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Sehr stark	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Stark	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Wenig	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Gar nicht	<input type="checkbox"/> Globalisierung / Internationalisierung Keine Angabe
<b>Nachhaltigkeit</b>	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Sehr stark	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Stark	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Wenig	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Gar nicht	<input type="checkbox"/> Nachhaltigkeit Keine Angabe
<b>Technisierung</b>	<input type="checkbox"/> Technisierung Sehr stark	<input type="checkbox"/> Technisierung Stark	<input type="checkbox"/> Technisierung Wenig	<input type="checkbox"/> Technisierung Gar nicht	<input type="checkbox"/> Technisierung Keine Angabe

**\* 7. Welche Maßnahmen halten Sie für wichtig / notwendig, um sich dem Trend "Demografischer Wandel" anzupassen? (mehrere Antworten möglich)**

Ausbau von...

- ☐ individuellen Work-Life-Balance Angeboten für Mitarbeiter
- ☐ Anreizsystemen für Nachwuchskräfte sowie Bestandspersonal
- ☐ ergonomisch konzipierten Veranstaltungen und Arbeitsplätzen (z.B. Barrierefreiheit)
- ☐ Keine der genannten

Sonstige

**\* 8. Welche Maßnahmen halten Sie für wichtig, um sich dem Trend "Globalisierung / Internationalisierung" anzupassen? (mehrere Antworten möglich)**

Ausbau der...

- ☐ Marktausrichtung / Unternehmensentwicklung
- ☐ individuellen Anpassungen der Unternehmenspräsentation an Zielgruppenländer

- ☐ Internationalisierung des Veranstaltungsdesigns
- ☐ Fremdsprachen- sowie interkulturellen Kompetenzen von Mitarbeitern
- ☐ Keine der genannten

Sonstige

**\* 9. Welche Maßnahmen halten Sie für wichtig, um sich dem Trend "Nachhaltigkeit" anzupassen? (mehrere Antworten möglich)**

**Ausbau von...**

- ☐ Anpassungen des Außenauftritts als nachhaltiges Unternehmen
- ☐ nachhaltigem Umgang mit Mitarbeitern
- ☐ Standards bei Kooperationen (z.B. Regionalität, Transparenz)
- ☐ Standards für Ressourceneinsparung und Umweltschutz (z.B. CO2-Ausgleich)
- ☐ Standards für soziales Engagement

Sonstige

**\* 10. Welche Maßnahmen halten Sie für wichtig, um sich dem Trend "Technisierung" anzupassen? (mehrere Antworten möglich)**

**Ausbau von / der...**

- ☐ Anpassungen des technischen Equipments
- ☐ Entwicklungen neuer Veranstaltungsformate
- ☐ Nutzung innovativer Veranstaltungstools
- ☐ Anpassungen der Marketinginstrumente
- ☐ Keine der genannten

Sonstige

**\* 11. Bei welchen der folgenden Trends haben Sie bereits Maßnahmen umgesetzt? (mehrere Antworten möglich)**

- ☐ Demografischer Wandel
- ☐ Globalisierung / Internationalisierung
- ☐ Nachhaltigkeit
- ☐ Technisierung

☐ Keine

Andere Trends

**\* 12. Gibt es weitere Trends, die Sie zukünftig für sehr relevant halten?**

☐ Ja

☐ Nein

Falls ja, welche und warum?

**\* 13. Welche Auswirkungen denken Sie wird der demografische Wandel auf die Veranstaltungsbranche haben?**

☐ Veränderung der Veranstaltungsformate

☐ Veränderung der genutzten Medien

☐ Veränderung des Teilnehmerkreises

☐ Zuwachs internationaler Gäste

☐ Rückgang internationaler Gäste

☐ Anstieg an Veranstaltungen

☐ Rückgang von Veranstaltungen

Sonstige?

**\* 14. Wie stellen Sie sich die Veranstaltungen der Zukunft vor?**

**\* 15. Welche Erwartungen im Zuge des demografischen Wandels haben Sie an Veranstaltungsllocations?**

☐ Anpassung der Eventformate an die aktuellen Trends

☐ Ausbau der Qualifikationen der Mitarbeiter (z.B. Sprachkenntnisse)

☐ Umbau der Location nach demografisch relevanten Standards (z.B. Barrierefreiheit)

Sonstige

**16. Anmerkungen (optional)**

Zurück Fertig

## Anlagen, Teil 2

Fragenkatalog Kongresshäuser: Die Auswirkungen des demografischen Wandel auf die Veranstaltungsbranche:

In welchem Jahr wurde Ihr Kongresszentrum erbaut?

In welchem Jahr erfolgten die letzten Umbauten / Renovierungsarbeiten?

In welchem Jahr haben Sie zuletzt die Technik aufgerüstet?

Wie groß ist das Kongresszentrum (qm)?

Wie viele Räume hat das Kongresszentrum?

Wie viele Foyer- und Ausstellungsflächen hat das Kongresszentrum?

Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrem Kongresshaus insgesamt beschäftigt?

Wie hoch liegt das Durchschnittsalter Ihrer Mitarbeiter?

Wie viele Veranstaltungen haben Sie durchschnittlich pro Jahr?

Welches Veranstaltungsformat wird bei Ihnen hauptsächlich durchgeführt?

Wie viele Teilnehmer haben Sie durchschnittlich pro Jahr?

Wie hoch liegt das Durchschnittsalter Ihrer Gäste?

Wie hoch liegt der Anteil an internationalen Veranstaltungen pro Jahr?

Wie hoch ist der Anteil an internationalen Gästen pro Jahr?

Welche Branchen sind bei Ihnen am stärksten mit Veranstaltungen vertreten?

Was ist Ihr USP, den Sie am stärksten kommunizieren?

Wie wichtig ist für Ihre Kunden das Thema Nachhaltigkeit?

Welche anderen Trends sind für Ihr Haus wichtig?

Spielt das Thema demografischer Wandel eine Rolle für Ihr Kongresszentrum?

Haben Sie bereits Maßnahmen in dieser Richtung ergriffen?

Haben Sie Maßnahmen zur Barrierefreiheit ergriffen?

Wenn ja, welche?

Planen Sie zukünftig Ihr Haus weiter nach den Trends demografischer Wandel und Barrierefreiheit auszurichten?

Welche Auswirkungen sehen Sie in der Veranstaltungsbranche durch den demografischen Wandel?

Unternehmen Sie Maßnahmen, um Best Ager in Ihr Kongresshaus zu bekommen oder zu halten?

Sehen Sie eher Vor- oder Nachteile durch das Beschäftigen von Best Ager?

Haben Sie Anmerkungen, die sie noch mitteilen möchten?





## **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Darmstadt, 23.07.2015

Maraïke Schmuck